

**HESSISCHER LANDTAG**

14. 12. 2000

60. Sitzung

Wiesbaden, den 14. Dezember 2000

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4053		
<i>Entgegenommen</i>	4053		
Präsident Klaus Peter Möller	4053		
43. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Gutachterliche Bewertung der Fluglärmbelastung der Bevölkerung in der Umgebung des Flughafens Frank- furt) - Drucks. 15/2182 -	4053	44. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be- treffend eine Aktuelle Stunde (Bildungsland Hes- sen: Neue kreative Instrumente zur Sicherstel- lung der Unterrichtsversorgung) - Drucks. 15/2184 -	4063
<i>Abgehalten</i>	4063	<i>Abgehalten</i>	4071
Frank-Peter Kaufmann	4053		
Clemens Reif	4054	45. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Ak- tuelle Stunde (Bildungspolitisches Durcheinan- der in Hessen) - Drucks. 15/2185 -	4063
Minister Dieter Posch	4055	<i>Abgehalten</i>	4071
Bernd Riege	4056	Dorothea Henzler	4063
Jörg-Uwe Hahn	4057	Lothar Quanz	4064
Tarek Al-Wazir	4059	Hans-Jürgen Irmer	4066
Michael Boddenberg	4060	Priska Hinz	4067
Armin Clauss	4061	Ministerin Karin Wolff	4068
Michael Denzin	4062	Heike Habermann	4070
Präsident Klaus Peter Möller	4063	Brigitte Kölsch	4070
		Frank-Peter Kaufmann	4071
38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nachtflugbewegungen am Flughafen Frankfurt - Drucks. 15/2162 -	4063	Ministerpräsident Roland Koch	4071
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über- wiesen</i>	4063	Präsident Klaus Peter Möller	4071
Präsident Klaus Peter Möller	4063		
60. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verantwortungslosigkeit hessi- scher Umweltverbände - Drucks. 15/2195 -	4063	35. Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneute Lügen und Falschdarstellungen des Hessischen Ministerpräsidenten - Drucks. 15/2158 -	4071
<i>Angenommen</i>	4063	<i>Abgelehnt</i>	4081
Präsident Klaus Peter Möller	4063	Rupert von Plottnitz	4071
		Stefan Grüttner	4075
61. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verweigerung der Landes- regierung, ein Nachtflugverbot am Flughafen Frankfurt verbindlich festzulegen - Drucks. 15/2202 -	4063	Armin Clauss	4075
<i>Absatz 1 abgelehnt; Absatz 2 angenommen; in geänderter Fassung angenommen</i>	4063	Jürgen Walter	4077
Manfred Schaub	4063	Nicola Beer	4079
Präsident Klaus Peter Möller	4063	Norbert Schmitt	4081
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4081
		16. Große Anfrage der Abg. Weitzel (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) und Fraktion betreffend Radver- kehrspolitik in Hessen - Drucks. 15/1715 zu Drucks. 15/1048 -	4081
		<i>Antwort besprochen</i>	4085
		Barbara Weitzel	4081
		Michael Denzin	4082
		Bernd Riege	4083
		Dr. Walter Arnold	4084

	Seite		Seite
Minister Dieter Posch	4085	Lothar Klemm	4097
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4085	Clemens Reif	4097
<i>siehe auch Anlage 1</i>	4165	Frank Lortz	4098
17. Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Prof. Fellner, May, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Hochschuldiensrechtsreform auf gutem Weg		Rupert von Plottnitz	4103
- Drucks. 15/1645 -	4085	Reinhard Kahl	4104
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	4091	Roland von Hunnius	4108
Michael Siebel	4085, 4090	Alexander Müller	4111
Mark Weinmeister	4086	Jörg-Uwe Hahn	4115
Frank-Peter Kaufmann	4087	Bernd Riege	4118
Nicola Beer	4088	Minister Karlheinz Weimar	4119
Ministerin Ruth Wagner	4089	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4125
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4091	18. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung und Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe in Hessen	
19. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „gefährliche Hunde“ in Hessen		- Drucks. 15/1647 -	4125
- Drucks. 15/1649 -	4091	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	4131
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	4096	Evelin Schönhut-Keil	4125
Evelin Schönhut-Keil	4091	Eva Ludwig	4127, 4129
Prof. Dr. Bernd Hamer	4092	Erika Fleuren	4128
Rolf Karwecki	4093	Dorothea Henzler	4129
Jörg-Uwe Hahn	4094	Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4130
Minister Volker Bouffier	4095	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4131
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4096	<i>siehe auch Anlage 2</i>	4167
20. a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2001 (Haushaltsgesetz 2001) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften		20. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verwaltungsmodernisierung	
- Drucks. 15/2172 zu Drucks. 15/2034 und zu Drucks. 15/1543 -	4097	- Drucks. 15/1654 -	4131
<i>In dritter Lesung angenommen;</i>		<i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	4131
<i>Gesetz beschlossen</i>	4125	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4131
Hierzu:		21. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Ablehnung einer bürgerfeindlichen Zivilprozessreform	
Änderungsanträge		- Drucks. 15/1667 -	4131
der Fraktionen der CDU und der F.D.P.		<i>Angenommen</i>	4136
- Drucks. 15/2186, 15/2187, 15/2188 und 15/2189 -	4097	Nicola Beer	4131
<i>Angenommen</i>	4125	Rupert von Plottnitz	4132
b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2001		Peter Beuth	4133
- Drucks. 15/2173 zu Drucks. 15/2035 und zu Drucks. 15/1544 -	4097	Günther Becker (Gießen)	4134
<i>In dritter Lesung angenommen;</i>		Minister Dr. Christean Wagner	4136
<i>Gesetz beschlossen</i>	4125	Präsident Klaus Peter Möller	4136
46. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Beteiligung des Landes an der Landesbank Hessen-Thüringen		<i>siehe auch Anlage 3</i>	4169
- Drucks. 15/2165 zu Drucks. 15/334 -	4097	22. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz	
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4125	- Drucks. 15/1670 -	4137
47. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu der Vorlage der Landesregierung betreffend Erwerb einer Beteiligung des Landes Hessen an der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) in Höhe von 10 v. H. durch Übernahme einer entsprechenden Gewährträgerschaft		<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	4137
- Drucks. 15/2166 -	4097	Präsident Klaus Peter Möller	4137
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4125	23. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schaffung neuer Ausbildungsberufe für „einfache Tätigkeiten“	
		- Drucks. 15/1677 -	4137
		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	4137
		Präsident Klaus Peter Möller	4137
		24. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit dem kommunalfeindlichen Verhalten der Landesregierung im Bereich des Brandschutzes und der allgemeinen Hilfe	
		- Drucks. 15/1678 -	4137
		<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	4142

	Seite		Seite
58. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Schwächung des ehrenamtlichen Engagements innerhalb der freiwilligen Feuerwehr		Manfred Schaub	4151
- Drucks. 15/2190 -	4137	Norbert Kartmann	4152
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	4142	Alexander Müller	4153
Rolf Karwecki	4137	Dr. Walter Arnold	4154
Helmut Peuser	4138	Präsident Klaus Peter Möller	4154
Tarek Al-Wazir	4139, 4142		
Jörg-Uwe Hahn	4140	32. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften	
Minister Volker Bouffier	4140	- Drucks. 15/1737 zu Drucks. 15/1470 -	4154
Präsident Klaus Peter Möller	4142	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4154
		Präsident Klaus Peter Möller	4154
25. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Generationen- und Leistungsgerechtigkeit in der Rentenversicherung			
- Drucks. 15/1680 -	4142	33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vorlage eines Gesetzentwurfs durch die Landesregierung für ein Hessisches Gesetz zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung	
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	4142	- Drucks. 15/2057 -	4154
Präsident Klaus Peter Möller	4142	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	4155
		Präsident Klaus Peter Möller	4155
26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beibehaltung der FFH-Gebietsmeldung im Kellerwald im Hinblick auf dauerhaften Nutzungsverzicht			
- Drucks. 15/1682 -	4142	36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung der Arbeit der Aids-Ambulanz der Universitätsklinik Frankfurt	
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	4142	- Drucks. 15/2159 -	4155
Präsident Klaus Peter Möller	4142	<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst (federführend) und dem Sozialpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	4157
		Präsident Klaus Peter Möller	4155
29. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Bestechungsversuch“ des Umweltministers gegenüber dem Naturschutzbund wegen Kellerwald			
- Drucks. 15/1713 -	4142	37. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ökologische Landwirtschaft ist der beste Verbraucherschutz	
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	4142	- Drucks. 15/2161 -	4155
Präsident Klaus Peter Möller	4142	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	4162
27. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einwanderung als Wahlkampfthema		57. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der F.D.P. und der SPD betreffend BSE-Krise - Verbraucherschutz	
- Drucks. 15/1684 -	4142	- Drucks. 15/2181 zu Drucks. 15/2176 -	4155
<i>Abgelehnt</i>	4151	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163
28. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Erlass eines Zuwanderungsbegrenzungsgesetzes		55. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verbraucherschutz - Einführung von BSE-Schnelltests in Hessen an gesunden Tieren	
- Drucks. 15/1709 -	4142	- Drucks. 15/2179 zu Drucks. 15/1721 -	4157
<i>Angenommen</i>	4151	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4162
Günther Becker (Gießen)	4142		
Jörg-Uwe Hahn	4144, 4147	56. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbraucherschutz - Einführung von BSE-Schnelltests in Hessen	
Tarek Al-Wazir	4145	- Drucks. 15/2180 zu Drucks. 15/2006 -	4157
Ministerin Ruth Wagner	4147	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4162
Manfred Schaub	4149	Ursula Hammann	4155
Birgit Zeimetz-Lorz	4149	Heinrich Heidel	4157
Frank-Peter Kaufmann	4150	Christel Hoffmann	4157
Präsident Klaus Peter Möller	4151	Elisabeth Apel	4159
		Gerhard Bökel	4160
30. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einleitung des Agenda-21-Prozesses auf Landesebene		Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4161
- Drucks. 15/1727 -	4151	Minister Wilhelm Dietzel	4161
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	4151	Frank-Peter Kaufmann	4162, 4163
Präsident Klaus Peter Möller	4151	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4162
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Entgleisung des CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann			
- Drucks. 15/2007 -	4151		
<i>Abgelehnt</i>	4154		

	Seite		Seite
40. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend erfolgreiche Umsetzung der Schleierfahndung in Hessen		anbindung Region Bayerisch Untermain/Rhein-Main	
- Drucks. 15/2086 zu Drucks. 15/1683 -	4163	- Drucks. 15/2169 zu Drucks. 15/1629 -	4163
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163
41. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Integration von Nichtdeutschen und Aussiedlern in Hessen		51. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesinitiative preiswertes und ökologisches Heizen	
- Drucks. 15/2091 zu Drucks. 15/1008 -	4163	- Drucks. 15/2170 zu Drucks. 15/1671 -	4163
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163
48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Abg. Bender, Bökel, May, Paris, Pfaff, Riege, des ehemaligen Abg. Polster (SPD) und Fraktion betreffend Veräußerung der landesverbundenen Wohnungsgesellschaften durch die Landesregierung		52. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchführung einer Anhörung zur Zukunft der Hessischen Landesbank und des öffentlich-rechtlichen Sparkassen-sektors	
- Drucks. 15/2167 zu Drucks. 15/1254 -	4163	- Drucks. 15/2171 zu Drucks. 15/2003 -	4163
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163
49. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Liberalisierung des Ladenschlusses		53. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verwendung der Steuermehreinnahmen 2000 und zusätzlicher Personalkosteneinsparungen	
- Drucks. 15/2168 zu Drucks. 15/1579 -	4163	- Drucks. 15/2174 zu Drucks. 15/2004 -	4164
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4163	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4164
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4163	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4164
50. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Klemm, Nolte, Pauly-Bender, Riege, Stiewitt, des ehemaligen Abg. Polster (SPD) und Fraktion betreffend optimierte Verkehrs-		54. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verwendung möglicher Steuermehreinnahmen im Jahr 2001	
		- Drucks. 15/2175 zu Drucks. 15/2005 -	4164
		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4164
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4164

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Karl-Joachim Jacobi
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Heike Hofmann
Dieter Nolte
Barbara Stolterfoht

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige 60. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, begrüße alle, die uns zuschauen, natürlich auch die Abgeordneten und die Mitglieder der Landesregierung, und stelle fest, dass der Landtag beschlussfähig ist.

Zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkte 1 bis 10, 13 bis 15, ferner 34, 39, 42 und 59.

Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis zur Erledigung der Tagesordnung. Die neueste Berechnung ist 5.30 bzw. 5.40 Uhr in der Frühe, nicht etwa 17 Uhr. Mittagspause: eine Stunde.

Jetzt bitte ich die Geschäftsführer, aufzupassen. Denn wahrscheinlich liegt inzwischen schon ein Gegensatz zwischen Ausdruck und Wirklichkeit vor. Es steht fest, wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 43, der Aktuellen Stunde zum Flughafen, und dazu soll es 30 Minuten Redezeit geben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zweimal fünf Minuten je Fraktion!)

- Also eine verlängerte Aktuelle Stunde mit zweimal fünf Minuten Redezeit je Fraktion. Das ist länger als zugelassen, aber wir sind da frei, weil es einstimmig ist.

(Manfred Schaub (SPD): Wir haben einen Antrag dazu eingereicht!)

Dann sollen die Tagesordnungspunkte 38, Drucks. 15/2162, und 60, Drucks. 2195, aufgerufen werden sowie, wenn wir die Dringlichkeit bejahen, auch der neue Dringliche Antrag der GRÜNEN. Die Anträge werden dann alle ohne Aussprache aufgerufen und erledigt.

Dann kommen die Aktuellen Stunden zu den Tagesordnungspunkten 44 und 45 mit insgesamt siebeneinhalb Minuten Redezeit pro Fraktion. Sie betreffen das Thema Bildung.

Der Dringliche Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verweigerung der Landesregierung, ein Nachtflugverbot am Flughafen Frankfurt verbindlich festzulegen, Drucks. 15/2202, soll im Anschluss an die Aktuelle Stunde zum Flughafen abgestimmt werden. Wird die Dringlichkeit bejaht? - Dem widerspricht niemand. Dann ist das Tagesordnungspunkt 61.

Um 14 Uhr werden wir die dritte Lesung zum Haushalt aufrufen. Hier beträgt die Redezeit 35 Minuten, und zwar deshalb, weil wir die Tagesordnungspunkte 46 und 47 mitbehandeln wollen.

Noch ein Hinweis: Es gibt eine gemeinsame Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses und des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu Beginn der Mittagspause in Raum 119 M.

Damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Gutachterliche Bewertung der Fluglärmbelastung der Bevölkerung in der Umgebung des Flughafens Frankfurt) - Drucks. 15/2182 -

Erste Wortmeldung, Herr Kollege Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Desaster ist da. Der Schaden wird täglich größer. Die Landesregierung hat in der Flughafenfrage alles falsch gemacht, was man überhaupt nur falsch machen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Täfftä!)

Das Desaster ist nicht, dass durch die Aktionen der Landesregierung der Flughafenausbau, den Sie wollen, in immer weitere Ferne rückt. Es ist deshalb ein Desaster, weil der allererste Grund, warum wir hier gemeinsam ein Mediationsverfahren, ursprünglich gegen Ihre Wünsche, aber dann doch eingeführt haben, war, Konfrontationen möglichst zu verhindern und Auseinandersetzungen zu ordnen.

Genau das wird durch das Verhalten der Landesregierung und der sie tragenden Koalition kaputtgemacht. Es nützt nämlich nichts, beschwörend das Mediationsergebnis hochzuhalten, die Mediatoren hochzuloben und hoch zu dekorieren, wenn mit der Arbeit so umgegangen wird, wie Koch und Posch das machen.

Meine Damen und Herren, Ehrlichkeit ist eben doch keine vernachlässigbare Tugend in der Politik,

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

und anders zu reden als zu handeln und erst zu versprechen und dann nichts zu tun, das kann nicht gut gehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Ministerpräsident erklärt sich für ein Nachtflugverbot, kommt dann aber später in der von ihm bekannten Rabulistik zu immer wieder neue Formulierungen. Zuletzt war es ein planmäßiges Nachtflugverbot. Er ist zugleich Aufsichtsvorsitzender einer Gesellschaft, die ganz toll im Mai dieses Jahres ein Zehn-Punkte-Programm zur Verringerung der Fluglärmbelastung vorgestellt hat. Aber in der Zwischenzeit wächst die Zahl der Nachtflüge - und damit die Lärmbelastung - immer weiter, in diesem Winter um 12%. Im nächsten Sommerflugplan sind fast 30% mehr Flüge vorgesehen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, wenn wir das hier kritisieren, dann heißt es, es tue Leid, die FAG könne daran nichts ändern. Immer sind andere schuld. Mittlerweile hat diese Schuldzuweisung fast schon einen Namen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Menschen im Rhein-Main-Gebiet fühlen sich zu Recht verschaukelt. Gleichzeitig fordert der Ministerpräsident - um das fortzusetzen - die Luftverkehrsunternehmen auf, sich zu mäßigen, was die Zahl der Nachtflüge angeht. Die Antwort von Lufthansa und, wie wir jüngst lesen konnten, von Aero Lloyd ist: Wenn ein Nachtflugverbot kommt, dann gehen wir mit unserem Betrieb an einen anderen Flughafen, zumindest in Teilen, was die Lufthansa angeht. - In den FAG-Papieren steht, dass man auch für die Zukunft von 150 Flügen pro Nacht ausgeht.

Soweit der Ministerpräsident. Nun zum Verkehrsminister. In der Februarsitzung, in der wir das Mediationsverfahren diskutiert haben, kündigte er ein offenes, faires Verfahren an. Im Juni sagte er uns, er habe ein Gutachten in Auftrag gegeben, um die Betriebsgenehmigung im Lichte der

Praxis zu überprüfen, was insbesondere die Fluglärmbelastung in der Nacht angeht. Nach der Sommerpause gab es hier einen verzweifelten Kampf, kann man fast sagen, das, was Sie selbst verkünden, auch festzuschreiben, nämlich das Nachtflugverbot als verbindliches Ziel in den LEP aufzunehmen. Das wurde abgelehnt. Die Koalition verschob es in die Präambel, d. h. in die Bedeutungslosigkeit.

(Nicola Beer (F.D.P.): Ach was!)

Anfang Dezember wurde der Landesentwicklungsplan festgestellt. Da ist das Nachtflugverbot zu Nachtflugbeschränkungen mutiert, und die Entscheidung wurde vertagt.

Meine Damen und Herren, das Gutachten, das vom Verkehrsminister angekündigt war, liegt wohl vor, wird aber der Öffentlichkeit verborgen. Zunächst muss es überprüft werden, wie es heißt, und die FAG soll eine Stellungnahme abgeben.

Da frage ich doch: Wo ist denn das offene Verfahren? Warum kann die Öffentlichkeit nichts erfahren? Warum wird die FAG alleine informiert? Herr Minister, was ist denn daran, bitte sehr, fair?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erneut werden die Menschen im Rhein-Main-Gebiet hinter Licht geführt.

Es soll wohl nur eine gefilterte Version der Erkenntnisse bekannt gegeben werden. Es wurde angekündigt und Ihnen immer wieder in Debatten vorgehalten, dass Sie genau diese Konfrontation riskieren. Jetzt geschah es. Die beiden größten hessischen Umweltverbände haben sich aus dem regionalen Dialogforum verabschiedet, weil sie die Erklärung der Landesregierung für nicht glaubwürdig halten. Diese Koalition spricht dann doch tatsächlich von "Verantwortungslosigkeit". Verantwortungslos handelt diese Landesregierung, wenn sie anders spricht als handelt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verantwortungslos ist, dass bei jedem neu bekannt gewordenen Faktum Ausflüchte gesucht wurden und andere verantwortlich gemacht wurden. Verantwortungslos ist, Informationen zurückzuhalten. Verantwortungslos ist, den Ausbau um jeden Preis durchsetzen zu wollen. Verantwortungslos ist die Konsequenz daraus, die Förderung der Konfrontation in der Region.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, das ist der Stand, den Sie bei der Flughafendiskussion erreicht haben. Das ist ein schändlicher Stand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Reif von der Fraktion der CDU.

(Stefan Grüttner (CDU): Vielleicht sollte Herr Bökel jetzt einmal zuhören! Da könnte er etwas lernen!)

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie können noch so viele Aktuelle Stunden beantragen, noch so viele Anträge pinseln und noch so viele Initiativen ergreifen. Alle diese Initiativen haben das Ziel, Zweifel, Unsicherheit und zuletzt auch Unfrieden zu stiften.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer stiftet denn Unfrieden?)

Wir stehen nach wie vor zur Mediation.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir stehen nach wie vor zum Nachtflugverbot zwischen 23 und 5 Uhr. Daran werden auch weitere Anfragen, Aktuelle Stunden, Initiativen und Anträge gar nichts ändern. Für die Koalitionsfraktionen dieses Hauses ist das Nachtflugverbot nicht verhandelbar.

Ich möchte Folgendes sagen. Das, was in den letzten Wochen geschehen ist, stellt natürlich für die Bevölkerung eine Art der Irritation dar. Auf der einen Seite wollen wir das Nachtflugverbot mit dem Ausbau des Flughafens durchsetzen. Auf der anderen Seite erleben wir aber, dass die Nachtflüge partiell ausgeweitet werden. Dass das die Bevölkerung nur schlecht verstehen kann, ist selbstverständlich. Aber wir müssen natürlich auch sagen, worin der Ursprung für diese Entwicklung liegt. Er liegt in einer Zeit, in der Rot-Grün noch die Regierungsverantwortung getragen hat.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieder sind die anderen schuld!)

In der Zeit, in der Herr Klemm Wirtschaftsminister war, haben Sie, um am Tag zusätzliche Kapazitäten für Flüge zu schaffen, erlaubt, die Zahl der Nachtflüge auszudehnen. Daran haben auch die GRÜNEN mitgewirkt.

(Beifall der Abg. Heide Degen (CDU))

Ich kann mich doch daran erinnern, dass Ihre Vertreter mit im Kabinett saßen. Sie saßen mit im Aufsichtsrat der FAG.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo leben Sie denn?)

Deshalb ist Ihr hier gezeigtes Verhalten mehr als durchsichtig.

Ich möchte zum Thema Ehrlichkeit kommen. Herr Kaufmann, Sie haben hier im Parlament von Ehrlichkeit gesprochen. Da muss ich schon sagen: Da ist wirklich der Bock zum Gärtner gemacht worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Manfred Schaub (SPD): Herr Reif, Herr Reif! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte eine Begründung für solche Unverschämtheiten!)

Wir stehen zum Nachtflugverbot.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Geben Sie Begründungen für solche Umverschämtheiten!)

- Herr Al-Wazir, halten Sie sich etwas zurück.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte geben Sie eine Begründung dafür! Was soll den das?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich bitte um etwas weniger Lärm, sonst müssen Sie hier nach vorne treten und wir die Sitzung unterbrechen.

Clemens Reif (CDU):

Meine Damen und Herren, auch die Lufthansa kann durch öffentlich ausgeübten Druck und durch öffentlich ausgeübte Pressionen diesen Beschluss nicht ändern, zu dem wir stehen. Dass die Lufthansa selbstverständlich betriebswirtschaftliche Gründe sieht und daher aus betriebswirtschaftlicher Sicht andere Vorstellungen hat als wir, akzeptieren wir. Wir akzeptieren aber keine Drohungen. Wenn der neue Generalbevollmächtigte der Lufthansa meint, dies sei ein wirksames Mittel und die Art, wie man mit der Politik umgehen solle, um zum Ziel zu kommen, dann muss ich sagen, er irrt sich gewaltig. Ohne Schärfe in die Diskussion zu bringen und ohne mit der Lufthansa hier einen unnötigen Diskurs zu beginnen, kann ich nur sagen: Wir brauchen den Flughafen Rhein-Main und dessen Arbeitsplätze. Wir brauchen auch die Lufthansa. Aber umgekehrt braucht die Lufthansa auch den Flughafen Rhein-Main. Und sie braucht uns.

Diese Interessengemeinschaft hat in den vergangenen Jahrzehnten perfekt funktioniert. Sollte die Lufthansa allerdings der Auffassung sein, dass diese Interessengemeinschaft aufgelöst werden muss, dann soll sie das sagen. Wenn sie, wie jüngst angedroht, ihren Betrieb nach München verlagern will, muss sie das nicht nur öffentlich begründen. Vielmehr muss sie vor allem auch den Aktionären darlegen, wieso Investitionen in Milliardenhöhe in Frankfurt auf einmal verlassen werden, um in München ein Mehrfaches dieser Investition in Milliardenhöhe vorzunehmen, nur um einem Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr zu entgehen. Ob ein solches Vorgehen der Gesellschaft nutzen würde und ob es den Aktionären und dem Aktienkurs nutzen würde, ist stark zu bezweifeln.

Zu dem Lufthansa-eigenen Carrier Condor ist Folgendes zu sagen. Wie ich las, will diese Gesellschaft unbedingt zwischen 23 Uhr und 5 Uhr morgens vor allem Ferienflüge durchführen. Ich bezweifle, dass Condor dies muss. Andere bezweifeln dies auch. Denn auch die Kunden der Condor wollen nicht, dass durch ihren Flug in die Ferien Mitbürger im Rhein-Main-Gebiet in ihrer Nachtruhe gestört werden. Ich habe gelernt, dass sich Unternehmen und Carrier immer nach den Wünschen der Kunden ausrichten.

Gestatten Sie mir am Schluss meiner Rede etwas zu dem zu sagen, was der NABU in den letzten Tagen angekündigt hat. Er hat nämlich angekündigt, aus dem Dialogforum auszutreten. Ich bin der Auffassung, der NABU sollte seine Haltung durchaus noch einmal überdenken. Herr Kaufmann, das ist nicht verantwortungslos.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Clemens Reif (CDU):

Vielmehr ist es eine Art der Flucht vor der Verantwortung. Ich denke, wenn der NABU etwas erreichen will, dann muss er im regionalen Dialogforum bleiben. Von unserer Seite kann ich nur sagen: Die Tür bleibt hierzu weit offen. Damit könnte der NABU auch in Zukunft mitwirken und seine Vorstellungen und Interessen beim Ausbau des Flughafens weiterhin vertreten und seine Rolle behalten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist deutlich überschritten.

Clemens Reif (CDU):

Ich kann der Lufthansa und allen anderen nur empfehlen, an den Tisch zurückzukehren, zu verhandeln und mit uns weiterhin im Dialog und im Gespräch zu bleiben. Dann wird aus dem Ausbau des Flughafens und der Vermehrung der Arbeitsplätze im Lande Hessen eine großartige Sache werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Posch für die Landesregierung.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kaufmann, ich habe durchaus Verständnis dafür, dass Fragen gestellt werden. Das ist richtig. Ich wundere mich nur, dass bei der Sitzung im zuständigen Ausschuss, die vor kurzem stattgefunden hat, nicht eine einzige Frage zu diesem Sachverhalt gestellt wurde.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (F.D.P.) und Heide Degen (CDU))

Das verwundert mich schon sehr. Das lässt doch nur den Schluss zu, dass es Ihnen nicht um Sachaufklärung, sondern um ein Spektakel geht, um nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Den zweiten Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft das Thema "Mitarbeit im regionalen Dialogforum".

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist jetzt mit dem Gutachten? Warum sagen Sie nichts dazu?)

Ich bedauere die Entscheidung dieser beiden Organisationen auch sehr. Denn ich habe nach Amtsübernahme gleich ein Gespräch mit den Verbänden geführt. Damals habe ich darum geworben, dass sie in der Mediation mitarbeiten. Ich weiß, welche Gründe unter anderem dazu beigetragen haben, diese Entscheidung so zu treffen. Ich habe von dieser Stelle aus mehrfach meine Position zu der Frage dargestellt, bei der es darum ging, ob ich es für vertretbar halte, das in den Landesentwicklungsplan aufzunehmen oder nicht. Ich habe da eben diese Antwort gegeben.

Ich möchte NABU und BUND an dieser Stelle nur noch einmal nachdrücklich bitten, darüber nachzudenken, ob es wirklich vertretbar ist, unter anderem wegen einer strittigen Rechtsfrage den Dialog aufzukündigen. Das ist doch die Frage.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wer die Mitgliedschaft in einem Dialogforum, in dem diskutiert werden soll, vom Recht-Haben in einer Rechtsfrage abhängig macht, muss sich fragen lassen, ob er wirklich den Dialog will.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich kann mich nur dem anschließen, was Herr Reif gesagt hat. Die Tür sollte offen bleiben, um alle diese Fragen, die zu Recht gestellt worden sind, nach wie vor gemeinsam zu diskutieren.

Ich bin der Auffassung, dass allein mit Resolutionen und mit Absichtserklärungen und der Drohung oder dem Ausstieg aus dem Dialogforum Lärmbelästigungen nicht bekämpft werden. Deswegen will ich Ihnen an dieser Stelle sagen, was wir in dieser Frage jetzt geklärt haben.

Wir haben gemeinsam mit der FAG eine neue Entgeltordnung erarbeitet, die lärmintensive Nachtflüge in Zukunft finanziell unattraktiver macht. Wir wollen damit erreichen, dass die Zahl der Nachtflüge reduziert wird. Diese Änderungen werden am 1. Januar 2001 in Kraft treten.

Den Änderungen der neuen Entgeltordnung liegt die Überlegung bzw. die Entscheidung zugrunde, den tatsächlich gemessenen Fluglärm in Anrechnung zu bringen. Dazu wurden sieben Flugzeugkategorien gebildet, um die Lärmintensität nach Flugzeugklassen besser unterscheiden zu können. Dies ist erstmals in der Bundesrepublik, dass so etwas getan wird.

Ich will ein Beispiel nennen. Während der moderne Airbus 320 in die künftige Kategorie Klasse 1 eingeordnet wird, werden z. B. die Iljuschin, aber auch die B 727 in die Klassen 6 und 7 aufgenommen und mit erheblichen Summen zur Kasse gebeten.

Wir werden zudem die Nachtzuschläge für lärmige Flugzeuge drastisch erhöhen. Zwischen 22 Uhr und 6 Uhr kann der Zuschlag für besonders lärmintensive Maschinen zukünftig pro Flugbewegung bis zu 25.000 DM betragen. Dabei wird auch erstmals die neue Entgeltordnung zwischen Start- und Landeentgelten unterscheiden, und zwar als zwei entgeltpflichtige Vorgänge.

Das heißt, wir stellen ab auf tatsächliche Messungen, klassifizieren die Flugzeuge, und unterscheiden zwischen Starts und Landungen und erhöhen die Nachtzuschläge erheblich bis zu dem von mir genannten Betrag. Das ist eine Maßnahme, mit der wir versuchen wollen zu erreichen, dass die Airlines von sich aus aufgrund dieser Veränderungen aus der genannten Zeit in die Tagesrandzeiten gehen. Das ist ein Beitrag, um tatsächlich etwas zur Entlastung der Bürger zu leisten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich füge hinzu, dies ist bundesweit der erste Versuch, der hier auf diese Art und Weise durchgeführt wird. Das führt last, but not least zu Mehreinnahmen bei der FAG in Höhe von ca. 23 Millionen DM.

Nun zu dem Punkt, den Sie, Herr Kaufmann, angesprochen haben, weil Sie kritisiert haben, noch nicht hinreichend informiert zu sein. Der Hessische Landtag hat Anspruch auf eine seriöse Darstellung und Bewertung der Flurlärmbelastung der Bevölkerung in der Umgebung des Frankfurter Flughafens. Deshalb will ich hier noch einmal das Verfahren zu Protokoll geben. Am 24. Mai hat das Verkehrsministerium als Genehmigungsbehörde die FAG beauftragt, ein lärmphysikalisches Gutachten über die Belastung der Bevölkerung in der Umgebung des Flughafens Frankfurt erstellen zu lassen. Als Maß für die Lärmbelastung war zu ermitteln, ob der Nachtflugbetrieb zu mehr als sechs Einzelereignissen mit einem Maximalpegel von mindestens 75 dB(A) führt. Dieses Maß gilt in der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts als Grenze der Zumutbarkeit von Lärm. Dies ist auch der Maßstab, den das Bundesministerium für Verkehr zugrunde legt.

Darüber hinaus haben wir alternativ in diesem Gutachten sechsmal 68 dB(A) zugrunde legen lassen. Das sind die Werte bzw. das ist der Maßstab aus der Mediation. Das

Gutachten wurde von dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt im September 2000 abgeschlossen. Am 10. Oktober wurde das Hessische Landesamt für Umwelt und Biologie eingeschaltet und mit der Qualitätssicherung dieses DLR-Gutachtens beauftragt. Am 13. November hat das Hessische Landesamt für Umwelt und Biologie die Ergebnisse der Qualitätssicherung vorgelegt. Dabei hat sich herausgestellt, dass in Teilbereichen noch Aufklärungsbedarf besteht. Die FAG wurde hierüber von uns am 21.11. informiert und gebeten, sich zu den Ergebnissen der Qualitätssicherung zu äußern.

Dies ist geschehen. Das überarbeitete DLR-Gutachten wurde mit Schreiben vom 7. Dezember dieses Jahres meinem Hause übergeben. Auch dieses wird jetzt noch einmal vom Hessischen Landesamt für Umwelt und Biologie einer Qualitätssicherung unterzogen. Das geschieht derzeit. Ich gehe davon aus, dass wir in aller Kürze dann eine solide Basis für die Entscheidung haben werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was steht denn nun drin in dem Gutachten, Herr Minister?)

- Ich habe Ihnen doch gerade das Verfahren dargestellt, dass die Qualitätssicherung durch die Landesanstalt für Umwelt und Biologie noch erfolgt. Danach werde ich das auch vortragen. Das Verfahren ist so, dass dann die Vorschläge der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Dabei wird auch das Zehn-Punkte-Programm der FAG selbstverständlich eine Rolle spielen. Wir werden diese Vorschläge in der Fluglärmkommission diskutieren - und damit komme ich zum Ausgangspunkt zurück - und selbstverständlich auch im Dialogforum zur Diskussion stellen, um dann schnellstmöglich zu Entscheidungen zu kommen.

Langer Rede kurzer Sinn: Ich glaube, dass wir mit der Entgeltordnung deutlich gemacht haben, dass wir bereit sind, Verbesserungen herbeizuführen. Die Entscheidungen, die auf der Grundlage des Lärmgutachtens zu treffen sind, werden nach meiner Einschätzung auch dazu beitragen, dass wir zu einer Entlastung bei der Lärmsituation kommen werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Das Wort hat Herr Kollege Riege für die Fraktion der SPD.

Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! "Auf die Nachtruhe der Bevölkerung ist in besonderem Maße Rücksicht zu nehmen", so lautet eine Kernaussage des Bundesverwaltungsgerichts in der Entscheidung zu München II. Die Eingeweihten wissen genau, dass das ein Maßstab ist, an dem wir uns orientieren müssen. Ich wiederhole: "Auf die Nachtruhe der Bevölkerung ist in besonderem Maße Rücksicht zu nehmen."

Mit dem Antilärmpaket des Mediationsergebnisses wollen wir dieser Forderung genauso entsprechen wie der an die Ausbauentscheidung gekoppelten Bedingung: nachts zwischen 23 Uhr und 5 Uhr keine Flüge.

Die von Ihnen aufgeworfene Frage, Herr Posch, wer nicht frage, bekomme auch keine Antworten, beziehe ich nicht auf mich. Ich habe ausdrücklich gefragt. Das Problem sind nicht die Fragen, sondern die Antworten. Auch das, was

Sie jetzt ausgeführt haben, ist nur eine Darstellung des Verfahrens und keine inhaltliche Information.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht einmal die hätten wir bekommen, wenn es keine Aktuelle Stunde gegeben hätte. Ich finde das schon ein starkes Stück. Denn wir haben im Zusammenhang mit dem LEP zuletzt diese Frage diskutiert. Darin habe ich die Vorlage dieses Lärmgutachtens angemahnt, was Sie für Ende September zugesagt haben.

Zwei Tage später, zwei Tage nach unserer Diskussion hier im Landtag über den LEP, gibt das Ministerium eine Presseerklärung heraus, aus der wir entnehmen können, dass das Gutachten bereits seit September dem Ministerium vorliegt.

Selbst wenn man unterstellt, dass eine Qualitätssicherung für eine so wichtige Vorgabe notwendig ist, halte ich es für absolut erforderlich, dass Sie uns spätestens heute einmal sagen, was denn die Kernaussage des Gutachtens ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wird doch auch durch eine Qualitätssicherung nicht mehr verändert. Jeder, der Ohren hat und in der Nähe des Flughafens wohnt, braucht nur eine Nacht lang aufzubleiben, um zu prüfen, wie oft diese 75 dB(A) überschritten werden. Ich weiß gar nicht, warum Sie da so geheimnisvoll tun, noch dazu, wo Sie in der gleichen Pressemeldung Aussagen darüber machen, dass Sie es zur Qualitätskontrolle weitergegeben haben und dass Sie das bis Mitte Dezember vorlegen wollen. Heute ist der 14. Dezember. Wenn wir bis heute Nacht um 24 Uhr tagen, erreichen wir Mitte Dezember noch in dieser Sitzung. Dann können Sie uns doch das vorlegen, was Sie hier in der Pressemeldung der Öffentlichkeit versprochen haben, nämlich das Ergebnis dieser Überprüfungen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Wo ist denn Bökel?)

Erst in der Sitzung des Wirtschaftsausschusses am vorigen Mittwoch haben Sie uns auf Nachfragen schon einmal den Verfahrensablauf erläutert, ohne darauf aufmerksam zu machen, dass Ihr Ministerium bereits in einer ausführlichen Darstellung Ergebnisse aus diesen Gutachten hat. Wir finden, wenn wir auf diese Weise irgendwann doch einmal erfahren, was in diesen Gutachten steht, dass diese von Ihnen so beschworene transparente und klare Vorgehensweise vielleicht für die FAG gelten mag,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Faires Verfahren!)

aber nicht für uns als Abgeordnete. Darüber beschweren wir uns. Ich denke schon, dass das deutlich rüberzubringen ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben einen Anspruch darauf, mindestens so gut informiert zu sein wie die FAG. Denn schließlich werden wir täglich gefragt, wie der Sachstand ist, und täglich mit Meldungen konfrontiert, die von der Lufthansa kommen und in denen Bundestagsabgeordnete Ihrer Partei, Herr Reif, so tun, als gäbe es die von Ihnen hier beschworene Gemeinsamkeit gar nicht.

(Clemens Reif (CDU): Wo ist denn heute Morgen der Herr Bökel?)

Denn Ihr Kollege Willsch sagt hier ganz eindeutig: Eine Reduzierung des Nachtflugbetriebs stellen wir uns durchaus vor. - Aber von einem Verbot, wie wir es hier diskutieren, scheint dieser Herr keine Ahnung zu haben. Das trägt nicht gerade dazu bei, dass die Leute klar sehen, was wir wollen.

Ein zweiter wichtiger Vorgang, der in diesem letzten Vierteljahr im Zusammenhang mit Lärm hier im Landtag eine Rolle gespielt hat, war der Scoping-Termin und alles, was drumherum passiert ist. Nach den uns bisher vorliegenden Informationen ist es nach wie vor so, Herr Posch, dass völlig unklar ist, ob Sie die Betretungsrechte für die Raumordnung nicht doch gehabt hätten. Es gibt nicht wenige Leute, die vermuten, dass in Ihrem Ministerium keine Einigkeit darüber besteht, ob man sie besser jetzt schon einholt und in das Verfahren mit einbezieht, oder ob man damit wartet, bis wir die Umweltverträglichkeitsprüfung machen. Darüber gibt es in Ihrem Hause vermutlich unterschiedliche Meinungen.

Das führt nicht dazu, dass wir nach draußen eine klare Linie haben. Wir warten alle ganz gespannt auf das Unterrichtungsschreiben, das Sie uns zugesagt haben. Dann werden wir sehen, wie es weitergeht. Aber ich kann jetzt schon feststellen: Der Beginn des Raumordnungsverfahrens trägt mehr zur Verunsicherung aller Beteiligten bei - einschließlich des BUND und des Nabu - als zur Klarheit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das liegt an Ihnen, nicht an uns.

Der dritte Punkt betrifft die Attacken der Lufthansa und deren wenig überzeugende Zurückweisung durch die Landesregierung. Ich habe da nur die Fraktionen gehört.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Bernd Riege (SPD):

Danke, einen Satz noch. - Insbesondere tragen die Äußerungen dieses CDU-Bundestagsabgeordneten und die schlappe Zurückweisung dazu bei, dass die Leute von dieser Landesregierung nicht sicherer, sondern unsicherer gemacht werden. Das bedauern wir.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Vorsitzender der F.D.P.-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die F.D.P.-Fraktion im Hessischen Landtag und für die Liberalen in Hessen insgesamt gelten zwei Obersätze für den Ausbau.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ausbau muss sein, koste es, was es wolle!)

Ohne Nachtflugverbot gibt es keinen Ausbau, und ohne Ausbau gibt es kein Nachtflugverbot.

(Beifall bei der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum eigentlich der zweite Satz? Das ist doch Unfug!)

Diese beiden Sätze, die das Ergebnis der Mediationsrunde gewesen sind, sind die Maxime für die Handlungsweise der Liberalen im Hessischen Landtag, im Kabinett und in Hessen darüber hinaus.

(Beifall bei der F.D.P.)

Da unterscheiden wir uns ganz diametral von den GRÜNEN.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hoffentlich!)

Die GRÜNEN behaupten nämlich, sie könnten es erreichen, dass ein Nachtflugverbot organisiert wird, ohne dass der Frankfurter Flughafen ausgebaut wird. Wer dies sagt, der sagt der Öffentlichkeit schlicht und ergreifend die Unwahrheit. Das muss von diesem Pult aus ganz deutlich gemacht werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sagen die Unwahrheit! Eine plumpe Behauptung, die nicht stimmt! Ich weiß es besser als Sie!)

- Herr Kollege Kaufmann, Sie wissen ganz genau, dass Sie als hessische GRÜNEN mit dieser Maßgabe und diesen Worten ganz allein sind, die Sie den Menschen im Rhein-Main-Gebiet unwahrer Weise in die Ohren flüstern. Ihre eigenen Parteifreunde in Berlin wissen es genauso gut wie die hessischen Liberalen. Es wird ein Nachtflugverbot nur dann geben, wenn es einen Ausbau des Frankfurter Flughafens gibt. Diese beiden Dinge gehören nun einmal eng umwoben zusammen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das haben die Vertreter des Bundes im Aufsichtsrat der FAG in den letzten Wochen mehrfach kundgetan. Das hat Herr Abg. Fischer aus Frankfurt als Mitglied der Bundesregierung, dessen stellvertretender Kanzler er sein soll, in einem Beschluss zum Thema Verkehrsentwicklung in Deutschland mitgetragen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja überhaupt nicht wahr!)

Die einzigen, die meinen, den Menschen die Unwahrheit sagen zu müssen, sind die hessischen GRÜNEN, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sagen die Unwahrheit!)

Deshalb bin ich so dankbar, dass Sie diese Aktuelle Stunde beantragt haben, damit wir noch einmal deutlich machen können: Wenn sich überhaupt jemand dafür einsetzt, dass die Nachtruhe um den Rhein-Main-Flughafen herum wieder eintritt, so sind es diese Landesregierung und die F.D.P.-Fraktion, kein anderer.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie doch selber nicht!)

Warum gibt es denn diese Nachtflüge, die wir jetzt haben, Frau Vizepräsidentin, wenn Sie schon lachen? Warum haben wir sie denn? - Weil in den Regierungszeiten von Herrn Eichel und den GRÜNEN in diesem Lande verboten wurde, den Flughafen auszubauen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! Immer sind die anderen schuld! Tag für Tag werden es mehr! Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

weil es der damalige Wirtschaftsminister Lothar Klemm gewesen ist, der den Cargo-Verkehr ganz bewusst in die Nachtzeit hineingelegt hat. Das sind doch die Ergebnisse rot-grüner Luftverkehrspolitik in Hessen gewesen, die dafür Sorge getragen hat, dass wir jetzt die Belastungen der Nachtruhe haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Da können Sie, Herr Kollege Al-Wazir, noch so lachen. Kollege Klemm weiß es ja. Er ist persönlich dafür verantwortlich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, wir hätten Sie wirklich für intelligenter gehalten! - Armin Clauss (SPD): Das ist doch das Miese!)

Ich werfe ihm das überhaupt nicht vor. Ich werfe nur Ihnen, den GRÜNEN, vor, dass Sie sich jetzt auf einmal herausmogeln wollen. Es war der damalige Wirtschaftsminister Lothar Klemm, der mit der Gestaltung der Gebührenordnung und mit den Genehmigungen für Cargo-Flüge in der Nacht dafür die Verantwortung übernommen hat, dass es nachts mehr Flüge in Rhein-Main gibt. Wir, F.D.P. und CDU, sind dafür gewählt worden, dass wir eine vernünftigere Flughafenpolitik machen. Deshalb werden wir den Flughafen ausbauen. Dann gibt es auf Rhein-Main zwischen 23 und 5 Uhr keinen geplanten Flug mehr.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was heißt das? Wie viele ungeplante Flüge wird es geben?)

Das ist eine vernünftige Politik. Das ist die konsequente Politik, die wir durchführen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es ist nicht dieses Lavieren und dieses bewusste Die-Unwahrheit-Sagen, was die GRÜNEN in den letzten Monaten immer wieder versucht haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie allein sagen bewusst die Unwahrheit!)

Aber ich sage ganz konsequent noch einmal, meine lieben Kolleginnen und Kollegen: Es sind tatsächlich nur die hessischen GRÜNEN. Die Bundes-GRÜNEN sehen das schon ganz anders. Da sind sie um einiges vernünftiger als Sie, die hier zulasten der Menschen Kommunalpolitik machen wollen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erzählen Sie doch nicht so einen Scheiß!)

Wer die Nachtruhe auf Rhein-Main haben will, der kann und muss weiterhin F.D.P. und CDU unterstützen,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

da wir die Nachtruhe, wenn der Ausbau durchgeführt ist, garantieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ha, ha, ha! Noch ein Witz!)

Jetzt lassen Sie mich noch kurz drei Dinge sagen, die bisher gemacht worden sind. Das ist doch alles neu. Es ist doch der hessische Wirtschaftsminister Dieter Posch, der das in die Wege geleitet hat.

Punkt eins: das Thema Entgeltordnung. Minister Posch hat es eben vorgetragen. Es ist doch nun lange überfällig, dass wir die Maschinen, die besonders laut sind, mit besonderen Tarifen belasten, damit sie nicht mehr nachts hereinfliegen. Auf diese Idee hätte eigentlich auch schon die grüne Fraktion kommen können, als sie noch Regierungsverantwortung in diesem Lande getragen hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug! Jetzt wird es wirklich ärgerlich!)

Auf diese Idee sind Sie aber nicht gekommen,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verstehen so wenig davon! Sie sollten lieber schweigen!)

denn Sie haben zum Teil die Flüge in der Nacht noch billiger gemacht. - Herr Kaufmann, Sie haben Ihre fünf Minuten - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie haben jetzt aber auch um fünf Minuten überzogen. Jetzt müssen wir zum Ende kommen.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also schweigen, Herr Kollege! Hinsetzen und ruhig sein!)

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, ich komme auch gern zum Ende. Dass der Kaufmann dauernd dazwischenbrüllt, sollte man mit etwas Schmerzensgeld belegen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! - Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Der Wirtschaftsminister hat ein Lärmgutachten in Auftrag gegeben. Kein Wirtschaftsminister vor ihm, auch nicht Lothar Klemm, hat das getan. Hier hat sich erstmals die Aufsicht darum gekümmert, nachzusehen, ob denn die Lärmbelastung tatsächlich so hoch ist.

Mein letzter Punkt, Herr Präsident: Es ist immerhin in der Regierungszeit von F.D.P. und CDU und unter dem Aufsichtsratsvorsitzenden Roland Koch geschehen, dass die FAG ein Zehn-Punkte-Programm vorgelegt hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt wieder der weihnachtliche Weihrauch, den will keiner hören! - Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

All das ist praktische Politik, Herr Riege, damit wir die Nachtruhe wieder in unser Gebiet hineinbringen. Aber Sie sind die Verursacher dafür, dass wir jetzt mit großen Problemen zu kämpfen haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle fest: Es haben der Wirtschaftsminister, ein Vertreter der CDU-

Fraktion und ein Vertreter der F.D.P.-Fraktion geredet. Alle miteinander haben sie wohlweislich den eigentlichen Tagesordnungspunkt nicht angesprochen, dass es nämlich innerhalb eines Jahres eine Steigerung der Zahl der Nachtflüge um 28% geben wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wegen Ihrer Politik!)

- "Wegen Ihrer Politik!", ruft der F.D.P.-Fraktionsvorsitzende mir entgegen, der auch Mitglied im Aufsichtsrat der FAG ist. - Ich weiß ja, dass Sie auch zwei Jahre nach Übernahme der Regierungsverantwortung bei allem, was im Hessenland passiert, zu der Schlussfolgerung kommen, von Plottnitz sei schuld. Sie sollten aber, verdammt nochmal, in dieser Frage, die die Bürgerinnen und Bürger im Rhein-Main-Gebiet wirklich bewegt, nicht so dümmlich argumentieren, wie Sie es hier getan haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Wir haben einen Wirtschafts- und Verkehrsminister erlebt, der uns sehr lange und wortreich eigentlich nichts erzählt hat. Herr Posch, Sie können lange darüber reden, wann welche Gutachten in Auftrag gegeben wurden, wer die Qualitätssicherung macht, wann was zurückgegeben wurde und wann was nicht zurückgegeben wurde. Die eigentliche Frage, die Sie beantworten müssen, ist: Was steht in diesen Gutachten? Sind die Nachtflüge, die jetzt schon stattfinden, durch die gegenwärtige Betriebserlaubnis überhaupt gedeckt? Das ist die Frage, um die es geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, dass der Flughafen Chefsache sei. Sie haben als Ministerpräsident den Vorsitz im Aufsichtsrat der FAG übernommen.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

- Da klatscht der Herr Boddenberg. - Die Frage ist, was hinten herauskommt. Das sagte schon Helmut Kohl, und manchmal hatte er Recht.

Dieser Ministerpräsident stellt sich hierhin und sagt, er werde dafür sorgen, dass es in Frankfurt ein Nachflugverbot gibt und dass die FAG - Herr Hahn hat es eben noch einmal angesprochen - einen Zehn-Punkte-Plan vorlegt, in dem unter anderem eine Reduzierung der Zahl der Nachtflüge vorgesehen wird. Herr Bender hat sich an dem berühmten Binding-Abend vor zwei Wochen hingestellt und lauthals gesagt: Wir werden mit den Fluggesellschaften dafür sorgen, dass die Zahl der Nachtflugbewegungen reduziert wird. - Am nächsten Tag ist aber veröffentlicht worden, dass im Sommerflugplan 2000 eine Steigerung der Zahl der Nachtflüge um 28% vorgesehen ist. Dazu sage ich Ihnen: Da machen wir nicht mit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden nicht zulassen, dass Sie der Bevölkerung im Stile eines Herrn Hahn erklären,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist die Wahrheit!)

man brauche 200.000 Flugbewegungen mehr, damit es ruhiger wird. Das werden wir nicht zulassen. Wir werden ebenfalls nicht zulassen, dass Sie durch das Versprechen eines Nachtflugverbots den Widerstand gegen den Ausbau

verringern wollen und den Leuten sagen, man brauche einen Ausbau, damit es zu einem Nachtflugverbot kommt. Am Ende wird es nämlich einen Ausbau geben, und von einem Nachtflugverbot wird keiner etwas sehen. Das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Träume doch weiter!)

Wenn der Ministerpräsident ankündigt, dass er persönlich dafür sorgen wird, dass die Belastungen, die vom Frankfurter Flughafen ausgehen, des Nachts sinken werden, stellen wir schlicht und einfach fest - fast ein Jahr nach Veröffentlichung des Mediationsergebnisses -, dass Sie, Herr Ministerpräsident, in diesem Bereich nichts, aber auch gar nichts erreicht haben. Die reale Zahl der Flugzeuge, die nachts fliegen, und die reale Zahl der Flüge, die in Zukunft geplant sind, spricht schlicht und einfach eine andere Sprache. Deswegen sollten Sie sich überlegen, ob Sie in der Art und Weise weitermachen können, wie Sie es bisher getan haben.

Herr Posch, von Ihnen fordern wir, dass veröffentlicht wird, was in den Gutachten steht. Darauf haben die Menschen im Rhein-Main-Gebiet einen Anspruch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Al-Wazir, ich glaube, es ist Zeit, dass wir zwei Dinge grundsätzlich klären. Wir sollten zum einen klären, was die Landesregierung und die Regierungsfractionen beschlossen haben. Zum anderen sollten wir die tägliche Praxis der Flugbewegungen und des Nachtflugbetriebs kurz erläutern, damit wir alle wissen, worüber wir reden.

Diese Landesregierung hat beschlossen, dass es mit dem Ausbau - das ist von Herrn Hahn eben noch einmal verdeutlicht worden - ein Nachtflugverbot zwischen 23 Uhr und 5 Uhr geben wird.

Wir haben außerdem entschieden, dass wir bis dahin alles unternehmen werden, um auch schon vorher zu einer Reduzierung der Zahl der Flugbewegungen zu kommen.

Wenn Sie hier nach einem Dreivierteljahr des Vorliegens des Mediationsberichts bereits erste Ergebnisse anmahnen, will ich Ihnen jetzt einmal sagen, wie das funktionieren kann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Zeit genug!)

- Herr Kaufmann, hören Sie zu, vielleicht können Sie an dem Punkt etwas lernen.

Zuständig für die Vergabe von Slots ist, tagsüber wie nachts, der Flugplankoordinator. Der Flugplankoordinator tut dies im Auftrag der Bundesregierung. Zurzeit haben wir eine Begrenzung auf 78 koordinierte Eckwerte pro Stunde. Die Zahlen kenne Sie; ich brauche sie nicht zu erläutern. Die FAG ist nicht Herr des Verfahrens. Das heißt, Sie hat, wenn Sie es so salopp formulieren wollen, in dem Punkt nicht das Hausrecht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb hat sie mit ihren Ankündigungen das Maul zu voll genommen!)

Das heißt nichts anderes, als dass wir damit zu der Situation kommen, die in der Presse dargestellt worden ist - allerdings nicht ganz zutreffend, was die prozentualen Zuwächse anbelangt. Wir haben Planwerte und Ist-Werte. Die Presse hat prognostiziert, es gebe 28% mehr Flugbewegungen. Das betrifft übrigens den Zeitraum von 22 Uhr bis 6 Uhr und nicht den Zeitraum von 23 Uhr bis 5 Uhr, über den wir reden. Die Presse hat dabei aber die Ist-Werte und die Planwerte miteinander verwechselt, sodass sie zu diesen Zahlen gekommen ist.

Ich will Ihnen das kurz erläutern. Aktuell liegen für den Sommerflugplan Anträge auf 160 Slots vor, die vom Flugplankoordinator so beschieden worden sind. Zum gleichen Zeitpunkt des letzten Jahres waren es 150 Flugbewegungen. Das heißt, wir reden über eine Steigerung von weniger als 10%.

Weil Fluggesellschaften, die aus Kapazitätsengpässen heraus Slots in die Nacht verlegt bekommen, in der Praxis erst kurz vorher entscheiden, ob sie ihre Flüge überhaupt durchführen, heißt das tatsächlich nichts anderes, als dass 10 bis 12% der ursprünglich geplanten Flüge überhaupt nicht stattfinden werden.

Vielleicht können wir uns außerdem darauf verständigen, dass wir Zahlen vom Dezember 1999 mit Zahlen vom Dezember 2000 vergleichen und nicht andere Zeiträume einbeziehen, um die Rechnung nicht zu verfälschen.

Wenn Sie einverstanden sind, will ich noch zwei Bemerkungen machen. Wir haben gestern den Präsidenten der IHK, Herrn Niethammer, verabschiedet. Es ist gestern zu Recht zitiert worden, was er am Ende der Mediation zum Thema Nachtflugverbot gesagt hat. Er hat gesagt: Wenn Unternehmer etwas wollen, dann erreichen sie das auch, sonst sind sie keine Unternehmer. - Ich glaube, wir sollten es bei diesem Zitat bewenden lassen, denn es sagt alles darüber aus, wie Unternehmer mit einem so schwierigen Thema umzugehen haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So einfach ist das nicht! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Appell, den wir nicht nur uns zu Eigen machen, sondern den wir auch an die FAG und die Lufthansa richten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Michael Boddenberg (CDU):

Es wäre nie und nimmer möglich gewesen, das Nachtflugverbot in dieser Form auch zum Gegenstand der Politik der FAG zu machen, wenn es dort nicht den Aufsichtsratsvorsitzenden Roland Koch gäbe.

Eine dritte Bemerkung. Wenn ich Herrn Niethammer schon einmal zitiert habe, dann will ich Ihnen auch zitieren, was er gestern Abend aktuell zum Ausscheiden der Naturschutzverbände gesagt hat. Er hat gesagt:

Wenn wir in dieser Gesellschaft nicht einmal mehr in der Lage sind, miteinander zu reden, dann haben wir in dieser Gesellschaft eine schlimme Entwicklung genommen.

(Beifall bei der CDU)

“Dialogforum“ heißt, miteinander zu reden, sich auszutauschen, zuzuhören, Toleranz zu üben und am Ende zu einem für alle Beteiligten positiven, also zu dem bestmöglichen Ergebnis zu kommen.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu muss man aber die Wahrheit sagen, Herr Kollege! Das tut diese Regierung nicht!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Clauss, Vorsitzender der Fraktion der SPD.

Armin Clauss (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, ein Ausbau des Flughafens Rhein-Main wird nur dann erfolgen, wenn es ein Nachtflugverbot für die Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr gibt. Wir werden keine Nachtruhe in der Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr bekommen, wenn wir den Flughafen nicht ausbauen, weil wir sonst keine rechtlichen Möglichkeiten zur Durchsetzung dieses Verbots haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU)

Bei einem Flughafen, der an der Grenze liegt, gibt es die zwangsläufige Notwendigkeit, dass das eintritt, was eingetreten ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er hat doch gejammert!)

Ich werfe dem Kollegen Posch nicht vor, dass mit dem Sommerfahrplan entsprechend ausgeweitet wird.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie haben dem alles vorgeworfen!)

Ja, es ist so, bei der jetzigen Rechtslage werden Flüge in die Nacht hineingedrückt werden, wenn der Flughafen tagsüber keine Kapazität mehr hat.

(Stefan Grüttner (CDU): Wo ist denn eigentlich der Bökel?)

Deswegen wollen wir das ändern. Deswegen werfe ich das weder Lothar Klemm noch Herrn Posch, noch Roland Koch vor. Das ist die Realität.

(Zurufe der Abg. Stefan Grüttner, Clemens Reif und Norbert Kartmann (CDU))

Jeder, der hier versucht, durch parteipolitische Spielchen von dieser Realität abzulenken, meint es weder mit dem Flughafen noch mit der Bevölkerung gut, sondern der macht nichts anderes als ein taktisches Spiel.

(Beifall bei der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Er hat doch seit gestern wieder etwas gutzumachen! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Zweite Bemerkung. Ich halte auch den Vorwurf gegenüber Wilhelm Bender für nicht richtig. Bei der Binding-Abendveranstaltung war das nämlich alles bekannt. Deswegen kann man ihm das nicht vorwerfen. Der Mann macht dort einen redlichen Job und versucht, im Rahmen seiner Möglichkeiten das zu machen, was in dem schwierigen Prozess - auf der einen Seite die ökonomischen Notwendigkeiten im Hinblick auf den Wirtschaftsfaktor und auf der anderen Seite die ökologischen Gesichtspunkte entsprechend zu berücksichtigen - notwendig ist. Als Vorstand könnte er es

sich relativ leicht machen und sagen: “Ich mache meine Geschäfte in der Welt; guckt, wie ihr im Rhein-Main-Gebiet klarkommt.“ - Aber dann würde er seiner Verantwortung nicht gerecht werden. Deswegen ist es der richtige Schritt, dass er gesagt hat: “Ich bin bereit, mit den Fluggesellschaften über einen Zehn-Punkte-Plan zu reden.“

Dritte Bemerkung. Wir werden den Ausbau auf dem Rhein-Main-Flughafen nur hinbekommen, wenn wir dies aus dieser Ebene heraushalten können. Denn jeder weiß, dass es auch in seiner eigenen Partei Gegner gibt, die ehrbare Argumente haben. So zu tun, als ob es hier geschlossene Blöcke zwischen den demokratischen Parteien gebe, ist falsch. Deswegen halte ich es auch für falsch, die Geschichte in dieser Art und Weise zu behandeln.

(Beifall bei der SPD)

Denn auch wir haben in den eigenen Reihen Leute, die mit guten Argumenten sagen: “Die Grenze ist erreicht.“ - Wir haben in einem demokratischen Prozess lediglich die Mehrheiten festgestellt. Die Mehrheiten sind, soweit ich das sehe, für die drei Parteien, die den Ausbau wollen, überwiegend. Bei der Behandlung des Gegenstands müssen wir mit den Minderheiten entsprechend umgehen, weil es diese in allen Parteien gibt. Ich sage immer: Die radikalsten Flugpläne kriege ich vom F.D.P.-Kreisverband in Flörsheim.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dagegen sind die von unseren Sozis noch harmlos - um das an der Stelle einmal zu sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Neu-Isenburg!)

Vierte Bemerkung. Ich halte das, was die Umweltverbände gemacht haben, für falsch, weil sie nach wie vor glauben, im Dialogforum eine Entscheidung, die getroffen ist, nämlich dass der Ausbau erfolgt, entsprechend wieder zurückdrehen zu können. Das geht nicht. - Wir haben gesagt: Der Ausbau erfolgt unter bestimmten Bedingungen. Ich möchte gern, dass die Umweltverbände - dazu sind sie nach § 29 verpflichtet - dort auch vertreten sind.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen habe ich ihnen gesagt: “Zurzeit vertritt ihr nicht die Interessen eurer Leute. Denn nach dem Gesetz habt ihr den Auftrag, das in den Rahmenbedingungen durchzusetzen.“

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU)

Die andere Seite ist, dass die Landesregierung immer wieder den Vorwand dafür liefert, dass sie dort hinausgehen können.

(Armin Klein (CDU): Quatsch!)

- Das ist kein Quatsch, sondern das ist so. - Wir haben bereits an diesem Pult gesagt: “Es war ein grundlegender Fehler, in den Landesentwicklungsplan nur das Ausbauziel hineinzuschreiben und nicht die Bedingungen.“

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Also haben Sie den Vorwand dafür geliefert, dass sie hinausgehen können. Das ist doch keine Rechtfertigung dafür. Wir haben Ihnen aber gesagt, dass das eintritt. Sie haben es zu verantworten, weil Sie es handwerklich nicht können. Sie haben ihnen nämlich den Vorwand dafür geliefert, dass sie jetzt wieder weglaufen können.

(Zuruf von der CDU: Das ist gar nicht wahr!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Armin Clauss (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Ende. - Es war falsch, das in der Weise zu machen.

Letzter Satz. Herr Ministerpräsident, Ihr Problem ist auch, dass Ihre Autorität auf diesem Gebiet in der Zwischenzeit mehr als bröseln. Folgender Vorgang ist doch eigenartig: Bei einer der letzten Landtagsdebatten machten Sie ein Krisenmanagement mit dem Vertreter der Lufthansa, Herrn Weber. Daraufhin haben Sie hier gesagt: "Wir sind uns einig, auch Herr Weber wird dafür arbeiten, dass wir von 23 bis 5 Uhr Nachtruhe kriegen". Anschließend kommt der Generalbevollmächtigte und sagt: "Was die zwei da aushandeln, ätsch, gilt gar nicht". Der Generalbevollmächtigte der Lufthansa führte Sie am Nasenring durch Hessen. Damit ist wieder ein Vorwand gegeben, dass die anderen aussteigen. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Clemens Reif (CDU): Jetzt hören Sie aber auf!)

Deswegen sage ich: "Sie können es handwerklich schlicht nicht." Es besteht die Gefahr, dass der Ausbau nicht durchgeführt wird, weil die Regierung unfähig ist, das umzusetzen. Deswegen fordere ich die Naturschutzverbände noch einmal auf:

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Clauss, Schlusssatz.

Armin Clauss (SPD):

Bleibt drin und arbeitet mit, weil die ökologischen Aspekte genauso wichtig sind wie die ökonomischen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt, Herr Kollege Denzin, F.D.P.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Clauss, Sie haben ein Problem. Sie haben den Sachverhalt völlig richtig geschildert. Sie kommen im Ergebnis zu genau dem Punkt, zu dem auch wir kommen. Nur: Sie haben dann das Problem, dass Sie noch einmal zeigen müssen, dass Sie in der Opposition sind. Sie haben einfach nicht die Größe, die Übereinstimmung - die Sie genau richtig analysiert haben, dem ist gar nichts hinzuzufügen - so im Raum stehen zu lassen,

(Armin Clauss (SPD): Das liegt an der Unfähigkeit Ihrer Regierung!)

sondern Sie versuchen, noch einmal die Kurve zu kriegen. Dann endet das in einer Beschimpfung, sei es des Wirtschaftsministers oder des Ministerpräsidenten.

(Armin Clauss (SPD): Was heißt Beschimpfung? Realität ist, dass Sie es nicht können!)

Drei Minuten vorher haben Sie selbst dargelegt, dass Sie dem Wirtschaftsminister gegenüber - Sie haben namentlich

Herrn Posch angesprochen - keine Vorwürfe äußern. Das war richtig.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Denn genau wie wir kennen Sie die Verfahren und machen Gott sei Dank - genau wie wir - in dieser Frage außer dieser folgenden Beschimpfungen keine taktischen Spielchen.

(Armin Clauss (SPD): Warum machen es dann der Reif und der Hahn?)

Taktische Spielchen haben aber die GRÜNEN wieder einmal gemacht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh je! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kaufmann, ich habe Ihnen bestimmt fünfmal von hier aus gesagt: "Sie können dieses Thema in jeder Sitzung aufrufen, und Sie werden demnächst in jeder Sitzung immer wieder dasselbe hören." - Sie belästigen uns wirklich damit, dass Sie dieses Thema in jeder Sitzung unter irgendeinem Vorwand - entweder Aktuelle Stunde oder irgendein nichtstauglicher Antrag - aufrufen. Die Gäste, die heute hier sitzen, hören es das erste Mal. Aber alle 109 Kollegen, die hier sitzen, hören es jetzt das zehnte Mal.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es hat sich nichts an dem Willen geändert, dass wir nachts keine Flüge mehr wollen. Es hat sich nichts an dem Verfahren und auch nichts an der Rechtslage geändert. Sie können nicht erwarten, dass wir die Ergebnisse der Mediation in diesem Punkt in einem Jahr umsetzen. Herr Hahn hat es gesagt, Herr Clauss hat es eben völlig richtig gesagt: Es gibt kein Nachtflugverbot ohne Erweiterung, und es gibt keine Erweiterung ohne Nachtflugverbot. - Beides gilt aber zusammen. Sie wissen das ja. Das ist das Schöne.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Herr Clauss, der NABU und der BUND hätten auch einen anderen Anlass gefunden, dort hinauszugehen,

(Armin Clauss (SPD): Nein!)

weil Sie sich jetzt genauso verweigern, wie Sie sich im Mediationsverfahren verweigert haben.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) und Norbert Kartmann (CDU))

Sie haben sich geärgert, dass Sie jetzt mitgemacht haben, und haben einen Grund gesucht.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Sie wissen doch ganz genau, dass das mit dem LEP wirklich an den Haaren herbeigezogen ist.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das haben wir schon stundenlang hier erörtert. Ich habe überhaupt keine Lust, es zum zwanzigsten Mal hier vorzutragen.

(Zurufe der Abg. Armin Clauss (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der LEP ist nicht das geeignete Instrument. Herr Clauss, jeder in Hessen - auch Sie, Herr Kaufmann, auch wenn Sie hier immer das Gegenteil darstellen - weiß, dass wir alle gemeinsam ein Ziel haben, nämlich von den Nachtflügen wegzukommen. Sie haben die Entwicklung richtig darge-

stellt. Ich sage ohne Vorwurf, dass in Zeiten der rot-grünen Kollision die Hauptausweitung war.

(Armin Clauss (SPD): Der Hahn hat es doch gemacht!)

Es gibt einen Vorwurf an Sie, dass Sie sich während Ihrer Regierungszeit von den GRÜNEN haben knebeln lassen, sodass wir heute diese Kapazitätsengpässe haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe der Abg. Rupert von Plottnitz und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hätten Sie Ihre erste Koalitionsverhandlung mit der Entwicklung hinter den Zäunen nicht so abgeschlossen, dann hätten wir heute weniger Nachtflüge, weil wir die Kapazität schon hätten.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das ist doch der Punkt. Da kommen Sie nicht heraus. In allem anderen stimmen wir in der Sache überein. Herr Clauss, dann bitte ich Sie: Haben Sie dann doch auch die Größe, die Dinge nicht nur in der Sache richtig zu schildern, sondern verzichten Sie auf die Spielchen, die Sie eben zum Schluss gemacht haben.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Dann sind wir uns sehr schnell einig. Dann werden wir dieses Verfahren gemeinsam erfolgreich zu Ende führen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Die Aktuelle Stunde betreffend Fluglärmbelastung wurde abgehalten.

Wir kommen zu den Anträgen. Die

Tagesordnungspunkt 38, Drucks. 15/2162 - das ist der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - betreffend Nachtflugbewegungen - soll an den Ausschuss für Wirtschaft und Technik überwiesen werden. - Dem widerspricht niemand. Das ist einstimmig.

Tagesordnungspunkt 60, Drucks. 15/2195 - das ist der Antrag von CDU und F.D.P. betreffend Verantwortungslosigkeit hessischer Umweltverbände - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Abstimmen!)

- Sofortige Abstimmung. Wer ist für die Annahme des Antrages? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben die Koalitionsfraktionen geschlossen, dagegen gestimmt hat die Opposition geschlossen. Ersteres war die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen.

Dringlicher Antrag unter **Tagesordnungspunkt 61, Drucks. 15/2202**. Dazu gibt es eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung: Herr Kollege Schaub.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident! Ich bitte um getrennte Abstimmung der beiden Absätze in diesem Antrag.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe keinen Hinderungsgrund. Wir stimmen zunächst über den Absatz 1 - "Der Landtag sieht im Rückzug" bis "verbindliches Ziel vorzugeben" - ab. Wer ist für Annahme? - Das ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist

dagegen? - CDU und F.D.P. Enthaltungen? - SPD. Damit ist der Antrag insoweit abgelehnt.

Jetzt rufe ich den zweiten Satz auf. "Der Antrag bekräftigt, dass ein Nachtflugverbot am Flughafen Frankfurt verbindlich durchgesetzt werden muss." Wer ist insoweit für Annahme? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Einstimmig angenommen.

Angekündigt war eine Erklärung zur Abstimmung. Herr Kollege Schaub, Sie haben das Wort.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt bin ich aber gespannt, wie er sich erklärt!)

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte für unsere Fraktion erklären, dass wir uns bei dem ersten Absatz enthalten haben, weil wir die Bewertung von BUND und NABU nachvollziehen können, es aber nicht als logische und richtige Konsequenz auffassen, dass sie sich dem weiteren Prozess entziehen. Für uns ist die Bewertung nachvollziehbar, das Herausgehen aus dem Dialogforum aus unserer Sicht aber nicht die richtige Konsequenz.

(Norbert Kartmann (CDU): Da haben die GRÜNEN gebührenderen Einfluss als Sie!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Clauss regt an, zu Drucks. 15/2202 schlussabzustimmen. Das schadet nichts. Wer ist für die Annahme der Drucks. 15/2202 in der zuletzt beschlossenen Fassung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Doppelt abgestimmt und damit sicher wirksam.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde (Bildungsland Hessen: Neue kreative Instrumente zur Sicherstellung der Unterrichtsversorgung) - Drucks. 15/2184 -

und **Tagesordnungspunkt 45:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Bildungspolitisches Durcheinander in Hessen) - Drucks. 15/2185 -

Die Anträge werden verbunden besprochen. Redezeit: einmal fünf, einmal zweieinhalb Minuten. Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist wirklich hochinteressant und ausgesprochen spannend zu beobachten, welche Reaktionen ausgelöst werden, wenn das Kultusministerium eines Bundeslandes genau das tut, was jede Firma tagtäglich macht, wenn sie neue Mitarbeiter sucht,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

wenn es nämlich Stellenanzeigen in überregionalen Tageszeitungen schaltet. Die Antworten auf diese Anzeigenkampagne reichen von "Wildwestmanier" - man stelle sich also Frau Wolff mit Cowboyhut, Peitsche und Lasso in ganz Deutschland unterwegs vor -

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Helau!)

bis zu der Bezeichnung von "wirklich schlechter Stil" in der Presseerklärung des Kollegen Quanz von der SPD-Fraktion. Besonders pikant in der eben erwähnten Presseerklärung ist folgender Satz:

Es ist aber nicht in Ordnung, wenn sie

- gemeint ist die Frau Kultusministerin -

die eigenen Versäumnisse jetzt auf dem Rücken unserer Nachbarländer korrigieren will.

Meine Damen und Herren, welche Versäumnisse waren es denn wohl, die den Lehrerberuf für Abiturienten in Hessen derart unattraktiv gemacht haben?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Lehrer wird man nun einmal nicht in 21 Monaten, so lange, wie die jetzige Landesregierung im Amt ist. Das Konzept für eine Werbekampagne bei Abiturienten hätte demzufolge bereits vor sechs bis acht Jahren stattfinden müssen, um heute Früchte zu tragen. Wer damals Kultusminister war und welche Fraktionen die Regierung damals getragen haben, das ist uns doch wohl allen noch in Erinnerung. Kollege Quanz, kehren Sie also erst einmal vor der eigenen Tür.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Seit dem Regierungswechsel hat sich das Ansehen des Berufes der Lehrer deutlich verändert, und das nicht nur in Hessen. Lehrer werden bei uns in Hessen aber - solange sie nicht Beamte sind - nicht als Eigentum der Kultusbürokratie behandelt. In Hessen werden Lehrer eingeschätzt wie alle anderen Akademiker auch, die selbstverständlich bei Einhaltung der Kündigungsfristen in ganz Deutschland Stellenangebote auswählen und annehmen dürfen.

(Beifall bei der F.D.P. und Abgeordneten der CDU)

Natürlich wechseln sie dann dahin, wo sie die besten Arbeitsbedingungen vorfinden und wo sie am besten bezahlt werden. Für uns gilt das Prinzip, dass Lehrer nicht Eigentum ihres Arbeitgebers sind und sich deshalb in jedem Land bewerben können, so, wie umgekehrt jedes Land um Lehrer werben kann.

(Beifall bei der F.D.P. und Abgeordneten der CDU)

Wollen Sie als Sozialdemokraten den Lehrerinnen und Lehrern das verweigern, was sogar in Art. 15 der Europäischen Grundrechtscharta vorgeschrieben ist? - Alle unsere Bürger haben die Freiheit, in jedem Mitgliedsstaat Arbeit zu suchen, zu arbeiten und sich niederzulassen. Wir wollen doch nicht innerhalb der Bundesrepublik Freiheiten beschränken, die zwischen den europäischen Staaten eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn in Baden-Württemberg Lehrer am Anfang ihres Berufslebens nur im Umfang einer halben Stelle unterrichten dürfen und erst nach Ablauf eines Jahres die Zusage für eine volle Beamtenstelle erhalten, ist natürlich die volle Beamtenstelle in Hessen von Anfang an attraktiver.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn das alles so selbstverständlich ist, warum haben Sie dazu eine Aktuelle Stunde beantragt?)

Wenn Lehrer in Niedersachsen nur Angestelltenverträge mit einer Dreiviertel-Unterrichtspflicht und der entsprechenden Dreiviertel-Vergütung erhalten, ist auch für sie

Hessen attraktiver. Wenn in Nordrhein-Westfalen Lehrer zwar vorwiegend in der Sekundarstufe II unterrichten, aber dafür nur nach Sekundarstufe I bezahlt werden, braucht man sich nicht zu wundern, dass dort ca. 8.000 Lehrer fehlen und zukünftig einige den Weg nach Hessen suchen werden.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Die Anzeigenkampagne "Das Bildungsland Hessen sucht neue Lehrer" hat im ganzen Bundesgebiet die Diskussion über den Stellenwert von Lehrern angestoßen. Die Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen - SPD - ist verdächtig schnell aufgewacht und macht es uns jetzt nach. Diese Anzeigenkampagne hat aber vor allem zu einer Aufwertung des Berufsbildes als Ganzes geführt, und das war längst überfällig.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Meine Damen und Herren, wer das Beste für unsere Kinder will, muss von guten Lehrern sehr gute Leistungen fordern.

(Beifall bei der F.D.P.)

Er muss sie aber auch entsprechend honorieren, und zwar ideell wie materiell. Hessen tut dies. Wir sind dabei auf dem richtigen Weg. Deshalb fordert die F.D.P.-Fraktion die Kultusministerin auf, ihre Werbeaktion für das Land Hessen weiterzuführen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Er wird die Holzapfel-Politik begründen!)

Lothar Quanz (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Henzler, eine solche Verteidigungsrede setzt voraus, dass die Not bei Ihnen ziemlich groß sein muss.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und der F.D.P. - Lachen der Ministerin Ruth Wagner)

Ich will nur auf einen zentralen Widerspruch aufmerksam machen. Sie werben damit, dass Sie die Freizügigkeit auf volle Beamtenstellen ausdehnen. Genau der Beamtenstatus hindert eigentlich daran, was Sie auf der anderen Seite mit Freizügigkeit anmahnen. Also: auch hier kein Konzept.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Chaos herrscht in der hessischen Schulpolitik, und sein Epizentrum liegt am Luisenplatz.

(Norbert Kartmann (CDU): Wer hat dem denn den Satz aufgeschrieben?)

Was in den letzten eineinhalb Jahren unter der Regie und Verantwortung von Frau Wolff verunstaltet wurde, füllt eine lange Liste. Es belegt die Unfähigkeit, Schulpolitik kompetent zu gestalten,

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

zudem Versäumnisse, Pannen und Peinlichkeiten in den letzten Wochen. Deshalb auch heute die Aktuelle Stunde.

Erstens. Bei den Haushaltsberatungen zeigte sich erneut, dass Teile des Entwurfs nicht beratungsfähig waren. Ganze Bereiche der Verwaltung, die neu strukturiert werden, tauchten im Haushaltsplan nicht mehr an den entsprechenden Stellen auf, ohne dass das Konzept der neuen Strukturen bereits auf dem Tisch gelegen hätte.

Das heißt, wir haben einen Haushaltsplan beraten müssen, der in Teilen von Haushaltsklarheit und -wahrheit so weit entfernt war wie Roland Koch von der Liebe zur Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das nenne ich ein gravierendes handwerkliches Versagen. Das ist schlicht und ergreifend politisches Unvermögen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Amt für Lehrerbildung. Da war zunächst ein Artikelgesetz vorgesehen, um diese Änderungen im Husarenritt durchzuboxen, bis man merkte, dass es so nicht geht und dass man in ein geordnetes Gesetzgebungsverfahren eintreten muss. Nunmehr folgt eine ordentliche Anhörung nur in Form schriftlicher Stellungnahmen. Die parlamentarische Beratung des Gesetzes findet im Frühjahr statt. Aber der Haushalt wird jetzt wirksam, und genau diese Teile sind ohne Grundlage im Haushalt mit zu verabschieden. Das ist alles andere als seriöse Politik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinzu kommt - das muss an dieser Stelle gesagt sein -: Dieses Verwaltungsreförmchen ist weniger als marginal. Frau Wolff, von dem großen Anspruch, die Lehrerbildung wirklich zu reformieren, sind Sie so weit entfernt wie die Frankfurter Eintracht vom ersten Tabellenplatz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Wir kommen noch!)

Ich stelle fest: Offener Streit und völlige Isolierung der Hessischen Kultusministerin im Kreis der KMK.

(Zuruf von der SPD: Die Eintracht kommt wieder!)

- Die Eintracht kommt wieder. Das mag sein. Allerdings habe ich nicht die Hoffnung, dass die Ministerin noch einmal zulegt.

Meine Damen und Herren, da ist von "Wildwestmanieren" die Rede. Frau Henzler hat es zitiert. Ja, Frau Ministerin, ich halte es für stillos - Willi Lemke spricht von "unsolidarisch" -,

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Norbert Kartmann (CDU): Das hat Lemke auch zu Hoeneß gesagt!)

und ich sage: Letztlich wird es auf Dauer erfolglos sein, wenn Sie statt auf Kooperation auf Konfrontation setzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines kommt noch hinzu. Das Problem, mit dem Sie zu kämpfen haben, ist zum großen Teil hausgemacht. Wer die Schwelle für die Frühpensionierung bewusst so niedrig gelegt hat und wer dazu eingeladen hat, sich dem Zug der Mühseligen und Beladenen rechtzeitig anzuschließen, um

vorzeitigen Ruhestand ohne Abstriche zu erleben, der darf sich jetzt nicht wundern, wenn die Lücken in der Unterrichtsversorgung so dramatisch sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Sie haben die Lehrerbildung kaputtgemacht! Das sind die Holzapfel-Kranken!)

Aber auch hier gilt: Sie haben kein Konzept dafür, wie wir kurz-, mittel- und langfristig auf dieses Problem in der Lehrerbedarfsplanung reagieren müssen. Frau Ministerin, Sie agieren nie, und Sie reagieren selten richtig. Aber Sie diletieren ständig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viertes Beispiel: Computer in den Schulen. Richtig, wir brauchen mehr Ausbildung in den modernen Medien. Genauso wichtig wie die Ausstattung mit Computern ist aber ein pädagogisches Konzept. Das fehlt bisher für jede Schulform. Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer, die mit der EDV kompetent umgehen können. Dazu lese ich die Schlagzeile aus der "HNA" dieser Woche vor: "Lange Wartelisten für Computerkurse".

Das Help ist gar nicht in der Lage, die notwendige Fortbildung zu organisieren, damit die Lehrerinnen und Lehrer diesen Unterricht tatsächlich kompetent anbieten können. Das ist ein völliges Versagen in der Lehrerfortbildung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein fünftes Beispiel - die Liste ließe sich beliebig verlängern -: Hochbegabtenförderung. In großem Konsens haben wir das in der letzten Sitzung debattiert.

(Günter Rudolph (SPD): Was kam danach?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Quanz, die Redezeit ist abgelaufen.

Lothar Quanz (SPD):

Es ist doch so schön. Geben Sie mir noch eine Minute.

Präsident Klaus Peter Möller:

Eine halbe.

Lothar Quanz (SPD):

Gut. - Wir haben in großem Konsens ein gemeinsames Konzept verabschiedet. Jetzt kommt der Schnellschuss: 20 Millionen DM für eine Schule für Hochbegabte in der Schulträgerschaft des Landes. Erst das Konzept, dann die Investition - das wäre die richtige Reihenfolge, nicht umgekehrt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzter Punkt. Frau Ministerin, Sie demonstrieren Planlosigkeit, gepaart mit Hektik und offensichtlicher Hilflosigkeit gerade dann, wenn Kompetenz und zielführendes Handeln gefragt sind.

(Zuruf von der CDU: Wo haben Sie denn das abgeschrieben?)

Der Chefsessel im Kultusministerium verlangt offenbar mehr, als Sie zu leisten in der Lage sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt der Höhepunkt des Morgens!)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Hochverehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die SPD hat das Thema gestellt. Sie hat eine Aktuelle Stunde zum Thema "Bildungspolitisches Durcheinander in Hessen" beantragt. Liebe Freunde von der anderen Feldpostnummer, wer das ernstlich behauptet, schwebt mit beiden Beinen fest über den Wolken, um es einmal deutlich zu sagen. Das hat doch mit der Lebenswirklichkeit überhaupt nichts mehr zu tun. Ich habe den Eindruck, dass Sie einen gewissen Hang zum Masochismus haben, weil Sie sich immer wieder gerne an die Fehler der Holzapfel-Politik erinnern lassen.

Das Schuljahr 1997/98 war das letzte Schuljahr unter ihrer Verantwortung. Da gab es eine Umfrage des Deutschen Institutes für Wirtschaft zum Unterrichtsausfall in Deutschland. Wo stehen die Bundesländer? Hessen befindet sich unter 16 Bundesländern an 15. Stelle. Ihr Ergebnis: 100.000 Stunden Unterrichtsausfall. Das rot-grün regierte Nordrhein-Westfalen war noch schlechter. Es befand sich auf Platz 16. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU)

Die Lehrerarbeitszeit ist von Ihnen verlängert worden. Die Altersermäßigung wurde gekürzt. Auch die Zahl der Entlastungsstunden wurden gekürzt. Die Jubiläumswendungen an Beamte - an Lehrer insgesamt - sind gestrichen worden, obwohl es wirklich keine namhaften Beträge waren. Das hat doch Symbolcharakter. Das heißt, Sie haben damit deutlich gemacht, dass Ihnen das, was der Lehrer in den langen Jahren seiner Berufstätigkeit macht, im Prinzip völlig wurscht ist. Da gibt es noch nicht einmal eine minimale symbolische Anerkennung. Die haben Sie verwehrt. Da kommt doch letzten Endes die - wie soll ich sagen? - Atmosphäre heraus. Das war das Ergebnis Ihrer Politik.

Meine Damen und Herren, Sie haben die Zwangsteilzeitarbeit für Lehrer eingeführt. Herr Kollege Bökel, Sie haben sehenden Auges einen Verfassungsverstoß in Kauf genommen.

Im Übrigen: Wir wollen so gern den Bökel - den Spitzenkandidaten - sehen. Doch leider ist er abgetaucht. Jetzt habt ihr den Salat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

7 Millionen DM haben Sie sehenden Auges in den Sand gesetzt. Sie wussten, dass das, was Sie vorhaben, falsch ist. Sie haben trotzdem die Zwangsteilzeitarbeit eingeführt und 7 Millionen DM in den Sand gesetzt. Sie haben dafür keine einzige Stunde Unterricht bekommen. Auch das gehört zur Wahrheit.

(Manfred Schaub (SPD): Ein unerträglicher Kerl ist das! Ein Armutszeugnis für die CDU!)

Sie haben - das ist das viel Schlimmere daran - dadurch, dass Sie die Zwangsteilzeitarbeit eingeführt haben, dazu

beigetragen, dass Lehrer, die heute in diesem Bundesland fehlen, schlicht und einfach in andere Bundesländer vertrieben worden sind. Sie haben die Altersteilzeit nicht eingeführt. Sie haben 400 Planstellen abgebaut.

Dann stellt sich der Kollege Quanz hin und spricht von "ausgebrannten Lehrern". Bei dieser Politik kann man in der Tat nur davon sprechen, dass Lehrer ausbrennen. Ausgebrannte Lehrer sind das Ergebnis von acht Jahren Holzapfel. Das heißt, Sie haben die Arbeitsbedingungen der Lehrer massiv verschlechtert statt verbessert.

(Zuruf von der CDU: Genau so ist das!)

Liebe Freunde, der ehemalige Kultusminister Hartmut Holzapfel war doch ein armer Tropf. Der hat doch nachts nicht einmal mehr geschlafen.

Präsident Klaus Peter Möller:

"Armer Tropf" geht fast zu weit.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, ich setze es in Anführungsstriche. Es ist ja nicht so ganz wörtlich gemeint. - Er hat nachts nicht mehr geschlafen und ist morgens schweißgebadet aufgewacht: Schon wieder ein Schulbesuch, schon wieder durch die Hintertür hinein und schon wieder Elternproteste. Im Grunde genommen muss man ihn im Nachhinein bedauern, dass er diese Politik vertreten musste.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wo bleibt hier das Niveau?)

Die Krönung der SPD-Politik war die Presseerklärung des Kollegen Quanz. Lieber Herr Quanz, unehrlicher geht es doch nun wirklich nicht. Sie beschweren sich darüber, dass angeblich Lehrer fehlen und dass angeblich Chaos herrscht. Gleichzeitig beschimpfen Sie diejenigen, die das Chaos reparieren wollen. Gleichzeitig beschimpfen Sie die Kultusministerin, die durch ihre Werbeaktion dazu beiträgt, Lehrer zur Verfügung zu stellen, damit eben kein Unterricht ausfallen muss. Was wollen Sie denn nun eigentlich? Das passt doch überhaupt nicht zusammen.

Geradezu grotesk ist Ihr Vorwurf an die Kultusministerin, sie wolle eigene Versäumnisse auf dem Rücken der Nachbarländer korrigieren. Wer hat denn durch Zwangsteilzeitarbeit dazu beigetragen, dass sich Lehrer, die Mangelfächer unterrichten, in anderen Bundesländern beworben haben? Heute suchen wir Lehrer, die Mangelfächer unterrichten. Wer hat denn die Ermittlung des fachspezifischen Lehrers bedarfs eingestellt? Wer hat trotz seines Versprechens die Referendanzahlen nicht erhöht? Wer hat keine Nachwuchssicherung betrieben? Wer hat 400 Planstellen abgebaut?

Das alles sind Punkte, die wir als Altlast empfinden und abbauen müssen. Ich sage Ihnen in aller Klarheit: Das, was die Kultusministerin gemacht hat und macht, findet unsere uneingeschränkte Unterstützung. Sie hat Recht.

(Beifall bei der CDU)

Ich zitiere Rainer Dinges im "Darmstädter Echo". Er hat erklärt, dass es völlig normal ist, dass sich Referendare in anderen Bundesländern bewerben. Es ist völlig normal, dass sich auch Referendare aus anderen Bundesländern um die Einstellung in den Schuldienst zum 01.08. oder 01.02. bewerben. - Herr Kollege Schaub, Sie brauchen nicht auf die Uhr zu schauen, ich schaue schon selbst.

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt ist es soweit.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, ich habe sicherlich noch die halbe Minute des Kollegen Quanz. Die "FAZ" vom 13.12. sagt, der eigentliche Tabubruch - das ist es, was Sie ärgert - ist, dass wir von den starren Einstellungsdaten 01.02. und 01.08. wegkommen und heutzutage wirklich jeden Tag eingestellt werden kann. Meine Damen und Herren, das ist der eigentliche Meilenstein, und das ist positiv.

(Beifall bei der CDU)

Die "Welt" erklärt, im Unterschied zu Hessen sind viele Länder nicht in der Lage oder bereit, neue Lehrer einzustellen. Hessen ist bereit, neue Lehrer einzustellen. - Genau das tun wir, damit Hessen wirklich ein Bildungsland wird.

Zum Abschluss zitiere ich die "Fuldaer Zeitung".

(Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt ist aber wirklich Schluss. Geben wir es zu Protokoll.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Jawohl, letzter Satz: "Die hektische Reaktion der Branche zeigt, wie sehr Frau Wolff ins Schwarze getroffen hat. Schon allein dafür ist der Ministerin Lob zu zollen." - So die "Fuldaer Zeitung". Recht hat sie.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Reif, Ihnen musste ich heute Morgen auch schon einmal zuhören.

Herr Kollege Irmer, durch Ihre Rede wird die Bildungspolitik in Hessen nun wirklich nicht besser.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das haben Sie soeben wieder einmal bewiesen. Allein schon die Feststellung, dass nur Hessen Lehrerinnen und Lehrer einstelle, ist schlicht und einfach nicht wahr.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo leben Sie denn?)

Sie wissen ganz genau, dass in Nordrhein-Westfalen über 2.000 Lehrerinnen und Lehrer gesucht und neu eingestellt werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Aber nicht zusätzlich!)

Sie wissen genau, dass in Baden-Württemberg aufgrund des Landtagswahlkampfes inzwischen auch die SPD sagt, sie wird 5.000 neue Lehrerinnen und Lehrer einstellen.

(Zurufe von der CDU)

Die CDU will das jetzt mit 5.500 Stellen toppen. Das heißt, es handelt sich nicht um ein hessisches Spezifikum.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir stellen ein!)

Ich finde das auch gar nicht schlimm. Im Gegenteil, es ist sogar gut so. Es ist gut, dass die Bundesländer sagen, Bildung hat Priorität und wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist in Ordnung. Es ist auch in Ordnung, wenn Werbung gemacht wird und wenn man um Lehrerinnen und Lehrer wirbt. Es ist allerdings nicht in Ordnung, dass das in Wildwestmanier und auf dem Rücken von Kindern in anderen Bundesländern passiert. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU)

Wenn eine Kultusministerin nicht bereit ist, Übergangsregelungen zuzustimmen, damit Lehrkräfte in einem geordneten Verfahren von anderen Bundesländern kommen - so dass Lehrerinnen und Lehrer, auch Klassenlehrer, aus einem anderen Bundesland von heute auf morgen abgezogen werden können und diese Kinder dort dann keine Lehrer mehr haben -, dann ist dies einfach nicht verantwortbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU)

Die Lehrerinnen und Lehrer werden jeweils dort gebraucht, wo sie eingesetzt sind. Ich finde schon, dass man über Übergangsregelungen nachdenken kann. Bei Fristen können Kultusminister flexibler sein, und auch den Beamtenstatus kann man abschaffen - das würde das Ganze sowieso viel flexibler machen.

(Norbert Kartmann (CDU): Damit ihr sie auf die Straße schicken könnt zum Streiken!)

Dabei hätten Sie uns sofort an Ihrer Seite.

Der Hauptpunkt aber, um den es hier geht ist, dass Sie mit dieser Werbeaktion Ihr eigenes Versagen kaschieren wollen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist eine Unverschämtheit!)

Sie tun gerade so, als würden Sie mit dieser Werbekampagne zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer hier einstellen wollen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist schlicht und einfach gelogen! Sie lügen doch!)

Das ist so aber überhaupt nicht wahr. Sie wollen nur Löcher stopfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie lügen!)

Sie wollen schlicht und einfach Löcher stopfen. Frau Kultusministerin, Sie haben sich doch bei den vorzeitigen Pensionierungen in diesem Jahr verrechnet.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Dann haben Sie in den Sommerferien gleich noch weitere Lehrkräfte in den Ruhestand geschickt. Danach hatten wir den Salat. Es gab Schulen, die konnten bis zu den Herbstferien keine Stundenpläne machen. Es gibt Schulen, die können bis heute keinen regulären Unterricht halten. Dafür brauchen Sie die Lehrerinnen und Lehrer, nicht für Ihre Unterrichtsgarantie,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo sind denn die 100.000 Stunden Unterrichtsausfall?)

sondern zum Stopfen der Löcher in den Schulen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Wo?)

- Herr Kartmann, Sie rufen: "Wo?" - Das hätten Sie sich überlegen sollen, ob Sie "Wo?" rufen. Fragen Sie einmal Herrn Irmer, der hatte gestern auch ein Gespräch mit Schülern von der Helmholtz-Schule. Das ist nur ein Beispiel, die Kultusministerin kennt es auch.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da wird es ganz schnell still bei der CDU! - Gegenruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Wir hören nur zu!)

Da kennt sie sich aus. Diese Schule in Frankfurt - -

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eine Schule in Hessen von 2.000 Schulen!)

- Hören Sie doch einmal zu. - 93,7% an Unterrichtsversorgung statt 100%, das ist weniger als im Frankfurter Durchschnitt. Bei Ihnen sind 93,7% nach alter Manier 100%.

(Zurufe des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) - Norbert Kartmann (CDU): Bei Ihnen warens 80%! Das ist ein Plus von 13%!)

In dieser Schule gab es in diesem Jahr acht Frühpensionierungen, und diese Menschen unterrichten schon nicht mehr. Dafür gab es Vertretungsverträge.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Aber von 250 Stunden, die notwendig gewesen wären, werden nur 100 Stunden abgedeckt. - Das bedeutet schon einmal 150 verlorene Wochenstunden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Diese Verträge laufen bis zum 1. Februar. Bislang gibt es keine Zusage - -

(Widerspruch bei der CDU)

- Dann soll die Kultusministerin etwas dazu sagen. Bislang gibt es - -

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist schon Vergangenheit, was Sie hier erzählen!)

- Herr Kartmann, wer hat das Wort, Sie oder ich?

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Frau Kollegin hat das Wort. Herr Kartmann kann leise dazwischenrufen, so leise wie Herr Kaufmann.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich weiß, dass Ihnen das furchtbar unangenehm ist. Aber es fehlen dort 150 Wochenstunden. Das bedeutet, dass dort sogar manche Lehrer nach nur dreiwöchigem Einsatz in einer Klasse bereits Abituraufgaben stellen müssen, dass es Klassen gibt, die dort im dritten Jahr bereits den dritten Klassenlehrer haben, dass Musikunterricht nur ein Vierteljahr lang stattfindet. Das ist die Situation, und zwar nicht nur an einer hessischen Schule, sondern an ganz vielen.

(Norbert Kartmann (CDU): Wo? Weiter, nächster Fall! - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Beispiele!)

Was Sie jetzt machen, das ist, von notwendigen Stellen - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, jetzt ist aber auch Ihre Redezeit längst zu Ende.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Noch zwei Sätze. - Von den notwendigen Stellen, die zugewiesen werden sollten, werden Sie vielleicht einen Teil zuweisen - aber immer noch viel weniger, als es notwendig wäre, um den Unterricht nach Stundenplan abzudecken. Dann werden Sie in einem Jahr oder in zwei Jahren weitere Stellen zuweisen und sich dann als Retter für eine so genannte Unterrichtsgarantie aufspielen wollen. Das heißt, erst einmal werden Schulen schlechter gestellt, und danach werden Sie wieder Planstellen zuweisen.

(Lachen der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) - Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Das ist Ihre Art der Politik, und die ist schon lange durchschaut. Dieses Löcherstopfen

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Hinz!

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

mit Werbekampagnen wird Ihnen an dieser Stelle nicht helfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein paar Stichworte zum Thema Wahrheit, zunächst zur Helmholtz-Schule.

Wir haben die Statistik abgefragt. Sie besagt, dass die Unterrichtsabdeckung nach der Stundentafel 98,6% beträgt, der im Landesschnitt 97% für die Gymnasien.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Zweitens. Zusage für die Verlängerung der Vertretungsverträge ist bereits erteilt. In der Stadt Frankfurt wird es neue Zuweisungen im zweistelligen Bereich geben,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele Stunden?)

davon allein auch etwa zehn für die Gymnasien. - So viel zum Thema Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, bei dieser Art der Debatte frage ich mich schon, ob die Opposition uns eigentlich dazu auffordert, dort bei schlichten bürokratischen Abläufen zu bleiben, wo besondere Herausforderungen bestehen und besondere Mittel erforderlich sind, um den Unterricht zu garantieren.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So nämlich verstehe ich Ihre heutigen Anregungen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Lothar Quanz (SPD): Kooperation mit anderen Bundesländern!)

Das sind sehr wohl neue Herausforderungen für uns, und in der Tat sind flexible Lösungen gefragt, und zwar sehr zwingend. Dazu sage ich gleich noch etwas.

Es sind zwingend neue Maßnahmen erforderlich, damit wir diese Herausforderung bestehen können.

Frau Hinz, hören Sie damit auf, ständig die Schimäre in die Welt zu setzen, es sei irgendein Lehrer aufgefordert worden, in den Ruhestand zu gehen. Das hat mit der Wahrheit absolut nichts zu tun.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist schlicht gelogen!)

Wer dies immer wieder proklamiert und in die Öffentlichkeit bringt, den warne ich davor, dies weiter fortzuführen. Denn dies wird genau in die gegenteilige Richtung ausschlagen, wie das Frau Henzler ausgemacht hat. Auf diese Weise wird das Lehrerbild schlecht geredet, nicht gut geredet, wie wir das zurzeit versuchen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lothar Quanz (SPD): Wer hat das denn zu verantworten? Das haben doch Sie zu verantworten!)

Wenn der Kollege Quanz von Versäumnissen spricht, dann kann ich nur darauf hinweisen, dass wir innerhalb von zwei Jahren - und im dritten Haushalt, für den wir jetzt Verantwortung tragen und der heute Mittag beschlossen werden soll - 1.200 zusätzliche Referendarstellen eingerichtet haben, um tatsächlich gewährleisten zu können, dass unser Land selbst für seinen Nachwuchs sorgt und wir unseren Nachwuchs selbst mit eigenen Kräften ausbilden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lothar Quanz (SPD): Das ist doch in Ordnung!)

Meine Damen und Herren, ich bin auch im Weiteren sehr wohl bereit, mit anderen Ländern über Konzepte der Lehrgewinnung zu reden. Dazu habe ich mich in der Kultusministerkonferenz ausdrücklich bereit erklärt. Aber Sie werden von mir nicht verlangen können, dass aus einem Konzeptentwurf ein einziger Satz herausgelöst wird, der sich gegen Hessen richtet, und dass ich dieser Hessenbeschimpfung in der KMK zustimme. Das wird mit Sicherheit nicht der Fall sein.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Dr. Walter Lübcke (CDU): Eine Ministerin, die zu ihrem Land steht!)

Meine Damen und Herren, wir haben doch als Erstes die Hemmnisse bei uns selbst abgeschafft, die hessische Kolleginnen und Kollegen gehindert haben, bei uns in Hessen Lehrer werden zu wollen. Wir haben die Zwangsteilzeit abgeschafft, die Sie eingeführt und mit der Sie Lehrerinnen und Lehrer von Hessen in andere Bundesländer getrieben haben. Wir haben andere Bedingungen verändert, und wir zahlen schlicht nach Bundesbesoldungsrecht. Ich lasse mich nicht dafür verantwortlich machen, dass andere Bundesländer - damit sind nicht vorrangig die östlichen Bundesländer gemeint, sondern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, wo die Anfragen herkommen - schlechtere Bedingungen als die tariflichen anbieten. Dafür bin ich nicht verantwortlich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn diese Kräfte zu uns kommen wollen, dann müssen wir das tun. Ich bin allerdings der Meinung, dass nun endlich auch der Bund seine Pflicht erfüllen muss. Der Bund hat im Bundesbesoldungsrecht bereits eine Verordnungsermächtigung ausgesprochen, die ermöglicht, dass Referendarinnen und Referendare in Mangelbereichen besser besoldet werden, als dies durch die vom Bund abgesetzten Beträge möglich ist. Wir warten seit über einem halben Jahr auf diese Verordnung des Bundes, damit wir diese Möglichkeit haben, Referendarinnen und Referendare zu werben und neu zu motivieren, in den Lehrerberuf einzusteigen. Ich appelliere an den Bund und an alle, die das unterstützen können, dies endlich umzusetzen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will noch eines dazu sagen: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Zeiten mittelalterlicher Schollenbildung von Bauern sind vorbei.

(Gerhard Bökel und Lothar Quanz (SPD): Was?)

Es kann jeder, der den Wunsch hat, in einem anderen Bundesland tätig zu sein, im Sinne von Freizügigkeit sich in anderen Ländern bewerben.

(Lothar Quanz (SPD): Klar!)

Er kann dort auch eine Stelle bekommen. Wir sorgen dafür, dass es faire Bedingungen sind. Wir halten nämlich auch das sehr restriktive Tauschverfahren voll ein. Wir werden auch faire Übergangsbestimmungen für einzelne Kolleginnen und Kollegen bewahren, die aus dem Angestelltenverhältnis zu uns kommen wollen.

(Lothar Quanz (SPD): Weshalb kommt es dann zu diesen Formulierungen?)

Aber dass wir uns ausklinken und sagen, ein Wettbewerbsföderalismus ist im Lehrerbereich nicht gewünscht, das können Sie von uns beim besten Willen nicht verlangen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dann will ich durchaus auch einmal ansprechen, dass mit den Pressemeldungen, die Sie schreiben, und mit den Reden, die Sie heute hier gehalten haben, Sie sich im Prinzip zum Handlungsreisenden der Kollegin aus Nordrhein-Westfalen machen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Opposition will den Misserfolg der Werbekampagne. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN und von der SPD, Sie können den Misserfolg der Regierung wollen. Das ist Ihr Job. Aber dass Sie den Misserfolg für die Unterrichtsabdeckung mit bestehenden und zusätzlichen Stellen für die Schülerinnen und Schüler in Hessen wollen,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Misserfolg müssen Sie schon selbst verantworten!)

das ist nicht legitim in diesem Haus.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es geht um die Unterrichtsabdeckung für die hessischen Schülerinnen und Schüler. Dort haben wir nicht nur die Stellen ersetzt, die frei geworden sind, sondern wir haben jetzt schon 1.700 Stellen zusätzlich geschaffen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch nicht alle ersetzen können!)

Sie wissen sehr wohl, dass sich die Werbekampagne mit vollem Recht und mit Anstrengung auf den 01.08. richtet,

wenn wir erneut 600 zusätzliche Stellen in die Schulen bringen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage von Herrn Quanz zu, ungeachtet der Tatsache, dass die Fraktionsredezeit zu Ende geht?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Ich würde gerne die Fraktionsredezeit einhalten und nur noch eine Bemerkung machen:

Meine Damen und Herren, die Opposition will den Misserfolg. Das ist richtig.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unerhört! - Lothar Quanz (SPD): Wir wollen gute Schulen!)

Die Regierung hat mit dieser Anzeigenkampagne Erfolg. Ich kann Ihnen die aktuellen Zahlen nennen. Bis zum heutigen Tag sind auf unserer Hotline, die geschaltet worden ist und bei der ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr für ihr Engagement danke,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

1.500 Rückmeldungen innerhalb von zehn Tagen eingegangen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Auf den Internetseiten des Ministeriums haben wir bei den Stellenangeboten täglich im Schnitt 1.500 Nachfragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werben in der Tat um gute, um junge Lehrerinnen und Lehrer für das Land Hessen, für eine qualitätsvolle Ausbildung an unseren Schulen im Sinne der Unterrichtsgarantie. - Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, das waren exakt siebeneinhalb Minuten, d.h. es gibt keine Redezeitverlängerung. Jetzt streite ich mich mit vier Kolleginnen und Kollegen, wie "zweieinhalb Minuten" auszulegen ist. Die Vorrednerinnen und Vorredner haben schon überzogen. - Frau Habermann, versuchen wir es, zweieinhalb Minuten.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer, der Komparativ von "inhaltsarm" wird spätestens seit heute "inhaltsirmer" lauten, nach dem, was Sie hier verzapft haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Tää!)

Sie haben sich falsche Lorbeeren umgehängt und Vergangenheitsbewältigung betrieben, statt auf die Problematik der Bildung in Hessen einzugehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will die zweieinhalb Minuten, die jetzt schon keine mehr sind, nutzen, um die unhaltbaren Zustände zu schildern, die Sie in der Erwachsenenbildung angerichtet haben und zu der offensichtlich auch die Ministerin nichts mehr zu sagen hat. Nach den unzumutbaren Kürzungen im Haus-

halt 1999 haben Sie ein Weiterbildungsgesetz angekündigt. Wir haben signalisiert - ich sage das ganz ausdrücklich -, dass wir an diesem Gesprächsprozess konstruktiv mitarbeiten wollen. Wir haben signalisiert, dass wir die Gespräche mit den Trägern abwarten wollen und gemeinsam mit ihnen über ein Weiterbildungsgesetz beraten wollen. Wir haben sogar unseren Antrag im Kulturpolitischen Ausschuss im August für erledigt erklärt, nachdem Sie uns zugesagt haben, dass bereits Ende August ein Referentenentwurf vorliegen wird und mit uns diskutiert werden kann.

(Lothar Quanz (SPD): Richtig!)

Was ist heute? Bis jetzt wurden drei Sitzungen des Landeskuratoriums für Erwachsenenbildung terminiert und wieder abgesagt. Die Träger müssen massive Einschnitte bei ihren Angeboten vornehmen, und wir sehen keinen Gesetzentwurf für ein Weiterbildungsgesetz.

(Beifall bei der SPD)

Er ist anscheinend im Bermudadreieck der Koalitionsstreitigkeiten untergegangen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wir und die Träger können im Moment nur ahnen, welches abgetakelte Wrack, das sich Weiterbildungsgesetz nennt, am Ende aus diesen Fluten wieder auftaucht.

Frau Ministerin, ich sage es hier ganz deutlich: Unsere Geld ist zu Ende. Wir erwarten, dass die Koalition unsere Haushaltsanträge zur Erwachsenenbildung heute Nachmittag annimmt und damit die finanziellen Möglichkeiten von 1999 wieder herstellt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, jetzt ist Ihre Redezeit deutlich zu Ende.

Heike Habermann (SPD):

Wir erwarten, dass Sie, Frau Ministerin, uns unverzüglich einen Gesetzentwurf vorlegen oder alternativ dazu, falls Sie dazu nicht in der Lage sind, den Bereich der Weiterbildung zunächst durch den Besuch eines Fortbildungslehrgangs mit dem Thema "Prozessmanagement" stärken, bevor Sie uns mit weiteren Ankündigungen überschütten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Kölsch, CDU.

Brigitte Kölsch (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man diese Diskussion in der Aktuellen Stunde verfolgt, dann wird einem wieder klar, wie verzweifelt die Opposition nach Themen sucht, damit sie im Bereich Bildung überhaupt noch wahrgenommen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja furchtbar!)

Allein das Thema Ihrer heutigen Aktuellen Stunde ist Aussage genug.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die haben Sie doch beantragt, wir doch nicht!)

- Sie haben doch auch eine beantragt, oder nicht?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, aber zum Flughafen!)

Sie haben der offensiven, guten und verantwortungsvollen Bildungspolitik dieser Regierung und dieser Kultusministerin einfach nichts entgegensetzen.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann mir schon vorstellen, wie sehr Sie sich grämen, wenn Sie zurückdenken an die Schulpolitik à la Holzapfel.

(Inge Velte (CDU): Richtig! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gucken Sie nach vorne, nicht immer nach hinten!)

Da ist Ihnen jedes Mittel recht, auch wenn es, wie jetzt bei den GRÜNEN praktiziert, die Unwahrheit ist. Durch die geänderte Bundesgesetzgebung zum 1. Januar 2001 hat es in diesem Jahr mehr Frühpensionierungen gegeben als je zuvor. Die Gründe sind ausreichend diskutiert. Aber da erdreisten sich die GRÜNEN doch tatsächlich

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- die Ministerin hat darauf hingewiesen - in einer bewusst herausgegebenen Falschmeldung davon zu sprechen, die Ministerin habe durch einen Erlass die hessischen Lehrerinnen und Lehrer aufgefordert, sich bis zum Jahreswechsel frühpensionieren zu lassen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Pfui! So etwas Verlogenes!)

Dabei ging es in diesem Erlass vom 21.06. nur um einen klarstellenden Hinweis auf die seit langem bestehende Rechtslage. Es war also eine bewusste Falschmeldung der GRÜNEN, oder sie verstehen es einfach nicht besser.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir brauchen Lehrer, das ist wohl wahr. Denn acht Jahre rot-grüne Regierung hat uns in diese Situation gebracht. Wir werden im nächsten Jahr 3.500 Lehrer mehr haben, als es unter Rot-Grün je gegeben hat.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, kommen auch Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Brigitte Kölsch (CDU):

Lassen Sie mich noch einen Satz zu den Referendaren sagen. Denn ich erinnere mich sehr wohl daran, welche Diskussionen wir hier geführt haben, als es darum ging, 400 Referendare einzustellen. Zum Schluss waren es nur noch 200, die eingestellt wurden.

Ich denke, die Regierung ist auf einem guten Weg. Wir werden dies unterstützen.

Ich war am 24. November 2000 in Düsseldorf und habe dort in einer Veranstaltung erfahren, dass unsere dortige Fraktion darum kämpft, dass die 400 Lehrer, die Rot-Grün dort vor der Wahl versprochen hatte, überhaupt eingestellt werden. Das ist die Realität.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Sie müssen zu Ihrem Schlusssatz kommen.

Brigitte Kölsch (CDU):

Die CDU-Fraktion unterstützt weiterhin die erfolgreiche Politik der Kultusministerin und begrüßt auch diese Aktion, die ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Erreichung der Unterrichtsgarantie ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Norbert Kartmann (CDU): Der Bildungsexperte!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will in dieser Debatte angesichts der kurzen Redezeit vier Bemerkungen machen.

Erste Bemerkung. Verehrte Frau Ministerin, ich bitte Sie dringend, die Helmholtz-Schule in Frankfurt nicht schlecht zu behandeln. Sie ist eine der wichtigsten hessischen Schulen, und zwar nicht deshalb, weil ich dort Abitur gemacht habe.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Schließen!)

Vielmehr ist sie das, weil von dieser Schule bereits zwei Staatsminister und ein Staatssekretär kommen, die alle dort Abitur gemacht haben. Wenn wir an die Zukunft des Landes denken, sehen Sie, dass wir gerade dort für besonders gute Unterrichtsversorgung sorgen müssen.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweite Bemerkung. Aufgrund der rechtlichen Änderung der Bundesgesetze und aufgrund des Wissens um die Alterspyramide bei den Lehrern wäre zumindest in den überwiegenden Teilen planbar gewesen, wie viele neuen Lehrkräfte Sie als Ersatzbedarf einstellen müssen. Es ist deshalb genau nicht richtig, die Werbekampagne damit zu begründen, dass man so viele Stellen für Lehrkräfte geschaffen hätte. Denn die machen nur einen Bruchteil der einzustellenden Lehrkräfte aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer die Anzeige anschaut, kann nur feststellen, dass dies - wie man unter Juristen sagen würde - eine Schutzschrift für den Fall ist, dass auch weiterhin Unterricht ausfällt. Sie können dann sagen: Wir haben uns bemüht, aber wir können nichts dafür, wir waren einfach zu gut. - Das nimmt Ihnen keiner ab.

Dritte Bemerkung. Herr Kollege Rudi Friedrich sollte aufpassen. Lieber Herr Kollege Friedrich, wir haben gerade eben erlebt, dass Herr Kollege Irmer der zweite Vertriebenenbeauftragte der hessischen CDU-Landtagsfraktion werden soll. Er soll sich speziell um die Lehrer kümmern, die angeblich vertrieben wurden. Wenn das so weitergeht, wird demnächst jeder Kollege aus der CDU-Fraktion für irgendeinen Sektor als Vertriebenenbeauftragter tätig werden.

Vierte Bemerkung. Dass man so etwas noch erleben darf.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Henzler hat das hier vorgeführt. Die Argumentation und das faktische Verhalten der Koalition hier bedeutet, dass Sie endlich das Beamtentum bei den Lehrern abschaffen wollen. Das finde ich doch sehr bemerkenswert.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie sollten zuhören!)

Sie sollten wissen: Es ist eben so, dass ein Beamter durch Übergabe der Urkunde von einem anderen Dienstherrn von heute auf morgen den Arbeitsplatz wechseln kann. Es wäre deshalb viel sinnvoller, Lehrer im Angestelltenverhältnis zu beschäftigen. Sie sprachen nämlich auch von Kündigungsfristen. Sicherlich darf das nicht so statisch geschehen, wie es in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Darüber brauchen wir nicht zu streiten. Aber man sollte die Lehrerinnen und Lehrer im Angestelltenverhältnis beschäftigen. Dann hätten wir diese Probleme nicht. Ich finde es deshalb gut, dass auch Sie das sagen, was wir schon lange meinen, nämlich: Lehrerinnen und Lehrer müssen keine Beamten sein.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Das habe ich schon immer gesagt!)

Das macht die Sache flexibler. Das begrüßen wir.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Der "Rabatt" der Opposition ist eigentlich schon verbraten. Es können höchstens noch einmal fünf Minuten Redezeit entstehen.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich lege Wert darauf, zu sagen, dass ich Frau Kollegin Wolff und Frau Kollegin Wagner, die beide an der Kultusministerkonferenz teilgenommen haben und sich dort so verhalten haben, wie es hier geschildert wurde, ausdrücklich für ihr Verhalten danke.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir uns in der Bundesrepublik Deutschland in den nächsten Jahren in einem heftigen Wettbewerb um eine ausreichende Versorgung unserer Schulen mit Lehrern befinden werden. Das wird ein Wettbewerb sein. Wenn das jemand noch nicht zur Kenntnis genommen haben sollte, dann wird er sich daran gewöhnen müssen. Falls die Kultusministerkonferenz dazu ein Anlass gewesen sein sollte, war es ein geeigneter. Jeder muss an seiner Stelle versuchen, das Beste in dieser Situation zu erreichen. Wir werden uns manches Kreative einfallen lassen. Ich weiß nicht, ob man in Nordrhein-Westfalen richtig liegt. Dort hat man als Erstes die Voraussetzungen zur Qualifikation herabgesetzt. Wir haben erst einmal wieder normale Einstellungsbedingungen geschaffen. Denn wir halten das für die angemessenere Form, attraktiv zu sein.

Meine Damen und Herren, diese Situation besteht doch nicht nur auf diesem Feld. Ruth Wagner könnte sich hier hinstellen und Ihnen sagen, wie wir erleben, wie die Berufungsverfahren bei den Professoren sind. Dort wird in anderen Ländern ein Vielfaches von dem Geld eingesetzt, um die Professoren mitten im Semester abzuwerben. Ich sage Ihnen dazu: Das ist okay. Das ist Wettbewerb. - Das ist

dann aber auch Wettbewerb. Wir müssen dann schauen, wo unsere Karten wie gemischt werden.

Ich komme zum letzten Teil meiner Rede. Wir sind auf den Wettbewerb allerdings auch ein Stück weit angewiesen, weil in den Zeiten, in denen Sie die Verantwortung getragen haben, die Vorsorge, die man hätte treffen können, nicht getroffen worden ist. Hier gab es die Diskussion darüber, dass sie das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" erreicht haben, weil Sie angehenden Referendaren zugemutet haben, ein bis zwei Jahre lang zu warten, bis sie in die Referendarausbildung gehen konnten.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Wenn diese Lehrkräfte rechtzeitig in die Referendarausbildung gekommen wären, wären es Hunderte weniger, die wir jetzt bundesweit suchen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Wenn wir gesagt hätten, dass wir Lehrer brauchen, hätten wir sie möglicherweise auch in absehbarer Zeit. Wir stellen jetzt alle ein, die sich für den Referendardienst bewerben. Wir sorgen dafür, dass diejenigen, die das Referendariat abgeschlossen haben, zeitnah übernommen werden. Wir schaffen Arbeitsverhältnisse in Hessen, die so gestaltet sind, dass andere Bundesländer darüber nachdenken müssen, ob sie es sich leisten können, den Wettbewerb um Arbeitskräfte gegen uns zu verlieren. Das ist Teil des Bildungslandes Hessen. Darüber mögen Sie schimpfen. Wir wollen das so.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache. Die Anträge unter den Tagesordnungspunkten 44 und 45 sind damit erledigt. Die beiden aktuellen Stunden sind abgehalten worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 35** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneute Lügen und Falschdarstellungen des Hessischen Ministerpräsidenten - Drucks. 15/2158 -

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Abg. von Plottnitz von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Siegbert Ortmann (CDU): Muss das sein?)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ortmann, in der Tat, es ist soweit: Ein Jahr schwarzer Bimbos in Hessen. - In zwei Tagen jährt sich der 16. Dezember 1999. Das ist der Tag, an dem der Hessische Landtag das erste Mal Gelegenheit hatte, über den Schwarzgeld-Sumpf der hessischen CDU zu diskutieren. Wenn man sich die zwölf Monate betrachtet, die seitdem vergangen sind, kann man feststellen, dass das alles andere als ein erfreuliches Datum ist. Von "Happy Birthday" kann keine Rede sein. Im Gegenteil, man muss dieser Landesregierung zurufen: "Unhappy Birthday", wenn man überhaupt etwas zurufen sollte.

Zu der traurigen Kontinuität der Vorgänge, zu denen wir seit dem 16. Dezember 1999 jeden Monat einmal neue

Aspekte, Facetten oder Tatsachen hier zu diskutieren haben, gehört auch der Befund, dass sich der Ministerpräsident wie auch seine gesamte Landesregierung notorisch weigert, wie auch immer geartete Konsequenzen und die wie auch immer geartete politische Verantwortung für die Vorgänge zu übernehmen, mit denen wir es hier zu tun haben. Es geht um jahrzehntelangen Rechtsbruch in Ansehung der Vorschriften des Parteiengesetzes. Es geht um eine jahrzehntelange schwarze Kassenwirtschaft und Kriegskassenwirtschaft.

Bis in die letzte Landtagswahl hinein gab es die Finanzierung der Landtagswahlkämpfe aus Quellen, die so trübe sind, dass immer deutlicher erkennbar wird, dass es nach dem Steuerstrafrecht illegale Quellen sind. Wer Gelegenheit hat, an den Sitzungen des Untersuchungsausschusses teilzunehmen, weiß das. Das alles ist für diese Regierung und ihren Ministerpräsidenten kein Grund, irgendein Zeichen für die Übernahme von Verantwortung oder für das Ziehen einer Konsequenz zu zeigen. Das sei alles kein Beinbruch. Das Wichtigste ist, dass sie im Amt bleiben.

Wenn sich die jüngeren und die jüngsten Interviewäußerungen von Roland Koch anschaut, stellt man fest, dass er jetzt auch nicht einmal mehr davor zurückscheut, zu erklären, dass er aus Sorge um Deutschland im Amt bleibe. Das hat er unlängst im "Stern" erklärt. Aus Sorge um Deutschland bleibt Roland Koch also im Amt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber er flüchtet vor der Debatte!)

Früher hieß es einmal "Reiten für Deutschland". Bei Roland Koch heißt es jetzt: Verbleiben im Amt aus Sorge um Deutschland.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist die Groteske, mit der wir es zu tun haben.

Eine Ausnahme ist allerdings inzwischen zu vermelden, wenn es um die Frage politischer Konsequenzen geht. Spätestens seit der mündlichen Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe wissen wir, dass Roland Koch und seine Landesregierung eine Konsequenz schon für vordringlich halten. Als Antwort auf jahrzehntelangen Rechtsbruch, den wir im Bereich dieser Landesregierung und ihrer Hintergründe zu verzeichnen haben, fordert die Landesregierung jetzt offensiv und dringlich die Streichung des Begriffes "gute Sitten" aus der hessischen Landesverfassung. Das ist die einzige Konsequenz, die gezogen werden soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist das, was diese Landesregierung unter "politischer Verantwortung" versteht.

Wenn man sich im Übrigen einmal das Verhalten des Ministerpräsidenten beim Herumrudern im Schwarzgeldsumpf über die Monate hinweg betrachtet, da wird man feststellen: Da gab und gibt es durchaus Veränderungen. Es gibt zwar keine Hochs und Tiefs - von einem Hoch kann da nirgendwo die Rede sein, es gab Tiefs und Tiefere -,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

aber in diesem Bereich gab und gibt es Veränderungen. Ich denke in diesem Zusammenhang zunächst einmal an jenen berühmten 8. Februar dieses Jahres. Wir können heute so etwas wie einen kleinen Jahresrückblick im Umgang mit

dem schwarzen Bimbos in Hessen abhalten. Da gab es den 8. Februar und da gab es einen Ministerpräsidenten in Hessen, der geständig war, der zugegeben hat und öffentlich eingeräumt hat, dass er schweren Herzens - wie er gesagt hat - an der Erfindung eines Darlehens, eines angeblichen Darlehens des Prinzen Wittgenstein, beteiligt war. Er habe schweren Herzens diesen Vorgang beilligt. Das hat er uns mitgeteilt. Der Hinweis auf das schwere Herz zeigt, dass das Unrechtsbewusstsein bei dem Ministerpräsidenten rechtlich wie politisch zur Zeit des Dezember 1999 durchaus im Vollbild vorhanden war. "Schweren Herzens" hat er zugestimmt.

Bei dieser Pressekonferenz am 8. Februar hat der Ministerpräsident sich auch entschuldigt. Bei allen damals versammelten Journalisten hat er sich ausdrücklich und förmlich entschuldigt dafür, dass er über Wochen hinweg die Öffentlichkeit in Hessen und anderswo an der Nase herumgeführt hatte und den Versuch gemacht hatte, sich selbst als Opfer eben jener Verschleierungsaktivitäten zu präsentieren, an denen er selbst im Dezember tatkräftig beteiligt gewesen ist.

Insofern gab es durchaus Geständnisse. Es gab den Gestus der tätigen Reue, und es gab die Demonstration einer zerknirschten öffentlichen Haltung.

Wenn man fragt: "Wieso? Was war das Motiv?", dann, glaube ich, ist die Antwort nicht schwer. Der Ministerpräsident war am 8. Februar von der Hoffnung erfüllt und be-seelt, dass eine solche Haltung auf Verständnis in der Öffentlichkeit stoßen könnte und dass Vergeben und Vergessen dann in kurzer Zeit eintreten würden.

Diese Hoffnung hat getrogen, und sie konnte auch nur trügen. Wo so viel, so nachhaltig und so intensiv das Recht gebrochen und getrickst worden ist, da darf man sich nicht wundern, dass die Öffentlichkeit eben nicht vergisst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da braucht man überhaupt keine Opposition im Hessischen Landtag. Gott sei Dank leben wir noch unter Verhältnissen, in denen die Leute nicht bereit sind, so etwas zu vergessen und über so etwas zur Tagesordnung überzugehen.

(Zurufe von der CDU)

Das ist auch der Grund dafür, warum dieser Ministerpräsident - wo immer er sich mehr oder minder zaghaft wieder der Öffentlichkeit und den Journalisten präsentiert -, als Erstes mit der Frage konfrontiert wird: Herr Koch, wie oft haben Sie eigentlich gelogen? Oder er sieht sich mit der Frage konfrontiert: Sagen Sie mal, wie war das damals, als Sie den Rechenschaftsbericht gefälscht haben oder manipuliert haben?

Wenn man sich jetzt einmal die Antworten ansieht, die Roland Koch im Herbst des Jahres 2000 auf solche und ähnliche Fragen gegeben hat, dann wird man feststellen: Aus Wut und Enttäuschung darüber, dass eben nicht Vergeben und Vergessen eingetreten ist, hat er sich dazu entschlossen, offensiv und militant wieder auf den Weg und den Pfad der Unwahrheit und der Falschdarstellung zurückzukehren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist allem zu entnehmen, was er da - -

(Norbert Kartmann (CDU): Was ist da militant, Herr Kollege?)

- Das will ich Ihnen einmal vortragen, Herr Kollege Kartmann, wie das im Einzelnen aussieht, z. B. im "Stern" vom 23. November. - Ich darf noch einmal in Ihre Erinnerung zurückrufen: Am 8. Februar noch das "schwere Herz" und das Eingeständnis, schweren Herzens einen Rechenschaftsbericht erfunden zu haben zum Zwecke der Täuschung und des Betruges zum Nachteil der Bundestagsverwaltung.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Des Betruges, Herr Kollege Grüttner. Ob das strafrechtlich so zu bewerten ist, darüber lasse ich gern mit mir streiten.

(Zurufe von der CDU)

Ich nenne es einen politischen Betrug.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie etwas dagegen haben, dann kommen Sie hierher. Das ist zumindest politisch ein Betrug. Das können Sie doch schon daraus ersehen, dass Ihr so sehr geschätzter Ministerpräsident am 8. Februar ausdrücklich auf sein "schweres Herz" im Zusammenhang mit diesem Vorgang hingewiesen hat.

Aber jetzt, im November des Jahres 2000, ist vom "schweren Herzen" keine Rede mehr. Da wird offensiv und militant wieder gelogen. Da wird nämlich im Zusammenhang mit dem Rechenschaftsbericht, dem korrigierten für das Jahr 1998, vom Ministerpräsidenten dreist erklärt: Ich habe keinen Rechenschaftsbericht gefälscht. - Wörtlich: "Ich habe keinen Rechenschaftsbericht gefälscht." Herr Kartmann, da können Sie sehen: Der arme Mann, der hoffte, noch im Februar mit Geständnissen, mit Reue, mit Zerknirschtheit und mit dem Gestus öffentlicher Zerknirschtheit auf Vergeben und Vergessen zählen zu können, der sagt jetzt wieder der Öffentlichkeit: "Ich habe nicht gefälscht. Ich habe auch nicht schweren Herzens gebilligt." Er meinte, er könne wieder "Manderl" machen - so kann man das nennen -, indem er Unwahrheiten erzählt. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie können sich, Herr Kartmann - übrigens genauso wie ich - darüber wundern, dass Roland Koch es immer noch überhaupt für opportun hält, sich öffentlich zu diesen Vorgängen zu äußern. Es zwingt ihn ja niemand mit vorgehaltener Pistole dazu. Nein, es zwingt ihn auch niemand, solche Fragen zu beantworten. Aber wenn er öffentlich schon hergeht und meint, er müsse sich äußern und wieder die Unwahrheit präsentiert, dann darf er sich nicht wundern, wenn hier und an anderen Orten darüber diskutiert wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Das ist dilettantisch, Herr von Plottnitz!)

Im Übrigen: Da, wo sich am 8. Februar Roland Koch noch mit einer tiefen Verbeugung vor den versammelten Journalisten in der Öffentlichkeit für die Unwahrheiten entschuldigt hat, die es davor von ihm gegeben hatte, da will er jetzt auch nichts mehr davon wissen. Das Spannendste in diesem Zusammenhang ist das Talent, das der Hessische Ministerpräsident offenbart, wenn es um das Sprachverhalten im Zusammenhang mit der Unwahrheit geht. Wo ist die Schulministerin? Ist sie noch da? Ich finde, sie sollte Roland Koch an der Hand nehmen und mit ihm in die Schulen gehen, wenn dort George Orwells "1984" und die Sprache

des Großen Bruders diskutiert wird. Das kann Roland Koch mindestens so gut wie der Große Bruder.

Ich darf das einmal vortragen. Wenn es um die Frage geht: "Wie oft haben Sie gelogen?"; dann sagt Roland Koch nicht: "14-mal." Nein, Roland Koch sagt Folgendes, so etwa auch im "Stern": "Ich habe einige Tage die Öffentlichkeit nicht vollständig über mein Wissen informiert." Wunderbar.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das könnte wirklich der Große Bruder bei George Orwell nicht besser. So wurde auch gesellschaftlich und flächendeckend die Lüge in diesem berühmten Sciencefictionroman als unglückliche Zukunft präsentiert.

Roland Koch, kann ich nur sagen, macht im Jahre 2000 wahr, was George Orwell schon in "1984" im Falle des Großen Bruders sich vorgestellt hat. In der "Bild"-Zeitung - es ist zwei oder drei Tage her, am 12. Dezember - wird er natürlich auch gefragt: Sagen Sie mal, wie war das denn damals mit den Lügen? Roland Koch sagt: "Ich habe Anfang des Jahres Journalisten nicht vollständig über mein aktuelles Wissen informiert." Wunderbar. Das ist ein Textbaustein jetzt: habe nicht vollständig über mein Wissen informiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, die Schulministerin sollte den Mann mitnehmen, wenn George Orwells "1984" diskutiert wird, und ihn vortragen lassen - die Schülerinnen und Schüler würden es verstehen -, was es mit diesem berühmten Roman der europäischen Literatur des 20. Jahrhunderts auf sich hat. Da kann man wirklich Roland Koch als Kronzeugen und Musterbeispiel präsentieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): "Militant" haben Sie gesagt! Wie Sie mit dem Begriff umgehen!)

Herr Kartmann, nun wäre es eigentlich gar nicht schlimm und hätte uns nicht zu bekümmern, wenn Roland Koch als Ministerpräsident nur sein eigenes Ansehen mit solchen und ähnlichen Sprüchen so irreparabel beschädigen würde, wie das bereits geschehen ist.

Das ist aber leider nicht der Fall. Es gibt da übrigens noch eine Tendenz, die vielleicht auch angesprochen werden sollte, weil sie höchst beunruhigend ist. Der Ministerpräsident erklärt im "Stern"-Interview offenbar allen Ernstes, er sei Opfer eines persönlichen Vernichtungsfeldzuges. Allen Ernstes.

(Zuruf von der SPD: Och! - Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

- Herr Kartmann sagt, so sei das.

Nun haben wir nie bestritten - z. B. der Kollege Müller vorgestern nicht -, dass da, wo so viel gepfuscht, getrickelt und das Recht gebrochen wird, es natürlich gar nicht ausbleiben kann, dass es bei dem einen oder anderen publizistischen Versuch der Satire auch zu Geschmacklosigkeiten kommt - sei es wie vor ein paar Monaten in der Satirebeilage der "Frankfurter Rundschau" oder, noch schlimmer und unverantwortlich, jüngst im Bereich des Hessischen Rundfunks. Das bestreiten wir überhaupt nicht.

(Norbert Kartmann (CDU): Das freut Sie!)

Aber das als leibhaftiger Ministerpräsident in einem Bundesland wie Hessen in der Bundesrepublik Deutschland zum Anlass zu nehmen, zu sagen: "Ich, der Hessische Ministerpräsident, bin Opfer eines persönlichen, gegen mich gerichteten Vernichtungsfeldzuges", das erinnert mich an manche Verteidigungsvorwürfe aus den Siebzigerjahren, als es um die Haftbedingungen ging. Das ist ein deutliches Zeichen von Realitätsverlust, und das ist beunruhigend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das kann nur zur Nachdenklichkeit Anlass geben. Aber, wie gesagt, würde es nur um die Beschädigung des Ansehens von Roland Koch selbst gehen, würde ich sagen: Vergessen wir es, das soll nicht unser Bier sein. Aber der Mann beschädigt mehr und mehr und in immer schlimmerer Art und Weise das Ansehen Hessens.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wo hat es das denn schon gegeben? Es ist vorgestern vom Kollegen Bökel schon einmal angesprochen worden. Wo hat es das denn je in der Bundesrepublik gegeben, dass zwei Bürgerinnen und Bürger, die so hochverdient sind, dass ihnen der hessische Verdienstorden wegen ihrer Verdienste um die demokratische Republik zugesprochen werden soll, sagen: "Von diesem Ministerpräsident, solange er im Amt ist, nein danke"? Das ist doch eine Schande für das Land.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): So ist das!)

Deswegen geht dieses Jahr sehr unglücklich zu Ende. Nichts spricht dafür, dass das Jahr, das vor uns liegt, besser beginnen wird. Denn, solange die demokratische Legitimation dieses Ministerpräsidenten und seiner Landesregierung nicht entweder von den Wählerinnen und Wählern oder von den zuständigen Gerichten definitiv geklärt ist, wird es keine reguläre Politik im Hessischen Landtag und in Hessen geben. Das ist schlecht. - Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): In diesem Landtag ist alles regulär, nur die Opposition nicht!)

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren!

(Petra Fuhrmann (SPD): Das heißt "Frau Präsidentin"!)

Ich würde gern meine Rede damit beginnen, mir die Frage zu stellen, ob die SPD überhaupt noch weiß, was sie tut,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

wenn sie bei der Aussage des Herrn von Plottnitz im Hinblick auf die Ablehnung von Verdienstorden durch zwei Personen laut klatscht,

(Armin Clauss (SPD): Ja! Das ist wirklich eine Schande für unser Land!)

wo Sie, Herr Clauss, doch genau wissen müssten, dass die Kollegin Pauly-Bender aus Ihrer Fraktion den Ministerpräsidenten gebeten hat, der Witwe von Herrn Reichwein den Orden zu übergeben.

(Manfred Schaub (SPD): Ja und? Was heißt denn das? - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie ist auf diese Landesregierung zugekommen und hat darum gebeten. Wir nehmen natürlich auch zur Kenntnis, dass morgen der ehemalige Staatsminister Heribert Reitz genau diesen Orden entgegennimmt und sagt: Diese Landesregierung ist legitimiert, diese Orden zu übergeben, und ich lasse ihn mir auch gern von diesem Ministerpräsidenten oder einem Stellvertreter aushändigen.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Das ist ein anderes Thema! Nichts kapiert!)

Mit welcher Zwiespältigkeit und Unterschiedlichkeit der Einstellungen Sie hier arbeiten. Auf der einen Seite kommen Sie hingerobbt, sagen, das würden wir gern und das hätten wir gern, und bitten, dass diese Landesregierung das macht, und dann spenden Sie der Aussage von Herrn von Plottnitz lang anhaltenden Beifall. Das Protokoll wird ihn verzeichnen.

(Armin Clauss (SPD): Das ist die Schande, dass der Vorgang so ist!)

Er kann es ja nicht wissen, dass Frau Pauly-Bender es gewesen ist, die gekommen ist und darum gebeten und gebettelt hat und es unbedingt haben wollte, dass dieser Orden verliehen wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat das denn damit zu tun?)

Dass dieses Thema Sie so erregt, ist doch allen klar, weil nämlich bei Ihnen die eine Hand nicht weiß, was die andere macht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Clauss?

Stefan Grüttner (CDU):

Gerne, Frau Vizepräsidentin.

(Gerhard Bökel (SPD): "Frau Präsidentin" heißt das!)

Armin Clauss (SPD):

Herr Kollege Grüttner, sind Sie nicht in der Lage, zwischen Verdiensten von Persönlichkeiten, die den Orden verdient hätten und die berechtigterweise vorgeschlagen werden, und deren aus meiner Sicht noblen Grundhaltung, zu sagen: "Ja, wir haben den Orden verdient, aber aus den Händen dieses Ministerpräsidenten wollen wir ihn nicht haben", zu unterscheiden? Können Sie denn den Unterschied nicht erkennen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Ach Quatsch!)

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Kollege Clauss, ich werde meinem Glückwunschs schreiben an Herrn Reitz den Auszug des Protokolls, wenn

es vorliegt, Ihrer eben gestellten Frage beifügen. Und ich werde Herrn Reitz diese Fragen in diesem Zusammenhang stellen.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD) - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja abenteuerlich!)

Damit beantwortet sich diese Frage auf dieser Grundlage von selbst.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Armin Clauss (SPD): Auch mithilfe von Herrn Reitz können Sie Herrn Koch nicht weißwaschen!)

Selbstverständlich ist es eine Frage der Legitimation, Herr Al-Wazir. Nein, es ist nicht eine Frage dieser Debatte. Wir können sie gern auf dieser Grundlage führen. Aber es ist doch klar: Diejenigen Personen, die sich an den unterschiedlichsten Stellen für dieses Land verdient gemacht haben, können und sollen auch durch diese Landesregierung die entsprechende Ehre erfahren. Diese Diskussion, die Sie hier angefangen haben, ist eine Diskussion, die Schwierigkeiten bereitet.

(Armin Clauss (SPD): Die haben Sie doch angefangen! Aufrichtige Bürger haben richtigerweise reagiert!)

- Nein, Sie haben lang und ausgiebig geklatscht bei dieser Fragestellung, Herr Kollege Clauss.

Der nächste Punkt in diesem Zusammenhang ist doch folgender: Es ist fast zehn Monate her, dass der Untersuchungsausschuss im Hessischen Landtag zur Aufarbeitung auf Antrag der Oppositionsfraktionen seine Arbeit aufgenommen hat. Das Ergebnis dieser zehn Monate ist, dass in diesem Lande die Opposition außer unhaltbaren Unterstellungen und Vermutungen nichts Neues hinzuzufügen hat.

(Beifall bei der CDU)

Es sind zehn Monate, die beweisen, dass die Aufklärungsarbeit des Hessischen Ministerpräsidenten in seiner Funktion als Vorsitzender der CDU in Hessen entsprechenden Erfolg gehabt hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es fehlen 1.500 Blatt Akten!)

Es ist eindeutig so, dass sich in diesen zehn Monaten kein einziger Anhaltspunkt dafür ergeben hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum ist der Jung zurückgetreten?)

Deswegen will ich an dieser Stelle auch noch einmal deutlich machen, was die Fragestellung dieses heutigen Antrags und der eben gehörte Beitrag eines ehemaligen Justizministers - das muss man sich immer noch einmal auf der Zunge zergehen lassen -, von dem man eigentlich erwarten könnte oder müsste, dass er etwas differenzierter mit solchen Angelegenheiten umgeht, bedeutet.

Ich möchte an dieser Stelle im Hinblick auf das, was inhaltlich in dem von Ihnen Ihrem Antrag zugrunde gelegten "Stern"-Zitat völlig richtig gewesen ist, deutlich machen, dass es dafür natürlich auch auf Ihre Hinweise hin schon längst die entsprechenden Bewertungen und Beschlüsse - auch von neutralen Stellen - gibt. Ihnen, Herr von Plottnitz, ist doch die Einstellungsverfügung der Wiesbadener Staatsanwaltschaft in diesem Zusammenhang bekannt. Sie hatten

doch nichts Eiligeres zu tun, als zu Beginn dieses Jahres eine Anzeige zu schreiben. Die Einstellungsverfügung muss Ihnen doch bekannt sein.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte einmal daraus zitieren - vor dem Hintergrund, dass hier eben ein ehemaliger Justizminister gestanden und entsprechende Bewertungen vorgenommen hat.

Untreue kann nicht angenommen werden. Für die Annahme einer Urkundenfälschung gibt es keine Anhaltspunkte. Ein versuchter Betrug liegt nicht vor. Es gibt keine Untreue zulasten der CDU durch den CDU-Landesvorsitzenden.

Im Gegenteil, durch die Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden kommt mehr als klar und deutlich zur Sprache, dass es gerade wegen der Fürsorge- und Treuepflicht eines Landesvorsitzenden gegenüber seiner Partei richtig gewesen ist, dieses Geld ungeklärter Herkunft zum damaligen Zeitpunkt nicht in den Rechenschaftsbericht aufzunehmen, sondern, wenn es aufgenommen wird, dies als Darlehen zu tun, sodass man dieses Geld nicht annehmen und wieder zurückzahlen will. Genau dies hat der Landesvorsitzende getan.

(Beifall bei der CDU)

Die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden hat festgestellt, dass genau das den Treuepflichten eines Landesvorsitzenden entspricht.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, darf Herr von Plottnitz Sie etwas fragen?

Stefan Grüttner (CDU):

Nein. - Ich will Ihnen, meine Damen und Herren, auch noch sagen: Das sind doch alles Unterlagen, die Ihnen vorliegen. Es ist doch nicht so, dass Sie unwissend wären. Sie stellen sich nur unwissend. Es ist auch nicht so, dass Sie das inhaltlich nicht verstehen können. Ich glaube eher, dass Sie es inhaltlich nicht verstehen wollen. Ihnen liegen alle Unterlagen vor.

Ihnen liegen - beispielsweise auch über den Untersuchungsausschuss - Unterlagen vor, aus denen hervorgeht, dass es einen Gutachtenauftrag an Wirtschaftsprüfer gegeben hat. Dieses Gutachten ist zu einem Ergebnis gekommen, wie man mit einem solchen Sachverhalt umgeht.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Mit Erlaubnis der amtierenden Präsidentin möchte ich zitieren:

Wir kommen zu dem Ergebnis, dass die am 28. Dezember 1999 korrigierte Fassung des Rechenschaftsberichts den Vorgaben des Parteiengesetzes sowie den Grundsätzen ordnungsgemäßer Rechenschaftslegung entspricht.

Insofern ist die Aussage vollkommen korrekt, dass hier keine Manipulationen im Sinne falscher Darstellungen vorgenommen worden sind. Das ist ein Sachverhalt, der schon längst vor dem 17. Februar aufgeklärt war.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bereits zu diesem Zeitpunkt ist deutlich gemacht worden, dass Gelder, deren Herkunft nicht klar waren, nicht als CDU-Gelder in den Rechenschaftsbericht einfließen konnten. Wenn man Gelder nicht annimmt und sie deshalb zurückzahlen sind, dann kann man sie nur als Darlehen ausweisen. Dafür hätte es noch nicht einmal eine schriftlichen Fundierung gebraucht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die entsprechende Verbuchung und Berücksichtigung im Rechenschaftsbericht zum damaligen Zeitpunkt war korrekt. Vor diesem Hintergrund ist es auch richtig, dass man sagt, dass dieser Rechenschaftsbericht von dem Landesvorsitzenden der hessischen CDU weder gefälscht noch manipuliert worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Walter spricht für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege von Plottnitz hat die Sprache des Herrn Ministerpräsidenten mit der Sprache verglichen, die in dem Buch "1984" von Georg Orwell benutzt worden ist. Er kann das gut, Herr Grüttner. Er kann das besser als Sie, auch wenn Sie versuchen, mit Ihrer Rede in seine Fußspuren zu treten.

Herr Grüttner, in der Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft heißt es, im Übrigen liege ein Rücktritt von einem Versuch vor. Ich denke, es ist schon bedeutsam, wenn einem amtierenden Ministerpräsidenten eine Einstellungsverfügung übersandt wird, in der von einem "Rücktritt von einem Versuch" gesprochen wird. Wenn er nämlich von einem Versuch zurückgetreten ist, dann muss er zunächst einmal die Begehung einer Straftat versucht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich eine zweite Anmerkung zu Ihren Darstellungen machen, was die Ablehnung von Verdienstorden angeht. Ich glaube, Sie haben nicht verstanden, um was es hier geht. Es geht nicht darum, dass einzelne Personen, die Verdienstorden aus den Händen dieses Ministerpräsidenten annehmen, den Ministerpräsidenten legitimieren. Es geht darum, Herr Koch, dass Ihr Verhalten und die Skandalregierung, der Sie vorstehen, diese Gesellschaft spaltet, dass Sie einzelne Personen dazu bringen, Ehrungen aus moralischen Gründen abzulehnen. Das ist der Skandal in unserem Bundesland Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Grüttner, Sie sagen nach jeder Sitzung und in jeder Woche, es sei alles schon aufgeklärt, in den letzten zehn Monaten sei nichts Neues herausgekommen. Ich sage dazu immer, dass Sie Ihrem Freund Franz-Josef Jung und dem ehemaligen "Glücksfall", Generalsekretär Müller, Unrecht tun, die in diesen zehn Monaten durch Rücktritt ihre Ämter "gewechselt" haben, wie ich es einmal nennen möchte.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den letzten Sitzungen des Untersuchungsausschusses sind zwei neue Aussagen ans Tageslicht gekommen, sind

zwei weitere Legenden des Herrn Ministerpräsidenten erschüttert worden. Dies ist zum einen die Legende von dem "sauberen Geld", von den 20,8 Millionen DM aus Kleinspenden, Mitgliedsbeiträgen und Wahlkampfkostenerstattungen. Zum anderen ist es die Legende, dass Herr Koch bis zum 16. Dezember letzten Jahres nichts, aber auch gar nichts von einem schwarzen Finanzierungssystem seiner Partei wusste. Wir alle erinnern uns an den denkwürdigen Auftritt des Herrn Ministerpräsidenten am 16. Dezember letzten Jahres hier im Landtag, als er uns etwas von jüdischen Vermächtnissen erzählt und gesagt hat: "Ich weiß bis heute nichts von schwarzen Kassen."

Beide Legenden sind mittlerweile erschüttert. Ich werde darauf zurückkommen. Ich frage mich nur: Warum diese neuerlichen Unwahrheiten, warum erneut die Aussage: "Ich habe nicht gelogen, ich habe mein Wissen nur nicht vollumfänglich preisgegeben"? Darauf gibt es für mich nur eine Antwort. Herr Ministerpräsident, Sie befinden sich bereits in einem neuen Wahlkampf. Sie versuchen zu vertuschen, dass Sie damals versucht haben zu vertuschen und dass Sie selbst an diesem illegalen Finanzierungssystem beteiligt waren. Sie winden sich wie ein Aal, wenn man Sie fragt, ob Sie zu diesem Zeitpunkt gelogen haben. Es wird Ihnen nicht gelingen, da herauszukommen. Herr Ministerpräsident, die Tage dieser Koalition sind gezählt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sagen, Sie hätten nicht gelogen, sondern nur nicht alles gesagt, was Sie gewusst haben, dann gibt es zwei Möglichkeiten. Ihre Aussage ist entweder erneut eine Unwahrheit, oder Sie leiden an einer Art politischer Amnesie und können sich nicht mehr genau daran erinnern, was Sie damals gesagt haben. Der Eindruck, der sich durch die Aussagen vieler hochkarätiger CDU-Politiker im Untersuchungsausschuss bestätigt, ist übrigens, dass diese Form der Amnesie eine Art Parteikrankheit ist, dass sich viele an vieles nicht mehr erinnern können.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihre Erinnerung ein wenig auffrischen. Sie haben im Dezember 1999 veranlasst, dass ein fingiertes Darlehen unterschrieben wird. Dann haben Sie den Wirtschaftsprüfern schriftlich bestätigt, dass alle Unterlagen echt und vollständig seien. Können Sie sich daran erinnern? Fällt Ihnen das wieder ein, Herr Koch?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben am 10. Januar auf kritische Fragen von Journalisten gesagt - ich zitiere wörtlich -: "Ich kenne bis zum heutigen Tage keinen einzigen Vorgang außerhalb der offiziellen Buchhaltung der CDU." Sie wussten aber schon damals zumindest von der illegalen Finanzierung Ihres Wahlkampfes und von dem vorgetäuschten Darlehen. Herr Koch, können Sie sich daran erinnern? Fällt Ihnen diese "Sternsingerlüge", wie sie in der Presse genannt wird, vom 10. Januar wieder ein?

Am 14. Januar fand die denkwürdige Pressekonferenz mit Herrn Kanther statt, in der Sie sich neben dem alten Herrn als Opfer darstellten und, den Darlehensvertrag in der rechten Hand, die Aussage trafen: "Das ist am 6. Februar 1998 eben in die Akten gegangen, und damals ist dann auch entschieden worden: Wir nehmen es an." Herr Koch, können Sie sich an diesen 14. Januar noch erinnern, an das

Darlehen, das angeblich in die Akten gewandert ist? Das war schlicht die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch eine Unwahrheit, wenn Sie sagen, Sie hätten am 8. Februar Ihre Lügen freiwillig eingestanden. Exakt an jenem 8. Februar wurde Herr Weyrauch bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden vernommen. Exakt an diesem 8. Februar hat Herr Weyrauch der Staatsanwaltschaft offenbart, dass dieses Darlehen nicht am 8. Dezember, sondern erst im Dezember 1999 entstanden ist. Herr Koch, erst dann haben Sie Ihr Wissen preisgegeben - was übrigens kein freiwilliger Rücktritt vom Versuch mehr ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe eingangs gesagt, dass zwei weitere Ihrer Legenden erschüttert und wiederlegt sind. Erstens. Die Legende von der Herkunft der Mittel. Herr Kiep, ehemals Schatzmeister der Hessen-CDU und dann Schatzmeister der Bundes-CDU, war ein beeindruckender Zeuge. Das meine ich jetzt nicht ironisch. Er ist ein echter Gentleman Black Cash Manager.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist jemand, der hat wenigstens Stil - im Gegensatz zu dem, was man sonst so sieht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Jahre 1976, als er das Amt des Schatzmeisters in Hessen aufgegeben hat, war kein Schatz vorhanden, weder ein versteckter noch ein offener. Er hat uns außerdem gesagt, dass sich die Hessen-CDU - wie auch alle anderen Landesverbände der CDU - über die Staatsbürgerlichen Vereinigungen finanziert hat. Es ist schon erstaunlich, dass drei oder vier Jahre später ein Millionen-Schatz auf einem Konto der CDU aufgetaucht ist. Mit verschmitztem Lächeln hat Kiep dann angedeutet: "Da haben manche möglicherweise dort weitergemacht, wo andere aufgehört haben." Er hätte auch deutlich sagen können: Diese Gelder können meines Erachtens nur aus un versteuerten Mitteln der Staatsbürgerlichen Vereinigungen stammen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben einen weiteren Punkt, der das ganze Bild mehr als vervollständigt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja, ja!)

Herr Reischmann, das Juwel in der Krone der Hessen-CDU,

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

hat uns gesagt, im Jahre 1983 - da hat er sich verplappert, der gute Herr Reischmann -

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

habe er schon einmal mit den Staatsanwältinnen und Staatsanwälten zu tun gehabt, nämlich als sie ihn in der Landesgeschäftsstelle überfallen hätten und dort eine Untersuchung vorgenommen hätten. Dies erklärt nun auch den Vermerk des Herrn Lehmann, in dem er mitteilt: "Zum Zeitpunkt, als die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen einsetzen, hatte der hessische Landesverband auf einem

heute noch existierenden Wertpapierkonto ein Vermögen von ca. 11 Millionen DM angespart."

(Norbert Schmitt (SPD): So war es!)

Dem Generalsekretär Kanther erschien es ratsam, dieses Geld dem Blickfeld der Ermittler zu entziehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren von der CDU, es ist schon etwas anderes, ob ich angespartes sauberes Geld ins Ausland transferiere, um es den Begehrlichkeiten der Partei zu entziehen oder, ob ich schmutziges Geld aus Steuerhinterziehung vor den Staatsanwälten verstecke. Dahinter steht eine ganz besondere Art von krimineller Energie.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt schauen Sie mich an: Was will der mit den alten Geschichten von 1983? - Ich werde es Ihnen sagen.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die CDU der Siebziger- und Achtzigerjahre wäre ohne Manfred Kanther nicht denkbar. Die Figur Manfred Kanther wäre aber ohne diese Reischmänner, Wittgensteins und Weyrauchs nicht denkbar, die ihm die schmutzige Arbeit erledigt haben.

(Manfred Schaub (SPD): So ist es!)

Herr Koch, Ihre Regierung wäre ohne diese kriminellen Vorbereitungshandlungen des Herrn Kanther nicht denkbar; denn dann hätten Sie Ihren Wahlkampf nicht mit dem schmutzigen Geld führen können.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hätten ohne dieses schmutzige Geld weder eine eigene Landesgeschäftsstelle, Sie hätten keine moderne EDV-Ausstattung, Sie hätten nicht einmal Ihre ausländerfeindliche Wahlkampagne durchführen können. Aber viel wichtiger noch: Herr Landesvorsitzender Koch, ohne dieses Schwarzgeld wäre dieser absolutistische Alleinherrscheranspruch eines Landesvorsitzenden in der CDU nicht denkbar. Denn diese schwarzen Kassen, dieses schwarze Geld im Ausland, ist das Fundament einer vordemokratischen Struktur in Ihrer Partei, die es den Landesvorsitzenden in Verbindung mit ein, zwei weiteren Persönlichkeiten immer ermöglicht hat, jenseits von demokratischen Mitbestimmungsprozessen in einer Partei die Entscheidungen ganz allein zu treffen. Das ist das Grundübel in Ihrer Partei.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe Ihnen vorgeworfen, dass Sie auch am 16. Dezember 1999 im Landtag die Unwahrheit gesagt haben, als Sie uns berichteten, Sie hätten keinerlei Kenntnis von irgendwelchen illegalen Finanzströmen oder Finanzströmen außerhalb des offiziellen Rechenschaftsberichtes der CDU. Herr Koch, im November waren Sie bei einer Präsidiumssitzung der Bundes-CDU. Auf dieser Präsidiumssitzung hat Herr Weyrauch sehr offen und umfangreich über das schwarze Finanzsystem - sein Kontensystem - berichtet.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Das geht aus den Akten hervor. Bereits Mitte November hat Herr Weyrauch gegenüber den Staatsanwaltschaften von seinem Doppelkontensystem berichtet. Es war bereits Mitte November bekannt, dass die Bundes-CDU ein

schwarzes Kontensystem bei der Firma Weyrauch und Kapp GmbH unterhält.

Weyrauch und Kapp GmbH: Als wir über Vermächtnisse diskutierten, gab es keinen Anlass, einen Verdacht zu hegen, weil Weyrauch und Kapp zufällig die gleiche Firma war, die in Hessen die Finanzen verwaltete. - Ihre Mitarbeiter, die zum Teil immer noch in Ihrer Geschäftsstelle beschäftigt sind, wussten bereits spätestens im April 1999 von dem Abwicklungskonto des Herrn Reischmann, das als Treuhand-Anderkonto geführt wurde, und zwar außerhalb des Rechenschaftsberichtes.

Frau Wistrik - nach wie vor in Ihren Diensten - wollte 1995, wie uns Herr Bender berichtet hat, diese Wohnung in Hindelang kaufen. Wie sollen wir es also glauben, wenn Sie sagen, Sie seien erstaunt gewesen, zu erfahren, dass es eine Wohnung in Hindelang gibt, wenn in Ihrer Geschäftsstelle über mögliche Ankäufe dieser Wohnung in Hindelang diskutiert wird und wenn alle Mitarbeiter wussten, dass es zumindest dieses Konto gibt?

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür spricht auch, dass Sie sich nach wie vor weigern, Konsequenzen zu ziehen. Herr Kanther ist immer noch geachtetes Mitglied Ihrer Partei. Prinz Wittgenstein genauso.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

Herr Hehn, der Quittungen nachgemacht und gefälscht hat, der Sonderkonten und Kassenbücher vernichten hat lassen, und Frau Wistrik, die gesagt hat, nach ihrer Ausbildung habe sie schon gewusst, dass diese Zahlungen aus der Sonderkasse Steuerhinterziehungen seien und dass eigentlich Sozialabgaben fällig geworden seien: Sie sind nach wie vor in Ihrer Landesgeschäftsstelle beschäftigt.

Herr Reischmann läuft durch die Lande, erzählt stolz, er habe schon wieder im Lotto gewonnen. Wir dachten, Sie hätten einen Vollstreckungsbescheid gegen Herrn Reischmann. Wir dachten, Sie hätten eine vollstreckungsfähige Urkunde gegen Herrn Reischmann.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Niemals, hat Herr Reischmann gesagt, habe die CDU auch nur einen einzigen Vollstreckungsversuch gegen ihn unternommen.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

Es sei niemals ein Gerichtsvollzieher aufgetaucht. - Warum? Das kann ich mir schon vorstellen. Das ist doch der Punkt, mit dem Sie Herrn Reischmann in der Hand haben. Herr Reischmann behält seinen Lottogewinn und dann hält er den Mund. Dann ist das für beide Parteien in Ordnung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Beer?

Jürgen Walter (SPD):

Ich lasse keine Zwischenfragen zu, nur zum Schluss.

Die Konsequenzen im Mitarbeiterbereich. Vor kurzem habe ich ein Interview Ihres neuen Schatzmeisters, des Herrn

Reschke, gelesen. Da wird er auch nach den Lügen des Herrn Koch gefragt. Da spricht er: Lügen? - Es sei eine technische Notlüge gewesen.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die SPD war einmal unterstützend für Sie tätig und hat weitere Black Cash Manager für Ihre Geschäftsstelle in Wiesbaden gesucht. Diese Annonce von uns ist sehr spät herausgekommen. Nach diesen Aussagen des Herrn Reschke habe ich den Eindruck: Das passt auf mich, da bewerbe ich mich, da passe ich gut hinein, wenn ich solche Umdrehungen mache.

(Heiterkeit des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Koch, keinerlei Konsequenzen. Diejenigen, die Sie als die Personen bezeichnen, die Sie in die schwierige Lage gebracht haben, sind nach wie vor geehrte Mitglieder Ihrer Partei. Diejenigen, die die Fälschungswerkstatt Landesgeschäftsstelle betrieben haben, sind zum großen Teil noch in Amt und Beschäftigung. Ihre Nachfolger, die Sie eingesetzt haben, Herr Reschke ist ein Beispiel, scheinen, was moralische Qualitäten angeht, ihren Vorgängern in nichts nachzustehen. Herr Koch, Ihre politische retrograde Amnesie

(Volker Hoff (CDU): Oh! - Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

wird nicht zu einer politischen Amnestie führen. Ich habe Ihnen vorhin gesagt: Die Tage Ihrer Regierung sind gezählt.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Es gibt in diesem Landtag, wenn überhaupt, einen Platz für Sie: an der Seite Ihres Freundes Jung, und zwar als Abgeordneter und nicht als Ministerpräsident.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

Nicola Beer (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem wir das Vergnügen hatten, von SPD und GRÜNEN wieder eine Tour de Raison durch das gesamte Spendenthema zu erhalten, die Sie in dieser Art und Weise bereits fünfzehnmal von dieser Stelle aus praktiziert haben,

(Petra Fuhrmann (SPD): Es war sehr gut dargestellt! - Weitere Zurufe von der SPD)

komme ich auf den eigentlichen Antrag der Kollegen von SPD und GRÜNEN zurück, in dem Sie, liebe Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, festgestellt haben wollen, dass die Behauptungen des Hessischen Ministerpräsidenten, er habe keinen Rechenschaftsbericht manipuliert, eine erneute Lüge seien und einen weiteren Versuch darstellen, die Öffentlichkeit zu täuschen. Meine Damen und Herren, dieser Antrag stellt in seiner Wortwahl eine erneute Entgleisung gegenüber dem Hessischen Ministerpräsidenten dar und ist zudem sachlich falsch.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Wann treten Sie eigentlich über?)

- Frau Kollegin Fuhrmann, hören Sie doch erst einmal zu. Dann dürfen Sie vielleicht auch einmal von hier vorne reden.

Sie behaupten in Ihrem Antrag, der Hessische Ministerpräsident habe durch das Interview im "Stern" versucht, die Öffentlichkeit zu täuschen.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Dieser Vorwurf ist bereits deshalb absurd, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, weil es keinen Rechenschaftsbericht, egal von welcher Partei und egal aus welchem Jahre, gegeben hat, dessen genaue Umstände bei seiner Aufstellung jemals derart öffentlich gemacht worden sind, wie dies bei dem Ende Dezember 1999 aufgestellten Nachtragsbericht der CDU für das Jahr 1998 der Fall war.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Kollege Schmitt, auch Sie können mir nicht erklären, wer durch dieses Interview im "Stern" eigentlich über was getäuscht worden sein soll. Seit Monaten erheben Sie immer wieder die gleichen Vorwürfe mit dem immer gleichen Inhalt und der immer gleichen Substanzlosigkeit - gerade Sie, Herr Kollege Schmitt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn wir einmal auf die Sache zurückkommen, geht es vorliegend um die Frage, wie auf der Grundlage des - ich betone - damaligen Wissensstandes vom 28. Dezember 1999, nämlich dem Datum der Nachtragsprüfung, der Umstand zu bewerten ist, dass die dem Ministerpräsidenten am 21. Dezember bekannt gewordenen Gelder von Prinz Wittgenstein im Rechenschaftsbericht als Darlehen gebucht wurden. Entscheidend ist dabei der Kenntnisstand des Ministerpräsidenten zum damaligen Zeitpunkt. Dass wir jetzt im Nachhinein klüger sind, das ist doch selbstverständlich.

(Günter Rudolph (SPD): Ach so!)

- Herr Kollege Rudolph, wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten und nicht nur "Stern"-Interviews lesen würden, sondern auch staatsanwaltschaftliche Ermittlungsakten,

(Günter Rudolph (SPD): Dann geben Sie uns doch einmal die Akten!)

Aussageprotokolle des Berliner Untersuchungsausschusses und des hiesigen Untersuchungsausschusses

(Zuruf des Abg. Sieghard Pawlik (SPD))

- Herr Kollege Pawlik - sowie die von der CDU Hessen zur Verfügung gestellten Unterlagen, und da zur Kenntnis nähmen

(Zuruf des Abg. Sieghard Pawlik (SPD))

- Herr Pawlik, dann kommen Sie doch vor, brüllen Sie nicht dazwischen -, wüssten Sie, dass der Ministerpräsident zum Zeitpunkt der Aufstellung des Rechenschaftsberichtes Ende 1999 nichts, aber auch gar nichts vom Anderkontensystem Weyrauchs und Wittgensteins wusste.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Woher wollen Sie das wissen?)

Sie wüssten auch, dass selbst nach einjähriger Ermittlungstätigkeit der Staatsanwaltschaft nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vorhanden ist, dass der Ministerpräsident vor dem Januar 2000 über die Auslandsmillionen in der Schweiz informiert war.

(Norbert Schmitt (SPD): Lesen Sie einmal die Vermerke vom Dezember!)

- Herr Kollege Schmitt, Sie hätten auch zur Kenntnis nehmen können, wenn Sie das gewollt hätten, dass sich sowohl in den von der CDU Hessen übersandten Unterlagen als auch in der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsakte eine gutachterliche Stellungnahme einer großen Rechtsanwaltssozietät vom 11. Februar 2000 befindet, die sich mit der Frage der Verbuchung der Wittgenstein-Gelder als Darlehen auf der Grundlage des Kenntnisstandes der handelnden Personen der CDU zum Stichtag 28. Dezember 1999 auseinandersetzt.

Es ist festzuhalten, dass Sie dort hätten lesen können, wenn Sie das gewollt hätten, dass die Vertreter der CDU Hessen zum 28. Dezember 1999 davon ausgehen mussten, dass es sich bei den Zahlungen der Rechnungen um das Bezahlen eigener Schulden durch einen Dritten gehandelt hat, die eine Ersatzverpflichtung des eigentlichen Schuldners - nämlich der CDU Hessen - gegenüber dem Dritteleistenden - nämlich dem Prinzen Wittgenstein - auslöste.

(Norbert Schmitt (SPD): Abwegig!)

- Herr Kollege, das ist nicht abwegig.

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn es zu einem Scheingeschäft kommt!)

- Herr Kollege Schmitt, Sie hätten, wenn Sie sich auf Ihre Juristenausbildung besinnen würden, auch zur Kenntnis nehmen müssen, dass es sich nach der dortigen Rechtsauffassung bei der nachträglichen Vereinbarung des Darlehens zwischen der CDU Hessen und Prinz Wittgenstein um die bereits gesetzlich vorgesehene Umwandlung einer anderen Schuld in ein Darlehen nach § 607 Abs. 2 BGB gehandelt hat und es sich hierbei um ein im Bürgerlichen Gesetzbuch

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- das müsste Ihnen hin und wieder in Ihrer Ausbildung zum Juristen doch begegnet sein, Herr Schmitt - normiertes Vereinbarungsdarlehen handelt. Dieses Vereinbarungsdarlehen war gemäß dem Gutachten nach § 607 Abs. 2 BGB auch wirksam.

Nun wird in der gutachterlichen Stellungnahme ausgeführt, dass aufgrund des Kenntnisstandes vom 28. Dezember 1999 auch ein Ausweis im Rechenschaftsbericht des Jahres 1998 als sonstige Verbindlichkeit geboten war. Herr Kollege Grüttner ist schon darauf eingegangen. Ich darf zitieren. Dort wird nach dem Satz, den Herr Grüttner zitiert hat, weiter ausgeführt:

Die von der CDU Hessen vorgenommene Qualifizierung der auf dem Konto in der Zeit bis 31. Dezember 1998 eingezahlten 796.000 DM als unverzinsliches Darlehen des Casimir Prinz Wittgenstein und demzufolge die Ausweisung dieses Betrages in der Vermögensrechnung der korrigierten Fassung des Rechenschaftsberichtes vom 28. Dezember 1999 unter B. Schuldposten (Passiva) als sonstige Verbindlichkeiten war aufgrund des Kenntnisstandes vom 28. Dezember 1999 rechtmäßig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Schmitt?

(Nicola Beer (F.D.P.): Bitte schön, Herr Schmitt!)

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Kollegin Beer, erklären Sie uns doch einmal, wenn diese juristische Konstruktion so richtig wäre, warum dann das Darlehen zurückdatiert wurde.

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Kollege Schmitt, ich führe Ihnen das gerne aus. Ob das Darlehen zurückdatiert wurde oder nicht, ist für die Frage der Bewertung als Darlehen völlig unerheblich.

(Gerhard Bökel (SPD): Aber warum hat man es gemacht?)

Das wird eine Bewertung sein, die wir im Untersuchungsausschuss politisch zu treffen haben. Unter welchen Motiven das geschehen ist, können wir in der Chronologie der Aufklärung der CDU nachlesen. Aber dass es sich hierbei um ein umgewandeltes Darlehen gehandelt hat, wie ich es eben ausgeführt habe, nämlich um die Frage Leistung eines Dritten, da haben Sie ein Rückgewährschuldverhältnis - das dürften Sie in Ihrer Zivilrechtsvorlesung irgendwann auch einmal gelernt haben -, dieses ist nach § 607 Abs. 2 BGB in ein Vereinbarungsdarlehen umgewandelt worden. Dies wirkt auf den Zeitpunkt zurück, zu dem die Leistung eines Dritten erfolgt ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist ein Scheingeschäft! Das ist § 117 BGB!)

Herr Kollege Schmitt, nun gestehe ich Ihnen zu, dass Sie als Opposition natürlich frei sind, eine andere Rechtsauffassung zu vertreten, wobei ich allerdings - und das sage ich Ihnen sehr deutlich, gerade wegen Ihrer Zwischenrufe - auch in der Vergangenheit niemals irgendetwas Substantielles in der Begründung für diese andere Rechtsauffassung gerade von Ihnen gehört habe.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn ich Ihnen aber auch zugestehe, dass man eine andere Rechtsauffassung haben kann, dann ist es jedoch unredlich, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN,

(Armin Clauss (SPD): Unredlich ist Ihre Haltung als Liberale!)

eine Rechtsauffassung, die Ihnen nicht in das Weltbild passt, als Lüge und Täuschungsversuch hinzustellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Kollege Clauss, genau dies machen Sie mit dem vorliegenden Entschließungsantrag.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben alle Prinzipien aufgegeben!)

- Herr Clauss, weil Sie dazwischenrufen gerade noch ein paar Worte zur SPD-Fraktion, die sich hier so wunderschön ereifert hat. Wer wie Ihre Partei mit dubiosen Buchungstricks Gewinne aus Unternehmensbeteiligungen in Millionenhöhe am Rechenschaftsbericht Ihrer Partei vorbei kaschiert,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

Unternehmensbeteiligungen auch an Rundfunksendern, wie FFH hier in Hessen, kaschiert und der Öffentlichkeit verschweigt,

(Zurufe von der SPD)

der hat wahrlich das Recht verwirkt, sich hier als Gralshüter des Transparenzgebotes aufzuspielen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Armin Clauss (SPD): Aber ausgerechnet Sie!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung über den vorliegenden Entschließungsantrag. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Große Anfrage der Abg. Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Fraktion betreffend Radverkehrspolitik in Hessen - Drucks. 15/1715 zu Drucks. 15/1048 -

Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist erfreulich, dass wir in diesem Hause einmal die Gelegenheit haben, das Fahrrad zu thematisieren, statt immer nur über Flughäfen, Auto und Bahn zu reden, wenn wir Verkehr thematisieren.

Fahrradfahren ist energiesparend und umweltfreundlich. Es ist schlichtweg ideal auf kurzen Wegen in der Stadt und auf dem Land. Trotzdem ist das Fahrrad in Deutschland und in Hessen ein bis heute bei weitem unterschätztes Verkehrsmittel, um es mit Worten der Bundesregierung zu sagen.

Der Verkehrsträger Fahrrad hat ein deutlich höheres Potenzial als sein derzeitiger Anteil am Gesamtpersonenverkehr von 11%. Nach seriösen Schätzungen lassen sich in Ballungsgebieten bis zu 30% der Pkw-Fahrten auf den Radverkehr verlagern. Deshalb ist eine Fahrraddebatte im Landtag gut und wichtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Vergleich: In den Niederlanden hat heute das Fahrrad einen Anteil von 27% an allen zurückgelegten Wegen, in einzelnen Städten sogar bis zu 55%. Das sind Werte, die zumindest bei günstiger Topographie auch bei uns erreichbar wären. Die Fahrradstadt Münster zeigt das. Sie hat einen innerstädtischen Radverkehrsanteil von über 40%. In Troisdorf, wo ein Modellprojekt gestartet worden ist, hat der Fahrradverkehr binnen acht Jahren um 30% zugenommen.

Meine Damen und Herren, halten wir also fest: Das Potenzial des Fahrrades als Alltags- und Freizeitverkehrsmittel wird massiv unterschätzt und kann noch massiv gesteigert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber nicht nur im innerörtlichen Verkehr ist das Fahrrad ein wichtiges Verkehrsmittel. Das Fahrrad - das wird im Bericht ja auch deutlich - hat darüber hinaus auch eine große Bedeutung für Freizeit und Tourismus. Es ist besonders in Verbindung mit der Bahn - erfreulicherweise haben sich die Nahverkehrszüge ja auch Stück für Stück darauf eingestellt - ein ideales Freizeitverkehrsmittel und für Tou-

rismusregionen auch ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor.

Gerade Fahrradtouristen sorgen für wirtschaftlichen Aufschwung in den Urlaubsregionen. Insofern ist es erfreulich, dass das Radfernwegenetz nun mit einer Länge von 2.200 km abgeschlossen und fast fertig beschilbert ist.

Meine Damen und Herren, Ziel unserer Verkehrspolitik ist ein nachhaltiges Verkehrssystem. Bezogen auf den Radverkehr heißt das: Teil eines nachhaltigen Verkehrssystems ist die möglichst breite Verlagerung von Verkehr auf den Umweltverbund. Das Fahrrad ist darin ein wichtiges Element nicht nur im Freizeit-, sondern auch im Alltags- und Berufsverkehr.

Im Rahmen einer solchen Zielbestimmung enthält die Antwort der Landesregierung einiges Richtige und Erfreuliche. Es sind zunächst die Vereinheitlichung der Beschilderung, ein verbessertes Marketing für den Fahrradtourismus, die Priorisierung des Radwegebaus und des Baus von Abstellanlagen, die Integration in das Stationsentwicklungsprogramm des RMV, die Integration der Verkehrsmittel des Umweltverbundes, die Überlegungen zur Änderung des Reisekostengesetzes, die Anerkennung des Fahrrades auch bei innerörtlichen Fahrten und die Aufnahme - damit auch Aufwertung - des Radwegebaus in das hessische Straßengesetz.

Ich habe nun noch einige Bemerkungen zum Stellenwert der Radverkehrspolitik in Hessen. In der Antwort auf die Frage 3.1 behauptet die Landesregierung zwar, dass die Radverkehrspolitik den gleichen Stellenwert behalten habe. In den dann folgenden vorrangigen Zielen fehlt allerdings das Ziel der Erhöhung des Radverkehrsanteils am Modal-Split. Damit ist der Stellenwert offensichtlich doch nicht der gleiche geblieben.

Die Landesregierung bemüht sich damit auch nicht wirklich um ein nachhaltiges Verkehrssystem, in dem der Radverkehr eine größere und steigerbare Rolle spielen würde. Hinzu tritt, dass sie keine Erkenntnisse über den Modal-Split in Hessen und damit über den Anteil des Radverkehrs daran hat.

Daraus folgt, dass die Landesregierung keine Möglichkeit hat, die Erfolge bisheriger Maßnahmen zu erkennen und möglicherweise mit veränderten Programmen darauf zu reagieren, und dass es kein Wunder ist, dass die Landesregierung die Erhöhung des Radverkehrsanteils am Gesamtanteil nicht mehr als Ziel verfolgt. Denn sie kennt den jetzigen Anteil des Radverkehrs am Gesamtverkehr nicht und will ihn vielleicht auch gar nicht kennen.

Es ist überhaupt nicht einsichtig, dass Datengewinnungen zum Modal-Split zeit- und kostenaufwendige Erhebungen voraussetzen; denn bei den fünfjährigen Erhebungen zur Verkehrsmengenkarte könnte auch das generell mit erhoben werden. Auf Bundesebene - ich habe es schon gesagt - weiß man von einem Radverkehrsanteil von 11%. Was auf dieser Ebene feststellbar ist, müsste eigentlich für Hessen auch möglich sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit in engem Zusammenhang steht, dass die Radverkehrswegerahmenplanung immer noch nicht zu einem ernsthaften Instrument zur Entwicklung der Infrastruktur des Radverkehrs ausgebaut worden ist. Sie dient offenbar allenfalls oberflächlich zur Planung der Radwege des Landes. Sie hat keinen Einfluss auf Förderentscheidungen hinsichtlich kommunaler Planungen. Es gibt somit keine um-

fassende integrierte Planung, wie die Ziele der Landesregierung im Radverkehr erreicht werden sollen.

(Zuruf von der CDU: Wie war es denn unter Rot-Grün?)

Ärgerlich ist die verschleierte und ausweichende Antwort der Landesregierung denn auch bei der Möglichkeit der Kommunen, Einbahnstraßen für Radverkehr gegen die Fahrtrichtung zu öffnen. An dieser Stelle erwarten wir wirklich einen Vorstoß. Man muss sagen: Es muss generell möglich sein. Die Landesregierung setzt sich nur halbherzig dafür ein.

Ebenfalls ärgerlich und auch unangemessen ist die ausweichende Antwort auf die Frage nach der Wirkung der Umwandlung der Kilometer- in eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale. Die Frage des Anreizes zum Umstieg auf den Umweltverbund durch die Einführung der Entfernungspauschale hat an dieser Stelle nichts mit der aktuellen Diskussion um das Für und Wider der Ausgestaltung der Ökosteuer zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fordern die Landesregierung nachdrücklich auf, der Entfernungspauschale zuzustimmen, um ernsthafte Anreize zum Umstieg auf den Umweltverbund zu schaffen. Das schließt das Fahrrad mit ein. An dieser Stelle haben wir die Möglichkeit, wirklich etwas Positives zu erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daraus folgt unsere Forderung nach der Entwicklung des Radverkehrs zu einem wichtigen Element in einem nachhaltigen Verkehrssystem. Das bedeutet: Der Anteil des Radverkehrs am Modal-Split muss substantiell erhöht werden. Um das zu erreichen, kommt vor allem die Förderung der Infrastruktur nach einem Radwegerahmenplan, der seinem Namen auch gerecht wird, in Betracht. Kommunale Planungen müssen integriert sein, und der Plan muss bei Förderentscheidungen eine Rolle spielen.

Sehr wichtig ist die Erhöhung der Verkehrssicherheit. Neben der Förderung der Infrastruktur heißt das vor allem, dass innerhalb der Ortschaften generell Tempo 30 eingeführt wird. Was die Wege zur Arbeit anbetrifft, so habe ich schon die steuerliche Gleichbehandlung von Radverkehr und motorisiertem Individualverkehr durch die Einführung der verkehrsmittelunabhängigen Entfernungspauschale angesprochen. Ich habe auch schon das Marketing für den Radverkehr unter Einbeziehung von Verkehrsbetrieben, Verbänden, Betrieben, Krankenkassen usw. angesprochen. Das ließe sich beliebig erweitern.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Radverkehrspolitik der Landesregierung stellt eine gewisse Kontinuität dar und bietet gute Ansätze, bleibt insgesamt jedoch Stückwerk. Daran wäre noch zu arbeiten. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat ist unser Wirtschaftsminister, der auch der für den Radwegebau zuständige Minister ist, wahrscheinlich der intensivste Radfahrer von uns allen. Wenn man ihn ansieht, kann man das auch nachvollziehen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er hat eine windschnittige Frisur!)

Ich weiß nicht, wer von den Kolleginnen und Kollegen die Alpenpässe so oft mit dem Fahrrad gequert hat, wie das der Herr Minister Posch getan hat.

(Armin Clauss (SPD): Es gibt nicht so viele Verückte!)

Ich verbinde damit auch gleich die Feststellung, dass dieser Minister weiß, was er zu tun hat; denn aus dieser Antwort, Frau Weitzel, geht hervor, dass unter dieser Regierung in Bezug auf den Radwegebau doch ein bisschen mehr als unter der letzten Regierung gelaufen ist. Auf die Frage, wie man das nun klassifizieren soll - ob man es unter großen Zielsetzungen aufführt oder ob man wie Minister Posch einfach etwas tut und dann die Ergebnisse präsentiert -, kann ich nur antworten: Letzteres ist mir einfach lieber.

Zum Verfahren: Sicherlich sind Radwegebau und Radfahren außerordentlich interessante Themen. Wenn wir schon in die Details gehen - ansonsten bringt es nichts -, sollten wir dieses Thema im Ausschuss behandeln.

Frau Präsidentin, ich bin froh, dass wir uns letzte Woche in der Enquetekommission sehr einig waren in der Frage, wie wir in Zukunft Große Anfragen behandeln. Genau diese Große Anfrage zeigt, wie unsinnig es ist, hier in einer Generaldebatte darüber zu diskutieren. Im Ausschuss haben wir Gelegenheit, das eine oder andere noch einmal im Detail zu erörtern. Das ist sicherlich auch wichtig genug. Aber es hilft nicht weiter, daraus jetzt eine allgemeine politische Grundsatzdebatte machen zu wollen.

Frau Weitzel, wir können hier natürlich über Verkehrssicherheit, über die Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h in geschlossenen Ortschaften und über die Entfernungspauschale diskutieren. Aber ich halte es doch für ein bisschen weit hergeholt, über den Radwegebau in Hessen unter der Rubrik "Große Anfrage" zu diskutieren.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht doch drin!)

Zur Verkehrssicherheit will ich hier eines festhalten: Es bringt natürlich nichts, wenn wir es geradezu in einer Manie, die Anfang der Neunzigerjahre überall in den Kommunen festzustellen war - Ausweisung von Radwegen auf Deubel komm raus -, wie z.B. die Stadt Wiesbaden machen und einfach ein rotes Farbband durch die Straßen ziehen. Dann habe ich natürlich doppelt und dreifach so viele Probleme mit der Verkehrssicherheit. Wenn Sie auf der Biebricher Allee rechts abbiegen auf die Autobahn Richtung Rheingau, dann können Sie nur die Luft anhalten und hoffen, dass da nicht einmal etwas passiert.

Da muss man einfach feststellen, dass wichtige Themen manchmal wirklich albern behandelt werden. Das darf aber nicht sein. Es kann nicht sein, dass so etwas umgesetzt wird, nur um in der Statistik einige Kilometer Radwege mehr vorweisen zu können.

Frau Weitzel, dem Radwegebau kommt eine Veränderung zugute, die dieser Wirtschaftsminister gegenüber der Politik der rot-grünen Vorgängerregierung vorgenommen hat, indem er die GVFG-Mittel wieder im Verhältnis 50 : 50 aufteilt, also Straßenbau und öffentlicher Personennahverkehr je die Hälfte erhalten.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und Dr. Walter Arnold (CDU))

Es wird aus der Beantwortung Ihrer Großen Anfrage auch deutlich, dass damit natürlich zusätzliche Mittel für den

Radwegebau zur Verfügung stehen. Weitere zusätzliche Mittel für den Radwegebau gibt es durch das von uns aufgelegte Sonderprogramm, in dem 250 Millionen DM für Landesstraßen zur Verfügung gestellt werden. Auch dort haben wir ein Paket allein für den Radwegebau geschnürt, und auch damit machen wir mehr, als Sie das früher getan haben oder tun konnten.

Das heißt, ohne dass wir das zum ideologischen Thema machen, machen wir tatsächlich und in der Praxis mehr und helfen damit all denen, die sich - wie ich auch - gerne aufs Rad setzen. Wir werden damit in Hessen auch noch ein Stück weiterkommen.

Schauen Sie sich die Vergleiche an. Die Bundesregierung hat auf der Basis des Jahres 1993 - ich glaube, als Sie Ihre Fragen formuliert haben, haben Sie nicht geahnt, welche Antworten Sie erhalten werden - festgestellt, dass Hessen damals unter Rot-Grün mit 2,40 DM pro Einwohner an der unteren Grenze für Aufwendungen für Radwege lag. Es gab Bundesländer, die pro Einwohner 18 DM für diesen Zweck aufgewandt haben.

Wenn wir heute einen Vergleich ziehen, dann stehen wir wesentlich besser da und können uns wieder sehen lassen. Herr Wirtschaftsminister, ich muss sagen: Machen Sie weiter so. Fahren Sie selbst weiter Fahrrad, das ist sehr gesund. Ich muss mehr Fahrrad fahren, als ich es im letzten halben Jahr getan habe. Bauen Sie die Wege dafür. Wir sind zufrieden mit Ihrer Politik.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Dr. Walter Arnold (CDU): Sehr gut!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

Bernd Riege (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am Beginn meiner Ausführungen möchte ich für die SPD-Fraktion die erfreuliche Feststellung treffen: Die Radverkehrspolitik in Hessen hat auch weiterhin Gewicht, wie es die Antworten auf diese Große Anfrage beweisen. Damit steht sie in einer gewissen Kontinuität.

In dieser großen Runde hier möchte ich nicht über Details streiten, die sich verändert haben. Stattdessen will ich daran erinnern, dass wir vor genau zwei Jahren eine ähnliche Große Anfrage von einer anderen Regierung im Wesentlichen in gleicher Weise beantwortet bekommen haben, wenn auch in einem bescheidenerem Rahmen. Meine Fraktion war von Beginn an dafür, auch diese Große Anfrage im Verkehrsausschuss zu behandeln, anstatt im Plenum.

(Horst Klee (CDU): Richtig!)

Leider konnten wir uns damit nicht durchsetzen, da diese Entscheidung beim Antragsteller liegt.

Wenn ich aber jetzt schon Gelegenheit habe, hier vor wenigen Interessierten zu reden - nicht einmal die Mitglieder des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr interessieren sich für dieses Thema -, so möchte ich dennoch die positiven Aspekte, die in dieser Anfrage aus unserer Sicht bemerkenswert sind, ansprechen.

Ich bedauere, dass es nur im Landkreis Darmstadt-Dieburg eine jährliche Radwege- und Straßenkonferenz gibt. Ich wundere mich, dass das nicht Schule macht. Ich selbst

nehme an dieser Konferenz teil und kann sagen, wir arbeiten inzwischen auch mit der Stadt Darmstadt zusammen, denn wir sind ein Kragenkreis. Wir haben ein Radwegenetz in Arbeit, das Verknüpfungen zwischen allen Ecken des Landkreises bis hinein in die Stadt Darmstadt herstellt. Dabei ist es sehr hilfreich, dass in diesen Radwege- und Straßenkonferenzen in ganz erheblichem Ausmaß der ADFC, der VCD, der NABU und der BUND - sie sind heute bereits genannt worden - sehr nützliche Mitarbeit leisten. Von dieser Stelle aus möchte ich diese Gruppierungen auffordern, sich an anderen Stellen des Landes Hessen für solche Radwege- und Straßenkonferenzen einzusetzen, damit vor Ort etwas mehr geschieht. Denn von Wiesbaden aus sind unsere Möglichkeiten begrenzt.

Als weiteren Gesichtspunkt möchte ich erwähnen: Ich halte die versuchsweise Öffnung von Einbahnstraßen für Radfahrer im Gegenverkehr für zunächst einmal ausreichend. Denn die Bürgermeister als Straßenverkehrsbehörde vor Ort scheuen letztlich die Risiken, die damit verbunden sind. Außerdem - und das beklage ich auch in meiner Eigenschaft als Autofahrer - schauen die meisten Autofahrer völlig verständnislos auf mich, wenn ich ihnen in den bei uns ausgeschilderten Einbahnstraßen als Radfahrer entgegenkomme. Einige haben mir sogar schon angekündigt: Das nächste Mal fahre ich dich um. - Sie hatten den Eindruck, dass ich mich falsch verhalte. Hier fehlt es also noch an Aufklärung.

(Horst Klee (CDU): Viele Radfahrer fahren aber auch sehr aggressiv, das ist der Punkt!)

Diese Autofahrer halten den Radfahrer für im Unrecht und wollen ihm das auch deutlich zu verstehen geben, indem sie direkt auf ihn zu fahren.

Ich verstehe es also, wenn die Bürgermeister, die in den Ortsstraßen schließlich die Verantwortung tragen, vorsichtig sind. Aber es liegt an uns - wir sind alle auch kommunalpolitisch tätig -, auf diesem Gebiet etwas zu werben. Damit spreche ich erneut die Verbände an, die sich vor Ort mit unterschiedlichen Aktivitäten überall dafür stark machen, dass solche Möglichkeiten geschaffen werden.

Wir begrüßen es auch ausdrücklich, dass die Radwegpolitik auch in das Hessische Straßengesetz aufgenommen werden soll, wenn es novelliert wird. Ich finde, wir sollten auch den Kommunen etwas mehr den Rücken stärken, wenn es darum geht, die Tempo-30-Zonen in den bebauten Gebieten zu erweitern. Dass wir auf Bundesebene keine Mehrheit für eine flächendeckende Einführung von Tempo 30 in den Ortschaften bekommen konnten, ist bedauerlich. Aber da ist ein Umdenkungsprozess im Gange. Ich denke, wir werden es noch erleben, dass auch auf der Bundesebene eine Mehrheit dafür zustande kommt, dass der Verkehr in den bebauten Gebieten grundsätzlich nicht schneller als 30 km/h fließen darf. In vielen Straßen der Städte geht es schon gar nicht mehr anders, da der Verkehrsfluss durch die parkenden Autos so behindert wird. Nach allen Erfahrungen, die ich gemacht habe, sind parkende Fahrzeuge die besten Mittel, um die Sicherheit der Radfahrer einigermaßen zu gewährleisten, da dann die Autofahrer nicht so schnell fahren. In aller Regel haben die Autofahrer vor einem Radfahrer keinerlei Respekt, wohl aber vor einem parkenden Auto, das sie beschädigen könnten und wodurch an ihrem eigenen Fahrzeug ein Schaden entstehen könnte. Da sind sie sehr viel vorsichtiger.

Abschließend begrüße ich es gerne, dass es auch in Zukunft die Arbeitsgemeinschaft Radwegbau geben wird. Denn ich glaube, bei diesem Thema gibt es noch viel zu tun.

Zusammenfassend kann ich zu den Antworten auf die Große Anfrage uneingeschränkt sagen: Die Anliegen von Radfahrern und Radfahrerinnen sind auch bei dieser Landesregierung gut aufgehoben. Wir gehen davon aus, dass das zeitgemäß weiterentwickelt und dadurch auch noch besser wird, als es jetzt schon ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Arnold für die CDU-Fraktion.

(Armin Clauss (SPD): Fahren Sie auch über die Alpenpässe, Herr Kollege?)

Dr. Walter Arnold (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich kann zunächst einleitend feststellen, dass quer durch alle Fraktionen in diesem Hause die Radverkehrspolitik als wichtig erachtet wird

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

und dass dem Radverkehr in dem Modal-Split der verschiedenen Verkehrsarten ein beachtlicher Stellenwert zukommt. Die Radverkehrspolitik ist also bei dieser Landesregierung in guten Händen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Diesen Punkt möchte ich noch einmal deutlich aufgreifen. Zunächst stelle ich für meine Fraktion fest, dass diese Antwort der Landesregierung sehr sachlich fundiert, ausgewogen und ausführlich ist.

Frau Kollegin Weitzel, die Vorbemerkung, die Sie Ihrer Anfrage vorangestellt haben - die Frage, ob die Förderung des Radverkehrs nicht mehr Teil der Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung ist -, ist durch die Auskünfte dieser Landesregierung eindeutig beantwortet. Ich kann im Gegenteil nur das verstärken, was Herr Kollege Denzin deutlich gemacht hat, nämlich dass wir im Bereich des kommunalen Straßenbaus durch die neue Gewichtung der GVFG-Mittel im Verhältnis 50:50 dafür gesorgt haben, dass allein im Jahr 2000 im kommunalen Straßenbau 29 Millionen DM mehr aufgewendet werden konnten. Bei den originären Landesmitteln - und diese Zahl möchte ich noch einmal nennen, weil ich das für wichtig halte -, lag der letzte Haushaltsansatz der Vorgängerregierung bei 39 Millionen DM, während wir im Jahr 2001 bei 70 Millionen DM

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

und im Jahr darauf bei 80 Millionen DM liegen werden. Diese Zahlen zeigen deutlich, zusammen mit den 26 Millionen DM aus dem kommunalen Interessenmodell für den Radwegbau, dass diese Landesregierung für den Radverkehr wesentlich mehr tut,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

als das unter der Vorgängerregierung der Fall war.

Frau Kollegin Weitzel, Sie haben angemerkt, dass diese Landesregierung sich nur halbherzig für den Radverkehr einsetze. Ich sage deutlich eines: Ich glaube, es ist deutlich geworden, dass das nicht zutrifft. Ich bin dem Kollegen Riege sehr dankbar, dass er deutlich gemacht hat, dass diese Politik für den Radverkehr positiv ist. Wir haben unter der Leitung des Referenten für Radverkehrswege im

Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung eine Arbeitsgruppe, die sich mit den verschiedenen Verbänden - ADFC und andere -, aber auch mit dem Hessischen Straßen- und Verkehrsamt und den Kommunalen Spitzenverbänden immer wieder darum kümmert, wie wir den Radverkehr verbessern können.

Ich denke, die abschließende Bemerkung von Herrn Kollegen Denzin und auch von mir unterstreicht das sehr deutlich: Der Radverkehr ist in guten Händen bei unserem Verkehrsminister, aber auch bei dieser Landesregierung. Ich möchte das nur verstärken: Weiter so, Herr Minister, das ist eine gute Sache. - Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf mich zunächst recht herzlich bedanken für die Beiträge. Ich glaube, unter dem Strich ist es ein positives Votum. Das schließt nicht aus, dass man in dem einen oder anderen Punkt auch noch Kritik äußert, wie Sie das getan haben. Sicherlich ist das eine oder andere auch noch verbesserungswürdig.

Lassen Sie mich ein paar Punkte dazu ausführen. Ich werde die Kommentare, die ich ansonsten vorgesehen habe, zu Protokoll geben.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. - siehe Anlage 1)

Die Verkehrspolitik, die wir als Landesregierung betreiben, ist nicht ideologisch begründet, sondern sie ist pragmatisch. Das gilt natürlich auch für den Radwegebau. Deswegen gibt es für mich drei Punkte, die bei der Verkehrspolitik im Hinblick auf das Fahrrad von Bedeutung sind.

Erstens geht es in der Tat darum, das Fahrrad als Verkehrsträger zu fördern. Sie haben die 11% genannt. Dort, wo wir das tun können, wollen wir den Anteil steigern.

Der zweite Punkt ist das Stichwort Verkehrssicherheit.

Der dritte Punkt ist mir in der Diskussion etwas zu kurz gekommen. Das ist der Zusammenhang mit der Tourismusförderung. Auf diesen Zusammenhang will ich gerne eingehen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Zum Thema Verkehrssicherheit ist Folgendes zu sagen: Wir haben nicht nur die Mittel im Bereich GVFG erhöht und können damit mehr Radwege bauen. Wir haben nicht nur die Landesstraßenbaumittel insgesamt erhöht und können deswegen auch mehr Radwege bauen. Damit steht auch im Zusammenhang, dass wir für mehr Verkehrssicherheit sorgen können. Gerade Radwege parallel zu Landstraßen haben häufig die Funktion, den Schülerverkehr zu ermöglichen. Das ist beispielsweise etwas, was der Verkehrssicherheit dient.

Das Stichwort Verkehrssicherheit hat also eine ganz große Bedeutung beim Verkehrswegebau. Das führt letztendlich dazu, wenn wir so etwas tun, wenn wir die Verkehrssicherheit erhöhen, dass dann auch der Anteil der Radfahrer am Gesamtverkehrsaufkommen zunehmen wird und zunehmen kann.

Für mich von Bedeutung ist der Zusammenhang des Radwegebbaus mit der Tourismusförderung. Ich versuche, überall deutlich zu machen: Wir sind ein genauso attraktives Radfahrland, wie das Baden-Württemberg und Bayern sind. Sie wissen, dass wir eine Arbeitsgruppe eingesetzt haben, angehängt beim ASV in Marburg. Dort sind zwei ABM-Kräfte beschäftigt, um sich mit der Ausschilderung zu befassen. Denn die Fernradwege werden nur dann ein zweites Mal angenommen, wenn der Benutzer keine schlechten Erfahrungen gemacht hat.

Das heißt, wir versuchen insbesondere bei den Fernradwegen die Verknüpfung mit der Tourismusentwicklung. Denn ich glaube, wir haben hier Chancen. Der Radtourist ist ein sehr attraktiver Tourist innerhalb dieses Bereiches. Deswegen versuchen wir, hier Verbesserungen herbeizuführen.

Es hat Umfragen gegeben, und in Fachzeitschriften wird darauf hingewiesen, dass die hessischen Fernradwege gut angenommen werden, auch gut ausgeschildert sind. Aber, wie gesagt, das ist eine permanente Aufgabe. Wir versuchen, das zu verbessern, um diesen Bereich noch weiter zu stärken.

Es gibt einzelne Radwege, die mittlerweile überregionale Bedeutung haben und gerade in der letzten Zeit gefördert worden sind. Ich nenne beispielsweise den Vulkanradweg oder den Werraradweg. Ich kann die Abgeordneten des Hessischen Landtages nur auffordern, davon Gebrauch zu machen und in diesem Zusammenhang für das Tourismus- und Fahrradreiseland Hessen zu werben. Damit würden wir auch etwas tun, Arbeitsplätze in der Tourismuswirtschaft zu fördern. Das ist ein nicht unwesentlicher Wirtschaftsfaktor.

Herr Kollege Arnold, Sie sehen, ich nehme Sie beim Wort: Wir fahren auf die Wasserkuppe. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Dr. Walter Arnold (CDU): Ja, das machen wir!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen und die Große Anfrage besprochen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Prof. Fellner, May, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Hochschuldienstrechtsreform auf gutem Weg - Drucks. 15/1645 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrages hat Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Wagner, die momentan noch nicht da ist, aber wohl gerade hereingerufen wird, sollte die Möglichkeit haben, an dieser Debatte teilzunehmen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die Vorredner waren so freundlich, ihre Redezeit zu verkürzen. Deswegen sind wir etwas vor der Zeit.

Michael Siebel (SPD):

Deshalb warten wir einen Moment. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Hochschuldienstrechtsreform ist

von der Bundesregierung auf den Weg gebracht worden. Diese Hochschuldiensrechtsreform ist ein großer Wurf. Es ist ein Hochschuldiensrecht für das 21. Jahrhundert und ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Innovation an den deutschen und hoffentlich auch an den hessischen Hochschulen.

Der Kernpunkt der Hochschuldiensrechtsreform ist der Weg weg von der Besoldung auf der Basis der Dienstaltersstufen hin zu einer Besoldung, die nach Leistungskriterien gewährt werden soll. Es ist ein einheitliches Besoldungssystem vorgesehen, und ich möchte auf zwei Kernpunkte eingehen, die besonders wichtig sind.

Der erste Bereich ist eine befristete Junior-Professur. Die Promotion als Vorbereitung auf die Junior-Professur soll grundsätzlich nach drei Jahren abgeschlossen sein. Es sind ein Recht auf selbstständige Forschung und ein eigenes Budgetrecht vorgesehen, und damit soll das Habilitationsverfahren entfallen. Es soll auch vorgesehen sein, dass eine bessere Kooperation zwischen den Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen möglich ist.

Der zweite Bereich ist die leistungsbezogene Besoldung. Ich hatte das schon angesprochen. Damit soll der Wettbewerb innerhalb und zwischen den Hochschulen verstärkt werden. Es sind Komponenten nach individueller Leistung in Forschung und Lehre vorgesehen, aber auch aus Anlass von Berufungs- und Bleibeverhandlungen sowie leistungsbezogene Besoldungsanteile bei der Übernahme von Funktionen und Gemeinschaftsaufgaben.

Das neue Hochschuldiensrecht wird die Hochschulen nachhaltig verändern und ihnen innovative Impulse geben. Es gibt aber auch Probleme, die ich nicht verschweigen will. So kann die geforderte Kostenneutralität zu Problemen führen. Meiner Ansicht nach ist es Aufgabe der Länder, aber auch des Bundes, hier ein Signal zu geben.

Zweitens wird die Dienstrechtsreform Auswirkungen auf den BAT haben. Aber wenn man dies im Zusammenhang diskutiert, sollte man nicht den zweiten vor dem ersten Schritt tun.

Drittens. Natürlich wird die Hochschuldiensrechtsreform, wenn sie denn umgesetzt wird, auch Auswirkungen auf das Hessische Hochschulgesetz haben. Es wird Veränderungen in der Personalstruktur geben. Bezüglich der Evaluation werden wir eigene Regelungen im Hessischen Hochschulgesetz vorlegen müssen.

Mich und, ich denke, uns alle interessiert in diesem Zusammenhang natürlich sehr die Position der hessischen Wissenschaftsministerin, die zu den Mitgliedern der Dreierkommission der B-Länder gehört und sich bisher in dieser Frage noch nicht erklärt hat.

Frau Ministerin, ich fordere Sie auf, die Diskussion über das Hochschuldiensrecht nicht zu einem Spielchen - auf der einen Seite Opposition in Berlin und auf der anderen Seite Regierung in Hessen - werden zu lassen, sondern sich tatsächlich konstruktiv an diesem Dialog zu beteiligen. Ich sage das umso deutlicher vor dem Hintergrund, dass die F.D.P.-Fraktion im Deutschen Bundestag einen Antrag eingebracht hat, der meiner Meinung nach wenig hilfreich für diese Diskussion ist. Es ist ein typischer Oppositionsantrag, eine Mischung aus Opportunismus und Verbalradikalismus,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Na, na!)

der beispielsweise wieder die Frage der Kostenneutralität aufwirft, aber auf der anderen Seite sagt, bei der Neuberufung solle gänzlich auf die Verbeamtung verzichtet werden.

Wenn Sie mich persönlich fragen, sage ich Ihnen: Sicherlich ist das eine wunderschöne Forderung, die sich allerdings nicht an dem messen lässt, was momentan in der Realität und politisch durchsetzbar ist. Ich bin deshalb sehr gespannt darauf, die Position der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen zu hören und zu erfahren, ob sie bereit sind, sich in diesem Sinn an einem konstruktiven Dialog zu beteiligen oder ob sie hier Spielchen machen wollen zwischen den Positionen, die in Berlin und in Hessen geäußert werden. Ich fordere Sie auf, sich zu den Eckpunkten eines modernen Hochschulrechtes zu bekennen, wie es jetzt vorgesehen ist. Denn damit können Innovationen an den Hochschulen wirklich ermöglicht werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Weinmeister für die CDU-Fraktion.

Mark Weinmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Grundsätzlich halte ich es für richtig, dass wir hier über das neue Dienstrecht reden. Wenn wir die Idee, die uns ja nicht nur in der Hochschulpolitik umtreibt, sondern auch im gesamten Bildungsbereich, dass die Qualität unserer Bildungssysteme verbessert werden muss, zur Grundlage unserer Gedanken machen, dann kann man natürlich feststellen, dass wir alle die Qualität verbessern wollen, dass aber die Frage durchaus unterschiedlich beantwortet wird, welches der richtige Weg ist.

Herr Kollege Siebel, Sie haben auf die Vorstellungen der Expertenkommission der Bundesbildungsministerin hingewiesen. Dabei haben Sie ein Beispiel genannt, nämlich eine Erleichterung bei den Professuren, die so genannte Junior-Professur. Das ist ein Thema, über das man bestimmt reden kann. Allerdings stellt sich für mich die Frage: Wie komme ich zu mehr Qualität an den Hochschulen? Da ist die Frage der Besoldung, die auch Sie angesprochen haben, ein zentrales Thema. Soweit ich das Konzept verstanden habe, sieht es vor, dass es sowohl feste als auch variable Gehaltsanteile geben soll. Auch darüber kann man reden. Der entscheidende Punkt für mich ist dabei aber die Frage, ob Kostenneutralität, die dabei gefordert wird, wirklich zu beantworten ist.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Heinrich Heidel (F.D.P.) - Armin Clauss (SPD): Wollen Sie die Personalkosten noch mehr ausweiten? Sagen Sie doch etwas dazu!)

Es gibt ein Gutachten von Kienbaum. In ihm wird gesagt, es sei wirklichkeitsfremd, anzunehmen, dass sich ein wettbewerbsfähiges und stärker leistungsorientiertes Besoldungssystem wirklich kostenneutral verwirklichen lassen würde.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Von daher bin ich der festen Überzeugung, wir sollten hier keine Sprechblasen sagen und den Leuten keinen Sand in die Augen streuen. Vielmehr muss von der Bundesregierung deutlich gemacht werden, was sie denn will, und dass das in keinster Weise so umgesetzt werden kann, wie es angedacht ist.

(Armin Clauss (SPD): Die Bundesregierung muss das am Ende nicht bezahlen! Das müssen die Länder bezahlen! Sagen Sie doch, was Sie wollen!)

Das wissen auch die meisten, die sich damit beschäftigt haben.

Ich möchte mir als Beispiel die festen und variablen Teile des Gehaltes anschauen. Ein Professor, der relativ gut ist und davon ausgehen kann, dass er aufgrund seiner Leistung eigentlich einen relativ hohen variablen Anteil erhalten kann, müsste mit dem Hammer geschlagen sein,

(Clemens Reif (CDU): Mit dem Klammerbeutel gedupert!)

wenn er für die Plätze um sich herum ebenfalls leistungsstarke Professoren sucht. Denn dann müsste der variable Anteil unter diesen aufgeteilt werden. Für die Hochschulen wäre es mehr als mies, wenn wir es so einrichten würden, dass die Leute aus finanziellen Erwägungen heraus nicht mehr die Besten zu sich an die Lehrstühle holen würden, sondern anfangen würden, zu gucken, wie sie am besten aus dieser Sache herauskommen. Ich denke, das ist nicht im Sinne dessen, was man sich als eine moderne Dienstrechtsreform ausgedacht hat.

(Armin Clauss (SPD): Sie sind weit weg von der Realität!)

Von daher ist es eine Schimäre, zu glauben, man könne ein System kostenneutral so verändern, dass es den Leistungsansprüchen der nächsten Jahre wirklich gerecht werden kann. Ich glaube, es ist richtig, darüber nachzudenken. Aber das, was bisher dazu vorgelegt worden ist, ist in keinsten Weise geeignet, eine Qualitätsverbesserung an den hessischen Hochschulen oder denen der gesamten Bundesrepublik zu erreichen. Von daher ist es richtig, dass wir darüber nachdenken. Ich wage aber zu bezweifeln, dass der Weg, der hier beschrieben ist, der richtige ist und dass man dem Antrag folgen und sagen kann, wir sind auf einem guten Weg. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.) - Armin Clauss (SPD): Was schlagen Sie denn vor?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Reform des Dienstrechts ist dringend geboten. Ich denke, darin stimmen wir überein. Man muss zumal bedenken, dass das derzeitige Dienstrecht aus dem - man kann inzwischen sagen - vorvergangenen Jahrhundert stammt.

Die Bundesregierung greift in ihren Eckpunkten auch eine ganze Reihe von Forderungen meiner Partei auf, wie etwa die, das Dienstrecht künftig für alle Hochschulen in gleicher Weise anzuwenden. Das heißt, Universitäten und Fachhochschulen würden insoweit gleichgestellt. Damit reagiert das Bundesbildungsministerium auf die auch öffentlich geäußerte Kritik an den Aussagen der Expertenkommission, die noch eine Differenzierung des Grundgehalts nach Universitäten und Fachhochschulen vorgeschlagen hatte. Die jetzt vorgestellte Lösung käme einer deutlichen Aufwertung der Fachhochschulen gleich. Insoweit wird sie von uns begrüßt. Dennoch besteht aus unserer Sicht noch die Notwendigkeit, zu Verbesserungen zu kommen.

Bei der Konkretisierung und anschließenden Umsetzung der Dienstrechtsreform sind weitere Reformschritte wün-

schenswert. Wir sagen ganz klar: Der Beamtenstatus für das Hochschulpersonal gehört generell abgeschafft. Bei der Bezahlung muss die Beamtenbesoldung durch einen gesonderten Wissenschaftstarif ersetzt werden, mit dem auch die Hochschullehrervergütungen zu regeln sind.

Meine Damen und Herren, verbesserungsbedürftig erscheinen uns auch die vorgesehenen Regelungen für die Junior-Professur. Insgesamt kann das durchaus als Schritt in die richtige Richtung angesehen werden. Abgesehen davon, dass die im Konzept vorgesehenen Altersgrenzen angesichts der heutigen Gegebenheiten an den Universitäten doch etwas unrealistisch erscheinen, würden sie insbesondere Frauen benachteiligen. Zumindest könnten sie in diese Richtung wirken. Es passt z. B. nicht zusammen, dass das Gesetz, um eine Einstellung auf Lebenszeit möglich zu machen, Fristen setzt, die in die Lebenszeit fallen, in der in der Regel die Familiengründung stattfindet. Da muss man flexibler sein. Aus diesem Grund fordern wir zumindest eine Flexibilisierung der Altersgrenzen, am besten aber wäre ihre Abschaffung. Wir fordern auch eine ausdrückliche Anerkennung der durch Erziehung bedingten Unterbrechungen in den jeweiligen Karrierebeschreibungen.

Obendrein würde die Orientierung an einer sozusagen stromlinienförmigen Karriere, der dieses Konzept im Grunde genommen entspricht, die sogenannten Quer- oder Späteinsteiger benachteiligen. Wir wissen, dass gerade der Wissenschaftsbetrieb häufig auf solche Personen großen Wert legen muss, denn sie bringen andere Sichtweisen hinein. Denn ich denke, allein Menschen mit der klassischen Karriere dort zu haben, also solche, die von der Schulbank in den Hörsaal gekommen sind und dann stets im Wissenschaftsbetrieb verblieben sind, kann nicht alternativlos das einzig Richtige sein, wenn man die Wissenschaft voranbringen will.

Meine Damen und Herren, durchaus positiv als eine Qualifikationsmöglichkeit auf dem Weg zur Professur wäre genau die Einführung der Junior-Professur. Das wird im Prinzip von uns insoweit auch unterstützt. In diesem Zusammenhang muss man sagen, dass die Absicht des Bildungsministeriums ein Schritt in die richtige Richtung ist, den international unüblichen Qualifikationsweg der Habilitation abzuschaffen und den Qualifikationsweg über die Junior-Professur als den - ich möchte es einmal so sagen - gängigen Weg einzurichten. Die Expertenkommission sah dies ursprünglich nur als "Kann-Bestimmung" vor. Wir finden, es ist durchaus sehr begrüßenswert, dass das Ministerium und die Ministerin über den Vorschlag der Expertenkommission hinausgehen will und die Abschaffung des Habilitationsrechts an den Universitäten zur Zeit zumindest erwägt. Wir unterstützen sie bei dieser Absicht.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Angesichts der immer noch unzureichenden Beteiligung der Frauen am wissenschaftlichen Personal reichen natürlich Appelle und reine Absichtserklärungen zur Frauenförderung nicht aus. Alle Vorschläge zur Dienstrechtsreform müssen deshalb auch hinsichtlich des Qualifikationswegs auf ihre Tauglichkeit bezüglich der Frauenförderung kritisch überprüft werden. Wir sehen es zumindest so, dass sichergestellt werden muss, dass es auch in Zukunft gesonderte Fördermaßnahmen zur Weiterqualifikation von promovierten Frauen in Richtung auf eine Lebenszeiteinstellung als Professorin gibt. Unser Vorschlag ist, dass deshalb hierfür gezielt Förderprogramme entwickelt werden, die Mittel zur Finanzierung der Junior-Professuren einschließ-

lich der drittmittelfähigen Grundausrüstung für entsprechend qualifizierte Frauen bereitstellen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir halten für grundsätzlich richtig, dass man das Ziel hat, dass der Promotion zeitnah eine Junior-Professur folgt. Die vorgeschlagene Begrenzung der Promotions- und Postdoc-Phase konterkariert allerdings unter Umständen das Ziel der Frauenförderung. Ich habe das bereits angesprochen. Hier muss es angemessene Handlungsmöglichkeiten geben, wenn der Qualifikationsweg aus den von mir schon geschilderten Gründen unterbrochen wird.

Ich fasse zusammen: Die vorgesehene Reform des Hochschuldienstrechts ist sicherlich eine tief greifende und zugleich wichtige Veränderung. Dabei erachten wir es als sinnvoll, konkrete Festlegungen für Einzelelemente nur insoweit zu treffen, als es zur Wahrung der hinreichenden Einheitlichkeit des Hochschulwesens und zur Schaffung einheitlicher Wettbewerbsbedingungen unbedingt erforderlich ist, z.B. durch Formulierung von Mindeststandards. Ansonsten sollten die Spielräume der Länder und der Hochschulen möglichst groß gehalten werden. Mehr Gestaltungsfreiheit bietet Ländern, Hochschulen und auch den Fachbereichen an den Hochschulen die Möglichkeit, Reformimpulse mit Engagement aufzugreifen und tatsächlich in einen positiven Wettbewerb einzutreten. Wir gehen davon aus, dass die Reformen nicht oktroyiert und aufgestülpt werden können, sondern nur durch eine aktive Beteiligung und Mitwirkung der im Hochschul- und Wissenschaftsbereich Tätigen zum gewünschten Erfolg führen können.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

In diesem Sinne wünschen wir uns, dass auch die Hessische Landesregierung - Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss - sich an diesem aktiven Prozess der Verbesserung des Hochschuldienstrechts mit Engagement beteiligt und die Ansätze, die bisher gefunden worden sind, in dem Sinne, wie ich es dargestellt habe, unterstützt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

Nicola Beer (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Kaufmann, Sie haben sicherlich Recht, dass die Reform unseres Hochschuldienstrechts ein wichtiges Projekt ist, das es voranzutreiben gilt. Ich kann allerdings die Euphorie des Kollegen Siebel von der SPD-Fraktion ob des vorgelegten Eckwertepapiers nicht so ganz teilen, Herr Kollege Siebel. Sie haben sicherlich Recht, dass es ein Schritt auf dem Weg zur Reform des Hochschuldienstrechts ist. Es bleibt aber doch - da werden Sie mir hoffentlich zustimmen - noch eine ganze Menge zu tun.

Momentan liegt nur ein so genanntes Eckwertepapier von diesem Konzept vor. Wie die Details einmal aussehen sollen, ist noch nicht geklärt, vor allem das, was in diesem Bereich sehr wichtig wäre, die Absprache mit den Innen-

ministern und den Finanzministern. Gerade mit den Innen- und Finanzministern der Länder sind Absprachen noch gar nicht aufgenommen worden. Von daher bleibt noch sehr viel zu diskutieren und auszuarbeiten.

Aber kommen wir doch einmal zu den Eckpunkten, die Sie auch in Ihrem Antrag ansprechen, Herr Kollege Siebel. Es ist sicherlich richtig: Die Junior-Professur ist ein Fortschritt, den auch wir begrüßen. Wir haben deshalb bei der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes bereits im Vorgriff auf diese zu erwartende Junior-Professur das Gesetz so gestaltet, dass wir ohne Gesetzesänderung in unserem Hessischen Hochschulgesetz die Junior-Professur einführen können.

Aber, Herr Kollege Siebel, Herr Kollege Kaufmann, ich gebe zu bedenken, ob denn diese Junior-Professur wirklich das alleinige Mittel sein muss oder ob wir nicht daneben auch weiterhin die anderen Formen wissenschaftlicher Mitarbeit behalten können, je nach Fachbereich, je nach Hochschule, wie das gewünscht ist. Das ist zumindest eine Frage, die diskutiert werden muss, ob die Assistenten und Oberassistenten - in welcher Form auch immer - trotzdem an unseren Hochschulen noch gebraucht werden.

Eine ganz andere Meinung als Sie, Herr Kollege Siebel und Herr Kollege Kaufmann, habe ich zum Punkt Habilitation bzw. zu der jetzt von Frau Bulmahn vorgeschlagenen kompletten Abschaffung der Habilitation. Dafür gibt es nach meinem Dafürhalten keinen Grund. Wir haben bereits durch Rechtsänderung in der Vergangenheit und darauf aufbauend in unserem Hessischen Hochschulgesetz die Möglichkeit, die Qualifikation als Hochschulprofessor auf anderem Wege als durch die Habilitation nachzuweisen. Auch die Junior-Professur wird dazu beitragen, diesen Pfad, den wir schon in der Vergangenheit eröffnet hatten - Herr Kollege Kaufmann, Sie erinnern sich an die Frage der Gleichwertigkeitsfeststellung, die uns einige Diskussionen beim Hochschulgesetz gekostet hat -, etwas zu verbreitern, zu institutionalisieren. Warum aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Möglichkeit der wissenschaftlichen Arbeit, die die Habilitation darstellt, komplett verbieten? Warum diese Auswahlmöglichkeit einschränken? Das, denke ich, ist ein Punkt, den Sie mit Ihren Ausführungen noch nicht beantwortet haben.

Ich komme zum nächsten Punkt: leistungsgerechte Besoldung. Die Liberalen, die F.D.P., waren mit die ersten, die dafür gekämpft haben, dass wir von dem starren Besoldungssystem wegkommen und dass wir zu einer leistungsgerechten Besoldung auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst, seien es die Beamten, seien es die Angestellten, kommen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das ist ein Schritt in die absolut richtige Richtung. Es ist aber auch nicht so, Herr Kollege Siebel, dass Frau Bulmahn das aus eigener Erkenntnis gefunden hätte. Ich glaube, das ist jetzt Allgemeinut quer durch die Parteienlandschaft. Also: leistungsgerechte Bezahlung ja, aber über die Art und Weise, wie sich Frau Bulmahn leistungsgerechte Bezahlung vorstellt, muss wirklich im Detail noch intensiv diskutiert werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben Sie Recht!)

Ich gebe nur ein paar Punkte zu bedenken. Die Festbeträge für die Besoldung, die Frau Bulmahn jetzt hier festlegt, liegen - wenn Sie das einmal vergleichen mit der Besol-

dung, die wir momentan haben - auf der Ebene eines 34-jährigen jungen Professors. Wenn es bei 7.000 oder 8.000 DM bleiben sollte, dann hätten wir die Situation, dass wir im Grunde genommen schon bei den Erstberufungen besonders für sehr qualifizierte Kandidatinnen und Kandidaten die Zulagen zu einem großen Teil ausnutzen müssten. Ich glaube, das kann nicht im Sinne des Erfinders sein, dass wir bei Erstberufungen das Zulagensystem komplett ausnutzen müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das heißt, wenn wir die Leistung eines Bewerbers - wenn er bei uns ein paar Jahre tätig war - überhaupt erst dann richtig bewerten können - da auch die Evaluierung greift, gerade unter Einbeziehung der Studierenden -, dann hätten wir in dem Rahmen überhaupt nichts mehr zur Verfügung.

Das heißt, wir müssen wirklich darüber diskutieren, ob die Beträge, die jetzt hier von Frau Bulmahn erst einmal in den Raum gestellt werden, für die Eingangsbesoldung die richtigen sind. Ich denke, wir müssen auch darüber diskutieren, warum die Leistungszulagen, die Frau Bulmahn definiert, unterschiedlich sein sollen für C 2 und C 3. Ich habe immer die Vorstellung: Leistungszulage gibt es nach Leistung, aber nicht auf unterschiedlichen Ebenen gedeckelt. Wenn Sie schon in der Grundvergütung einen Unterschied machen: Ist denn dann die Leistung eines C-2-Professors und eines C-3-Professors in der Zulage unterschiedlich - also das, was darüber hinaus getan wird -, die er hinzuverdienen kann? Ist die dann nicht gleich hoch anzusetzen, wenn sie sich als gleichwertig in der Evaluierung darstellt? Warum soll es dann in den Leistungszulagen wiederum Unterschiede geben?

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Nicola Beer (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss. Ich möchte noch eines sagen: Wenn wir wirklich das Wort "leistungsgerechte Besoldung" ernst nehmen würden - ich denke, wir sollten dies tun -, dann, Herr Kollege Siebel, ist aber auch darüber zu diskutieren, warum in dem Entwurf von Frau Bulmahn das Budget für die Besoldung unserer Hochschulprofessoren gedeckelt wird. Warum treten wir dann nicht wirklich in einen Wettbewerbsföderalismus auch bei dem Thema Professorenbildung ein und bezahlen nach Leistung, so, wie wir meinen, eine Leistung entsprechend der Evaluierung vergüten zu müssen? Dann müssen wir uns natürlich dem Wettbewerb mit den anderen Bundesländern stellen. Aber indem Sie das Spiel der Finanzminister mitmachen und den Besoldungstopf deckeln, werden Sie eine wirklich leistungsbezogene Besoldung nicht erreichen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ob der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion dem Titel und der Sache am Ende gerecht wird, dazu sagt der Darmstädter: Des

werd sich weise. - Wir sind noch nicht auf einem guten Weg.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Wunderbar. "Des wird sich usweise", sagen die Kasseler. - Wegen der GhK wollen wir das hinzufügen. Völlig richtig. Es gibt noch ein paar Varianten unserer hessischen Dialekte. Aber das machen wir ein anderes Mal.

Ob es auf einem guten Weg ist, wird sich weisen. Ich glaube, dass jetzt die Beratungen in der Tat fair laufen. Aber es war keineswegs in Ordnung, Herr Kollege Siebel, dass die Expertenkommission zu Vorschlägen kam, die dazu führten, dass die Fachhochschulvertreter, unter anderem unser Präsident der Wiesbadener Fachhochschule, Klockner, ausgezogen sind. Das hat einfach gezeigt, dass man die Dinge nicht richtig ausdiskutiert hat. Auf die Änderungen, die Frau Bulmahn in ihren Vorschlägen - es sind bisher nur Eckpunkte - gemacht hat, werde ich noch eingehen.

Lassen Sie mich zunächst sagen: Das größte Bedenken, das nicht nur ich, sondern auch Vertreter der A-Länder haben, ist die grundsätzliche Frage, ob die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen im Deutschen Bundestag ein Besoldungs- und Dienstleistungsgefüge machen können, für das sie am Ende nicht verantwortlich bezahlen.

Das ist eine Grundsatzfrage, die mit unserem föderalen System zu tun hat und die zu Recht wieder in dieser Legislaturperiode in einer Enquetekommission im Hessischen Landtag erörtert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Es gibt eine ganz große Einigkeit z. B. zwischen den aus den sechs Ländern Bremen, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Bayern, Hessen und Sachsen kommenden Landesvertretern, dass wir sehr darauf achten werden, dass nicht der Deutsche Bundestag die Musik bestellt und die Länder sie bezahlen müssen. Wir werden sehr genau darauf achten, welche Auswirkungen das für die jeweiligen Finanzsituationen und ihr Budgetrecht in diesem Haus bedeutet. Das muss völlig klar sein.

(Armin Clauss (SPD): Ja! Habe ich doch gerade bei dem CDU-Kollegen dazwischengerufen! Er hat doch das Gegenteil gefordert!)

- Nein. Das hat er nicht gesagt.

Nur kann es nicht sein, wenn die Lage schon so ist, dass der Bund sagt, Kostenneutralität müsse die größte Maxime sein und gleichzeitig sollten wir ein neues Besoldungs- und Dienstrecht erfinden, das sich das an Leistungskriterien und nicht mehr an Altersstufen orientiert. Das widerspricht sich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Ja! Aus dem Grund, den Sie gerade gesagt haben!)

Welche Auswirkungen das später zwischen Bund und Ländern hat, ist eine zweite Frage. Deshalb muss man in der Grundsatzfrage zunächst einmal schlicht akzeptieren, dass es eine ganz einfache Rechnung gibt. Wenn die Bezahlung der Gesamtbesoldungssumme für die Hochschulprofessoren und die wissenschaftlichen Mitarbeiter an den Hochschulen Deutschlands nicht erhöht wird, wir aber gleichzeitig nach Leistung bezahlen, dann wird das Grundgehalt minimiert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Siebel und von Herrn Clauss?

(Ministerin Ruth Wagner: Ja, gerne!)

Wer fängt an?

Michael Siebel (SPD):

Ich habe mir das mit der Kritik an der Kostenneutralität von den Koalitionsrednern lange angehört. Aber jetzt sind wir wirklich an dem entscheidenden Punkt. Die Eingangsvoraussetzung Kostenneutralität, die quasi Grundlage für die Beratungen der Expertenkommission war, entspricht genau dem, was Sie eben an Anforderungen formuliert haben.

(Ministerin Ruth Wagner: Nein!)

Jetzt sagen Sie doch bitte einmal, was Ihre Vorstellungen von einer leistungsbezogenen Besoldung eigentlich sind.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ich bin noch lange nicht am Ende meiner Rede.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber am Ende der Redezeit der Fraktionen!)

Das würde ich Ihnen jetzt gern erklären.

Aber zunächst einmal zur Ausgangssituation für die Expertenkommission: Das haben doch nicht die Experten erfunden, sondern das haben Frau Bulmahn, der Finanzminister und der Innenminister des Bundes gesagt. Sie haben gesagt, dass unter einem festgelegten Budget verhandelt werden soll. Es zerstört jede Kreativität, wenn man nicht auch über Alternativen nachdenken kann. Eine der Alternativen ist Kostenneutralität. Man könnte aber auch zwei bis drei andere Alternativen berechnen. Das ist ihnen verboten worden. Es wurde ja schon das Denken in Grundsätzen vorgeschrieben. Das werfe ich dieser Bundesregierung vor.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Darin bin ich mir mit Herrn Lemke, Herrn Zöllner und mit der Hamburger Kollegin einig.

(Armin Clauss (SPD): Nein! Der Zöllner sieht das anders! Viel differenzierter!)

Zweitens. Herr Siebel, wenn Sie sagen, die F.D.P.-Bundestagsfraktion mache Spielchen, dann weise ich das ganz hart zurück. Die F.D.P. als Bundespartei hat in ihrem Bundestagsprogramm für diese Legislaturperiode eine weitgehende, sehr radikale Vorstellung von Dienstrecht entwickelt. Das haben übrigens auch wir für die Lehrer in den Ländern getan. Wir wollen nämlich aus dem alten Beamten- und Angestelltentarif herauskommen und eigene Tarife finden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der F.D.P.)

Wunderbar, der Ministerpräsident hat das vor kurzem genauso gemacht. Da gibt es jetzt wenigstens schon drei Verbündete.

(Armin Clauss (SPD): Aber keiner macht es!)

Aber ich sage Ihnen: In dieser berühmten Kultusministerkonferenz - mir war es versagt, heute Morgen etwas dazu

zu sagen - stand ich ganz allein gegen 15 andere Länder, die nichts anderes zu tun hatten,

(Armin Clauss (SPD): Was wir gemacht haben, habt ihr doch alles wieder zurückgenommen!)

als sich mit allen Verbänden und unheiligen Allianzen im Deutschen Bundestag zusammensetzen, die auf keinen Fall aus dem herkömmlichen Dienstrecht herauswollen. Das ist es doch.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, Ihre vereinbarte Redezeit ist schon deutlich überschritten.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ja, ich brauche sie heute aber. Das tut mir Leid.

Der DGB, der Hochschullehrerverband und andere denken doch gar nicht daran. Sie wollen verhindern, dass einmal darüber nachgedacht wird, wirklich nach Lehr- und Forschungsleistung zu bezahlen.

(Armin Clauss (SPD): Aber die regieren doch nicht!)

Das müssen wir wirklich aufbrechen.

(Armin Clauss (SPD): Ja! Darüber rede ich seit zehn Jahren!)

Ich werde in dieser Arbeitsgruppe auch diese Idee weiterverfolgen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweitens. Ich möchte Ihnen ganz kurz sagen, Herr Siebel: Ich habe lange, bevor es überhaupt diese Experten- oder diese jetzige Arbeitsgruppe gab, mich schon öffentlich erklärt - sowohl als F.D.P.-Frau als auch als Ministerin. Ich glaube, dass die deutsche Hochschullandschaft sich nicht entwickeln wird, wenn sie nicht endlich diese Reform anpackt und wenn die Reform nicht auch zwischen den Ländern abgesprochen wird.

(Beifall des Abg. Armin Clauss (SPD))

Insofern ist der jetzt eingeschlagene Weg der Beratung in der Tat in Ordnung. Es gibt in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe, wie schon gesagt, drei A-Länder, drei B-Länder, einen Vertreter der Finanzministerkonferenz, einen Vertreter des Innenministeriums und einen Vertreter des Bildungsministeriums. Wir werden noch in dieser Woche und im Januar zwei weitere Sitzungen haben. Es gibt zu einzelnen Punkten - und das kann ich heute hier auch gern berichten - schon weitgehend Einigkeit, die dann eingebracht werden muss, auch in die KMK, die dazu sicher auch eine Stellungnahme abgibt.

Erstens. Die Veränderungen führen am Ende zu einem Gesetzentwurf, nämlich der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes in der Frage der Assistenten, mit dem Stichwort Junior-Professor benannt. Da sind wir noch nicht. Es gibt eine weitgehende Übereinstimmung dieser sechs Ländervertreter, die sagen: Wir brauchen den Junior-Professor, der eine andere Statusbeschreibung hat, indem er nicht mehr persönlich an einen Professor angebunden ist, sondern für sich selbst seine eigene wissenschaftliche Arbeit machen kann und zu einer Dienstleistung im Fachbereich verpflichtet ist.

Aber darüber hinaus gibt es, Herr Siebel - Herr Kaufmann hat das vorhin auch angesprochen - weitgehende Einigkeit

mit Bremen, Hamburg und Rheinland-Pfalz, die besondere Struktur der jeweiligen Länder dadurch aufzufangen, dass es daneben die bisherigen Assistentenberufe geben darf. Das ist die Ausgestaltungsfreiheit der Länder. Das würde uns, so glaube ich, wegen Ihres 98er-Gesetzes auch überhaupt nicht stören. In unserem war das auch so festgehalten. Ich finde, wenn wir das so hinbekommen, ist das eine gute Geschichte.

Zweitens. Alle sechs Länder - auch die A-Länder - haben in der Debatte des Verbotes der Habilitation einstimmig gesagt: Das machen wir nicht mit, Frau Bulmahn. - Das ist das Bemerkenswerte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist hochinteressant. Das wiederum entspricht genau dem, was die hessische Koalition in unserem Hochschulgesetz gemacht hat. Wir sagen nämlich: Die Regel bleibt die Habilitation, aber es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, nach denen durch andere wissenschaftliche Arbeiten und Qualifikationen die Habilitation ersetzt werden kann. Das ist einhellige Meinung der sechs Länderminister in dieser Arbeitsgruppe, also auch der SPD. Es gibt eine nachhaltige Bitte an Frau Bulmahn, nicht darauf zu bestehen, die Habilitation als Eingangsvoraussetzung zu verbieten. Das ist ganz einstimmige Ländermeinung.

Drittens. Zur Frage der Besoldung habe ich schon einiges angedeutet. Die Hauptsorge der Ländervertreter ist, dass wir den Spielraum selbst bestimmen können

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

und dass der Bund eben nicht sagt, hier gibt es Vorschriften, die da lauten: Entweder gibt es ein gleiches Gehalt für FH- und Uni-Professoren, oder es gibt ein unterschiedliches, und die Leistungszulagen werden auch noch in der Summe festgelegt. - Das Hauptinteresse der Arbeitsgruppe bezüglich dieser beiden Länderpositionen ist, dass wir möglichst große Flexibilität haben. Das zweite Interesse ist - Frau Beer und Herr Weinmeister haben es genannt -, dass das Grundgehalt nicht so niedrig ist, dass es niedriger als heute ist. Es muss doch einen Anreiz geben, überhaupt an der Hochschule zu arbeiten. Ein Fachhochschulprofessor, der aus der Praxis kommen soll, muss sich entscheiden, ob er überhaupt eine solche Position annehmen kann. In der Wirtschaft bekommt er meistens mehr Geld. Wir wollen doch Leute, die aus der Wirtschaft kommen, und umgekehrt wollen wir auch, dass die Leute wieder in die Wirtschaft zurückgehen können.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Das ist doch in den letzten Jahren alles sehr unflexibel gewesen. Da sind wir offen, und ich lege mich auch persönlich heute noch nicht fest, weil das eine Frage ist, die man in der Tat diskutieren muss.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Herr Kaufmann, ich stimme Ihnen hundertprozentig zu, dass wir alles tun müssen, um einen positiven Wettbewerb zu erreichen. Das gilt nicht nur für die Hochschulen, sondern auch für die Schulen. Mein Zorn über die letzte Kultusministerkonferenz ist größer als der von Frau Wolff. Ich könnte dazu einiges erzählen. Es kann nicht sein, dass 15 Länder einem Land seine Landespolitik absprechen wollen. So war die Situation am 7. Dezember.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben die Berufungssituation in Hessen so verschlechtert, dass Spitzenleute aus Hessen von Bayern und von Ba-

den-Württemberg - um zwei Länder zu nennen - abgeworben werden. Und nun halten uns diese Herrschaften vor, wir dürften keine Lehrerinnen und Lehrer anwerben. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das gilt für Lehrer wie für Hochschullehrer. Wir wollen qualifizierte Leistung. Darum werben wir. Wenn die Kultusminister der anderen 15 Länder endlich kapierten, dass aus Hessen frischer Wind und Wettbewerb kommen, dann sind wir endlich so weit, dass ein Teil der bürokratischen KMK auf die Beine kommt. Das will ich bewirken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Die Aussprache ist geschlossen.

Der Antrag soll zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen werden. - Darüber herrscht Einigkeit. Dann ist das so beschlossen.

Vor der Mittagspause rufen wir noch **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend "gefährliche Hunde" in Hessen - Drucks. 15/1649 -

Redezeit: fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zurufe von der CDU: Wau, wau, wau!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, ich weiß, Sie haben Hunger; Sie brauchen trotzdem bei diesem Antrag nicht zu bellen.

(Heiterkeit)

Wir haben es in der Tat mit einem schwierigen Problem zu tun. Zu Beginn dieser Diskussion hätte ich gern dem Herrn Innenminister gesagt: Als ich in der Sommerpause das Vergnügen hatte, Ihre Aktionen zu begleiten, und Ihre erste Vorlage auf dem Tisch hatte, konnte ich mir ein Lächeln kaum verkneifen. Da wir uns - im Gegensatz zu manch anderen - in den letzten Jahren in der rot-grünen Koalition durchaus Gedanken über dieses Thema gemacht haben, habe ich nach Prüfung Ihres Entwurfs sehr genau gewusst, dass dies ein Entwurf mit vielen Untiefen war.

Mit Sicherheit sind Sie von der Reaktion, die dann kam, sehr überrascht worden. Man kann es natürlich auch anders sagen. Sie wollten eine Revolution in diesem schwierig zu regelnden Bereich starten, und Sie sind glatt auf der Nase gelandet.

Das Thema "Kampfhunde" bzw. gefährliche Hunde beherrscht die öffentliche Diskussion seit über zehn Jahren. Eine effektive Lösung dieses Problems wurde in all diesen Jahren nicht erreicht. Erst der tragische Tod des kleinen Volcan aus Hamburg hat die Politik, getrieben durch die Medien, in Bewegung gebracht.

Die Innenminister des Bundes und der Länder haben sich mit Lösungsvorschlägen über Gesetz- und Verordnungsentwürfe geradezu überschlagen und zu übertreffen versucht.

Für uns GRÜNE steht aber fest: Blanke Hysterie und purer Aktionismus ersetzen keine sachgerechte Lösung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier, insbesondere Sie haben versucht - diesen Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen -, der Bevölkerung mit durchsichtigen populistischen Maßnahmen eine Regelung vorzugaukeln, die zur Problemlösung kaum beigetragen hat. Die Verordnungen des Innenministers haben nämlich lediglich zu einer Diskriminierung der verantwortungsvollen Hundehalter geführt, während gegen das eigentlich schwierige Milieu wieder einmal nicht vorgegangen wurde.

Wissenschaftlich fundierte Kritik wurde in den letzten Wochen vonseiten Ihres parlamentarischen Geschäftsführers als "Blödsinn" abgetan, weil sie nicht sachdienlich sei. Vom Innenminister und seiner Partei wurde diese Kritik bewusst immer wieder ignoriert. Auch die Entlassungsandrohungen gegenüber der hessischen Tierschutzbeauftragten konnten doch überhaupt nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verordnung, die Sie auf den Tisch gelegt haben, das Papier nicht wert war, auf dem sie stand, und dass Sie darüber hinaus bereits im Sommer mit immer neuen nachgeschobenen Korrekturen ein Verordnungsdurcheinander und ein Debakel angerichtet haben, sodass der Verwaltungsgerichtshof Sie in Ihre Schranken weisen musste.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erinnern uns ganz kurz: Mit einer überhasteten und, wie ich meine, ohne jeglichen Sachverstand ausgestatteten Eilverordnung erklärte der Innenminister noch im Juli seine Absicht, 5.000 überwiegend friedfertige Hunde in Hessen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse einzuziehen und einzuschläfern. Es ging um Familienhunde, die in keinsten Weise auffällig geworden waren.

Als im August abzusehen war, dass diese Eilverordnung vor Gericht keinen Bestand haben würde, mussten Sie sie wieder zurücknehmen und haben sie durch die nächste Verordnung ersetzen. Meine Damen und Herren - das gilt insbesondere für die Kolleginnen und Kollegen der F.D.P., die sich in besonderer Weise mit ihrem Protest gegen die eigene Landesregierung hervorgetan haben, obwohl sie im Vorfeld die Eilverordnung abgesegnet hatten -: Nun ist in Hessen sogar wieder die Zucht von so genannten Kampfhunden möglich. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir GRÜNEN sind der Meinung, dass Rassenlisten nun einmal nicht der geeignete Ansatz zur Lösung des Problems sind. Wir haben ein Gutachten zur Auslegung des Bundestierschutzgesetzes in Auftrag gegeben. Wir haben in den letzten acht Jahren eine Verordnung gemacht, die eindeutig auch die Zucht gefährlicher Hunde eindämmen und entsprechend sanktionieren sollte.

Erstens. Wir fordern von dem Innenminister, dass er einen Gesetzentwurf vorlegt, der endlich das Papier wert ist, auf dem er steht.

Zweitens. Wir wollen keine Hunderassen sanktionieren.

Drittens. Der wichtigste Part in dieser ganzen Unternehmung ist: Wir brauchen eine Verstärkung und Effektivie-

rung des Vollzugs. Ansonsten können wir viele Blätter Papier beschreiben, aber das würde an der furchtbaren Situation nichts ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Prof. Hamer für die CDU-Fraktion.

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Fünf Minuten Redezeit reichen heute, um das Thema anzuschneiden, denn wir werden uns im Innenausschuss, hoffentlich sehr sachgerecht und gründlich, darüber noch eingehend unterhalten.

Ich glaube, dass die Monate, die seit August vergangen sind, zumindest in der Bevölkerung und in der Literatur sehr zur Versachlichung der Behandlung dieses Themas beigetragen haben. Die GRÜNEN haben die Zeit wohl leider nicht ausreichend genutzt, um die notwendige Abkühlung zu erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Der tragische Unfall vom August ist leider - wie so manche andere Affäre - "hysterisiert" worden, steht aber heute Gott sei Dank nicht mehr im Mittelpunkt unserer Diskussionen. Deshalb bin ich der Auffassung, dass wir jetzt zu sachgerechten Lösungen kommen können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): War das, was der Minister bisher gemacht hat, nicht sachgerecht? Da stimmen wir überein, Herr Kollege!)

Herr Kaufmann, ich wollte gerade sagen: Die Tatsache, dass der Minister gehandelt hat, hat ebenfalls dazu beigetragen, dass wir heute auf einem Stand sind, Erkenntnisse gewonnen zu haben, wie wir zukünftig sachgerecht mit dem Thema zu Rande kommen, das die Länder leider Jahre oder gar Jahrzehnte vor sich hergeschoben haben.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu gehört auch, dass einmal klar wird, dass hier nicht Hunderttausende oder Millionen braver unbescholtener Hundezüchter an den Pranger gestellt werden dürfen, sondern in erster Linie diejenigen an den Pranger gestellt werden müssen, die in der Dunkelkammer des kriminellen Rotlichtmilieus ihr Unwesen treiben und von denen im Grunde die Hauptgefahr ausgeht. Das müssen wir bei der Abwägung des Pro und Kontra sehen.

Wir müssen eben auch erkennen, dass eine Typisierung von Hunderassen problematisch ist. Wir müssen auch wissen, dass es ganz entscheidend auf die Halter ankommt, die die Verantwortung dafür tragen, dass mit den Tieren richtig umgegangen wird. Dann kommen wir sicherlich bald gemeinsam zu dem Ergebnis, dass es richtig ist, die Hunde, die als gefährlich eingestuft werden, mit einem entsprechenden Wesenstest zu prüfen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir dann noch dazu kommen, dass bei Halterwechsel nicht nur der Wesenstest durchgeführt wird,

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

sondern auch die Halter jeweils geprüft werden,

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

dann sind die Unterschiede nicht mehr allzu groß. Ich bin ganz zuversichtlich, dass wir uns dann über Chips und Haftpflichtversicherungen sowie die Frage, welche Hunde dann noch Maulkörbe tragen müssen, einigen können. Die letzten Wochen und Monate haben uns sehr geholfen, in der Diskussion weiterzukommen.

(Manfred Schaub (SPD): Das haben wir zu Beginn aber schon gesagt!)

Wenn sich dann auch noch die Länder untereinander endlich einmal zu einer gemeinsamen deutschlandweiten Regelung bemühen, dann haben wir einen großen Erfolg erzielt.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich wünsche dem Minister viel Erfolg bei der Umsetzung und hoffe auf eine gute Diskussion im Innenausschuss.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Karwecki für die SPD-Fraktion.

Rolf Karwecki (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um jegliche Missverständnisse von vornherein auszuschließen, erlaube ich mir, aus einer aktuellen Bundes-tagsdrucksache Folgendes zu zitieren:

Leben und Gesundheit von Menschen

- ich ergänze: auch von Tieren -

dürfen nicht durch gefährliche Tiere bzw. das verantwortungslose Handeln bestimmter Hundehalter in Gefahr gebracht werden. Restriktive Maßnahmen zum Schutz der Menschen

- ich ergänze: auch zum Schutz der anderen Tiere - sind geboten.

Meine Damen und Herren, insoweit stimmen wir überein. Keine Übereinstimmung besteht allerdings darin, wie dieses Problem bislang gehandelt wurde.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja!)

Dazu stelle ich fest: Die 97er-Hundeverordnung eröffnete sämtliche Möglichkeiten der Gefahrenabwehr. Zahlreiche Kommunen bzw. Bürgermeister als Ordnungsbehörden haben die geltenden Rechtsgrundlagen aber - aus welchen Gründen auch immer - nicht hinreichend angewendet. Sie, Herr Minister bzw. Ihr Haus, haben dies billigend hingenommen. Von Aufsicht keine Spur.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Nach dem erschreckenden Vorfall in Hamburg, der hätte vermieden werden können,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Hessische Behörde?)

wenn die Behörde ihre eigenen Vorgaben durchgesetzt hätte, erfolgt Ihrerseits, Herr Minister, nur blinder Aktionismus.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Neue Vorschriften werden überhastet zusammengebastelt. Nach Veröffentlichung wegen grober Fehler werden sie zweimal korrigiert und schließlich in Teilen durch einstweilige Anordnung des VGH kassiert.

(Manfred Schaub (SPD): So gehen die damit um! - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Minister, bis heute gibt es im Internet-Beitrag Ihres Hauses bei der neuesten Verordnung keinen Hinweis auf die durch Gerichtsanordnung außer Kraft gesetzten Teile. Im Internet, bezogen auf die Gesetzessammlung, findet man sogar die vorhin erwähnte 97er-Verordnung als gültige Rechtsgrundlage.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Also auch hier: totales Chaos.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, Vorgaben zum Wesenstest kommen zu spät. Die Gutachterbestellung ist mehr als kritikwürdig. Hundehalter werden verunsichert. Tiere werden sogar getötet. Üblen Geschäftemachern wird Tür und Tor geöffnet.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es wird ein Gesetz angekündigt, dessen Entwurf dem Landtag bis heute nicht vorliegt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Herr Minister, der Presse ist zu entnehmen, dass Ihr Haus zu einem internen Entwurf Verbände - ich frage mich: Welche, bitte? - angehört hat, und Ihr Pressesprecher verkündet an einem Tag über die Medien, dass trotz der Anhörung nichts verändert wird; am nächsten Tag stellt er richtig, dass doch Änderungen erfolgen sollen. Also auch hier: Chaos.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, eine Bundesratsinitiative, mit der Sie für Hundehalter im Hinblick auf das Bundeszentralregister höhere Kriterien ansetzen wollen, als dies bei Luftfahrzeugführern, die täglich mehrere Hundert Menschen befördern, der Fall ist, ist zum Scheitern verurteilt. Die F.D.P., bei der wir einmal sehen wollen, wie weit sie sich an Ihre diesbezüglichen klaren Aussagen halten wird,

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

beschränkt sich aufs "Klingern", was die allgemeine Verunsicherung noch steigert.

(Michael Denzin (F.D.P.): Nein!)

Herr Minister, schließlich gehen Sie auch konkreten Hinweisen nicht nach, die ich Ihnen im Innenausschuss bereits Mitte August gegeben habe. Sie unternehmen nichts, außer Papier beschreiben zu lassen und für Unruhe zu sorgen. Sie leisten sogar Beiträge dazu, dass sich bisher friedlich zusammenlebende Nachbarn plötzlich erbittert streiten, dass viele Hundehalter inzwischen mehr als schief angesehen und zum überwiegenden Teil grundlos beschimpft und geächtet werden.

In einer aktuellen Pressemitteilung feiern Sie, dass Ihre teilweise - und das verschweigen Sie hier erneut - außer Kraft gesetzte Verordnung mehr Anmeldungen von Hunden erge-

ben hätte und der Hund an der Leine nicht mehr die Ausnahme im Straßenbild sei. In Bezug auf das eigentliche Problem ist dies lächerlich.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Kehren Sie zur Verhältnismäßigkeit der Mittel zurück. Wir brauchen eigentlich keine neuen Regelungen, schon gar nicht solche, die entgegen dem Urteil aller Experten einzelne Rassen unwiderlegbar inadäquate Aggressivität unterstellen. Wir brauchen eine konsequente Administration.

Herr Minister, wenn Sie dennoch eine gesetzliche Regelung für sinnvoll erachten, was auch in dem einen oder anderen Fall rechtsstaatlich geboten sein könnte, wird sich meine Fraktion dem im Grundsatz nicht verschließen. Wir werden aber nur Entscheidungen mittragen, die nach Ansicht der weitaus überwiegenden Zahl der Experten sinnvoll sowie sachgerecht sind und die einen wirksamen Beitrag dazu leisten, dass Menschen und Tiere wieder unaufgereggt, friedlich und vor allem ungefährdet zusammenleben können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit noch George Bernhard Shaw zitieren, der im Konjunktiv formuliert, anmerkt:

Vielleicht stünde es um die Welt besser, wenn die Menschen

- ich sage einschränkend: manche Menschen -

Maulkörbe und die Hunde Gesetze bekämen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Reif fragte eben, ob ich auch Ahnung von Hunden habe. Darauf habe ich geantwortet: Ich habe einen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir als Liberale erachten die Rasseliste nicht als besonders klug.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann und Rolf Karwecki (SPD))

Mein Cockerspaniel wird wohl sicherlich auch nicht als eine als gefährlich eingestufte Rasse eingeordnet werden.

(Zurufe der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Armin Clauss (SPD))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein bisschen verwundert bin ich schon über die Aufgeregtheiten und über die Dynamik, mit der Kollege Karwecki dieses Thema eben noch einmal angesprochen hat. Die Aufgeregtheit, die berechtigterweise im Sommer dieses Jahres bestand, ist durch die Verhaltensweise des Innenministers und durch die Entscheidung des zuständigen Senats des Verwaltungsgerichtshofs in Kassel beseitigt worden. Es gibt in den Kreisen der Hundehalter in keinster Weise mehr die Besorgnis, Herr Kollege Karwecki, die Sie hier in dieser Dramatik an die Wand geschrieben haben.

(Zurufe der Abg. Rolf Karwecki (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Kollege Karwecki, Sie hatten eben fünf Minuten Zeit, alles zu sagen. Das Überziehen gilt jetzt nicht.

(Zurufe der Abg. Rolf Karwecki und Manfred Schaub (SPD))

Sie haben angesprochen, dass es eine Reihe von Menschen gibt, die sich weiterhin an uns wenden. Das ist richtig. Dabei geht es zum allergrößten Teil um Detailfragen im Zusammenhang mit der Abarbeitung der Teile der Verordnung, die der Hessische Verwaltungsgerichtshof nicht aufgehoben hat.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich appelliere an dieser Stelle auch an die Bürgerinnen und Bürger, dass sie bitte aber auch das ernst nehmen, was der Verwaltungsgerichtshof nicht aufgehoben hat. Es ist nicht so, dass alles weg ist. Es gibt manche, die meinen, hoffen oder wünschen, dass alles weg sei. Das ist aber nicht so. Ich habe jetzt gerade wieder eine E-Mail von einem sicher sehr ehrenwerten Menschen vorliegen. Er soll 20 Jahre Kommunalpolitiker an einem nordhessischen Ort gewesen sein. Er weigert sich schlicht, die entsprechenden Auskünfte zu erteilen und Formblätter auszufüllen, die der Verwaltungsgerichtshof nicht als verfassungswidrig oder als rechtswidrig oder wie auch immer deklariert hat. Daran müssen sich alle Bürger halten. Gesetze und Verordnungen sind dann, wenn sie rechtmäßig erlassen sind und nicht wieder von einem Gericht einkassiert werden, einzuhalten. Das gilt natürlich auch für Hundehalter.

Das sind nach meiner Auffassung die größten Probleme, die wir in diesem Bereich zurzeit haben: dass es dort Menschen gibt, die aus verständlichem Ärger und Zorn über das, was zu Beginn der Sommerferien geschehen ist, meinen, dass sie jetzt in einem rechtsfreien Raum sind. Da kann ich als Liberaler nur sagen: Da irren sie sich. Es gibt Teile der Verordnung, an die wir uns auch zu halten haben. Diese gibt es auch vollkommen zu Recht.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch einmal das wiederholen, was von einem meiner Vorredner oder einer meiner Vorrednerinnen gesagt wurde. Für das Problem, mit dem wir es zu tun haben, dass Menschen von gefährlichen Hunden angefallen werden - ich erinnere an den bedauerlichen Vorfall in Hamburg, der nur einer von vielen war -, sind nicht die Hunde an der unteren Seite der Leine, sondern sind in aller Regel Herrchen und Frauchen auf der oberen Seite der Leine verantwortlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Deshalb ist es zwar sinnvoll, dass man sich teilweise auch mit den Hunden beschäftigt, aber viel sinnvoller ist es, dass man sich mit den Menschen auf der anderen Seite beschäftigt. Wir Liberale sind weiterhin der Auffassung, dass für gefährliche Hunde eine besondere Erlaubnis vorhanden sein muss: Wie für ein gefährliches Werkzeug, das man Auto nennt, ein Führerschein benötigt wird oder - um ein noch gefährlicheres Werkzeug zu nennen - wie man für die Waffe einen Waffenschein braucht, so muss für gefährliche Hunde ein Führerschein - oder wie auch immer man das nennen will - eingeführt werden.

Wir sind weiterhin der Auffassung, dass es eine Haftpflichtversicherung geben muss. Es kann nicht sein, wenn schon etwas passiert ist, dass die Opfer auch noch entweder

Glück oder Unglück haben, ob eine Versicherung besteht oder ob Herrchen oder Frauchen solvent sind oder nicht. Diese Zufälligkeiten darf es nicht geben.

Zum Beispiel des Kollegen Karwecki mit dem Melderegister. Das ist ein Thema, das uns als Liberale sofort sehr sensibel macht. Natürlich habe ich zu Beginn, als der hessische Innenminister diesen Vorschlag in den Bundesrat gebracht hat, mit ihm darüber gesprochen.

Wenn wir uns eben bei der These einig waren, dass das Problem der Mensch ist und dass der Hund genau wie eine Waffe etwas Gefährliches gegenüber anderen sein kann, so meine ich, dass man genau wie beim Waffenschein auch bei den Haltern von gefährlichen Hunden vorgehen sollte.

Wenn ich die Regelung auch nur einigermaßen richtig verstehe, ist genau das beabsichtigt, dass nämlich die Auskünfte nicht, wie beim Waffenschein unbegrenzt möglich, sondern in einem größeren Rahmen begrenzt sind, dass dieses auch für die Halter von gefährlichen Hunden gilt.

Ich halte es schon für wichtig, dass die Ordnungsbehörden, wenn irgendwelche Gefahren anstehen, schon einmal nachschauen können, ob denn die besagte Person im Bereich von Körperverletzung und Zuhälterei usw. in den letzten 10 bis 15 Jahren aufgetaucht ist, weil das leider sehr häufig - nicht immer - ein Beleg dafür ist, dass auf der einen Seite der Leine, und zwar auf der oberen, irgendetwas nicht stimmt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Vizepräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich meine deshalb, dass wir in Hessen sehr gut damit gefahren sind, dass wir nach den Sommerferien in aller Ruhe die Angelegenheit angehen. Es wird sicherlich in absehbarer Zeit einen Entwurf der Landesregierung für ein Hundegesetz geben. Ich bin immer noch der Auffassung, dass in diesem Gesetz etwas gegen gefährliche Hunde getan wird, aber nicht eine gefährliche Rasseliste aufgeführt wird, weil dies der falsche Weg ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich bedaure zutiefst, dass wir vor dem Mittagessen und bei diesem schwierigen Thema nur fünf Minuten haben. Da ich keine vorbereitete Rede habe, kann ich sie nicht einfach zu Protokoll geben. So etwas mache ich nur selten. Deshalb einige wenige Bemerkungen.

Punkt eins. Ich kann sehr wohl verstehen, dass Menschen, die sich an ein Tier gewöhnt haben, auch sehr emotional mit dieser Frage umgehen. Das ist das Erste. Das Entscheidende für mich ist allerdings eines.

(Norbert Kartmann (CDU): Wo ist der Bökel bei dem Thema?)

Mein Hauptauftrag - und eigentlich unser aller Auftrag - ist es doch, die Menschen zu schützen. Das ist die Priorität Nummer eins.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Ich war mir sehr darüber im Klaren, dass man hier im Grunde genommen in ein Wespennest sticht. Es ist der Vorwurf gekommen: Aktionismus.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war es aber auch!)

Mit Verlaub, ich könnte Ihnen das alles vorlesen. Ich mache es im Staccato. Seit Februar dieses Jahres gibt es im Innenministerium den Auftrag, dazu einen Gesetzentwurf vorzubereiten. Im Mai hat die Innenministerkonferenz dazu Beschlüsse gefasst. Die einzelnen Länder sollten das entsprechend ausarbeiten. Dann kam dieser schreckliche Vorfall in Hamburg. Es war nur einer, aber sicher zunächst einmal der schlimmste.

Dann habe ich Folgendes erlebt. Es gibt keine Hunde mehr, es gibt nur noch Bestien. Jeden Tag der Ruf: "Was geschieht? Was tut Ihr eigentlich? Wie viel Menschen müssen noch sterben?"; nach dem Motto: handeln, handeln, handeln. - Ich habe doch alle Ihre Presseerklärungen. Dann haben wir gehandelt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber falsch!)

- Moment. Ich bin der Überzeugung, dass wir richtig gehandelt haben.

(Armin Clauss (SPD): Warum so viel Wehleidigkeit?)

- Herr Kollege Clauss, Sie haben doch jahrelang nichts gemacht. Das ist doch die schlichte Wahrheit. Ich sage Ihnen das Entscheidende noch. Wir werden auf das Thema sehr genau eingehen.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Schönhut-Keil, erstens ist es nicht höflich, Damen zu überbrüllen. Zweitens habe ich wenig Zeit. Wenn Sie ernsthaft am Thema interessiert sind, dann lassen Sie mich vortragen, und bei Gelegenheit machen wir das weiter.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Dritter Punkt. Nach der Phase der Bestien gab es nur noch liebe Hunde. Dann haben wir eine Verordnung gemacht. Zu dieser Verordnung nenne ich Ihnen nur ein Beispiel aus Wiesbaden, und ich habe jede Menge. "Kampfhundverordnung zeigt Wirkung" - meine Damen und Herren, sie zeigt in zwei Weisen Wirkung. Das merken Sie doch, wenn Sie heute durch die Gegend gehen.

Erstens haben wir das Dunkelfeld deutlich aufgehellt. Wir haben viel mehr Anträge für bestimmte Hunderassen auf Haltergenehmigung - wenn Sie so wollen -, als die Städte bisher überhaupt angemeldete Hunde hatten. Das heißt auf Deutsch, es muss eine Menge Halter gegeben haben, die ihre Hunde nicht angemeldet hatten. Der erste Weg, wenn ich an diese Hundehalter kommen will, die unverantwortlich sind, ist doch überhaupt einmal, dass ich in das Dunkelfeld hineinkomme.

Sie haben von Vollzugsdefiziten gesprochen. Jawohl, die gab es. Die gab es massiv. Sie hatten 1991 eine Verordnung. Sie hatten 1997 eine Verordnung. Passiert ist nichts. Wir haben jetzt eine, in der alles zusammengefasst ist. Wir haben eine Task Force gebildet, die die Kommunen unterstützt. Sie werden seit längerer Zeit nichts mehr darüber

gelesen haben, dass die Kommunen klagen, sie seien allein gelassen oder was auch immer. Wir arbeiten daran.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben ein Beispiel aus den Ordnungsbehörden!)

Dritte Bemerkung. Herr Kollege Karwecki, Sie haben mir die Frage gestellt, wer angehört wird. Sie wollten eigentlich nur den Stand des Gesetzesverfahrens wissen. Sie haben doch die Liste der Anzuhörenden. Die haben wir Ihnen doch geschickt. Damit wissen Sie doch genau, wer angehört wird. Deshalb verstehe ich die Frage hier überhaupt nicht.

Meine Damen und Herren, ich füge hinzu: Bundesratsinitiativen. Ich weiß nicht, welche Zeitungen Sie lesen. Unsere Bundesratsinitiative ist mit 15 zu 1 Stimmen angenommen worden. Ich weiß gar nicht, von was Sie eigentlich reden.

Dann kommen wir zu dem herrlichen Thema: gefährliche Hunderassen kennzeichnen. Das ist ein schwieriges Feld. Da warne ich Neugierige. Der Deutsche Bundestag - und der Bundesrat wird es in Kürze machen - hat genau auf dieser Basis gerade ein Gesetz beschlossen, ein Importverbotsgesetz. Darin sind genau die drei Rassen, die auch wir haben.

Das kann man jetzt für falsch oder richtig halten. Sie sagen: falsch. - Die anderen sagen alle Ja. - Ich füge hinzu: Wir gehen dort mit einer gewissen Sensibilität vor. Was Herr Hof beanstandet hat, kann ich in zwei Punkten nachvollziehen. In einem kann ich es überhaupt nicht nachvollziehen. Mir ist z. B. nicht erklärlich, wieso wir diese Hunde nicht mit Chips versehen sollen. Das tut den Hunden nicht weh.

(Zuruf von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist nicht das Problem!)

Herr Hof ist auf die Idee gekommen, das sei falsch. Also gut, das muss ich akzeptieren. Aber die Masse all dessen, was wir dort stehen haben, hat er akzeptiert.

Meine Damen und Herren, ich will noch auf zwei Gesichtspunkte eingehen. Das eine ist, wir wissen sehr genau, dass wir dort im Grunde genommen Positionen vorfinden, die absolut unvereinbar sind: Tierärzte, interessierte Verbände und die Wesenstester. Da gibt es die einen, die sagen: Die haben keine Ahnung.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die anderen sagen: Die haben keine Ahnung. - Das haben wir alles durch. Ich will Ihnen nur ein Beispiel sagen. Wir bekommen sehr viel Post.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war von Anfang an überhaupt nicht vorgesehen!)

- Frau Schönhut-Keil, Sie werden bei der Gesetzesberatung Ihre Vorschläge einbringen können. - Da gibt es die Jogger, die sagen: Wenn ich jogge, dann will ich nicht, dass ein großer Hund dort frei herumläuft. Der muss an der Leine gehen und einen Maulkorb haben. - Dann gibt es die anderen Jogger, die mir schreiben: Wenn ich im Wald renne, will ich, dass mein Hund auch einmal rennen kann und dass der freie Bahn hat. - Da wünsche ich gute Verrichtung, wie Sie das unter einen Hut kriegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dritte Bemerkung. Ich habe es für im höchsten Grade unanständig gehalten, was im Zuge dieser Geschichte zum Teil auf den Tisch kam. Ich kann das ertragen, soweit es in die Richtung geht: "Ihr macht das alles falsch. Der Minister hat eh keine Ahnung." - Gesteuert bis nach Amerika kommt massenweise Post - hunderte, tausende vorgefertigte Schreiben -

(Armin Clauss (SPD): Mit solchen Aktionen hat Ihre Partei doch Erfahrung!)

in der steht: Die Juden mussten sterben, und jetzt unsere Hunde.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist ein Missgriff, das ist so daneben, dass man sich manchmal fragt, wer sich für solche Unterschriften hergibt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollten Sie sich auch einmal bei anderer Gelegenheit fragen!)

Ich sage Ihnen, da haben Sie einen Querschnitt durch alle Berufe. Das hat mich erschüttert. Ich füge hinzu: Da ist eine Kampagne gemacht worden. Tausende von Hunden würden abgeschlachtet, Massentötungen. Man hat die Tierheime alle überfüllt gesehen.

Was ist denn Fakt? - Wir haben 100 Tiere sichergestellt. 64 sind getötet worden. Über 90% haben die Wesenstests bestanden. Die Wahrheit ist doch, wenn Sie heute durch die Städte gehen: Erstens gehen die Ordnungsbehörden dem jetzt nach, und zweitens sind die Hunde in den Innenstädten in der Regel angeleint. Wenn Sie sich anschauen, was wir dort haben: Wir haben heute einen zwischen den Ländern einvernehmlich abgestimmten Test. Deshalb bin ich der Überzeugung, dass wir auf dem richtigen Weg sind. An der Grundfrage, wie man gefährliche Hunde nun definiert oder nicht, wird sich dieses Haus zu entscheiden haben.

Zum Verfahrensstand. Die Anhörung ist noch nicht geschlossen. Wir kriegen immer noch Stellungnahmen, auch wichtige. Die werten wir noch aus. Wir werden dem Haus einen Vorschlag machen. Ich bin sehr gespannt, wie diese Debatte zwischen den einen und den anderen geführt wird. Seien Sie aber versichert, es gibt weder Chaos noch eine unsensible Handhabung des Themas.

Aber den Auftrag, die Menschen zu schützen und nicht immer erst zu warten, bis etwas passiert, nehme ich ernst. Deswegen werden wir aus meiner jetzigen Sicht der Dinge in diesem Hause im ersten Vierteljahr des Jahres 2001 einen Gesetzentwurf vorlegen. Ich wünsche Ihnen dann eine gute gemeinsame Beschlussfassung. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Die Aussprache ist geschlossen.

Der Antrag wird vereinbarungsgemäß zur weiteren Beratung an den Innenausschuss überwiesen.

Damit können wir in die Mittagspause eintreten. Wir beginnen wieder um 14.10 Uhr.

(Unterbrechung von 13.21 bis 14.12 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, wir setzen unsere Sitzung fort. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 12 a** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2001 (Haushaltsgesetz 2001) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften - Drucks. 15/2172 zu Drucks. 15/2034 und zu Drucks. 15/1543 -

Hierzu die **Änderungsanträge der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/2186, 15/2187, 15/2188 und 15/2189.**

Gleichzeitig rufe ich **Tagesordnungspunkt 12 b** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2001 - Drucks. 15/2173 zu Drucks. 15/2035 und zu Drucks. 15/1544 -

Wie dem Nachtrag zu entnehmen ist, wollen wir gemeinsam mit dem Haushalt den **Tagesordnungspunkt 46:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Beteiligung des Landes an der Landesbank Hessen-Thüringen - Drucks. 15/2165 zu Drucks. 15/334 -

und den **Tagesordnungspunkt 47** behandeln:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu der Vorlage der Landesregierung betreffend Erwerb einer Beteiligung des Landes Hessen an der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) in Höhe von 10 v. H. durch Übernahme einer entsprechenden Gewährträgerschaft - Drucks. 15/2166 -

Für beide Tagesordnungspunkte haben wir uns entgegen der ausgedruckten Tagesordnung auf eine Redezeit von 35 Minuten je Fraktion geeinigt.

Ich bitte zunächst für die Tagesordnungspunkte 12 a und 12 b Herrn Kollegen Klemm, die Berichterstattung zu übernehmen.

Lothar Klemm, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich berichte über die Beratungen des Haushaltsausschusses zu den beiden Gesetzentwürfen nebst den Änderungsanträgen, die der Präsident hier sämtlich im Einzelnen benannt hat und auf die ich inhaltlich Bezug nehme, sodass der Bericht an dieser Stelle abgekürzt wird.

(Michael Denzin (F.D.P.): Ich bitte doch um ausführliche Berichterstattung!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Wer den Berichtersteller ärgert, der zieht sich mein allergrößtes Missfallen zu.

Lothar Klemm, Berichtersteller:

Ich gebe mir die allergrößte Mühe, hier ausführlich zu berichten.

Wir haben den Gesetzentwurf in der 56. Plenarsitzung am 22. November 2000 hier behandelt und nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Haushaltsausschuss überwiesen. Die Änderungsanträge, soweit

sie zum Zeitpunkt der Sitzung des Haushaltsausschusses vorlagen, waren dem Haushaltsausschuss je nach Eingang vom Präsidenten überwiesen worden.

In seiner Sitzung am 6. Dezember 2000 hat der Haushaltsausschuss den Gesetzentwurf - und damit ist der Gesetzentwurf zur Feststellung des Haushaltsplans gemeint -, die Einzelpläne und die Änderungsanträge behandelt und mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dem Hause empfohlen, den Gesetzentwurf in der in zweiter Lesung beschlossenen Fassung mit folgender Änderung - das sind Änderungen, die sich aus der Vorlage ergeben, die Ihnen vorliegt - in dritter Lesung anzunehmen:

In Art. 1 § 1 wird die Angabe "41.277.380.000 Deutsche Mark" durch die Angabe "41.368.684.400 Deutsche Mark" ersetzt.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum darüber hinaus, zu den Einzelplänen folgende weitere Beschlüsse zu fassen. Jetzt folgt, wenn Sie das wünschen, die Möglichkeit, auf die Beschlussvorlage mit den sieben anhängenden Seiten zu verweisen. Dies biete ich an.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?)

Dies ist der Bericht zum Haushaltsgesetz.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zum Finanzausgleichsänderungsgesetz hat der Haushaltsausschuss in der 56. Plenarsitzung den Auftrag am 22. November 2000 erhalten, nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung zu beraten.

Der Haushaltsausschuss hat in seiner Sitzung am 6. Dezember 2000 den Gesetzentwurf besprochen und mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN folgende Beschlussempfehlung gefasst:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unverändert in dritter Lesung anzunehmen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich bei dem Berichtersteller. Aber ganz spontan bedanke ich mich auch einmal beim Haushaltsausschuss für seine gute und effiziente Arbeit. Das Klima ist dort gut.

(Allgemeiner Beifall)

Möchte, soll oder darf Herr Abg. Reif zu Tagesordnungspunkt 46 und 47 den Bericht erstatten? - Es scheint so. Kollege Reif.

Clemens Reif, Berichtersteller:

Herr Präsident! In Sachen Erwerb einer Beteiligung des Landes Hessen an der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) in Höhe von 10 v. H. durch Übernahme einer entsprechenden Gewährträgerschaft hat der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr am 6. Dezember 2000 hier in Wiesbaden getagt und Folgendes beschlossen:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, der Entscheidung der Landesregierung, eine Be-

teiligung an der Helaba mit folgenden Modalitäten anzustreben:

“1. Das Land Hessen wird mit Wirkung zum 1. Januar 2001 Mitgewährträger der Bank mit 10 v. H. der Geschäftsanteile;

2. die Erwerbskosten betragen 600 Millionen DM und sollen aus der 'Zukunftsoffensive Hessen' finanziert werden, die wiederum dotiert werden soll aus dem Verkauf von rund 70 v. H. der Geschäftsanteile des Landes an der GWH an die Helaba zu einem Preis von 930 Millionen DM,“

sowie dem Gewährträgervertrag und dem Aufnahmevertrag zuzustimmen.

Die Vorlage war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr und dem Haushaltsausschuss am 28. November 2000 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat die Vorlage in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr am 6. Dezember 2000 beraten und mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die soeben genannte Beschlussempfehlung an das Plenum vorgeschlagen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr ist nach Beratung der Vorlage in der gemeinsamen Sitzung mit dem Haushaltsausschuss am 6. Dezember 2000 dem Vorschlag des Haushaltsausschusses mit dem gleichen Stimmenverhältnis gefolgt.

Soweit dieser Bericht. - Herr Vorsitzender, mit Ihrer Genehmigung darf ich den zweiten Bericht gleich anfügen.

Zur Beteiligung des Landes an der Landesbank Hessen-Thüringen hat der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr ebenfalls am 6. Dezember 2000 getagt und Folgendes beschlossen:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Antrag für erledigt zu erklären.

Der Antrag war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, in der 13. Plenarsitzung am 8. September 1999 überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat sich in seinen Sitzungen am 3. November und am 8. Dezember 1999 sowie am 29. März und abschließend am 13. September 2000 mit dem Antrag beschäftigt und dem federführenden Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr einvernehmlich vorgeschlagen, dem Plenum zu empfehlen, den Antrag für erledigt zu erklären.

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Antrag in seinen Sitzungen am 3. November 1999, am 31. Mai, 13. September und 25. Oktober 2000 sowie abschließend in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Haushaltsausschuss am 6. Dezember 2000 beraten und ist einstimmig zu der soeben wiedergegebenen Beschlussempfehlung an das Plenum gelangt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ein bisschen mehr Freude!)

Soweit die Berichte zu den Drucks. 15/2166 und 15/2165.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank auch hier dem Berichterstatter.

Ich eröffne die Aussprache. 35 Minuten je Fraktion dürfen sein, müssen aber nicht sein. - Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Frank Lortz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ihr Lieben!

(Heiterkeit und Beifall - Norbert Kartmann (CDU):
Kolleginnen und Kollegen!)

Ich möchte zuerst den Kollegen Klemm und Reif für die sachkundige Berichterstattung danken.

(Beifall)

Das hört man gern in diesem Hause, nachdem am heutigen Vormittag manches nicht Sachkundige gesagt wurde. Aber der Haushaltsausschuss ist ein seriöses Gremium, in dem staatspolitische Verhandlungen geführt werden. Das liegt auch an dem Kollegen Klemm, dem Vorsitzenden. Ich will das ausdrücklich festhalten.

(Armin Clauss (SPD): Sie scheinen es aber nötig zu haben, sich einen Schutz anzulegen!)

Meine Damen und Herren, heute beraten wir abschließend in dritter Lesung den Haushalt 2001 des Landes Hessen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Er muss langsam reden, weil noch Änderungsanträge kommen!)

Es waren knapp drei Monate konstruktives Streiten in der Sache, es war ein Ringen um den besten Weg für unser Land. Der Haushalt, wie er heute in dritter Lesung verabschiedet werden soll, ist die in Zahlen gegossene Politik der Mehrheit von CDU und F.D.P. und unserer Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen ist er schlecht!)

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei den Haushaltspolitikern aller Fraktionen. Ich bedanke mich bei den Haushaltspolitikern von SPD und GRÜNEN, den Kollegen Reinhard Kahl und Alexander Müller, für Kontroversen in der Sache - was zulässig ist -, aber freundschaftliches Miteinander im Stil der Auseinandersetzung. Aber ich rufe Ihnen zu: Man kann nicht alles haben. Deshalb bitte ich um Nachsicht, dass wir unseren Anträgen in den Sitzungen des Haushaltsausschusses vor der zweiten und dritten Lesung zugestimmt haben und Ihre Initiativen abschlägig bescheiden mussten.

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P. - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür musst du dich wirklich entschuldigen!)

Aber ich will festhalten, es gab natürlich auch Anträge

(Armin Clauss (SPD): Denen ihr gern zugestimmt hättet!)

in den Einzelplänen 01, 02 und 11, die gemeinsam von allen Fraktionen getragen wurden.

Meine Damen und Herren, mit vielen Initiativen - ich sage ganz ehrlich, mir waren es auch zu viele - haben CDU und F.D.P. den Entwurf des Haushaltsplans in der Vorberei-

tung der zweiten und dritten Lesung in Teilbereichen verändert.

(Armin Claus (SPD): Regieren muss gelernt sein!)

Es sind jetzt noch vier Anträge in das Verfahren eingebracht worden. Ich will sie aber noch einmal offiziell in die dritte Lesung im Plenum einbringen:

(Armin Claus (SPD): Vielleicht können wir noch eine vierte Lesung machen!)

ein Antrag zur Zukunftsoffensive Hessen - Herr Kollege Müller, wo Sie sich eben in allen Einzelheiten informieren konnten -, ein Antrag zum Erwerb der restlichen Anteile an der Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft FEH und die beiden Deckungsanträge. Gleichzeitig beraten wir die Beschlussempfehlung über den Erwerb des 10-prozentigen Anteils an der Landesbank Hessen-Thüringen.

Meine Damen und Herren, zum Ende der Beratungen über den Haushalt 2001 möchte ich für die CDU-Fraktion die nachfolgenden Punkte kurz festhalten:

Erstens. Wir erreichen mit diesem Haushalt die niedrigste Nettoneuverschuldung seit 20 Jahren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Claus (SPD): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Unter rot-grüner Verantwortung sind die Gesamtschulden des Landes seit 1991 von 27 Milliarden DM auf 44 Milliarden DM gestiegen. Das war ein Plus von 65 % und das einzige Plus bei Ihnen. Nach 1999, inklusive Nachtragshaushalt und dem jetzt laufenden Haushaltsjahr 2000, wird unsere Mehrheit 2001 im Soll und im Ist einen verfassungsgemäßen Etat verantworten. Wir wollen dann - ein sicherlich nicht leichtes Unterfangen der Koalition - kontinuierlich darangehen, bis zum Ende der nächsten Legislaturperiode die Neuverschuldung auf null zu senken. Rot und Grün haben das oft versprochen, aber gerade das Gegenteil getan.

(Armin Claus (SPD): Habt ihr Glück, dass ihr das nicht mehr machen müsst!)

Wie war das von 1995 bis 1997? Herr Kollege Claus, Sie müssten es noch wissen. Sie sind gestern geehrt worden, Sie haben 30 Jahre hier im Parlament gegessen - natürlich mit Unterbrechungen.

(Heiterkeit)

In den drei Jahren von 1995 bis 1997 haben SPD und GRÜNE 7,5 Milliarden DM neue Schulden aufgenommen, Jahr für Jahr 2,5 Milliarden DM.

(Armin Klein (CDU): Hört, hört!)

In jedem dieser Jahre hat Rot-Grün die Kredithöchstgrenze überschritten. Dreimal hintereinander hatten Sie einen verfassungswidrigen Landeshaushalt zu verantworten. Das war das Ergebnis Ihrer Finanzpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn wir im Jahr 2001 trotz der extremen Belastungen und Einnahmeausfälle durch die Steuerreform mit 1,3 Milliarden DM diese seit 1980 niedrigste Nettoneuverschuldung erreichen werden,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann könnt ihr Hans Eichel danken!)

dann ist dies ein großer Erfolg für die Landesregierung, und es ist gleichzeitig finanzpolitisch verantwortungsvolles Handeln für die Zukunft.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweitens. Wir reduzieren bei den Personalkosten. In dieser Legislaturperiode werden auf diesem Sektor insgesamt 1,2 Milliarden DM eingespart. Das Personalkostenbudget ist das erfolgreiche Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Dies entspricht jetzt dem finanziellen Gegenwert von 3.000 Stellen. Mit der Realisierung des Haushalts 2001 über den Anteil der Ressorts am jährlichen Konsolidierungsbeitrag von 120 Millionen DM hinaus erzielte Einsparungen beim Personal können mit Zustimmung des Finanzministers einer Rücklage zugeführt werden.

Meine Damen und Herren, unter Rot-Grün hat sich die Personalausgabenquote des Landes Hessen von 1991 bis 1999 von 42,8 auf 47,1 % erhöht. Das war die höchste Personalausgabenquote eines Flächenlandes.

(Armin Klein (CDU): Unerhört! - Reinhard Kahl (SPD): Was, was?)

Die CDU/F.D.P.-Landesregierung hat gehandelt. Wir reduzieren die Personalkosten nachhaltig und schaffen damit Luft für die Zukunft.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht, die wachsen weiter! - Armin Claus (SPD): Bei aller Flapsigkeit, aber das ist schlicht nicht wahr!)

Drittens. Die kommunale Seite ist ein Gewinner dieses Landeshaushalts 2001.

(Beifall bei der CDU - Armin Claus (SPD): Auch das stimmt nicht!)

Dabei ist der Solidarbeitrag in Höhe von 100 Millionen DM in den Jahren 2001 bis 2003 mehr als vertretbar.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, kann es sein, dass Sie den falschen Haushalt bekommen haben? - Armin Claus (SPD): Das falsche Manuskript!)

Ihr planloses Anrennen in dieser Frage ist - aus Ihrer Sicht leider, aus unserer Sicht vernünftigerweise - gescheitert.

Meine Damen und Herren, der Kommunale Finanzausgleich erreicht 2001 in Hessen eine absolute Rekordhöhe. Mit 5,3 Milliarden DM wächst er gegenüber dem laufenden Jahr um 0,4 %, obwohl die Steuereinnahmen des Landes nach dem Finanzausgleich um 0,8 % absinken. Der Steuerverbundsatz wird auf 23 % angehoben.

(Reinhard Kahl (SPD): Warum?)

Die Schlüsselzuweisungen erhöhen sich um 34 Millionen DM. Den Kommunen in Hessen geht es heute besser als in den Zeiten der rot-grünen Vorgängerregierung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uiuui!)

Herr Tarek, dies wird im Übrigen auch von der kommunalen Seite und nicht wenigen Bürgermeistern der SPD im Land bestätigt. Der Haushalt 2000 ist ein Etat der ehrlichen Partnerschaft mit den Kommunen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du lieber Gott!)

Viertens. Die Abführungen an den Länderfinanzausgleich - vielleicht ein Thema, das uns eint - belasten den Haushalt enorm. Anders ausgedrückt: Ohne die unserer Ansicht nach maßlos überhöhten Zahlungen Hessens in den Gesamtopf würden sich für die Gestaltung des Etats ganz

andere Spielräume eröffnen. Wir werden 2001 mehr als 5 Milliarden DM, eine absolute Rekordzahl, in den Länderfinanzausgleich zu leisten haben. Das sind fast 40% aller Zahlungen in den Länderfinanzausgleich. Wenn sich Leistung wieder lohnen soll und nicht derjenige bestraft werden darf, der besonders positive Ergebnisse vorlegt, dann müssen die Kriterien für den Länderfinanzausgleich grundlegend verändert werden. Die Übernivellierung muss aufhören. Es kann nicht sein, dass das steuerstarke Hessen in der Rangfolge der Bundesländer nach der Zahlung in den Länderfinanzausgleich eine Position im letzten Drittel einnimmt.

Hier bleibt zu hoffen, dass eine Einigung herbeigeführt werden wird. Wir haben Zahlungen in Höhe von mehr als 5 Milliarden DM in den Länderfinanzausgleich, von mehr als 5 Milliarden DM in den Kommunalen Finanzausgleich und Steuerausfälle durch die Steuerreform von mehr als 1,5 Milliarden DM. Wenn wir diese Größenordnungen insgesamt sehen, dann können wir die Leistung dieser Landesregierung ermesen: dass sie in der Lage war, einen so soliden Haushaltsentwurf vorzulegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P.)

Fünftens. Die Zeit der Sondersteuern für die Hessen geht dem Ende entgegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zum 1. Januar 2001 reduzieren wir die Grundwasserabgabe auf die Hälfte. Im Jahr 2003 soll diese Abart rot-grüner Abzockerei in Hessen verschwunden sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Davon profitieren werden die privaten Haushalte und die Unternehmen. Die Wettbewerbsverzerrung wird beendet werden. Finanzpolitisch gesehen ist daraus natürlich die Konsequenz, dass wir auf Einnahmen in Höhe von 108 Millionen DM verzichten müssen. Rot-Grün dagegen beglückt uns zum 1. Januar 2001 mit einer weiteren Tranche der Berliner Ökosteuern. Das ist eine Strafabgabe für die anständigen Menschen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (F.D.P.) - Norbert Schmitt (SPD): Dann wäre Herr Koch ausgenommen!)

Herr Schröder und Herr Eichel verantworten eine Steuer, die der Umwelt nicht dient, die sozial Schwachen trifft und der deutschen Wirtschaft Wettbewerbsnachteile bringt. Die rot-grünen Kumpanen in Berlin sollten sich ein Beispiel an Hessen nehmen. Bei uns werden Strafsteuern abgeschafft, und die Menschen haben den Nutzen davon.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.) - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat die Mineralölsteuer verdoppelt? Diese Gelder sind alle bei Theo Waigel verschwunden!)

Sechstens. Herr Bankkaufmann Müller, der Wiedereinstieg des Landes Hessen bei der Landesbank Hessen-Thüringen wird im Etat des Jahres 2001 solide finanziert sein.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die reinste Verstaatlichungspolitik!)

Mit Wirkung zum 1. Januar 2001 wird Hessen mit einem Geschäftsanteil von 10% Mitgewährträger der Bank.

(Norbert Schmitt (SPD): Ein "blendendes" Geschäft!)

- Ja. - Dafür werden 600 Millionen DM investiert, der Betrag, der sich aus dem Verkauf von 70% der Landesanteile an der GWH ergeben hat.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Verlustgeschäft des Jahrhunderts!)

Damit wird garantiert, dass Entscheidungen, die landes- und strukturpolitisch wesentliche Auswirkungen haben können, nicht ohne die Beteiligung und das Votum des Landes erfolgen können. Es ist ein fairer Preis erzielt worden. Die Konditionen der Verträge sind vom Finanzminister vorbildlich und im Interesse des Landes ausgehandelt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Die Entscheidung zum Wiedereinstieg wird vom Grundsatz her von CDU, F.D.P. und SPD befürwortet. Herr Kollege Müller, die Position der GRÜNEN kann ich respektieren, wenn auch nicht teilen.

(Lachen des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für den Betrag von 600 Millionen DM erhalten wir einen Anteil in Höhe von 10% an einer heute gesunden und hochprofitablen Bank. Das ist ein gutes Geschäft für unser Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da fangen Abgeordnete der SPD zu lachen an. Meine Damen und Herren, Ihre heuchlerischen Debattenbeiträge, die Sie in den letzten Wochen und Monaten im Zusammenhang mit dem Wiedereinstieg bei der Helaba gemacht haben, schreien zum Himmel.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aus 50% mach 10%! Das ist ein gutes Geschäft!)

Herr Kollege Clauss, Sie hätten doch - -

(Armin Clauss (SPD): Wenn Sie schon so anfangen, dann muss ich sagen, Sie sind der Oberheuchler!)

- Herr Kollege Clauss, Sie werden mich hier doch nicht zum Oberheuchler erklären? - Dann ist es ja gut.

(Armin Clauss (SPD): Wenn Sie so einen Ton anschlagen, sind Sie der Oberheuchler!)

- Sie sind doch seit 30 Jahren dabei. Sie haben doch alles mitgemacht. Sie waren doch auch in den Siebzigerjahren bei der Helaba-Geschichte dabei. Das wollen wir einmal festhalten.

(Armin Clauss (SPD): Es geht hier um den Ton, bei aller Freundschaft!)

Sie hätten seit 1991 wieder einsteigen können. Meine Damen und Herren, warum haben Sie es denn nicht getan, wenn Sie das schon immer für richtig erachtet haben? Herr Kollege Clauss, wenn ich so platt und einfältig wie Sie argumentieren würde, dann müsste ich sagen, dass Sie es zu verantworten haben, dass wir nicht schon viel früher zu günstigeren Konditionen wieder eingestiegen sind.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Das müsste ich sagen, wenn ich so platt und einfältig argumentieren würde wie Sie.

(Beifall der Abg. Angelika Scholz und Klaus Dietz (CDU) - Armin Clauss (SPD): Das ist unter Ihrem Niveau!)

So einfach ist die Welt aber nicht, schon gar nicht die rot gefärbte Bankensicht der SPD.

(Armin Clauss (SPD): Das ist unter Ihrem Niveau!)

- Herr Clauss, reizen Sie mich doch nicht an diesem Punkt. - Fakt ist, dass die Helaba in den Siebzigerjahren unter maßgeblicher Beteiligung und Führung von SPD-Leuten in die größte Krise ihrer Geschichte geraten ist. Daran werden wir wohl noch einmal erinnern dürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Da lacht Tarek. Damals war er noch gar nicht hier.

Herr Clauss, es gab damals Verluste in Milliardenhöhe. Sie fühlen sich besonders getroffen. Es gab damals Verluste in Milliardenhöhe, Mauscheleien und den roten Filz. Meine Damen und Herren, das ist Ihr wesentlicher roter Teil an der Historie dieses Instituts. Die politischen Entscheidungen im Verwaltungsrat waren von keiner Sachkenntnis getrieben. Wenn ich mich richtig erinnere, war damals der Vorsitzende des Verwaltungsrats Ihr Ministerpräsident Osswald. Sie haben seinerzeit die Helaba auf die abschüssige Bahn gebracht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Egal, Rupert Plottnitz ist schuld!)

So ist das halt, wenn Sozialisten den Denker in Nadelstreifen spielen. Das will ich an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

So war das bei Herrn Hankel bei der Helaba, beim Herrn Hesselbach bei der Bank für Gemeinwirtschaft, und so ist es jetzt auch bei Herrn Neuber bei der WestLB.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Herr Clauss, diese Herren verdanken ihre Berufung in der Regel parteipolitischer Willkür und Protektion. So war das.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben einen Scherbenhaufen hinterlassen.

(Armin Clauss (SPD): Es ist eine Schande, was Sie mit ihnen machen!)

- Herr Kollege Clauss, was mich am meisten dabei stört, ist Folgendes. Ich hätte nichts dagegen, wenn Sie alles vergessen hätten, was in den Siebzigerjahren geschehen ist. Was mich am meisten dabei stört, ist diese Scheinheiligkeit,

(Armin Clauss (SPD): Sie sind der Oberscheinheilige!)

Ihre schauspielerischen Fähigkeiten und die Gutgläubigkeit Ihrer kleinen Genossen, die mit glänzenden Augen dabei noch die Fähnchen hochgehalten haben. Herr Kollege Clauss, das stört mich am meisten.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU - Armin Clauss (SPD): Primitiver geht es doch gar nicht mehr!)

Sie wissen doch, was früher bei der Helaba an der Tagesordnung war.

(Armin Clauss (SPD): Gehen Sie nicht auf ein so primitives Niveau!)

Sie wissen doch, wer früher bei der Helaba bedient wurde.

(Armin Clauss (SPD): Es ist eine Schande für unser Haus, dass jemand so primitiv daherredet!)

Herr Clauss, Sie wissen doch, wer Beraterverträge hatte. Wollen wir das hier einmal aufdecken? Sie können es doch sagen. Sie wissen es doch. Bleiben Sie also ganz ruhig. Es hat mich schon gewundert, dass Sie so aufgeregt sind.

(Zurufe)

Herr Clauss, dass der Herr Neuber von der WestLB heute in der Zeche "Zuflucht" mit dem Henkelmann die Groschen für die bedürftigen Bergmannsvereine sammelt und dabei das alte Lied "Wenn wir schreiten, Seit' an Seit'" anstimmt und für eine Stunde den roten Samariter mimt, ist der Gipfel der Heuchelei.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll das denn jetzt? - Armin Clauss (SPD): Das ist unter Ihrem Niveau!)

Das ist übrigens der gleiche Genosse, der mit seinem leichtfertigen Gerede über Anstaltslasten und Gewährträgerhaftung dem öffentlich-rechtlichen Bankensystem sicherlich einen Bärendienst erwiesen hat. Herr Kollege Bökel, es geht um Herrn Neuber.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden hier über den Haushalt!)

Bei solcher Geschichts - -

(Zurufe)

- Das gehört zur Sache. Herr Kollege Müller, die Landesbank ist Thema des Haushalts. Haben Sie da also keine Angst.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht die letzten 300 Jahre der Landesbank!)

Herr Kollege Clauss, wer bei der Helaba eine solche Vergangenheit hat, der sollte sich bei dieser gesamten Debatte in Bescheidenheit üben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben das jetzt abgehakt.

Herr Kollege Clauss, ich sage es jetzt also noch einmal. Für den Betrag von 600 Millionen DM erhalten wir einen Anteil von 10% an einer heute gesunden und hochprofitablen Bank.

Meine Damen und Herren, Sie können jetzt wieder ruhiger werden.

Siebtens. Die Zukunftsoffensive Hessen wird mit dem Haushalt des Jahres 2001 starten. Der erste Schritt der Zukunftsoffensive wird mit 330 Millionen DM gespeist werden. Dies ist ein Teil der Erlöse aus dem Verkauf der GWH. Ich will ausdrücklich darauf hinweisen, dass den Mieterrechten in allen Punkten voll Rechnung getragen wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.) - Widerspruch bei Abgeordneten der SPD)

Auch hier gehen die Angriffe der SPD und der GRÜNEN ins Leere. Das wurde im Haushaltsausschuss erläutert und diskutiert.

Das kann nur der Anfang sein. Die CDU-Fraktion erwartet, dass weitere Tranchen folgen und bereits im darauf folgen-

den Jahr eine erhebliche zusätzliche Dotierung erfolgen wird.

Die einzelnen Projekte und Maßnahmen, die jetzt in diesem Paket sind, werden unserem Land an vielen Stellen neue Impulse geben. Die Zukunftsoffensive wird als Sondervermögen in der Zuständigkeit des hessischen Finanzministers eingerichtet.

(Reinhard Kahl (SPD): Sondervermögen?)

Die vorgesehenen Einzelmaßnahmen sind Ihnen bekannt. Für das Sonderprogramm "Computer an Schulen" sind 30 Millionen DM vorgesehen. Es soll ein Programm für die Förderung Hochbegabter an den Schulen geben. Der Flughafen Kassel-Calden soll ausgebaut werden. Es wird Projekte zur Wirtschaftsförderung geben. Wir investieren in spezielle Projekte und Initiativen für die Zukunft unseres Landes.

Achtens. Schwerpunkt innere Sicherheit. Wir machen Hessen zu einem Land mit mehr Sicherheit, mit einer reduzierten Zahl der Straftaten und einer schnelleren Bestrafung der Täter. Der Haushalt 2001 schafft dafür die Voraussetzungen.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Polizei und Justiz sind besondere Schwerpunkte unserer Arbeit. Die zweigeteilte Laufbahn bei der Polizei wird mit der Umwandlung von 750 Planstellen fortgeführt. Wachpolizei und freiwilliger Polizeidienst sind auf den Weg gebracht. Die Mittel für die Verbesserung und Modernisierung der Ausstattung der Polizei werden auf 9,3 Millionen DM erhöht. Die Videoüberwachung in den Städten ist ein vernünftiges Instrument.

Wo Rot und Grün aus ideologischen Gründen in der Vergangenheit blockiert und zwingend notwendige Maßnahmen verhindert haben, handeln wir im Interesse der Menschen in Hessen. Opferschutz rangiert vor Täterschutz. Wir sehen uns dabei auch und gerade getragen von einer breiten Zustimmung der großen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Neuntens. Schwerpunkt Schule. Wenn mehr Unterricht gehalten wird, dann ist dies die beste Investition in die Zukunft unserer Kinder.

(Beifall bei der CDU)

Auch im Haushalt 2001 setzen wir erneut einen Schwerpunkt in diesem Bereich. Die von Roland Koch bis zum Ende der Legislaturperiode zugesagte Unterrichtsgarantie - Herr von Plotnitz, ich weiß nicht, ob Sie sie noch wahrnehmen wollen - wird schneller Realität, als es die meisten erwartet haben. Von der rot-grünen besonders unappetitlichen Altlast - das geht jetzt an Sie - von 120.000 Wochenstunden, die an hessischen Schulen ausgefallen sind, sind inzwischen fast 80.000 Stunden abgearbeitet.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Die Schulpolitik der Landesregierung, die Schulpolitik von Karin Wolff findet breite Zustimmung bei den Eltern und Lehrern. Das passt Ihnen nicht. Da kann ich Ihnen auch nicht helfen.

(Beifall bei der CDU)

Wir schaffen jetzt die Voraussetzungen, dass mit dem Schuljahresbeginn im August erneut weitere Lehrerstellen,

weitere Referendarstellen zur Verfügung stehen. Zusätzlich werden 10 Millionen DM für Vertretungsunterricht bereitgestellt. Bei den betreuenden Grundschulen erfolgt eine erneute Mittelanhebung auf dann 14,8 Millionen DM.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Das ist so, Reinhard Kahl. In Zukunft haben in Hessen alle Grundschulen die Möglichkeit, geförderte Betreuungsangebote zu unterbreiten. Dies ist eine erhebliche qualitative Verbesserung an den Zuständen, die bei Rot und Grün an der Tagesordnung waren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zehntens. Schwerpunkt Landesstraßenbau. Wir erhöhen erneut die Mittel für Maßnahmen im Landesstraßenbau. Mit einem weiteren Plus von 11 Millionen DM erreichen wir jetzt im Ansatz des Etats 2001 70 Millionen DM. Sie haben in acht Jahren die Mittel von 130 Millionen auf gerade noch 39 Millionen DM zurückgefahren. Damit wurde der Projektstau produziert, staatliches Handeln zur Befriedigung ideologischer Spinnereien degradiert, und die Bevölkerung wurde vor Ort im Stich gelassen. Dass sich die SPD - das habe ich Ihnen, Herr Kollege Klemm, schon oft gesagt - wider besseres Wissen und gegen die Vernunft ihrer Kommunalpolitiker den grünen Straßenfegern ange-dient hat, wiegt besonders schwer.

CDU und F.D.P. haben inzwischen den Haushaltsansatz um 80% erhöht. Damit können dringend notwendige Straßenbauprojekte endlich verwirklicht werden. Die Menschen, die den Verkehr direkt vor der Haustür spüren, haben jetzt wieder Hoffnung, und sie haben in vielen Fällen schon Gewissheit, dass ihre Umgehungsstraße auch gebaut wird.

(Zuruf: Zum Beispiel Seligenstadt!)

- Zum Beispiel Seligenstadt. Herr Kollege Klemm, da haben wir gemeinsam gestritten. Sie hätten ja gern, wenn Sie hätten dürfen können.

(Heiterkeit)

Aber freuen wir uns gemeinsam, dass wir so weit sind. Acht Jahre sind leichtfertig und mutwillig verspielt worden. Das ist hier bestätigt worden. Das werden die Betroffenen Rot und Grün, auch Ihnen, Herr Müller, nicht vergessen.

Zusätzlich erhöhen wir die Mittel für die Planung im Straßenbau um 4 Millionen DM. Das kommunale Vorfinanzierungsmodell komplettiert die Palette unserer Maßnahmen. Wer Umgehungsstraßen baut, schafft ein Stück Lebensqualität für die Menschen in unserem Lande.

Der Haushalt 2001 wird Hessen weiter voranbringen. Er ist aber nicht nur Zahlenwerk, er ist auch klares politisches Signal für die Bürgerinnen und Bürger.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt interessiert es mich aber!)

Er ist Stütze und Rückhalt für diese Landesregierung. Die Mehrheit - ob Ihnen das passt oder nicht - in diesem Hause steht. Sie ist stabil. Das passt Ihnen nicht, aber uns. So ist das. Dieser Haushalt 2001 gibt der Landesregierung Basis und Kraft für die Aktivitäten im neuen Jahr.

Ich will hier ausdrücklich sagen: Die Leistung des Finanzministers Karlheinz Weimar, unter nicht einfachen Rahmenbedingungen einen solchen Etat vorzulegen, die ist beachtlich. Dafür Dank, Anerkennung und Respekt an den Finanzminister.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Viele positive Maßnahmen und Initiativen können finanziert werden. Nicht alles ist seit April 1999 anders geworden, aber vieles ist besser geworden. Meine Damen und Herren, ob Ihnen das passt oder nicht: Dafür steht an vorderster Stelle unser Ministerpräsident. Roland Koch hat Hessen wieder nach vorne gebracht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

So kann und so soll es auch weitergehen. Wir sind stolz auf unseren Ministerpräsidenten.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Herr Bökel, auf Ihren Zwischenruf habe ich gewartet. Wir sind stolz auf unseren Ministerpräsidenten. Da können Sie, Herr Bökel, in Person und andere Mitrumtreiber in Ihrem Bereich Roland Koch noch so unqualifiziert und bösartig angreifen und ständig attackieren: Wir sind stolz auf unseren Ministerpräsidenten.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr von Plottnitz, Sie haben heute Morgen wieder einen Beitrag zur Verrohung der Kultur hier geleistet.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie sind offensichtlich frustriert, weil Sie gestern im Bunker eingelocht haben. Herr von Plottnitz, meine Damen und Herren, Sie können - ich sage es noch einmal - Roland Koch noch so unqualifiziert und bösartig angreifen und ständig attackieren. SPD und GRÜNE stehen hier in der Qualität der Niederträchtigkeit weder der "Frankfurter Rundschau" noch dem Hessischen Rundfunk nach. Das muss ich Ihnen in aller Deutlichkeit sagen. Dafür sollten Sie sich schämen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Ja, dafür sollten Sie sich schämen, und auch die Verantwortlichen des Hessischen Rundfunks sollten sich schämen für das, was Sie vor zwei Tagen praktiziert haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich höre das hier auch von Herrn Tarek Al-Wazir, dem Fraktionsvorsitzenden der GRÜNEN: Die Würde des Menschen ist unantastbar, Art. 1 des Grundgesetzes. Das geht jetzt an Sie, an die "Frankfurter Rundschau" und an den "Hessischen Rundfunk".

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Würde des Menschen ist unantastbar, Herr von Plottnitz. Ich wandle jetzt einmal das ab, was Johannes Rau gesagt hat. Das heißt, nicht nur die Würde des ausländischen Mitbürgers ist unantastbar. Das heißt auch: Die Würde des deutschen Menschen ist unantastbar, Herr von Plottnitz, und auch die Würde des Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Jetzt wird es immer unappetitlicher!)

Herr Clauss, bereiten Sie sich vor auf die Sitzung des Rundfunkrates morgen Nachmittag. Da haben Sie genug zu tun, Herr Clauss.

(Zuruf von der SPD)

Ich kann es Ihnen noch einmal sagen: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Jawohl. Dies gilt für alle in diesem Hause. Sie sollten sich das bei Ihren Attacken, die weit

unter der Gürtellinie sind, drei- und viermal überlegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Das kann ja wohl nicht wahr sein, Herr von Plottnitz.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Wortmeldung zu?

(Frank Lortz (CDU): Er weiß alles! Ja gut, bitte!)

- Er könnte jetzt das Gegenteil beweisen. Herr von Plottnitz.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Verehrter Herr Kollege, stimmen Sie mir zu, dass es im Grundgesetz heißt, "die Würde des Menschen ist unantastbar", nicht, "die Würde des Schwarzgeldes ist unantastbar"?

(Zurufe von der CDU: Ah! Pfui! - Norbert Kartmann (CDU): Gut, dass er hat fragen dürfen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt bedauern wir beide, dass wir die Frage zugelassen haben.

Frank Lortz (CDU):

Ich stimme Ihnen zu. In Art. 1 des Grundgesetzes heißt es: "Die Würde des Menschen ist unantastbar." Sie werden mir zustimmen, dass es nicht heißt: "Die Würde des ausländischen Mitbürgers ist unantastbar", sondern es bedeutet auch, die Würde des deutschen Mitbürgers ist unantastbar. Und es heißt auch, die Würde eines Ministerpräsidenten ist unantastbar, Herr von Plottnitz.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das sollten Sie und Ihre Freunde vom Hessischen Rundfunk sich merken. Wenn wir uns darüber einig sind, ist es in Ordnung.

(Zuruf von der SPD: Dumme Sprüche!)

Es tut mir Leid, Herr Clauss wird wieder fragen, was das mit dem Haushalt zu tun hat. An den HR gehen auch ein paar Mittel. Da haben wir schon die Verbindung. Der Hessische Rundfunk finanziert sich durch Zwangsgebühren. Das sollten auch die Verantwortlichen dort bedenken.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin ja nicht beim Hessischen Rundfunk beschäftigt!)

- Herr von Plottnitz, ich sage Ihnen das so, wie ich Ihnen das gestern gesagt habe.

Wenn der Hessische Rundfunk, wie am Dienstag geschehen und gegen den Ministerpräsidenten gerichtet, Sendungen aus dem politischen Untergrund plant, Herr Kollege von Plottnitz, dann soll er sie auch von Lumpen bezahlen lassen und nicht von anständigen Bürgern dieses Landes Hessen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Auch der Intendant sollte endlich und nachhaltig die notwendigen Konsequenzen ziehen, damit hier wieder eine öf-

fentlich-rechtliche Anstalt steht, die diesen Namen auch verdient.

(Armin Clauss (SPD): Das Niveau wird immer unerträglicher! - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Der Haushalt 2001 ist ein gutes und solides Zahlenwerk. Ich habe Ihnen gesagt, was wir davon halten. Ich werde mir anhören, was Sie davon halten. Ich habe es schon ein paar Mal gehört. Wir werden heute - so ist das in der Demokratie, Herr von Plottnitz - abstimmen, und dann ist der Haushalt in dritter Lesung verabschiedet. Ich kann Sie nur einladen, auch in Zukunft wieder sehr konstruktiv bei weiteren Haushaltsberatungen mitzumachen.

Ich kann nur sagen: Dieser Haushalt ist solide finanziert. Er gibt uns, auch wenn Risiken enthalten sind, das ist unbestritten, Chancen für die Initiativen, die im Jahr 2001 gestartet werden sollen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Al-Wazir, dieser Haushalt baut auf dem auf, was in anderthalb Jahren von dieser CDU/F.D.P.-Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen in die Wege geleitet worden ist. Es ist also eine solide Grundlage im Rückblick auf das, was in 18 Monaten geschehen ist, und in der Vorschau auf das, was im nächsten Jahr geschieht.

Deshalb bitte ich Sie ganz herzlich, dem Haushalt 2001 Ihre Zustimmung zu geben. Ich bin ganz sicher, dass er alle Voraussetzungen dafür schafft, dass wir die wichtigen Aufgaben, die in Zukunft anstehen, Herr von Plottnitz, schaffen werden. In diesem Sinne kann ich Ihnen auch zu diesem Haushalt nur sagen: dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Kahl für die Fraktion der SPD.

(Zuruf von der CDU: Jetzt geht es gläubig rückwärts!)

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach diesen abschließenden Fanfaren des Kollegen Lortz auf den Ministerpräsidenten, die natürlich für die Kampfgemeinschaft der CDU Hessen unter dem Titel "Weihrauch für Roland Koch" notwendig sind,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

kommen wir zu den nüchternen Zahlen des Haushalts zurück. Deswegen muss ich an dieser Stelle zu Beginn meiner Haushaltsrede der dritten Lesung nüchtern feststellen: Regierungskunst ist nicht gerade das Markenzeichen dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der krasse Unterschied zwischen Ihren flotten Sprüchen und Ihrem tatsächlichen Handeln ist auch bei diesem Haushalt einmal wieder offensichtlich geworden. Herr Finanzminister, Sie legen den kommunalfeindlichsten Haushaltsentwurf vor, den dieses Parlament jemals zu beraten hatte.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Haushaltsentwurf ist ein Dokument der Verschleierung. Sie arbeiten mit geschönten Personalkostenzahlen, indem

Sie den personalintensiven Hochschulbereich einfach ausklammern und die Investitionsquote künstlich hochrechnen. Sie nutzen nicht die Ihnen geradezu aufgedrängten Möglichkeiten zur Schuldensenkung. Deutliche Senkung der Nettoneuverschuldung muss bei den günstigen Rahmenbedingungen das wichtigste finanzpolitische Anliegen einer nachhaltigen Finanzpolitik überhaupt sein. Sie tricksen und verschleiern, um über das tatsächliche Finanzierungsloch Ihres Haushalts hinwegzutäuschen, das in Wahrheit um 1 Milliarde DM größer ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Haushaltsvorlage 2001 ist leider so schlecht, dass sie in Ihrem Auftrag an vielen Stellen von den Koalitionsfraktionen korrigiert werden muss.

Wenn ich das Beratungsverfahren dieses Haushalts einmal als Maßstab für den Haushaltsplanentwurf selbst anlege, kann ich nur zu folgender Bewertung kommen: 110 Anträge der Koalitionsfraktionen zur zweiten Lesung, 50 zur Vorbereitung der dritten Lesung und vier weitere Anträge der Koalitionsfraktionen heute direkt zur dritten Lesung sind wahrlich keine Meisterleistung und einer sachbezogenen Haushaltsberatung, an deren Anfang - daran will ich noch einmal erinnern - das uneingeschränkte Lob der Fraktionen von CDU und F.D.P. für den Entwurf der Landesregierung stand, nicht dienlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erinnern wir uns: Die Aussage von CDU und F.D.P. war auch damit verbunden, dass dieser Entwurf der Landesregierung die volle Unterstützung der Koalitionsfraktionen habe und es keinen nennenswerten Änderungsbedarf gebe. Noch vor der zweiten Lesung sprachen die Fraktionsvorsitzenden von CDU und F.D.P. lediglich von zusätzlichen Akzenten oder punktuellen Verbesserungen. Wie stand es in der "Frankfurter Rundschau"? - "Zwei fast wunschlos glücklich - CDU und F.D.P. wollen nur geringe Änderung beim Etat".

Die Realität der Haushaltsberatung ist genau das Gegenteil. Korrekturen und Reparaturen stehen eindeutig im Vordergrund. Auch in diesem Sinne bleibt diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen in der negativen Kontinuität der letztjährigen Haushaltsberatung.

(Norbert Kartmann (CDU): So geht es einem, wenn man der "Rundschau" glaubt!)

Deshalb kann ich auch heute nahtlos an meine Bemerkungen in der dritten Lesung vor einem Jahr anknüpfen. Auch heute gilt: Aus einem schwachen Haushaltsplanentwurf der Landesregierung ist durch die Reparaturen der Koalitionsfraktionen kein besserer Haushalt geworden. Schwach bleibt schwach.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Geblichen ist auch, dass die meisten Änderungsanträge eigentlich von der Landesregierung kamen und nur formal von den Koalitionsfraktionen eingebracht wurden.

(Armin Clauss (SPD): Reparaturbetrieb nennt man das!)

Etwas hat sich aber geändert: Mussten bei der letztjährigen Haushaltsberatung die Koalitionsabgeordneten bei der Begründung von Änderungsanträgen die Hilfe der zuständigen Beamten aus den Ministerien in Anspruch nehmen, so

waren sie diesmal stattdessen mit Sprechzetteln ausgerüstet. Welch ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Ihre Rede ist abenteuerlich!)

Der erhebliche Korrekturbedarf zum eingebrachten Entwurf der Landesregierung - ich sage es noch einmal: über 160 Anträge belegen dies - lässt sich grob in folgende Bereiche einteilen. Erstens. Notwendige Reparaturen, um offensichtliche Fehler im Regierungsentwurf zu korrigieren. Zweitens. Unausgelegene Konzepte werden durch Mehrheitsentscheidung im Haushaltsplan verankert. Drittens. Zusätzliche Gesetze sollten durch einen Koalitionsantrag in der zweiten Lesung geändert werden. Viertens. Zur Finanzierung einiger weniger zusätzlicher Initiativen wurden seriöse Deckungsvorschläge in den Haushalt eingearbeitet. Fünftens. Zur Etatisierung der Zukunftsoffensive mussten mehrere Anläufe unternommen werden, heute der letzte - hoffentlich ist es der letzte. Sechstens. Zusätzliche Programme der Bundesregierung wurden in den Haushaltsplan übernommen.

Über die Vielzahl der Reparaturvorschläge im Einzelnen zu sprechen würde den Zeitrahmen schlicht sprengen. Auch hier gilt, wie bei vielen anderen Bereichen der Landespolitik: Sie können es schlicht nicht, oder: Chaos lässt grüßen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Stichwort "unausgelegene Konzepte" nur folgende Beispiele: Auffällig ist dabei, dass sich auch hier wieder die Kultusministerin ausgezeichnet hat. Zu der Finanzierung der Ersatzschulen gibt es einen entsprechenden Antrag, der sich auch auf die Pro-Kopf-Sätze bezieht. Dazu ist aber eine Änderung der gesetzlichen Grundlage notwendig. Eine Vorlage dazu gibt es aber schlicht nicht.

Für eine Hochbegabenschule sollen staatliche Gebäude auf der Grundlage eines konkreten Haushaltsansatzes saniert werden. Sollen also Schulen für Hochbegabte in der Trägerschaft des Landes errichtet werden? Dazu bedarf es einer grundlegenden Änderung des Schulgesetzes, da es bisher keine Trägerschaft des Landes im allgemeinen Schulwesen gibt. Aufklärung? Auch hier Fehlanzeige.

Auch für die Förderung von Integrationsmaßnahmen und die Stiftung "Familie hat Zukunft" liegen noch keine schlüssigen Konzepte vor.

Zu den unausgelegenen Konzepten gehört der Landesbetrieb Hessen-Forst, der gegen den Widerstand aller Fachleute im Hause schlicht durchgepaukt wurde.

Es soll ein Amt für Lehrerbildung geschaffen werden, wofür Gesetze geändert werden müssen. Entsprechende Haushaltsanträge gab es als Ergänzung. Auch hier muss man feststellen: Konzepte? Wiederum Fehlanzeige. Das zugesagte schriftliche Konzept entpuppte sich als eine lapidare Pressemitteilung der Kultusministerin und als die schon bekannte Antwort auf eine Große Anfrage meiner Fraktion. Der Änderungsantrag bezüglich der Gesetze wurde zurückgezogen und als Dringlicher Gesetzentwurf erneut eingebracht. Der Gesetzentwurf ist im Gesetzgebungsverfahren und kann keinesfalls zum 1. Januar 2001 in Kraft treten. Die dazugehörigen Haushaltsanträge wurden aber verabschiedet. Auch hier gilt: Chaos lässt grüßen.

(Beifall bei der SPD)

Auf insgesamt 25 Millionen DM bezifferte die Koalition den Umfang ihrer Änderungsanträge. Wahrlich keine Meis-

terleistung, wenn man bedenkt, dass die Anträge unter dem selbst gewählten Titel "Bei großer Einigung werden richtige Schwerpunkte um zusätzliche Akzente ergänzt" eine große Erwartungshaltung erzeugt haben.

Erschwerend kommt aber hinzu, dass ein Großteil der Deckungsvorschläge schlicht unsolid ist. Dies verschlechtert den Haushalt zusätzlich. Hier sollten sich die Koalitionsfraktionen ein Beispiel an den Haushaltsberatungen in Berlin nehmen.

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Trotz Schwerpunktsetzungen, die auch und gerade dem Land Hessen dienen, konnte die Nettoneuverschuldung im Bundeshaushalt weiter reduziert werden und damit einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltige Finanzpolitik leisten.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Kommen wir nun zu der Mogelpackung "Zukunftsoffensive". Die "Zukunftsoffensive" wurde nach mehrmaligem Anlauf nun durchgängig etatisiert. Heute kam noch ein Änderungsantrag, nach dem sogar ein Paragraph der Landeshaushaltsordnung nicht angewandt werden sollte. Das verdeutlicht, wie Sie mit diesem Thema umgehen.

Von der selbst gesetzten eigentlichen Zielsetzung der "Zukunftsoffensive", "Vermögen gegen Vermögen", ist, wenn man es sehr wohlwollend betrachtet, höchstens ein kleiner Ansatz zu erkennen. In der Regel bedeutet sie den Verkauf von Landesvermögen zur Finanzierung von Projekten, die eigentlich aus dem regulären Haushalt finanziert werden müssten. Vermögen kann man nur einmal verkaufen. In diesem Sinne ist diese "Zukunftsoffensive" im Kern eine strukturelle Verschlechterung der Haushaltsbedingungen für das Land Hessen in der Zukunft.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auf die Auswirkungen der "Zukunftsoffensive" und ihre Finanzierung durch den Verkauf von Landesanteilen an der GWH - ohne eine wirkliche Sicherung der Mieterinteressen - wird mein Kollege Bernd Riege noch eingehen.

Im Rahmen der "Zukunftsoffensive" erfolgte der Wiedereinstieg des Landes bei der Helaba. Die SPD-Fraktion ist eindeutig für einen Wiedereinstieg bei der Helaba. Noch deutlicher: Wir waren nie für einen Ausstieg. Grundsätzlich unterscheiden wir uns nicht im Ob, sondern sehr deutlich im Wie.

Sie haben den 50%-Anteil an der Helaba zu einem Preis verkauft, der nicht ausreicht, um heute 10% der Anteile zu erwerben. Ein "hervorragendes" Geschäft, Herr Kollege Lortz. Das ist leider die finanzpolitische Realität.

Den Wiedereinstieg finanzieren Sie mit dem Verkauf der Landesanteile an der GWH, die wir gegen Ihren Willen für 300 Millionen DM erworben haben. Dafür erlösen Sie jetzt 930 Millionen DM. An diesen Zahlen wird deutlich, wer nicht mit Geld umgehen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gewährträgervertrag haben das Land Hessen und auch das Land Thüringen bei zentralen Entscheidungen Vetorechte. Der Kollege Lortz ist darauf schon eingegangen. Ich will deutlich darauf hinweisen, dass derartige Vetorechte sonst eigentlich nur bei wesentlich höherer Beteili-

gung möglich sind. Ob dies bezüglich der Aufteilung der Gewährträgerschaft in dieser Form berechtigt ist, ist nicht nur eine offene Frage an die Sparkassenaufsicht, denn es geht in diesem Zusammenhang um Gewährträgerhaftung.

Ich muss aber sehr klar sagen: Grundsätzlich geht es dieser Landesregierung dabei auch um personalpolitische Einflussnahme. Sowohl bei der Besetzung der Position des Verbandsvorsitzenden als auch des Chefsessels bei der Heilaba hat dieser Ministerpräsident zwei Bauchlandungen einstecken müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich füge hinzu: Weder der Sparkassenverband noch die Heilaba dürfen eine Spielwiese für parteipolitische Einflussnahme des CDU-Landesvorsitzenden sein. Wir brauchen eine Zukunftssicherung des öffentlich-rechtlichen Sparkassenwesens auf der Grundlage des strukturpolitisch wichtigen Regionalprinzips und eine Landesbank, die für die Länder Hessen und Thüringen eine zukunftsorientierte Infrastrukturpolitik zumindest mitgestaltet.

Änderungen im Haushalt, die zusätzliche Programme des Bundes aufgreifen, haben unsere Zustimmung gefunden. Im Rahmen der Städtebauförderung hat der Bund die Mittel aufgestockt. Auch von dem neuen Bundesprogramm für die Berufsschulen wird das Land Hessen stark profitieren. Hier werden in Berlin richtige Zeichen und Weichen - auch für Hessen - gestellt.

(Beifall bei der SPD)

Neben der Aufstockung der Mittel in den Gemeinschaftsinitiativen sowohl für die regionale Wirtschaftsstruktur als auch für die Landwirtschaft, die schon in den Entwurf eingearbeitet waren, profitiert das Land von der Finanzpolitik des Bundes, die Einmalerglöse zur Schuldensenkung und Zinseinsparungen für wichtige Zukunftsprogramme einsetzt.

Wir haben mit unserem Schwerpunktprogramm "Brücke zur Zukunft" eine klare Alternative zum Haushalt dieser Landesregierung aufgezeigt. Die SPD-Fraktion hat mit ihren Änderungsanträgen einerseits wichtige Schwerpunkte für eine zukunftsorientierte Landespolitik gesetzt und andererseits im Interesse einer soliden Finanzpolitik entsprechende Deckungsvorschläge erarbeitet.

Das Programm unter dem richtungweisenden Titel "Brücke zur Zukunft" wurde von der Mehrheit schlicht abgelehnt. Mit diesem solide finanzierten Programm haben wir unsere inhaltlichen Alternativen zur Politik der Landesregierung klar aufgezeigt: Verbesserung der Ausstattung der Schulen, Ausweitung des Betreuungsangebots, Einstieg in Ganztagsangebote und Akzentsetzungen in der Erwachsenenbildung sind Kernpunkte einer sozialdemokratischen Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Aktive regionale Arbeitsmarktpolitik, das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe", Wiederaufstockung der investiven Mittel für Alteinrichtungen und der Abbau des Investitionsstaus in der Krankenhausfinanzierung sind die Hauptziele für unseren politischen Schwerpunktbereich Arbeit und Soziales.

(Beifall bei der SPD)

In der Umweltpolitik, die wie die Sozialpolitik bei dieser Landesregierung schlicht ein Schattendasein führt, heißen unsere Schwerpunkte: Energiesparprogramm, Altlastensa-

nierung, Kulturlandschaftsprogramm, Abwasserbeseitigung und Sonderprogramm zur Kanalnetzsanierung.

(Beifall bei der SPD)

Nur einen kurzen Satz zur Kanalnetzsanierung. Das ist ein Problem, das uns in den nächsten Jahren sehr stark betreffen wird. Ich habe schlicht den Eindruck, der Umweltminister will dieses Problem nicht wahrhaben oder die Kommunen bei diesem Problem allein lassen. Beides ist schlimm.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in unserem Schwerpunktprogramm festgehalten, dass es auch um Steuergerechtigkeit in diesem Lande gehen muss. Deswegen haben wir uns dafür eingesetzt, dass das Betriebsprüferprogramm, das unter Finanzminister Starzacher gestartet worden ist, weitergeführt wird. Das wäre sicherlich eine Verbesserung der Einnahmesituation des Landes Hessen und ein Beitrag zur Steuergerechtigkeit. Auch dies haben Sie abgelehnt.

(Beifall bei der SPD)

Die Regierungsfraktionen haben die Chance verpasst, in den Haushaltsberatungen die grundsätzlichen Defizite und Fehlentwicklungen zumindest in den Ansätzen zu korrigieren. Das Programm "Städterneuerung" ist im Kommunalen Finanzausgleich wenigstens zum Teil repariert worden. Hier sind Sie nach langen, langen Diskussionen zwar auf unsere Linie eingeschwenkt, das Programm fortzusetzen, jedoch nur sehr halbherzig und nicht mit letzter Konsequenz. Sie finanzieren die benötigten 5 Millionen DM zur Fortführung des Programms durch eine Kürzung - da muss man sehr genau zuhören - um 10 Millionen DM beim Krankenhausinvestitionsprogramm und verschärfen damit den Investitionsstau in diesem Bereich.

Um es klar und deutlich zu sagen: Dies ist keine sinnvolle Geschichte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Im Übrigen ist Ihre Vorgehensweise bei der einfachen Städterneuerung eindeutig eine klare Befrachtung des Kommunalen Finanzausgleichs. Sie wird nämlich nur aus Mitteln der Kommunen finanziert. Wir haben dafür immer Verstärkungsmittel eingesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das gehört auch zur vollen Wahrheit.

Im Interesse der Zukunftsfähigkeit des Landes, zu der untrennbar eine solide und nachhaltige Finanzpolitik gehört, ist dieser Haushalt und sind die zahlreichen kleinen Reparaturbemühungen leider kein konstruktiver Beitrag. Konkrete Schritte zu einem ausgeglichenen Haushalt sind in der mittelfristigen Finanzplanung leider nicht vorhanden. Lediglich in den Reden wird ein ausgeglichener Haushalt für das Jahr 2008 anvisiert. Dies ist für das wirtschaftstarke Land Hessen alles andere als eine Meisterleistung.

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Sie hätten es doch schon machen können!)

Bei den Personalkosten gilt leider weiter das Prinzip der Verschleierung. Wir streiten nicht über eine sinnvolle Personalkostenbudgetierung. Hier gibt es wichtige und richtige Ansätze. Eines ist aber auch klar: Die Einsparung durch die Budgetvorgabe in Höhe von 240 Millionen DM für das kommende Jahr wird leider von den Personalmehrkosten in Höhe von rund 350 Millionen DM übertroffen.

So richtig die zusätzliche Einstellung von Lehrern zur Verbesserung der Unterrichtsabdeckung auch ist, so muss aber auch deutlich darauf hingewiesen werden, dass für die daraus resultierenden Folgekosten keinerlei Vorsorge getroffen worden ist. Pensionslasten werden in Zukunft weiter drastisch steigen. Dies wurde durch die von der Kultusministerin geförderte Frühpensionierungswelle bei den Lehrern zusätzlich gesteigert. In der Realität steigen die Personalkosten im nächsten Jahr um 2,8%.

Der Steuerzahlerbund hat die Landesregierung an diesem Punkt bereits im April entlarvt, indem er ihr nachwies, dass sie, anstatt Stellen abzubauen, im laufenden Jahr sogar noch zugelegt hat. In der Pressemeldung dazu war sogar noch ein dickes Lob an die frühere rot-grüne Landesregierung unter Hans Eichel enthalten, der ein erfolgreicher Stellenabbau in den Jahren 1995 bis 1998 bescheinigt wurde.

Durch den Wiedereinstieg in die Helaba wird die Investitionsquote des Landes geschönt. Real wird die Investitionsquote aber sinken. Meine Damen und Herren, dies ist keine gute Perspektive für die hessische Bauwirtschaft und für die Sicherung der Arbeitsplätze.

(Beifall bei der SPD)

Das strukturelle Defizit des kommenden Haushaltsjahres, das Finanzierungsdefizit liegt bei rund 2,3 Milliarden DM. Darüber können auch Ihre Beschwörungen der Nettoneuverschuldung von 1,3 Milliarden DM nicht hinwegtäuschen. Eigentlich liegt es auch um 100 Millionen DM höher. Denn die 100 Millionen DM, die Sie den Kommunen systemwidrig entziehen, müssten eigentlich hinzugerechnet werden.

Durch Einmalerlöse von über 1 Milliarde DM durch den Verkauf von Landesvermögen und der Auflösung von Rücklagen versuchen Sie, dieses Defizit zu verschleiern, und verschieben damit die strukturellen Probleme in die Zukunft. In diesem Zusammenhang von der "geringsten Nettoneuverschuldung seit Jahren" zu sprechen, ist schlichte Rosstäuscherei. Die Gesamtproblematik wird noch durch den starken und teilweise hausgemachten Anstieg der Personalkosten, insbesondere bei den Pensionslasten, verstärkt.

Meine Damen und Herren, ich komme auch in der dritten Lesung nicht umhin, auf den kommunalfeindlichen Charakter Ihrer Finanzpolitik einzugehen.

(Norbert Kartmann (CDU): Okay!)

Das Bemerkenswerte ist im Grunde gar nicht die Haltung dieser Landesregierung, die wir hier seit Amtsantritt leider schon ausführlich und nicht nur zum Haushalt diskutieren mussten, sondern das Bemerkenswerte ist die Unverfrorenheit, mit der Sie über den Landeshaushalt in die Finanzhoheit, also in die Kassen der Kommunen, eingreifen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Nach der Streichung von mehr als 100 Millionen DM für Kindergärten und die einfache Stadterneuerung im vergangenen Haushalt setzen Sie mit Ihrem - wie heißt es so schön verharmlosend? - Solidarbeitrag der Kürzung kommunaler Gelder jetzt die Krone auf.

Hinzu kommen noch die deutlichen Senkungen der Mittel für die Abwasserbeseitigung um ca. 40 Millionen DM, das Auslaufen des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe", die Vorfinanzierung des Landesstraßenbaus, die weitere Absenkung der investiven Mittel für die kommunale Altenpflege und die langfristige Vorfinanzierung von Brand-

schutzmaßnahmen. Insgesamt - das muss immer wieder deutlich gesagt werden - entziehen Sie den hessischen Städten, Gemeinden und Landkreisen bis zum Jahr 2003 800 Millionen DM.

Dies zusammengenommen ist die Verabschiedung von CDU und F.D.P. aus der Partnerschaft des Landes mit seinen Städten und Gemeinden. Dies wird dort auch einvernehmlich so gesehen. Bis auf den Landrat des Landkreises Waldeck-Frankenberg kenne ich keinen einzigen Kommunalpolitiker, der diese Aktion der Landesregierung begrüßt hat. Im Gegenteil, eine Ablehnungsfront folgt der anderen.

(Beifall bei der SPD)

Hierzu wenige kurze Zitate. "Der Entzug der Verstärkungsmittel für die Kindergärten muss zurückgenommen werden", so CDU-Oberbürgermeister Lewandowski.

(Beifall des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

"Mit der Kürzung der Steuerverbundmasse werden die Spar- und Konsolidierungsmaßnahmen der Kommunen konterkariert", so der Kreistag Vogelsberg.

"Die Strukturreform im KFA hat bei den Kreisen die Hoffnung geweckt, dass die Talfahrten der Kreisfinanzen gestoppt werden kann. Jetzt schmelzen diese Hoffnungen wieder dahin", so der Hessische Landkreistag.

"Es geht nicht an, dass wir für unsere Sparsamkeit bestraft werden", so der Hessische Städte- und Gemeindebund.

Hessischer Städte- und Gemeindebund: "Der große Teil der Kollegen in den Kommunen empfindet diese Kürzung schlicht als eine Bestrafungsaktion."

Der Hessische Städtetag: "Der Mittelentzug durch das Land fand die massive Kritik des Präsidiums."

Die Reihe dieser Zitate ließe sich noch beliebig verlängern. Das ist die Realität in der kommunalen Familie. Daran sieht man, was Sie im Einzelnen hier angerichtet haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, durch die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Bundesregierung und eine erfolgreiche Steuerreform haben sich die finanzwirtschaftlichen Rahmenbedingungen erheblich entspannt. Die letzten Steuerschätzungen belegen dies nachdrücklich. Das ist eben die Änderung: bei Finanzminister Waigel von einem Finanzloch zum anderen, unter Finanzminister Hans Eichel Steuermehreinnahmen nach jeder neuen Steuerschätzung. Das ist die qualitative Veränderung im Rahmen der Bundespolitik.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Steuerreform hat diese Landesregierung eine reine Blockadehaltung eingenommen. Ich fordere Sie auf,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jawohl!)

bei der Entscheidung über die Entfernungspauschale nicht wieder in einer reinen Verweigerungshaltung zu verharren. Meine Damen und Herren, auch hessische Pendlerinnen und Pendler brauchen diese Entlastung.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Dass hier die Ablehnungsfront der CDU-Regierungen schon wieder bröckelt, hat der neue Generalsekretär der

CDU sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Meine Damen und Herren, auch hier ist das Land Hessen und ist diese Regierung gefordert.

(Frank Gotthardt (CDU): Ökosteuer!)

Meine Damen und Herren, in einer Phase deutlichen wirtschaftlichen Wachstums, einer erheblichen Reduzierung der Arbeitslosigkeit und gestiegenen Steueraufkommens - alles positive Vorgaben der Bundesregierung - erreichen Sie mit diesem Haushalt keine finanzpolitische Entlastung, sondern verschärfen die Probleme. Dies ist und bleibt der zentrale Kritikpunkt an Ihrem Haushalt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Weil dieser Haushalt mehr Probleme schafft als löst und damit kein konstruktiver Beitrag für eine Verbesserung der Zukunftsfähigkeit des Landes Hessen ist, müssen wir dieses Haushaltsgesetz und das kommunalfeindliche Finanzausgleichsänderungsgesetz ablehnen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss meiner Bemerkungen möchte ich es nicht versäumen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien für ihre Zuarbeit herzlich zu danken. Dies gilt ganz besonders auch für den Stenografischen und Ausschussdienst im Hessischen Landtag.

(Allgemeiner Beifall)

dessen Mitarbeiter mit Ihren vielen Änderungsanträgen, die leider auch oft nach dem festgesetzten Termin eingereicht wurden, sehr viel Arbeit gehabt haben. Ich glaube, dies ist einen ganz besonderen Dank wert.

Trotz der schwierigen Materie, über die wir im Haushaltsausschuss in vielen Sitzungen geredet haben, möchte ich auch daran anknüpfen und sagen: Der Stil der Beratungen, der Umgang miteinander war über weite Strecken sachlich. Das möchte ich an dieser Stelle hervorheben. Dies ändert in der Sache aber nichts an der Grundeinschätzung unserer Fraktion zu diesem Haushalt. Zum Abschluss betone ich: Trotz kleinerer Reparaturen bleibt der Haushalt 2001 kommunalfeindlich und unsolid und verspielt die guten Chancen für eine nachhaltige und zukunftsorientierte Finanzpolitik.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Heidel (F.D.P.): Nein!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Guter Mann!)

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn auf eine Anmerkung des Kollegen Kahl eingehen. Er hat zwei Dinge beklagt. Er hat erstens beklagt, dass die Koalitionsfraktionen so viele Änderungsanträge eingebracht haben. Er hat dann noch beklagt, dass wir mit diesen Änderungsanträgen so wenig Geld bewegt haben. Herr Kollege Kahl, Sie müssen sich schon entscheiden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann haben Sie nicht zugehört!)

Fakt ist, dass wir Änderungen eingebracht haben, die weniger als 0,1 % des Haushaltsvolumens betreffen. Das heißt,

wir waren mit 99,9 % des Haushaltsentwurfs zufrieden. Insofern können wir sagen: Es war Fein-Tuning, was wir vorgenommen haben, und keine grundsätzliche Änderung. Ich freue mich, feststellen zu können, dass in diesem Fall speziell die "Frankfurter Rundschau" richtig berichtet hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ui!)

Wir sind mit dem Haushalt zufrieden gewesen. Die Veränderungen haben wir gemeinsam gemacht. Sie haben selbst gesagt, ein großer Teil der Änderungen betreffe die Zukunftsoffensive. Uns ist immer vorgeworfen worden: Ihr habt die nicht im Haushalt. Wann kommt sie denn? Wo ist sie denn? - Jetzt ist sie drin, und es ist auch wieder verkehrt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): "Verkehrt" ist das richtige Wort, denn es ist ziemlich alles verkehrt!)

Da brauchen Sie schon ein bisschen Zeit, um das zu bedenken, Herr Kollege Kahl. Das kann man nicht aus dem Handgelenk machen. SPD und GRÜNE haben ihre sachpolitische Arbeit weitestgehend eingestellt

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, das wissen Sie doch besser!)

und konzentrieren sich darauf, die immer gleichen Fakten mit immer neuen Verdächtigungen zu würzen. Wir haben es heute Morgen wieder ausführlich erleben können. Das ist Ihre Angelegenheit. Aber währenddessen tun Landesregierung und Koalitionsfraktionen ihre Arbeit, um Hessen Schritt für Schritt zukunftssicher zu machen.

Ich möchte heute nicht die gesamten Erörterungen von der Investitionsquote bis zur Personalkostensituation wiederholen, was wir bei der ersten und zweiten Lesung und auch im Ausschuss bereits gehabt haben, sondern möchte mich auf zwei Themenkomplexe konzentrieren: erstens die Zukunftsoffensive und zweitens die Beteiligung des Landes Hessen an der Landesbank Hessen-Thüringen.

Die Opposition konnte oder wollte es nicht glauben. Immer wieder wurden wir gefragt: Wo bleibt die Zukunftsoffensive? - Wir können Ihnen sagen: Sie ist da. Sie ist im Etat nachzulesen. Wir sagen Ihnen, was mit dem Geld geschieht. Wir sagen Ihnen, woher es kommt. Jetzt müssen Sie sich entscheiden. In der Koalitionsvereinbarung heißt es dazu:

Für die Zukunftsoffensive wollen wir ein Sondervermögen in der Zuständigkeit des Finanzministeriums bilden. Mit der Zukunftsoffensive sollen vor allem Wissenschafts-, Forschungs-, Wirtschafts-, Kultur- und Technologieprojekte gefördert werden.

Genau das ist passiert, ein Beispiel dafür, was wir sagen: versprochen, gehalten. Wir setzen diese Koalitionsvereinbarung Schritt für Schritt und Zug um Zug um.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Lassen Sie mich einige Beispiele nennen. Da ist die Rhein-Main-Arena mit insgesamt 40 Millionen DM - ich fasse einmal den 2001er-Ansatz und die VE zusammen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beim Waldstadion werdet ihr Miteigentümer!)

Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, Förderung Hochbegabter, Schulen@Computer 30 Millionen DM, nachhaltige Wirtschaftsförderung 30 Millionen DM, Investitionsfonds für wissenschaftliches Arbeiten 30 Millionen DM, Kulturinvestitionen, Naturschutz und Tourismus - es wird

Frau Kollegin Hammann sicher freuen, dass wir den Naturpark Kellerwald systematisch ausbauen und zum Besuchsmagneten machen wollen -

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

insgesamt 10 Millionen DM. In jedem einzelnen dieser Fälle müssen Sie sich fragen, ob Sie das, was die Regierungskoalition mit den vorliegenden Änderungsanträgen will, nicht wollen. Wollen Sie z.B. den Ausbau des Weltkulturerbes in Lorsch nicht? Wollen Sie den Ausbau des Weltnaturerbes in Messel und Ähnliches nicht? - Wenn Sie alles dies nicht wollen, wo ist dann das Konzept der Opposition für Zukunftsinvestitionen des Landes Hessen?

(Reinhard Kahl (SPD): Das muss man solide finanzieren! Das ist der Punkt!)

Ich sehe es nicht. Was wir sehen, ist die pauschale Ablehnung. Personalkosten zu hoch, Investitionskosten zu gering - das haben wir acht Jahre lang gesagt. Sie haben nichts davon realisiert. Jetzt fangen wir an, alles umzusetzen, und Sie kritisieren den alten Zustand.

Wenn Sie aber wollen, was wir hier mit den Projekten vorstellen, dann müssen Sie schon sagen, wie Sie es finanziert hätten. Dazu fehlt uns der konkrete Ansatz. Der Antrag einer pauschalen Minderausgabe ist schlicht und ergreifend unseriös, weil Sie sich damit um jede konkrete Aussage drücken, welcher Schwerpunkt gebildet werden soll.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist das Geld, das Sie den Kommunen weggenommen haben! Um das ging es nur!)

Oder halten Sie es denn allen Ernstes für richtig, Landesmittel als Beteiligung bei der Wohnungsgesellschaft zu parken, statt sie im Sinne der Zukunftsfähigkeit des Landes Hessen zu investieren?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sozialwohnungen für das Waldstadion! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Armutszugzeug! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Süß!)

Wir entscheiden uns dafür, das Geld zu investieren. Dafür haben wir hier Vorschläge gemacht. Es ist ganz einfach. Wenn Sie für einen Ausbau des Flughafens Kassel-Calden sind - ich verstehe, dass die GRÜNEN nicht dafür sein können, weil sie gegen alle Flughäfen sind -, wenn Sie für den Investitionsfonds für Naturschutz und Tourismus sind, dann stimmen Sie dem Haushalt und den Änderungsanträgen zu.

Wenn Sie dagegen sind, sind Sie dagegen. Es gibt keine dritte Möglichkeit, etwa nach dem Motto: Wir wollen in die gleichen Bereiche investieren wie die Regierungskoalition, halten die Finanzierung aber nicht für richtig und sagen nicht, wie wir die Finanzierung wollen. - Diese dritte Möglichkeit ist schlicht und ergreifend nicht vorhanden, Herr Kollege Kahl.

(Reinhard Kahl (SPD): Nach der Regierungsübernahme sagen wir Ihnen das sehr genau!)

- Wir haben Ihre Regierung acht Jahre lang erleben dürfen. Sie haben nichts davon realisiert, aber auch gar nichts.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Aloys Zumbrägel (CDU))

Sie haben verfassungskonforme Haushalte angekündigt und Jahr für Jahr letztlich verfassungsunkonforme reali-

siert. Das war Ihr Regierungstun. So lange möchten wir doch nicht gern warten. - Um noch eines hinzuzufügen: Pauschale Minderausgaben sind keine wirkliche Lösung. Das ist ein sehr bequemer Antrag, wie man ihn nur als Opposition machen kann.

(Reinhard Kahl (SPD): Es ging doch nur um den kommunalen Bereich!)

Damit sagen Sie als Opposition überhaupt nichts. Damit sagen Sie: Wir brauchen Geld, aber woher wir es nehmen, sagen wir nicht. - Da liegt die Vermutung nahe, meine Damen und Herren von der Opposition, dass Sie auf den alten Trick verfallen, eine neue Einnahmequelle zu erfinden, wieder einmal nach dem Motto: Grundwasserabgabe, Öko-steuer, neue Steuern erfinden, die Bürger knebeln, neues Geld hereinholen und dann großzügig Wohltaten verteilen - nach Abzug von Verwaltungsausgaben.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt eigentlich die F.D.P. in Hessen zur Entfernungspauschale im Bundesrat?)

- Herr Kollege, ich kann Sie nicht verstehen. Ich möchte gern mein Konzept weiterführen, wenn Sie gestatten. Ich werde Ihnen auch gern zuhören, wenn Sie gleich sprechen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ich freue mich, dass die Zukunftsoffensive Gestalt annimmt. Ich freue mich besonders, dass ein wesentlicher Teil der Zukunftsoffensive revolvierend eingesetzt wird, indem sich das Land nicht in Form eines Zuschusses à fonds perdu, sondern sich mit der festen Absicht beteiligt, sich aus dem Engagement zurückzuziehen, sobald es wirtschaftlich vertretbar ist. Auf diese Weise wird die Substanz erhalten - verzinslich -, und es wird immer aufs Neue investiert. Was Sie dagegen haben könnten, müssten Sie noch ausführen. Ich könnte es nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der F.D.P. - Heiterkeit der Ministerin Ruth Wagner)

Ich erinnere mich sehr gut daran, dass vonseiten der Oppositionsabgeordneten mit vollem Recht gefordert wurde, die mit der Zukunftsoffensive finanzierten Projekte als solche im Haushalt auszuweisen. Wir haben uns dafür Zeit genommen. Wir haben das sorgfältig geprüft und dafür ein Konzept gemacht. Jetzt stehen sie drin. Jetzt können Sie nicht gleichzeitig sagen: Warum wurden so viele Änderungsanträge gemacht? - Das ist die konsequente Folge davon, dass man etwas ändert.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

- Dieser Punkt wurde von dem Kollegen Kahl kritisiert. Darauf beziehe ich mich. - Lassen Sie mich auf ein zweites Thema eingehen, die strategische Beteiligung des Landes Hessen an der Helaba. In der Koalitionsvereinbarung findet sich die Formulierung, dass ein Wiedereinstieg des Landes bei der Helaba nicht beabsichtigt sei. Das trifft zu. Das wollen wir gar nicht leugnen und wegdiskutieren.

(Lothar Klemm (SPD): Das könnt Ihr auch nicht leugnen!)

Die Koalitionsfraktionen haben in diesem Punkt ihre Meinung geändert. Wir folgen damit dem weisen Bundeskanzler Konrad Adenauer, der gesagt hat, es könne ihm keiner verbieten, schlauer zu werden. Uns kann keiner verbieten, schlauer zu werden. Wir haben unsere Meinung aus guten Gründen geändert:

Erstens. Die zu dem Zeitpunkt, als die Koalitionsvereinbarung formuliert wurde, noch nicht absehbare Gefahr, dass

sich andere Bundesländer als Hessen und Thüringen maßgeblich an der Helaba beteiligen, ist ein ganz entscheidender Grund, der uns veranlasst hat, die Politik zu verändern.

(Lothar Klemm (SPD): Mir kommen die Tränen!)

Der zweite Grund ist die durch aktive Landespolitik inzwischen manifest gewordene Bedeutung der Helaba für die Struktur- und Innovationspolitik, insbesondere die Partnerschaft mit der Helaba als Gesellschafter der IBH.

(Lothar Klemm (SPD): Wer hat denn das ausgearbeitet? Will man das zu dem Zeitpunkt nicht gesehen haben?)

Der dritte Grund ist die geradezu revolutionär schnelle Änderung in der Bankenlandschaft, zumindest die Geschwindigkeit der Änderung, die vor Monaten noch nicht absehbar gewesen ist.

Der vierte Grund ist die Überlegung des Freistaates Thüringen, seinerseits von der Option für den Wiedereinstieg Gebrauch zu machen.

Aus diesen und aus weiteren Erwägungen ist es sinnvoll und geboten, den Einfluss des Landes Hessen auf die Helaba mittel- und langfristig zu sichern. Deshalb strebt die Regierungskoalition eine strategische Beteiligung an der Helaba in Höhe von 10% an. Thüringen plant eine Beteiligung von 5%.

Diese Politik von Landesregierung und Regierungskoalition wurde mit drei Argumenten kritisiert, auf die ich gerne kurz eingehen möchte.

Das erste Argument - das kam auch vorhin schon zum Ausdruck - lautet, der unter der Regierung Wallmann/Gerhardt vorgenommene Anteilsverkauf sei falsch gewesen oder zu einem zu geringen Preis erfolgt. Herr Kollege Müller, mit diesem Argument mögen sich Zeitgeschichtler beschäftigen. Die Diskussion ist im Ergebnis fruchtlos. Sie ist rückwärts gewandt. Wir möchten gerne in die Zukunft gewandt diskutieren.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte trotzdem zwei Stichworte dazu sagen.

Erstes Stichwort: Situation der Helaba. Die Situation der Helaba - der Herr Kollege Lortz hat es vorhin schon dargelegt - war eine solche, dass man sich sogar gezwungen sah, die Abkürzung der Helaba in "HLB" zu ändern, weil die Helaba so heruntergewirtschaftet war, wie Sie sich erinnern werden.

(Armin Clauss (SPD): Genau das Gegenteil ist der Fall! So hat sie früher einmal geheißen! Da würde ich mich einmal richtig informieren! Ihr erzählt doch Käse!)

Zweites Stichwort: Wertanstieg. Dieser Wertanstieg hat auch bei sehr vielen anderen Banken in der Zwischenzeit stattgefunden. Das ist keine singuläre Entwicklung der Hessischen Landesbank.

Das zweite Argument, mit dem die Politik kritisiert wird, hieß - es kam insbesondere von den Sozialdemokraten -: Mit einem Anteil von 10% kann kein wirklicher Einfluss auf die Helaba genommen werden. Wenn wir eben dem Kollegen Kahl gelauscht haben, konnten wir feststellen, dass er sich darüber beklagt, dass zu viel Einfluss auf die Helaba genommen werde. Dieses Argument ist ja durch die Vertragssituation mehr als widerlegt.

Das dritte Argument - es kommt von den GRÜNEN - hieß: Eine Beteiligung an der Helaba ist grundsätzlich abzulehnen. Das ist zu akzeptieren. Wir teilen das Argument nicht, aber es ist zu akzeptieren. Das ist eine politische Grundsatzzposition, die Sie durchhalten und die respektabel ist.

Alle Fraktionen - außer den GRÜNEN - sind für einen Wiedereinstieg des Landes bei der Hessischen Landesbank. Da hat die SPD ein Problem. Auf der einen Seite ist sie dafür, aber auf der anderen Seite wird es ihr schwer gemacht, die Fundamentalopposition nicht fortzuführen. Wie kann sie denn eine Grundsatzentscheidung der Landesregierung für richtig halten? Sie meint, das nicht zu dürfen, und baut sich dann ein paar Brücken.

Eine Brücke ist die Finanzierung des Wiedereinstiegs. Da wird gesagt: Na gut, dafür verkauft sie ja die Anteile an der GWH, und daraus resultieren Gefahren für die Mieter. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, diese Brücke ist so morsch, dass sie tatsächlich bereits eingebrochen ist.

Ich fordere Sie nachdrücklich auf: Beenden Sie Ihre unwahre und verantwortungslose Angstkampagne, mit der Sie versuchen, die Mieter in eine Richtung zu drücken, die einfach völlig verkehrt ist. Das ist insofern besonders schlimm, als Sie genau wissen, dass das Gegenteil der Fall ist. Alle Verträge liegen vor. Sie sind im Haushaltsausschuss diskutiert worden. Der Wirtschaftsausschuss war dabei.

Das heißt, Sie kennen den § 5 des Vertrages über den Anteilsübergang. Ich zitiere ganz bewusst noch einmal die wichtigsten Punkte, die den Schutz der Mieter betreffen. Machen Sie sich doch einmal klar, wo hier das Restrisiko liegen soll. Vielleicht wird es ja der Herr Kollege Riege nachher noch einmal dartun. Ich sehe dieses Risiko nicht.

Die GWH berücksichtigt im Besonderen auch Wohnungssuchende, die aufgrund ihrer persönlichen Verhältnisse oder Umstände Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche haben.

Das ist eine ganz eindeutige Sozialklausel. Es heißt weiter:

Wohnungsmietverhältnisse können nur im Einvernehmen mit den Mietern aufgelöst werden.

Wo ist da eine Bedrohung der Mieter? - Weiter:

Die GWH wird in den nächsten zehn Jahren beim durchschnittlichen jährlichen Instandhaltungsaufwand die bundesdurchschnittliche Höhe pro Quadratmeter nicht unterschreiten.

Es ist also keine Rede davon, dass Wohnungen verrotten. Es heißt weiter:

Modernisierungsmaßnahmen ... können nur mit Zustimmung des Mieters durchgeführt werden.

Hier kann keiner übervorteilt werden. Es heißt, die bisher von der GWH verfolgte Mietpolitik wird auch künftig fortgeführt. Wo ist da die große Änderung zulasten der Mieter? Sie können es nachlesen:

Der Verkauf von gebrauchtem Wohneigentum erfolgt in erster Linie an Mieter und deren Verwandte.

Letztlich ist festgelegt worden:

Der Verkauf von in Hessen gelegenen Wohnanlagen und Wohnungen an andere Wohnungsgesellschaften ist nur möglich, wenn dem Käufer die Einhaltung der genannten Auflagen ... vertraglich auferlegt wird.

Sie sehen also: Die Kontinuität der GWH ist mit der neuen Anteilseignerschaft - mit einem eventuellen Weiterverkauf, von dem noch keiner etwas weiß - gewährleistet. Die Mieterinteressen sind hundertprozentig gesichert. Sie betreiben hier eine unverantwortliche Politik der Verängstigung von Mietern.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn Sie gegen den Anteilsverkauf sind - das kann man aus politischer Sicht sein -, lassen Sie doch bitte diese Angstkampagne.

Zweite Brücke. Durch den Einfluss des Landes auf die Helaba könne dem Institut Schaden entstehen. - So ungefähr habe ich das von dem Herrn Kollegen Kahl verstanden, und so wurde es auch der Tendenz nach im Haushaltsausschuss formuliert. Dieser Vorwurf ist geradezu irrwitzig. Nachdem uns monatelang vorgehalten wurde, mit diesen lächerlichen paar Prozent könnten wir doch gar nichts ausrichten, wirft man uns jetzt, da der Vertrag auf dem Tisch liegt, vor, dass wir viel zu viel ausrichten können.

Dann wird hier gesagt, die Helaba dürfe doch keine "Spielwiese" des Ministerpräsidenten sein.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wiederum richtig!)

Meine Damen und Herren, dann denken Sie doch bitte einmal an die Westdeutsche Landesbank und an den MP von Nordrhein-Westfalen. Was gibt es denn da für Spielwiesen? Das muss ich doch einmal sagen, wenn die Sozialdemokraten schon dieses Wort in den Mund nehmen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Hier ist keine Rede davon, dass die Helaba eine "Spielwiese" wird, sondern hier ist die Rede davon, dass wir eine Beteiligung an der Helaba erwerben und den Einfluss auf die Helaba und die Struktur- und Innovationspolitik des Landes voll und ganz in der Hand behalten. Um nichts anderes geht es. Auch hier stellen Sie wieder Behauptungen wider besseres Wissen auf. Aber Sie müssen wissen, was Sie eigentlich kritisieren: zu wenig oder zu viel Einfluss. Beides auf einmal kann man schlechterdings nicht kritisieren.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben allen Grund, der Landesregierung zu ihrem Verhandlungserfolg zu gratulieren.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Die Strategie der SPD-Fraktion ist so durchsichtig, dass man dahinter die Unsicherheit der Sozialdemokraten erkennt, die gar nicht wissen, welches Argument sie nun finden sollen, um gegen etwas zu sein, das sie eigentlich - aus dem Herzen und aus dem Verstand - begrüßen. Mit der Zukunftsoffensive und mit der strategischen Beteiligung des Landes an der Helaba beweist die Landesregierung einmal mehr, dass Hessen handelt. Hessen handelt in Verantwortung für die Zukunft.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kündige für die F.D.P.-Fraktion an, dass wir dem Landeshaushalt 2001 in seiner jetzt vorliegenden Fassung mit den Änderungsanträgen der Koalitionsfraktionen zustimmen werden. Das Gleiche gilt für das Finanzausgleichsgesetz.

Ich erspare es mir, hier noch einmal auf die ganze unselige Diskussion über Kommunalfeindlichkeit einzugehen. Das haben wir schon hundertmal entkräftet. Ebenso werden wir der Vorlage der Landesregierung zum Wiedereinstieg in die Helaba zustimmen. Ich würde mich sehr freuen, wenn auch die Opposition in diesem Fall ihrer eigenen Überzeugung statt ihrem parteitaktischen Gespür folgen könnte. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Herr Kollege Lortz hat, obwohl der Hessische Rundfunk nichts, aber auch gar nichts mit diesem Haushalt zu tun hat, die dritte Lesung zum Landeshaushalt 2001 dazu benutzt, die Kampagne der Koalitionsfraktionen gegen den HR hier im Plenum fortzusetzen.

(Norbert Kartmann (CDU): Ganz ruhig bleiben!)

Ich sage ganz deutlich, was ich vor zwei Tagen auch schon einmal gesagt habe: Die Sendung war nicht nur falsch, sondern sie hat auch weit die Grenzen dessen überschritten, was zulässig und tolerierbar gewesen wäre. Dazu habe ich eine klare Auffassung. Es geht aber nicht - Herr Hahn hat eine Presseerklärung dazu gegeben -, dass dieser Fehler des HR von Ihnen mit kaum verhohlener Freude aufgenommen worden ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Na, na, na, diese Unterstellung ist eine Frechheit! Ein Lümmel!)

Aus Ihrer Presseerklärung spricht, dass Sie den HR mit einer politischen Schmutzkampagne sondergleichen überziehen wollen. Ich sage es ganz deutlich: Herr Hahn, niemand hat sich so deutlich über diese geplante Sendung gefreut wie Sie, weil Sie jetzt endlich einen Vorwand haben, um Ihre politische Schlammschlacht gegen den HR fortführen zu können. Der Herr Kollege Lortz hat das ebenfalls begonnen. Weil Sie mich schon so reizen, sage ich Ihnen: Wir GRÜNEN werden uns auch weiterhin bemühen, bei jedem Verstoß gegen die Menschenwürde gleiche Maßstäbe anzulegen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie Pharisäer!)

Ich sage das ganz deutlich anlässlich dieser geplanten Sendung, aber ich sage es auch zu einem Abgeordneten aus den Reihen der CDU-Fraktion, der in seiner eigenen Zeitung ein Lied mit dem Refrain "Ob Kinderschänder, Mörder, Dieb - alle haben den Plottnitz lieb" veröffentlicht hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er kann mit seiner eigenen Zeitung machen, was er will!)

Da haben wir genauso gesagt, dass dies gegen die Menschenwürde verstößt und nicht zu tolerieren ist. Wir sind auf keinem Auge blind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wer eine Sendung glaubwürdig kritisieren will, muss den Maßstab überall gleich anlegen. Das gilt auch - damit Sie sich noch mehr ärgern - bei der unsäglichen Kampagne

der CDU-Fraktion in der letzten Wahlperiode gegen den damaligen Justizminister von Plottnitz. Es war eine Frechheit und eine Unverschämtheit, den Justizminister auf einer Art Fahndungsplakat darzustellen und ihn öffentlich als Verbrecher zu denunzieren.

Auch hier gelten die gleichen Maßstäbe. Für meine Fraktion sage ich: Wir werden uns bemühen, die Maßstäbe überall gleich anzulegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Kritik beim HR erfordert es ebenso, dass man das kritisiert, was etwa aus dem Bereich der Union an Verletzungen der Menschenwürde kommt.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Damit ist das Thema für mich beendet. Wir haben hier eine klare Position.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Ich kann euch nur warnen, diesen Fehler beim HR zum Anlass zu nehmen, um jetzt eine neue Personaldebatte, etwa um die Person des Intendanten, anzufangen.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Nichts anderes habt ihr doch vor, und das werden wir in den nächsten Wochen noch erleben.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Ihr freut euch darüber. Das wird euch hoffentlich aber noch vergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Das haben wir doch gar nicht nötig, Herr Müller!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese vom Herrn Kollegen Lortz provozierte Vorbemerkung zum Haushaltsplan 2001 musste ich machen. Jetzt komme ich zum Haushalt zurück.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das war jetzt fürs Herz, oder wie?)

Ich stelle fest, dass bei diesem vorgelegten Entwurf zum Landeshaushalt seitens der Koalitionsfraktionen überhaupt keine Linie zu erkennen ist. Herr Kollege Lortz, ich hatte manchmal den Eindruck - damit Sie es auch verstehen -: Da wird nicht Golf gespielt, wo lange, weite Schläge gemacht werden, sondern da spielt jemand in seinem eigenen kleinen Abgeordnetenzimmer Minigolf, immer ein bisschen hin und her, immer ein bisschen ums Eck. So ist der Haushaltsentwurf dieser Landesregierung zu beschreiben.

(Beifall der Abg. Rupert von Plottnitz und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In diesem Plan ist nichts enthalten, das in die Zukunft weist. Es sind keine langen Linien gezogen. Es gibt nicht den Hauch eines Ansatzes, wie im Wettbewerb der Bundesländer - es gibt diesen Wettbewerb, und Hessen muss ihn bestehen - das Bundesland Hessen hervorragend abschneiden kann. Dazu ist in diesem Haushaltsentwurf nichts, aber auch gar nichts angelegt.

Herr Kollege von Hunnius, Sie können unsere Anträge ablehnen. Sie haben die Mehrheit. Darüber will ich mich gar nicht beschweren. Es geht aber nicht, dass Sie sagen, die GRÜNEN hätten keine Sachanträge zu diesem Haushalt vorgelegt. Ich nenne Ihnen noch einmal die vier Schwer-

punkte, die wir aufgezeigt haben, damit Sie es noch einmal deutlich vor Augen haben.

Erstens haben wir umfangreiche Anträge, wunderbar durchfinanziert, zu dem Bereich ökologische Modernisierung vorgelegt. Im Bereich der ökologischen Modernisierung wollen wir, dass Hessen das Bundesland Nummer eins ist. Wir wollen Arbeitsplätze schaffen, moderne Technologie fördern

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und damit die Herausforderungen der Zukunft bestehen. Wir haben Anträge vorgelegt, in Hessen die Wasserstofftechnologie zu fördern. Wir wollen die Brennstoffzellentechnik weiterentwickeln. Wir wollen über Wärmedämmung dem drohenden Klimakollaps auch in Hessen einen Riegel vorschieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo sind denn auf diesem Gebiet die Anträge der Koalitionsfraktionen? Das Einzige, was Sie vorweisen können, ist ein rigider Abbau der zukunftsweisenden Energiesparprogramme. Das ist Ihre Leistung.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das können Sie sich auf Ihre Fahnen schreiben: Klimaschutz findet in Hessen nicht statt. - Wer ist verantwortlich? CDU und F.D.P., das ist Ihre Leistung. Wir haben dazu ein Gegenmodell entwickelt.

Zweitens haben wir ein ambitioniertes Programm zur Vereinbarkeit von Familie und Karriere vorgelegt. Nach acht Jahren Rot-Grün ist es in Hessen möglich, dass alle Kinder zwischen drei und sechs Jahren einen Kindergartenplatz haben. Wir müssen aber feststellen, dass bei der Betreuung von Kindern unter drei Jahre und bei der Betreuung von Schulkindern noch große Defizite bestehen. Deswegen haben wir ein sehr flexibles Programm vorgelegt, das die hessischen Kommunen in die Lage versetzen soll, den Kindern unter drei Jahre zukünftig die Betreuung zukommen zu lassen, die die Familien brauchen, damit - man muss ja sagen: meistens für die Frauen - die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet werden kann.

Wo bleibt denn da Ihre Initiative? Die Frau Sozialministerin ist hier. Auch hier kann ich sehr genau benennen, welches die Leistungen dieser Landesregierung sind: den Kommunen 100 Millionen DM Zuschuss für die Betriebskosten der Kindergärten vorenthalten und in den kommunalen Finanzausgleich geschoben, d. h. die Leistungen des Landes real um 100 Millionen DM Landesgeld gekürzt. Anschließend - der alte billige Taschenspielertrick - gibt man 12 Millionen DM hinein, sodass man das Weihrauchfass schwenken und sagen kann: Hessen gibt 12 Millionen DM. - Nehmen Sie die 100 Millionen DM, die Sie weggenommen haben - -

Gut, dass Herr Zumbrägel da ist. Herr Lewandowski, der bekanntermaßen nicht meiner Partei, sondern der Ihrigen angehört,

(Norbert Kartmann (CDU): Gott sei Dank!)

hat dies heftig kritisiert und gesagt, damit haben Sie den hessischen Kommunen 100 Millionen DM gestohlen; für Kassel macht das 4 Millionen DM jährlich aus. - Die 12 Millionen DM gleichen das überhaupt nicht aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt, Sie haben den Anteil des Landes bei der Familienförderung drastisch reduziert. Er ist kaum noch auffind-

bar. Die 12 Millionen DM sind nicht schlecht, aber im Vergleich zu den 100 Millionen DM, die Sie vorher weggenommen haben, ist das wirklich nur Kleinkram.

Das ist die familienpolitische Leistung von CDU und F.D.P. Unser Programm mit stattdessen 45 Millionen DM, sehr flexibel angelegt - wir wollen da keine neuen Einrichtungen bauen, sondern dies soll über Tagesmüttermodelle und Zuschüsse an die Kommunen geregelt werden -, das haben Sie im Handstreich abgelehnt. Sie haben es nicht einmal für notwendig befunden, sich mit diesem Programm inhaltlich auseinander zu setzen.

Also: Punkt zwei unserer Haushaltsinitiativen war die Vereinbarkeit von Familie und Karriere. - Kein Interesse aufseiten von CDU und F.D.P.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum dritten Punkt. Wir haben ausführlich über die Frage debattiert, wie wir die Integration von Migrantinnen und Migranten verbessern können. Auch hierzu haben wir ein Programm vorgelegt. Mit diesem Programm haben wir versucht, den schwierigen Weg der Integration bei Aussiedlern mit demjenigen der Migrantinnen und Migranten zu vereinbaren. Ich halte das für den methodisch richtigen Ansatz. Wir haben Ihnen Mittel aufgezeigt und Hinweise gegeben, wie man dies miteinander vereinbaren kann.

Auch hier muss ich feststellen: pauschale Ablehnung durch CDU und F.D.P. Eigenständige Initiativen? - Fehlanzeige. Sie haben bis heute nichts dazu vorgelegt.

Das heißt aber, auf dem Gebiet, zu dem wir hier im Landtag gemeinsam sagen, die Integration muss verbessert werden, gibt es keine politischen Initiativen Ihrerseits. Stattdessen lehnen sie die GRÜNEN-Initiative ab. So einfach machen Sie sich das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der vierte Punkt. Wir haben ein Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Bildungssituation in Hessen vorgelegt. Ich kann das ganz deutlich benennen.

Erstens haben wir gesagt, der gemeinsame Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern in Hessen muss wieder verstärkt werden. Das ist nicht nur eine sozialpolitische Maßnahme, sondern auch eine in hohem Umfang wirksame pädagogische Maßnahme. Im Übrigen ist die Gleichstellung von Behinderten, so hoffe ich doch, hier im Hessischen Landtag unumstritten. Nur bei der Umsetzung hapert es bei Ihnen wieder.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD))

Zweitens haben wir Mittel für die Ausweitung der Europaschulen beantragt. Bis heute konnte mir noch niemand sagen, was denn diese Koalition gegen die Ausweitung der Europaschulen in Hessen hat. Das schulische Erfolgsmodell in Hessen wird in einem solchen Ausmaß nachgefragt, dass sich die Anträge im Kultusministerium stapeln. Aber mangels Mittel sind sie überhaupt nicht in der Lage, diesen Wünschen der Eltern, die ihre Kinder auf die Europaschulen schicken möchten, nachzukommen. Da wollen wir Ihnen helfen und stellen einen Antrag - sauber durchfinanziert -, und was machen Sie? - Abgelehnt. Begründung bis heute? - Keine.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was ist denn das für ein Erfolgsmodell der hessischen Bildungspolitik, wenn Sie weitere Ausbaumöglichkeiten,

die wir vorschlagen, einfach ablehnen? Hier gibt es auf Ihrer Seite ein großes Defizit. Ich habe das Gefühl, bei Ihnen sind noch die alten ideologischen Schranken vorhanden. "Europaschulen" klingt Ihnen zu modern. Deshalb wollen Sie es nicht, und deshalb haben Sie unseren Antrag abgelehnt.

Weiterhin haben wir Ihnen vorgeschlagen, die Ganztagschulen auszuweiten. In einem - zugegebenermaßen vorsichtigen, aber finanzierbaren - Programm haben wir gesagt: Fangen wir konkret an, indem wir die hessische Schulsituation durch das Angebot - das ist mir ganz wichtig: das Angebot - an Ganztagschulen verbessern. Auch hier: Ablehnung.

Mich wundert sehr, dass Sie auch unser Projekt abgelehnt haben, in Hessen Modellschulen zu finden, bei denen sämtliche Schülerinnen und Schüler einen Laptop erhalten. Man kann sich darüber streiten, ob und in welchem Umfang Laptops zur Verbesserung der Schulsituation beitragen.

(Ministerin Ruth Wagner: Sehr wohl!)

Darüber kann man streiten. Ich sage auch nicht, dass dies das Allheilmittel ist. Ich gehe eher davon aus, dass Schulen, die gut sind, durch Laptops noch besser werden, und dass Schulen, die Probleme haben, ihre Probleme dadurch nicht lösen können.

(Ministerin Ruth Wagner: So ist es!)

Aber man muss das doch einmal probieren. Was haben Sie dagegen, dass wir in einem Modellprojekt sagen, wir probieren das einmal aus, und jede Schülerin und jeder Schüler bekommt ein solches Gerät? Wir begleiten diesen Versuch wissenschaftlich, um herauszufinden, wie sich Schule verändern muss, um den Anforderungen des modernen Informationszeitalters gerecht zu werden.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Antwort von CDU und F.D.P.: Wir wollen nicht darüber nachdenken, sonst können wir euren Antrag nicht ablehnen - deswegen sofortige Ablehnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen soeben die vier Leitlinien unserer Anträge benannt. Ich habe mich wirklich bemüht - und im Haushaltsausschuss häufig nachgefragt: Was wollt ihr denn damit? -, aber es ist mir nicht gelungen, herauszufinden, was diese Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen mit ihrem Haushaltsentwurf wirklich an größeren Leitlinien wollen. Es wird eine ganze Menge Kleinklein gemacht. Viele Dinge finden wir auch gar nicht so schlecht, das gebe ich gerne zu. Es fehlt aber eine große Linie. Es fehlt die Zukunftsvision für das Land Hessen. Davon ist in dem Haushaltsentwurf nichts, aber auch gar nichts zu verspüren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD))

Es wird aber schlimmer, wenn man sich die Dinge anschaut, die Sie, Herr Kollege Lortz und auch Herr von Hunnius, hier als "Zukunftsinvestitionen" benannt haben.

Es tut mir Leid, aber auch ich muss zum Thema Helaba kommen. Ich habe mir noch einmal in alten Protokollen die Rede des Finanzministers Kanther von damals durchgelesen, in der er begründet hat, warum das Land Hessen aus der Helaba aussteigt: grundsätzliche ordnungspolitische

Bedenken. - Tosender Beifall auf der rechten Seite des Hauses.

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

Heute: Grundsätze bei CDU und F.D.P.? - Keine mehr vorhanden.

(Armin Clauss (SPD): Was heißt "keine mehr"? Die waren nie vorhanden!)

Das wundert uns nicht, aber ihr könnt nicht einmal begründen, warum ihr bei der Helaba wieder einsteigt - unabhängig davon, dass es das Verlustgeschäft des Jahrhunderts ist.

Jetzt will ich einmal anders rechnen. Angenommen, damals hätten sich CDU und F.D.P. mit dem Verkauf der Helaba-Anteile nicht durchgesetzt, dann hätte das Land Hessen heute noch einen 50-prozentigen Anteil an der Helaba. Nach den Schätzungen, die dem Wiedereinstieg zugrunde liegen, wäre dieser Anteil 3 Milliarden DM wert. Würde dann diese Regierungskoalition beschließen, sie wolle nur 10% haben, weil sie damit zufrieden sei oder was auch immer, dann hättet ihr die Möglichkeit, jetzt 40% der Anteile zu verkaufen. Wenn 10% der Anteile 600 Millionen DM wert sind, wärt ihr jetzt in der Lage, bei dem Verkauf von 40% der Anteile 2,4 Milliarden DM Cash einzunehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind genau die 2,4 Milliarden DM, die Sie vom Vermögen des Landes Hessen verschleudert haben, weil Sie erst die Helaba zu billig verkauft haben und jetzt wieder zurückkaufen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Klemm (SPD))

2,4 Milliarden DM haben Sie von CDU und F.D.P. mit einem großen roten Minuszeichen auf Ihrer Rechnung zu verbuchen. Das ist der Verlust, den Sie dem Land Hessen durch die Transaktion zugefügt haben, erst billig zu verkaufen, um dann teuer wieder zurückzukaufen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Märchen "Hans im Glück" ist gar nichts gegen das, was Sie hier vorgenommen haben.

Jetzt frage ich schon seit einem halben Jahr: Was wollt ihr denn mit der Helaba? - Mittlerweile habe ich gelernt, die Helaba und der Sparkassen- und Giroverband sollen zu einer Art Vorfeldorganisation der CDU umgestaltet werden. Landrat Banzer als Präsident des Sparkassen- und Giroverbandes, das hätte euch gut gefallen. Das kann ich mir vorstellen.

Weiterhin ging es um die Frage, wer Nachfolger von Herrn Schäfer bei der Helaba wird. Auch da - noch hat er 0% der Anteile bei der Landesbank - fängt Roland Koch an, wieder Personalpolitik zu betreiben, ein bisschen in der Landesbank herumzuzufingern, den eigenen Mann zu protegieren, die Eigentümer, die Gewährträger der Bank, ordentlich zu brüskieren und zu sagen: "Jawohl, jetzt wisst ihr endlich alle, was ich will, ich will Personalpolitik in großem Umfang betreiben."

Ich warte noch auf den Tag - das habe ich schon gesagt -, an dem der verehrte Kollege Frank Lortz Vorstandsvorsitzender der Helaba wird. Dann wüsste ich endgültig, was CDU und F.D.P. in der Landesbank verloren haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das Land Hessen, nicht die CDU!)

Strukturpolitisch ist das allerdings - das muss man sagen - ein großes Armutszeugnis, was Sie da vorhaben. Ich habe schon letztes Jahr im Sommer mit einem Berichtsantrag gemeinsam mit dem Kollegen von Plottnitz gefragt: Was wollt ihr denn mit dem Wiedereinstieg in die Helaba bewirken? - Da antworten der Wirtschaftsminister und der damalige Staatssekretär im Finanzministerium Riebel:

Die Helaba wird, wie schon jetzt, auch künftig keine unmittelbaren strukturpolitischen Aufgaben für das Land wahrnehmen.

Und:

Spezielle Fragen der Wirtschafts- und Strukturpolitik des Landes werden deshalb bewusst auf die geplante Investitionsbank konzentriert.

Diese beiden Aussagen zeigen ganz deutlich, dass der Wiedereinstieg des Landes nichts, aber auch gar nichts mit strukturpolitischen Überlegungen zu tun hat. Es wäre im Übrigen in der augenblicklichen Umbruchsituation der öffentlich-rechtlichen Banken vollkommen falsch, dies als Begründung zu nehmen. Gleichzeitig soll all das, was wir gemeinsam wollen, nämlich die Strukturpolitik für das Land, durch die Investitionsbank vorgenommen werden. Jetzt frage ich Sie noch einmal: Was wollen Sie dann mit dem Wiedereinstieg bei der Helaba erreichen, außer ein bisschen personalpolitisch mitzufingern und Geld für das Land Hessen zu verlieren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bis heute ist also vollkommen unklar, wozu es bei der Helaba geht.

Jetzt guckt man sich einmal an, was mit dem Wiedereinstieg in die Helaba insgesamt als Geschäft verbunden ist. Ich habe schon gesagt, es sind 2,4 Milliarden DM Verlust. Das ist eure Leistung, herzlichen Glückwunsch.

Was wird aber aus dem Geld gemacht, das aus dem Verkauf der GWH-Anteile nach dem Wiedereinstieg in die Helaba noch übrig bleibt? Da gibt es einen Zukunftsfonds, der mehrere Jahre lang groß angekündigt worden ist. Ich kann mich noch erinnern. Roland Koch als Oppositionsführer hat dreimal im Jahr gesagt: Wir werden einen Fonds nach dem Grundsatz "Vermögen gegen Vermögen" auflegen. - Heute muss man feststellen - da wiederhole ich mich gerne -: Ihre Leitlinie ist "Vermögen gegen Unvermögen".

Ein Großteil des aus dem Verkauf der GWH-Anteile resultierenden Geldes wird in die Helaba gesteckt. Ein anderer Großteil wird bis zum Ende des Jahres 2001 verfrühstückt, und es bleibt nur relativ wenig Geld übrig, mit dem ein Fonds gegründet werden kann, mit dem dauerhaft Zukunftsinvestitionen finanziert werden können.

Das heißt, Sie sind im Augenblick dabei, neben dem Verlustgeschäft des Jahrhunderts mit dem Wiedereinstieg bei der Helaba auch die Vermögenssubstanz des Landes entscheidend zu vermindern. Diese Verminderung müssen Sie sich ganz stark ankreiden lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Betrachtet man einmal, was Sie mit der Zukunftsoffensive konkret vorhaben, dann stellt man fest, dass alles noch schlimmer wird.

Ich komme zum Flughafen Kassel-Calden. Da hat sich in der letzten Zeit ein neues Kabinetstückchen ereignet. Erst überlegt ihr lange, ob ihr überhaupt einsteigen wollt. Die Entscheidung ist falsch, wie ich finde. Aber dann wollt ihr einsteigen.

In der zweiten Lesung habe ich angemerkt: Wenn ihr schon mit 70 Millionen DM einsteigt, dann gebt es doch nicht als verlorenen Zuschuss, sondern beteiligt euch. Wenn, dann richtig. - Jetzt muss ich der Zeitung entnehmen, diese farnose Landesregierung hat eine neue Variante gefunden. Das Land Hessen schickt die IHK als Strohmann beim Erwerb von Beteiligungen am Flughafen Kassel-Calden vor. Das muss man sich einmal vorstellen: Die IHK mit ihrer Zwangsmitgliedschaft wird von der Landesregierung dazu benutzt, wahrscheinlich aufgrund von koalitionsinternen Querelen, vermutlich können Sie sich nicht einigen, was Sie damit machen

(Armin Clauss (SPD): Mit Stroh Männern haben die Erfahrung!)

- dazu komme ich gleich noch -, einen Anteil zu erwerben, den im Augenblick noch ein privater Betreiber besitzt. Dieser Anteil wird nicht etwa, wie es ordnungsgemäß sein könnte, vom Land erworben, sondern die IHK wird vorge-schickt, muss diesen Anteil mit Landesmitteln erwerben, ist frei von jeder Haftung. Die IHK arbeitet dann treuhänderisch. Irgendwie kommt mir so eine Konstruktion mit Stroh Männern und treuhänderischer Wahrnehmung ganz bekannt vor.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der IHK so etwas zu unterstellen, ist eine Unverschämtheit!)

- Ich halte es für eine Unverschämtheit, was Sie hier mit der IHK machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte es in der Tat für eine Unverschämtheit, weil Sie nämlich im Augenblick die IHK in große Schwierigkeiten bringen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage von Herrn Hahn zu?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ich weiß auch schon, was er fragen will! Außerdem kann ich in der Zeit einmal trinken!)

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Kollege, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie unterstellen, dass die IHK in Kassel unseriöse Geschäfte be-gehen will?

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, Sie haben mich falsch verstanden. Ich habe nicht gesagt, dass die IHK unseriöse Geschäfte macht. Ich habe gesagt, Sie als Regierungskoalition machen mit der IHK ein unseriöses Geschäft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Unseriöse liegt auf Ihrer Seite, weil Sie die IHK in einen Interessenwiderspruch bringen, sodass öffentlich schon davon gesprochen wird, die IHK sei eine Marionette der Landesregierung.

Man kann über die Verfassung der IHK trefflich streiten. Aber eines hat die IHK nicht verdient: für das Land Hessen Statthalter zu sein, die Interessen der nordhessischen Wirtschaft zu vertreten, aber gleichzeitig in wesentlichen Fragen weisungsgebunden durch das Ministerium zu sein. Hat man sich das überhaupt nicht überlegt? Die IHK wird zu einer weisungsgebundenen und abhängigen Behörde des

Landes Hessen in der Frage Kassel-Calden. Was Sie da vorhaben, ist wirklich kompletter Unsinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nur hoffen, dass die veröffentlichten Berichte nicht zutreffen. Der Vertrag ist im Landkreis Kassel diskutiert worden, und dem Hinweis auf Weisung ist nie widersprochen worden. Herr Finanzminister, ich würde mich freuen, wenn Sie sagen könnten, dass das eine falsche Information ist.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Dann würde ich das zurückziehen. Aber solange unwidersprochen gesagt wird, die IHK wird bei wesentlichen Fragen des Flugplatzes Kassel-Calden Weisungsempfänger, halte ich dies für den vollkommen falschen Weg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist aber nicht die einzige Fehlentscheidung, die Sie im Rahmen der Zukunftsoffensive treffen. Ich habe schon mehrfach gesagt: Wenn man den Umbau des Frankfurter Waldstadions bezuschussen will - dagegen haben wir nichts -,

(Beifall der Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

dann muss man das aus öffentlichen Steuermitteln machen und darf es nicht durch den Verkauf von Sozialwohnungen finanzieren. Unter dem Aspekt der Angst der Mieterinnen und Mieter in den Sozialwohnungen halte ich es für eine völlig falsche Verknüpfung, das Geld für das Frankfurter Waldstadion zu verwenden. Finanzierung ja, aber dann sauber finanziert.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte es im Übrigen auch für überhaupt noch nicht endgültig geklärt, welche Auswirkungen der Verkauf der GWH-Anteile hat. Damit es nicht heißt, ich schimpfe nur, will ich mich an dieser Stelle ausdrücklich beim Finanzminister bedanken, dass er uns die notwendigen Unterlagen, um die wir gebeten haben, für die Debatte über den Wiedereinstieg des Landes bei der Helaba hat zukommen lassen. Ich bedanke mich dafür. Das ging sehr schnell, und die Unterlagen waren sehr aussagekräftig.

Allerdings muss man hier weitergehende Fragen stellen. Ich habe in der letzten Haushaltsausschusssitzung schon gefragt: Wie will denn die Helaba, die OFB den Kauf der Wohnungen finanzieren? Wenn man mit vielen Leuten spricht, hört man jetzt: Die Helaba hat vor, den Jahresüberschuss der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft zu erhöhen. Ich habe im Haushalt nachgeguckt, es waren in letzten Jahren zwischen 10 und 20 Millionen DM. Ich höre, jetzt ist eine Verdreifachung angestrebt.

Ist das denn richtig, Herr Finanzminister, dass zur Finanzierung des Kaufs der Sozialwohnungen durch die Helaba eine Verdreifachung des Jahresüberschusses der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft angestrebt ist? Ist das denn richtig?

Ich komme zu Frage Nummer zwei. Herr von Hunnius hat davon gesprochen, dass die Aufwendungen für die Instandhaltung auf dem Bundesdurchschnitt festgeschrieben werden. Das klingt erst einmal gut. Das gebe ich zu. Es klingt aber nicht mehr gut, wenn man weiß, dass die Instandhaltungskosten in Hessen im Augenblick um ein Drittel höher sind, als sie es im Bundesdurchschnitt sind.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Real heißt das, dass die Aufwendungen für die Instandhaltung um ein Drittel gekürzt werden. Ob dies einen verheerenden Eingriff in die Substanz der Wohnungen darstellt, kann ich von hier vorne nicht beurteilen. Ich frage aber: Ist es richtig, dass die Aufwendungen für die Instandhaltung um ein Drittel gekürzt werden?

Ich komme zu meiner dritten Frage. Ist es denn richtig, dass die Helaba intern sagt, dass sie eine Rendite dieser Investition von 6% im Jahr erwirtschaften will? Ist das richtig? Wenn das richtig ist, bedeutet das im Klartext - da brauchen wir nicht drum herum zu reden -, dass es neben den Absprachen, die es gibt und die Sie uns auch in der Sitzung offengelegt haben, eine grundlegende Veränderung der Geschäftspolitik bei der GWH geben muss,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Bernd Riege (SPD))

um das auch wirklich erzielen zu können. Mir kann keiner erzählen, dass man mit Sozialwohnungen eine Rendite von 6% erzielen kann, ohne dass sich bei der Geschäftspolitik irgendetwas ändert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD))

Diese Fragen müssen beantwortet werden, damit wir Klarheit haben, wohin es denn mit diesen Sozialwohnungen gehen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich beschäftige mich im Augenblick mit der Zukunftsoffensive. Dort gibt es auch noch ganz andere Dinge. Einem Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen haben wir entnehmen können, dass im Einzelplan 18 - der betrifft die Hochbaumaßnahmen des Landes - 20 Millionen DM für eine Schule für Hochbegabte bereitgestellt werden sollen. Sie alle wissen, dass es hier im Landtag und im zuständigen Ausschuss übereinstimmende Meinung ist, dass man für Hochbegabte etwas machen muss. Allerdings wurde dem Landtag von der Landesregierung versprochen, dass es dafür ein Konzept gibt, ein Konzept, aus dem deutlich wird, wie eine Unterstützung der Hochbegabten und deren Eltern am besten erreicht werden kann.

Jetzt müssen wir feststellen, dass das Land Hessen eine eigene Schule bauen wird. Da gibt es eine Reihe von Fragen, die im Augenblick niemand beantworten kann. Herr Kollege Lortz, wollen Sie, dass das Land Hessen jetzt Schulträger wird? Wollen Sie, dass das Land Hessen eine eigene Schule hat? Wie wollen Sie dann begründen, dass ausschließlich diese Schule - und nicht eine andere Schule - vom Land Hessen hinsichtlich der Investitionskosten gefördert wird? Wie wollen Sie dann die Differenz erklären, die sich zu kommunalen Schulen ergibt, wenn bei denen die Hochbegabtenförderung vorgenommen wird? Es gibt Fragen über Fragen, und niemand aus den Reihen der Koalitionsfraktionen ist in der Lage, darauf auch nur eine annähernd verständliche Antwort zu geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt: Der Zukunftsfonds ist in seiner Konstruktion so verquer, dass man sagen kann: Ihr hättet euch lieber etwas mehr Zeit lassen und es vernünftiger machen sollen.

Hinsichtlich der inhaltlichen Auswirkungen muss man sagen, dass viele Dinge nicht geklärt sind. Das reicht bis hin zu der Stiftung "Familie und Kind", die bei der Sozial-

ministerin angesiedelt ist. Auch da war während der Beratungen im Ausschuss nicht zu erfahren, was mit dieser Stiftung beabsichtigt sein soll.

Insgesamt kann man also sagen, dass die Zukunftsoffensive überwiegend ein großer Flop ist. Ich sage deutlich, dass mir der Bereich der Medien dabei gefällt. Die Filmförderung in Hessen hätte auch ich mir so vorstellen können. Das heißt, wir betrachten das durchweg differenziert. Aber 80% davon müssen wir ablehnen, weil es einfach schlecht gemacht ist.

(Beifall der Abg. Priska Hinz und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, neben der Zukunftsoffensive will ich noch einen zweiten Bereich nennen, bei dem diese Landesregierung gegenüber den vollmundigen Ankündigungen, die sie immer gemacht hat, vollkommen versagt hat. Das betrifft den Bereich, für den die stellvertretende Ministerpräsidentin steht, die Finanzierung der hessischen Hochschulen. Frau Ministerin, das hat es noch nicht gegeben. Nach der Einbringung des Haushaltsentwurfs für die Universitäten sind die fünf Präsidenten der hessischen Universitäten gemeinsam aufgetreten.

(Ministerin Ruth Wagner: Dann haben Sie aber ein kurzes Gedächtnis!)

- Ich habe kein kurzes Gedächtnis. - Nach dieser kurzen Zeit haben sie der Ministerin gesagt, dass sie jegliches Wahlversprechen gebrochen hat - jegliches. Das ist ausführlich dokumentiert worden. Das kann man in der "Frankfurter Rundschau" vom 26. September 2000 und auch im "Darmstädter Echo" vom 26. September 2000 nachlesen. Was sagen die Hochschulpräsidenten? Sie sagen, dass der Entwurf des Haushaltes für das Jahr 2001 eine effektive Kürzung der den Hochschulen zur Verfügung stehenden Mittel vorsieht. Ich zitiere:

Während der Landesetat um 5% wachse, steige der Wissenschaftsansatz nur um 2,75% ...

Berücksichtige man Preissteigerungen und Gehaltserhöhungen, bedeute der schmale Zuwachs "faktisch eine Kürzung", heißt es in der Stellungnahme.

Das muss man sich einmal vorstellen. Frau Ministerin Wagner, ich habe noch sehr gut im Ohr, wie Sie zuvor davon geredet haben, dass die hessischen Hochschulen "dummgespart" würden. So ist die Landesregierung hier angetreten.

(Ministerin Ruth Wagner: Ja, das war so!)

Wenn man allerdings feststellen muss, dass bei einem Mehr von 1,2 Milliarden DM, das dieser Haushaltsplan für das Jahr 2001 im Vergleich zu dem hat, der sich nach den letzten rot-grünen Etatberatungen ergeben hatte, bei den Hochschulen, faktisch gesehen, gekürzt wird,

(Ministerin Ruth Wagner: Quatsch!)

dann muss ich sagen: Wenn der Begriff "Dummsparen" jemals eine Berechtigung hatte, dann hier und heute in der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Armin Clauss und Hartmut Holzapfel (SPD))

Die hessischen Hochschulen haben noch nie so gelitten, wie es augenblicklich der Fall ist. Dies geschieht trotz Steuermehreinnahmen in Höhe von 1,2 Milliarden DM.

Ich möchte Ihnen jetzt einmal aus der Stellungnahme der Gesamthochschule Kassel vorlesen. Ich weiß, da kommt allgemeine Freude auf. Der Ständige Ausschuss für Haushaltsangelegenheiten hat zum Entwurf des Haushaltes für das Jahr 2001 festgestellt, "dass der GhK im Haushalt 2001" - im Gegensatz zu den Verlautbarungen der Wissenschaftsministerin - "real weniger Mittel als im laufenden Jahr zur Verfügung stehen". Außerdem wird ausgeführt, dass es bei der GhK in den nächsten Jahren erforderlich sein werde, 6 Millionen DM zusätzlich einzusparen. Auf Hessen hochgerechnet bedeutet das, dass neben den 120 Personalstellen, die im laufenden Haushalt an den Universitäten abgebaut werden, im nächsten Jahr 130 Personalstellen zusätzlich abgebaut werden. Das ist Ihre Wissenschaftspolitik. Das haben die fünf Hochschulpräsidenten in einer gemeinsamen Stellungnahme festgehalten und öffentlich so vertreten. Bis heute ist die Wissenschaftsministerin nicht in der Lage gewesen, diese Zahl zu widerlegen. Das ist Ihre Hochschulpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich sage ganz offen, dass ich es bei vielen Fragen grundsätzlicher Art über die Ausrichtung der Hochschulpolitik in der Bundesrepublik schätze, die Debatte mit Ihnen zu führen. Aber Ihr konkretes Handeln in Hessen widerspricht dem diametral. Daran werden Sie bei der Diskussion über den Haushalt gemessen. Man muss da sagen: Den hessischen Hochschulen geht es schlecht, und die Verantwortung dafür trägt die Wissenschaftsministerin Ruth Wagner, die stellvertretende Ministerpräsidentin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Hinzu kommt noch, dass sich die Hochschulen in Hessen auf nichts verlassen können. In einer Sitzung des Ständigen Ausschusses wurde festgestellt, dass das Ministerium noch in der Hochschulfinanzverordnung vom Januar 2000 auf dem Verordnungsweg zugesagt hatte, die so genannte Erfolgsbeteiligung - das ist das Geld, das Sie den Hochschulen wieder wegnehmen - nicht vor 2003 einzuführen. Auf dieser Grundlage hat sich die GhK bereit erklärt, den kostenintensiven Weg der Haushaltsumstellung zu beschreiten. Das ist von Ihnen in einer Verordnung im Januar 2000 festgelegt worden.

Jetzt wird verlangt, dass die GhK schon im Haushalt des Jahres 2001 die Erfolgsbeteiligung erbringen muss. Das bedeutet, dass allein die GhK - bezogen auf diese Legislaturperiode - 6 Millionen DM zusätzlich zahlen muss, obwohl sie nicht nur eine anders lautende Zusicherung der Ministerin hatte, sondern es auch eine andere Verantwortlichkeit gab. Wie wollen Sie das eigentlich rechtfertigen? Bisher war es in diesem Haus Konsens, dass man bei dem schwierigen Weg der Umstellung der Haushaltsrechnung bei den Hochschulen Planbarkeit, Berechenbarkeit und Verlässlichkeit als allererste Grundlagen haben muss. Wenn eine Verordnung innerhalb weniger Monate ins Gegenteil verkehrt wird, muss man sagen, dass im Vollzug einer solchen Verordnung das pure Chaos herrscht. Die Hochschulen müssen darunter leiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da ich nicht verstehe, wie Sie dazu kommen, obwohl Sie 1,2 Milliarden DM mehr haben im Vergleich zu dem letzten Haushalt, den wir Rot-Grünen zu verantworten hatten, ausgerechnet den hessischen Universitäten so viel Geld wegzunehmen, frage ich Sie, Frau stellvertretende Ministerprä-

sidentin: Wie können Sie das denn eigentlich rechtfertigen?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie können Sie es rechtfertigen, dass 600 Millionen DM für den Wiedereinstieg in die Helaba ausgegeben werden sollen, gleichzeitig aber den hessischen Universitäten real weniger Geld als im Vorjahr zur Verfügung gestellt werden soll? Da müssen Sie sich einmal entscheiden.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Ihre Entscheidung war, dass Sie gesagt haben: Wir wollen wieder Banker spielen, wir wollen die Hochschulen nicht so finanzieren, wie sie es braucht. - Vor die Alternative gestellt, sich für Bank oder Hochschule entscheiden zu müssen, haben Sie sich für das Banker-Spielen entschieden und gegen die Hochschulen. Das ist die Realität der Wissenschaftspolitik dieses Landes. Sie haben doch bis heute diese Presseerklärung überhaupt nicht widerlegen können.

(Ministerin Ruth Wagner: Doch!)

Die fünf Präsidenten haben Ihnen das klar vorgerechnet. Die Zahlen wurden von den Kanzlern geprüft. Sie als Ministerin sind nicht in der Lage, diesen Zahlen etwas entgegenzusetzen. Bei einer Überprüfung durch uns hat sich dies auch wirklich als richtig herausgestellt. Die hessischen Universitäten werden real weniger Geld haben. Die hessischen Universitäten haben real mehr zu finanzieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies reiht sich in eine Reihe von Entscheidungen ein, die von Ihnen in der Öffentlichkeit überhaupt nicht begründet wurden. Es gibt Maßnahmen der Landesregierung, für die Sie sehr viel Geld ausgeben wollen. Das betrifft z. B. den Wiedereinstieg bei der Helaba. Das machen Sie, ohne zu sagen, was Sie damit erreichen wollen. Gleichzeitig gibt es Bereiche, bei denen Knappheit weiterhin im Vordergrund steht. Wir als GRÜNE haben deshalb vorgeschlagen, aus den Personalkostenmehreinsparungen des laufenden Haushaltes den Hochschulen zu helfen. Diese Einsparungen gibt es. Auch der Finanzminister weiß, dass wir GRÜNEN mit der neuen Steuerung der Personalkosten einverstanden sind.

Wir haben konkret vorgeschlagen, die Hälfte der Personalkostenmehreinsparungen den einzelnen Ressorts zu belassen und die andere Hälfte dazu zu verwenden, im Bereich der hessischen Universitäten eine neue Schwerpunktsetzung vorzunehmen. Diese neue Schwerpunktsetzung hätte die größten Auswirkungen Ihrer falschen Politik nicht nur abmildern können, sondern sie hätte in der Tat positive Impulse an den Hochschulen gesetzt. Das wurde im Haushaltsausschuss ohne Begründung von CDU und F.D.P. abgelehnt. So viel sind Ihnen die hessischen Universitäten wert, dass Sie nicht einmal über diesen Antrag von uns ausführlich diskutieren. Das ist das Bild, das Sie im Bereich der Wissenschaftspolitik real darstellen. Es sind nicht nur die schönen Reden, die zählen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe den Bereich der Personalkosten benannt. Dort, wo es wichtige Punkte gibt, benennen wir sie als GRÜNE auch. Wir halten es für richtig, dass zukünftig im Personalbereich über den Mitteleinsatz, d. h. über Geld, gesteuert wird. Bei den 120 Millionen DM haben wir Kritik geübt, ob Sie das erreichen. Heute muss ich feststellen: Die 120 Millionen DM werden erreicht. Allerdings habe ich auch

festzustellen, dass diese 120 Millionen DM, Herr Kollege Jung, auch deshalb erreicht werden, weil jetzt die Maßnahmen der Vorgängerregierung im Stellenpoolbereich für ein ganzes Jahr greifen. Sie haben bei dem Etatansatz der 120 Millionen DM 40 bis 50 Millionen DM noch aus der Stellenpoolregelung der Vorgängerregierung übernommen. Das kritisiere ich nicht. Das hätte man technisch auch gar nicht anders machen können. Sie haben es durch Geld ergänzt. Das halte ich für richtig. Deswegen werden Sie 120 Millionen DM und noch viel mehr, wie ich höre, übrig haben.

Für falsch halte ich allerdings, dass möglicherweise eine große Summe an Personalkosten bei den Lehrerinnen und Lehrern nicht abfließt. Zum Stand Ende Juni dieses Jahres - neuere Zahlen liegen mir nicht vor - hat das Kultusministerium aus dem geschützten Bereich für Lehrerinnen und Lehrer 53 Millionen DM übrig gehabt.

Das ist keine Summe, über die man sich freuen kann, weil dies bedeutet, dass für dieses Geld in Hessen keine Lehrerinnen und Lehrer eingestellt werden konnten. Mitte des Jahres haben Sie 53 Millionen DM übrig gehabt, weil entweder so viele Lehrerinnen und Lehrer durch die Kultusministerin in den Vorruhestand geschickt worden sind oder weil es nicht möglich war, rechtzeitig organisatorisch Vorsorge zu treffen, um Ersatz zu bekommen. Dies sind Personalkosteneinsparungen, auf die niemand stolz sein kann. Im Gegenteil, ich hoffe, es wird bis zum Ende des Jahres gelingen, diese 53 Millionen DM abzubauen. Der Finanzminister hat dies in der Ausschusssitzung auch angedeutet, dass dies erreicht werden wird. Damit hätten wir eine Fehlsteuerung im Kultusministerium beseitigt. Leidtragende waren allerdings die Kinder, die für einen bestimmten Zeitraum Unterrichtsausfall hatten, weil das Kultusministerium nicht in der Lage gewesen ist, die Finanzmittel, die ihm zugewiesen worden sind, ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Auch das gehört zur Realität und zur Wahrheit bei der Frage: Wie wird der Haushalt 2001 ausgestaltet? Wie sieht es mit den neuen Instrumenten aus? Auch dies gehört dazu.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. - Sie können meinen Beispielen entnehmen, dass wir Ihnen durchaus Alternativen zur Politik vorgelegt haben. Unsere Schwerpunkte - ich benenne sie noch einmal - sind: ökologische Modernisierung, Vereinbarkeit von Familie und Karriere, Integrationsprogramm für Hessen und ein neuer bildungspolitischer Schwerpunkt. Das haben Sie insgesamt abgelehnt. Ich habe überhaupt nicht den Eindruck, dass Sie mit Ihren vielen einzelnen Anträgen - die Zahl kritisiere ich nicht - irgendwie eine große Linie verfolgt haben.

Da gab es Kleinklein. Da gab es viele Reparaturarbeiten. Da gab es auch einige Punkte, bei denen wir zugestimmt haben. Aber es war überhaupt nicht zu erkennen, welche politische Linie die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen beim Haushalt 2001 verfolgen. Das ist schlecht für das Land Hessen. Es wäre besser gewesen, wenn Sie einigen unserer Anträge zugestimmt hätten. Vielleicht machen Sie es im nächsten Jahr auch. Sie sind noch lernfähig. Wir werden auf jeden Fall sachlich weiterarbeiten und Ihnen unsere Alternativen vorstellen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion. Knapp zehn Minuten Redezeit.

Bernd Riege (SPD):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Das ist der dritte Haushalt, den uns diese Koalition mit ihrer Regierung vorgelegt hat. Ich wollte nur noch einmal daran erinnern - die Kultusministerin hatte heute Morgen selbst Wert darauf gelegt -: In diesem Haushalt, den wir im September vorgelegt bekommen haben, war zu den Zauberwort "Zukunftsoffensive" nichts enthalten, wie auch schon im vergangenen Jahr, als das ein Leertitel war.

Wie vorhin schon - auch mit Stolz - vermerkt, haben die Fraktionen von CDU und F.D.P. zu dieser Zukunftsoffensive zwischen der zweiten und der dritten Lesung - ich denke, das ist ein Vorgang, den es in Hessen noch nicht gegeben hat - 25 Änderungsanträge vorgelegt und damit einen selbstbewussten Auftritt des haushaltspolitischen Sprechers der CDU-Fraktion hier verbunden.

In Wirklichkeit, Herr Lortz, dokumentiert es für uns aber Ihre Unfähigkeit, Ihrer eigenen Regierung Konzepte abzuverlangen, bevor Sie ihr Geldausgaben genehmigen.

Dazu passt nicht, wie Sie hier aufgetreten sind. Entweder verkünden Sie die Neuerungen, die Sie zwischen der zweiten und dritten Lesung aufgenommen und untergebracht haben. Oder Sie überlassen das - wie Sie es getan haben - der Landesregierung. Dann entheben Sie sich aber auch jeglicher Verantwortung dafür, dass Sie Geldausgaben genehmigt haben. Ich fand es schon bemerkenswert - nachdem wir gerade die zweite Lesung hinter uns gebracht hatten, mit null Kommentar zu dem, was die Zukunftsoffensive bringen sollte -, dass bereits am 30. November die Regierung - in Gestalt der Vizepräsidentin des Kabinetts und des Ministerpräsidenten selber - verkündet hat: Wir investieren in besondere Projekte. - Dann kam ein Sammelsurium von Maßnahmen, die wir alle aus dem Landeshaushalt der vergangenen Jahre kennen und bei denen wir nicht der Auffassung sind, dass sie eine Offensive darstellen. Denn vom Fußball her ist bekannt, dass Offensive zu Erfolgen führen soll.

Aber die Offensive scheint mir ein dekoriertes Schaufenster zu sein, in das Sie verschiedene Dinge hineingelegt haben, aber von keinem einzigen dieser Dinge sagen können, ob es denn käuflich ist oder nicht, und wenn ja, zu welchen Bedingungen.

(Beifall bei der SPD)

Um deutlich zu machen, wie konzeptionslos mit der Zukunftsoffensive in der Öffentlichkeit umgegangen wird, habe ich in der kursorischen Lesung zwei Fragen zu diesem Thema gestellt. Erste Frage: Gibt es denn eine methodische Festlegung im Kabinett, wonach die Auswahl getroffen wird? Was ist eine "Zukunftsoffensive"? Was ist ein normaler Haushaltsgegenstand? - Das ist mir mit Nein beantwortet worden.

Dann habe ich als Zweites gefragt: Gibt es eine inhaltliche Festlegung für Projekte, die in der Zukunftsoffensive unterzubringen sind? - Das ist im Oktober dieses Jahres, vor weniger als zwei Monaten, gewesen. Da ist mir als Auskunft gegeben worden: Außer den Projekten Waldstadion und Kassel-Calden gibt es nichts an inhaltlicher Festlegung in diesem Kabinett.

Jetzt liefern Sie uns einen Geschenkesack mit lauter schönen Etiketten mit Summen bis zu 10 Millionen DM jährlich, die Sie ausgeben wollen, die sich alle wunderbar lesen: Schulen@Computer, Kulturinvestitionsprogramm, Kulturstiftung, Filmförderung, Sonderbilanzierung Frauenhofer, Innovationsfonds, Wirtschaftsförderung, Flughafen Kassel-Calden. Jedes dieser Stichworte ist mit einer Zahl versehen, von der niemand weiß - Entschuldigung, das Waldstadion habe ich vergessen -, was denn das Land Hessen an Gegenleistung für diese Ausgaben erwarten kann. Vor allen Dingen sagt es nichts über die Frage: Geht denn hier Vermögen zu Vermögen? Oder ist es nicht doch vielmehr so, wie Herr Kollege Müller gesagt hat, hier wird Vermögen mit Unvermögen "verkuhwedelt", wie wir bei uns zu Hause sagen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich mir das Land Bayern als Vorbild genommen hätte - so wie Sie -, würde ich mich schämen, solche Peanuts als "Zukunftsoffensive" des Landes darzustellen und dafür Sozialwohnungen zu verkaufen. In Ihrem Vorbildland wird mit ganz anderen Größenordnungen Zukunftsoffensive betrieben. Dies hier als "Zukunftsoffensive" zu verkaufen, ist lächerlich.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wenn Sie noch lange an der Regierung sind, haben wir nichts mehr. Wir haben von Ihnen quasi schon die Drohung gehört, diese Zukunftsoffensive solle auch in Zukunft aus Verkaufserlösen gespeist werden. Wollen Sie damit den restlichen Wohnungsinhabern signalisieren, dass sie als Nächste dran sind, verkauft zu werden, um wieder Geld in diese so genannte Zukunftsoffensive fließen zu lassen? Denn nichts anderes kann ich daraus entnehmen, wenn sie genüsslich vom "schrittweisen Verkauf von nicht mehr benötigten Landesbeteiligungen" reden. Sie haben doch das größte Objekt verkauft und haben es gerade wieder zu 10% zurückerworben.

Die Technik des Verkaufens von Tafelsilber können Sie nicht mehr lange fortsetzen. Das wissen Sie so gut wie ich, denn wir haben fast nichts mehr.

(Clemens Reif (CDU): Weil Sie nichts hinterlassen haben!)

Währenddem geht die Wissenschaftsministerin draußen herum und verkündet bereits: 430 Millionen DM werden aus dieser Zukunftsoffensive noch ausgegeben. Da können sich die Wohnungsinhaber bereits ausrechnen, wie viel da verkauft werden muss, damit Sie das Geld dafür aufbringen können.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

- "430 Millionen DM sagt Wagner zu." Etwas anderes kann ich nicht zitieren, Frau Wagner.

Niemand bestreitet - auch nicht meine Fraktion -, dass das nützliche Ausgaben sind, die Sie da tätigen. Aber wir erwarten, dass bei einer seriös geführten Regierung solche Ausgaben in den Ministerien etatisiert werden, die sie dann auch verantworten, und vor allen Dingen, dass die Fraktionen von diesen Ministerien verlangen, dass sie begründet und mit einem Konzept versehen sind. Das scheint mir bei Ihnen nicht der Fall zu sein. Das wird Ihnen noch unangenehm aufstoßen, weil sich das möglicherweise als schwarze Löcher herausstellt, wohin Sie das Geld geben. Ich denke einmal, dass zu dem Verkauf der Wohnungen schon Herr Müller ganz deutlich gemacht hat: Die Helaba kauft doch die Wohnungen nicht wegen unserer schönen blauen Au-

gen, sondern sie macht sich eine Rechnung auf, was sie damit verdienen will.

(Clemens Reif (CDU): Herr Kollege, wissen Sie überhaupt, was nützliche Ausgaben sind?)

Wenn damit eine Rendite verbunden ist, dann wundert es uns überhaupt nicht, dass Herr von Hunnius noch nicht gemerkt hat, dass die Zusicherungen, die da gegeben worden sind, nicht mehr sind als der geltende gesetzliche Rahmen, der die Mieter in Deutschland schützt. Sie verkaufen das als Sonderkonditionen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Ihnen das nicht auffällt, dann werden Sie schon noch merken, wie im Verlauf der Debatte in den nächsten Monaten die Mieter auf diesen Verkauf reagieren - insbesondere die Mieter, die Sie noch nicht verkauft haben und denen Sie bereits angekündigt haben, dass sie als nächste dran sind.

(Clemens Reif (CDU): Wir verkaufen keine Mieter!)

Ich fasse das zusammen: Der Verkauf des Tafelsilbers unseres Landes wird von Ihnen fortgesetzt. Das Geld, das Sie aus dem Verkauf von Sozialwohnungen einnehmen, verwenden Sie für zweifelhafte Aufgaben, die in dem normalen Landeshaushalt etatisiert werden müssen.

(Clemens Reif (CDU): So einen Blödsinn habe ich lange nicht gehört!)

Frau Wagner, Sie selbst haben in Ihrer Presseerklärung veröffentlicht, dass seien keine normalen Konsumausgaben im Haushalt, sondern das sei etwas Besonderes. Das, was wir früher über Jahre hinweg aus den normalen Landeshaushalten finanziert haben, soll auch in Zukunft aus dem normalen Landeshaushalt finanziert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie die Kraft haben, eine Zukunftsoffensive wirklich zustande zu bringen, dann würden wir dieser sogar zustimmen. Aber diesem Kleckerwerk, das Sie da jetzt veranstalten, stimmen wir nicht zu.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ungewöhnlicherweise haben wir noch einmal zur dritten Lesung einen größeren Durchgang zum Haushaltsplan hier vorgetragen. Ich möchte zuerst zu der formalen Seite in aller Gelassenheit etwas sagen. Ein Großteil der Anträge, über die hier gesprochen worden ist, wobei von Chaos und sonst was geredet wurde, ist deshalb zustande gekommen, weil die Fraktionen gestalterisch auf den Haushaltsprozess Einfluss genommen haben.

(Lachen bei der SPD)

Ich finde, das ist eine gute Sache und des Parlamentes sehr würdig.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Es gibt einen zweiten Punkt, den Sie bitte einfach so zur Kenntnis nehmen werden. Dadurch, dass z. B. über UMTS-

Erlöse und andere Entscheidungen der Bundesregierung in den letzten Wochen zum Teil noch Gelder eingeworben werden konnten bzw. dort Transfers an uns übertragen wurden, mussten die haushaltstechnischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Ich sage auch gleich dazu, dass ich mich geweigert habe, die Zukunftsoffensive in die Haushaltsberatungen hineinzunehmen, bevor nicht eine endgültige Einigung über den Kaufvertrag mit der GWH zustande gekommen ist. Das gehört sich so, dass wir zuerst endverhandeln und dann die Möglichkeit haben müssen, das hineinzubringen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Da der Haushalt im Juni und Juli im Finanzministerium fertig wird, ist das vom Zeitablauf her nicht anders möglich. Es ärgert mich eigentlich ein bisschen, dass ich das überhaupt begründen muss. Aber es ist hier mittlerweile nichts mehr zu kleinkariert, um das an der Stelle vorzutragen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Armin Claus (SPD))

Ich habe mich auch durchaus darüber gefreut, Herr Kollege Müller, dass die GRÜNEN in der Tat in Ihrer Person versucht haben, innerhalb des parlamentarischen Verfahrens Beiträge zu leisten, während das nun leider bei der SPD praktisch nicht mehr der Fall ist. Die formale Einbringung von irgendwelchen Anträgen ohne vernünftige Deckung und Sonstiges hat nichts mit einer inhaltlichen Diskussion zu tun, so wie wir das jetzt auch hier in der unterschiedlichen Darstellung von diesem Pult aus gesehen haben.

Lassen Sie mich daher mit wenigen Worten skizzieren, was eigentlich die Ausgangsposition war und ist. Ich trete hier vor Sie und lege meinen dritten Haushalt vor. Jedes Mal hat insbesondere die SPD gesagt, das sei unseriös, es würde ganz schlimm werden, und wir könnten das nicht bezahlen. Wir haben zwischenzeitlich 1.700 neue Lehrer eingestellt. Wir haben 800 Referendare eingestellt. Sie haben Lehrer abgebaut. Sie haben gesagt, wenn wir an die Regierung kommen, dann gebe es zwar ein paar mehr Lehrer, aber dann müsse die Vermögensteuer kommen. Wir haben 1.700 Lehrer und 800 Referendare eingestellt. Wir haben den Straßenbau erweitert. Wir haben bei der Polizei den Abbau von Personal endlich beendet. Wir helfen der Justiz mit dem Zukunftsprogramm. Und wir sind am Ende noch nicht einmal pleite.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Im Gegenteil - Ende 1999 haben wir fast 700 Millionen DM mehr in der Kasse gehabt, und zwar nicht nur deshalb, weil wir mehr Steuern eingenommen haben, sondern weil im Haushalt in erheblichem Umfang im Vollzug eingespart worden ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich sage Ihnen jetzt schon voraus: Im Jahr 2000 wird es genauso sein. Als wir hier angetreten sind und gesagt haben, die Stellen sind doch ganz egal, es geht nur darum, wie viel Geld im Personalbereich ausgegeben und wie die Aufgaben in diesem Land erledigt werden, und wir gesagt haben, die, die da sind, werden etatisiert, und davon müssen 120 Millionen DM - der Gegenwert von 1.500 Stellen - abgebaut werden, da wurde doch die Katastrophe an die Wand gemalt: Das funktioniert nie, und das kann nicht sein. Wir hatten noch die Spätfolgen Ihrer Politik im Bereich des Personalwesens mit Stellenbesetzungssperre und Stellenpool zu tragen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Denn wir haben doch plötzlich gesehen, dass es ganze Bereiche waren, in denen durch diese Unsinnigkeit der Regelungen fast überhaupt kein Personal mehr da war, um die Aufgaben zu erledigen, und an anderer Stelle hat sich überhaupt nichts getan. Wir haben das System geöffnet. Jedes Ministerium kann jetzt selbst wirtschaften. Es kennt seinen finanziellen Rahmen. Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Es werden dieses Jahr nicht nur 120 Millionen DM eingespart, sondern es wird sehr viel mehr eingespart werden,

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

während zu Ihrer Zeit am Jahresende immer mehr für die Personalkosten ausgegeben wurde, als am Anfang etatisiert worden ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Kommen Sie mir deswegen nicht damit, das sei unseriös und unsolid. 1999 haben wir den Haushalt abgeschlossen. Ich habe die Schulden auf einen historischen Niedrigstand seit 1989 - das war übrigens wieder zu unserer Regierungszeit - gebracht.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Sie kommen von einem Sockel, wo wir 1997 noch fast 3 Milliarden DM Schulden in Hessen gemacht haben,

(Armin Claus (SPD): Warum denn wohl?)

während wir im vorigen Jahr trotz der Lehrer, der Straßen und der Zukunftsinvestitionen mit 1,1 Milliarden DM abgeschlossen und noch Rücklagen gebildet haben, sodass wir das Jahr der Steuerreform besser überstehen können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

2000 wird es genauso sein. Hören Sie doch endlich damit auf, von "unseriös" und "chaotisch" zu sprechen. Wir sind mit dem, was wir an dieser Stelle machen, grundsolid.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Claus (SPD): Sie in Person!)

Wir erledigen trotzdem die Aufgaben für dieses Land. Ich werde auf viele Dinge nicht eingehen, die hier gesagt worden sind, obwohl ich zu jedem einzelnen Punkt etwas sagen und Sie widerlegen könnte. Das können Sie mir glauben. Eines der Geheimnisse ist, dass sich diese Landesregierung entschieden hat, Schwerpunkte zu setzen. Dort, wo die Zukunft dieses Landes liegt, wird investiert, z. B. in Köpfe. Das, was wir in dieser Legislaturperiode bereits gemacht haben und was im Haushalt 2001 steht, wird über die vier Jahre 1,2 Milliarden DM zusätzlich kosten - für die Kinder dieses Landes in den Schulen. Das ist das bestangelegte Geld überhaupt. Reden Sie doch nicht mit uns über die Zukunft. Sie haben Lehrer abgebaut und hatten Unterrichtsausfall. Wir bezahlen dies jetzt und schaffen in Hessen Zukunft.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dann stellt sich eben die Frage, ob Sie jede kleine Arabeske dieser Landespolitik machen können und machen müssen. Es gehört zur Fairness - deshalb haben Sie draußen auch so wenig Resonanz -, dass man den Leuten sagt: Wir konzentrieren uns auf die zentralen Aufgaben dieses Landes. Wir investieren in die Köpfe, wir bauen Straßen, wir schaffen innere Sicherheit. Wenn wir das gemacht haben, dann ist das die Pflicht, und sie wird von dieser Landesregierung hervorragend erledigt. Die Kür, das sind die Dinge, die wir drum herum gruppieren, damit daraus ein Bild für

das zukünftige Hessen wird. Die Menschen draußen im Land sehen es doch, dass sich das Bild für Hessen sehr klar schon als zukunftsorientiert und zukunftsgerichtet auch in der finanziellen Frage des Landeshaushaltes darstellt.

Für 2001 ist die Sache nicht so einfach, wie Sie sich das machen. Die Steuerreform, die wir alle wollen, kostet das Land Hessen im nächsten Jahr 1,75 Milliarden DM, die wir weniger in der Kasse haben.

(Armin Clauss (SPD): Sie wollten noch mehr haben!)

- Ich hätte mehr haben wollen, weil ich glaube, dass eine Steuerreform eine Investition in die Zukunft ist. Ein Finanzminister hat auf lange Sicht mehr davon, wenn eine solche Steuerreform richtig gemacht wird, als wenn sie falsch gemacht wird.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben einiges falsch gemacht. Das wird Ihnen noch bitter aufstoßen. Jetzt kommt schon die 17. Änderung der Reform, damit Sie wenigstens Ihre größten Fehler ausmerzen. Sie werden sich noch wundern.

Über die Steuerreform streiten wir aber gar nicht. Ich stelle nur schlicht fest: 1,75 Milliarden DM weniger. Wenn Sie sagen, Sie hatten schlechte Jahre, dann muss ich sagen: Entschuldigung, vor welchen Bedingungen steht diese Landesregierung, wenn sie 1,75 Milliarden DM weniger an Steuern im nächsten Jahr einnehmen wird?

Wir haben es geschafft, z. B. durch Rücklagenbildung und durch Vorsorge, die wir getroffen haben, dieses Jahr entsprechend überstehen zu können. Das verstehe ich unter solider Haushaltspolitik, denn niemand in diesem Lande ist in der Lage, mit einem Schlag 1,75 Milliarden DM zu ersetzen. Deswegen haben wir Vorsorge getroffen, sparsam gewirtschaftet und sind jetzt in der Lage, diesem Haushalt im Ansatz die niedrigste Nettoneuverschuldung der letzten 20 Jahre zugrunde zu legen.

(Armin Clauss (SPD): Sie verscherbeln das Landesvermögen!)

- Herr Abg. Clauss, Sie haben eine Rede zur Haushaltspolitik, und zwar zum ersten Nachtragshaushalt, zu halten versucht. Damit sind Sie so was von auf den Bauch gefallen, dass ich sagen muss: Sie brauchen sich dazu überhaupt nicht mehr zu äußern.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Ausverkauf Hessens!)

Sie haben mit Ihren Interventionen in der Finanzpolitik dazu beigetragen, dass die SPD die Landtagswahl verloren hat. Das, was gerade Sie gemacht haben, hat dazu beigetragen, dass im Land Unwille hoch dreifach gekommen ist. Sie waren nicht bereit, in die Köpfe zu investieren, Sie haben das Personal im Land geknechtet, wo Sie nur konnten. Halten Sie sich deshalb mit Zwischenrufen an dieser Stelle zurück.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ein zweiter Punkt. Wir machen eine doppelte Steuerreform. Das wird wenig beachtet. Wir verzichten nämlich zusätzlich auf 109 Millionen DM, die wir aus der Grundwasserabgabe bekommen hätten. Das heißt, auch dieses Geld fehlt uns in der Kasse. Trotzdem haben wir den niedrigsten Ansatz in der Nettoneuverschuldung seit 20 Jahren.

Ich bin fest entschlossen, auch beim Haushalt 2001 - so, wie wir das 1999 gemacht haben und wie wir das im Jahre

2000 machen werden - die Ansätze am Ende zu unterschreiten. Ihr Prinzip war immer, die Leute darüber zu täuschen, wie die Haushaltslage war. Sie haben immer Haushalte eingebracht, die am Anfang gerade noch verfassungsgemäß waren. Am Ende war die Verschuldung wesentlich höher, waren die Investitionen wesentlich niedriger, und im Grundsatz waren einige der Haushalte verfassungswidrig. Wir waren in der Nettoneuverschuldung bei fast 3 Milliarden DM. Deshalb brauche ich mir von Ihnen an dieser Stelle gar nichts sagen zu lassen. Das, was wir gemacht haben, ist grundsolid und unterscheidet sich völlig von dem, was SPD und GRÜNE an dieser Stelle gemacht haben.

Nebenbei eine kleine Arabeske. 5,4 Milliarden DM zahlen wir in diesem Jahr in den Länderfinanzausgleich. In wenigen Jahren ist die Summe, die wir abführen müssen, von knapp 3 Milliarden DM auf jetzt weit über 5 Milliarden DM hochgegangen. Das bewältigen wir zusätzlich, meine Damen und Herren, zwar nicht gerne, aber auch nicht dagegen kämpfend. Wir müssen es zahlen, und wir zahlen es. Trotzdem ist unsere Neuverschuldung so niedrig, wie es sich jetzt gezeigt hat.

Einige Bemerkungen zu dem, was von den Strukturen her anders geworden ist. Ich habe die Personalkostenbudgetierung schon angesprochen. Die beteiligten Ministerien müssen mit dem Geld auskommen - und kommen auch damit aus -, was wir vorher ausgehandelt haben. Ihre Ansätze sind degressiv, werden also über die Jahre immer weniger. Das funktioniert hervorragend. Es sind pro Jahr 120 Millionen DM einzusparen.

Zweitens. Wir haben die Altersteilzeit eingeführt. Das ist auch sozialpolitisch eine gute Tat. Das hätten Sie doch ebenfalls machen können. Das haben Sie acht Jahre lang Ihren Mitarbeitern in der Landesverwaltung versprochen. Sie haben es aber nicht hinbekommen. Zum 1. Januar 2001 wird die Möglichkeit der Altersteilzeit eingeführt. Die Möglichkeit, die wir hier schaffen, ist doch von Ihnen nie realisiert worden. Ich weiß von Kolleginnen und Kollegen aus Ihrer Fraktion, dass sie selbst die Altvorderen einmal gefragt haben, warum sie das nicht hinbekommen haben. Wir haben es hinbekommen, und wir sind stolz darauf, weil das eine Möglichkeit ist, innerhalb der Landesverwaltung individuelle Interessen und allgemeine Interessen tatsächlich zusammenzubekommen.

Ich sage Ihnen: Es war ein Fehler, die Jubiläumszuwendungen abzuschaffen. Wenn jemand 25, 40 oder 50 Jahre in einer Verwaltung treu und brav gearbeitet hat, dann hat er doch einen Anspruch darauf, dass er die Zuwendung seines Arbeitgebers wenigstens an diesen Jubiläen spürt. Dazu gehört auch, dass man ihm etwas Geld gibt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

In jeder Firma würde man sich schämen, wenn man mit den Mitarbeitern so umginge, wie dies von Rot-Grün in Regierungverantwortung gemacht worden ist. Wir verlangen und erbitten von den Mitarbeitern der Landesverwaltung, mitzuarbeiten, mitzuziehen und diesen Weg mit uns zu gehen, und wir wenden uns auf der anderen Seite den Mitarbeitern positiv zu. Wer gut arbeitet, der hat auch einen Anspruch darauf, dass sich ihm der Arbeitgeber positiv gegenüberstellt.

Stichwort Personalentwicklungsbörse. Gestern haben Sie es ganz nebenbei gehört: 46 Leute sind von der Auflösung des Landesjugendamts betroffen. Drei sind vermittelt, acht stehen unmittelbar vor der Vermittlung, und die Übrigen

laufen in das Verfahren hinein. Das sind hervorragende Zahlen. Deshalb bin ich stolz darauf, was die Mitarbeiter in diesem Bereich machen.

(Beifall bei der CDU)

Jeder bestätigt mir, dass mit großem sozialen Fingerspitzengefühl vermittelt wird. Deshalb wird diese Vermittlung hervorragend angenommen. Übrigens kommen viele Angelegenheiten gar nicht mehr zu PEP, weil das, was früher nicht möglich, war, jetzt möglich ist, dass nämlich innerhalb der Ministerien versucht wird, selbst einen Ausgleich herbeizuführen und damit die Fluktuationsgeschwindigkeit zu erhöhen.

Wir sind in der Verbesserung der Strukturen außerordentlich erfolgreich. Das fängt mit kleinen Dingen an. Ich habe z. B. einen Vertrag mit der Telekom abgeschlossen - mit dramatischen Einsparungen bei unseren Telefonkosten. Jetzt haben wir den Bezug von Strom ausgeschrieben. Das wird ebenfalls zu dramatischen Einsparungen bei den Stromkosten führen.

Wenn Sie in den Haushalt hineinschauen, sehen Sie: Nächstes Jahr haben wir weniger Zinsen zu bezahlen als in diesem Jahr - einfach deshalb, weil wir jetzt anders darauf reagieren. Herr Starzacher hat auf diesem Wege gut angefangen. Ich führe das an der Stelle fort. Ich nehme aber für mich in Anspruch, mit einem gewissen zusätzlichen Drive an die Sache herangegangen zu sein. Man muss aber doch berücksichtigen: Das sind fast 75 Millionen DM an Zinsen weniger. Das ist kein Kleingeld.

Das Immobilienmanagement hat seine Arbeit aufgenommen. Rot und Grün haben nur davon geträumt, dass sie sich darüber einig werden würden, dass die Immobilien in einer Hand beim Finanzministerium sind, damit man endlich einmal die Verwaltung, die Veräußerung und den Ankauf von Immobilien modern und zukunftsorientiert betreiben kann. Ich habe das durchgesetzt.

Die Investitionsquote ist für Sie ein Fetisch. Sie haben doch all die Jahre - schauen Sie sich die Haushalte an - riesige Beträge im investiven Bereich nicht ausgegeben. Sie haben hohe Beträge angesetzt und haben gesagt, dass Sie eine einigermaßen hohe Investitionsquote haben. Die Investitionsquote ging zwar immer nach unten, aber wenn Sie am Ende einen Strich darunter gemacht haben, dann ist sie ins Bodenlose gefallen, weil das Geld nicht ausgegeben worden ist.

Ich kann Ihnen sagen, warum sie nicht ausgegeben wurden. Weil eine Vielzahl von Projekten dabei waren, die gar nicht realisiert werden konnten, die Sie auch gar nicht realisieren wollten. Die Leute sollten nur sehen, dass diese Projekte im Haushalt stehen. Dann würden sie schon zufrieden sein. Im nächsten Jahr wurde dieses Spiel wieder gespielt.

Das ändern wir. Wir versuchen, näher heranzukommen. Auf das Geld, das im Haushalt steht, haben die Bürger im Land einen Anspruch, und dieses Geld geben wir auch aus. Das ist viel besser als das Ausweisen einer überzogenen Investitionsquote, die am Ende nicht realisiert wird.

Lassen Sie mich zwei Punkte ansprechen, die sehr ärgerlich sind. Der eine ist, dass Abg. Müller sagt, die Hochschulen hätten netto weniger Geld zur Verfügung. Herr Abg. Müller, unter Rot-Grün sind die Hochschulen jedes Jahr weiter heruntergekürzt worden. Den Sockel, den wir Anfang 1999 vorgefunden haben, ist darauf zurückzuführen, dass die Hochschulen nur noch davon leben konnten, dass sie irgendwann in der mittelfristigen Finanzplanung einmal zu-

gesagt bekommen hatten, es könne auch wieder einmal aufwärts gehen. In der Realität ist den Hochschulen jedes Jahr Geld abgenommen worden.

(Beifall bei der CDU)

Das war eine betäubliche Ausgangsposition. Was haben wir gemacht? In den Nachtragshaushalt 1999 haben wir plus 20 Millionen DM, in den Haushalt 2000 plus 80 Millionen DM und in den Haushalt 2001 plus 86 Millionen DM eingestellt.

Meine Damen und Herren, das sind Steigerungsraten, die sich sehen lassen können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf von der SPD: Das glauben Sie selbst nicht!)

Wir brauchen uns vor allem nicht von solchen kritisieren zu lassen, die vorher immer weniger für die hessischen Hochschulen im Haushalt stehen hatten. Jetzt nenne ich Ihnen einmal ein Beispiel, das Sie hier verschweigen: HSP III, Hochschulsonderprogramm. In den vergangenen Jahren wurden vom Bund immer 227 Stellen bezahlt. Diese sind ersatzlos weggefallen. Alle Stelleninhaber hatten Verträge, die eigentlich bei Wegfall des Programmes aufgelöst sind. Wir haben sie alle übernommen. Wir führen die Verträge weiter, weil Frau Wagner dafür gekämpft hat. Trotz der Reduzierung von Personal haben wir gesagt: "Das können wir nicht machen." Wir haben also zusätzlich noch den Betrag vom Bund ersetzt. Wenn der Bund uns die 227 Stellen bei den Hochschulen gelassen hätte, hätten wir dieselben Mittel noch aufstocken können; dann hätte es bei den Hochschulen noch eine weitere Steigerung gegeben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Bleiben Sie doch einmal bei der Wahrheit. Wir mussten doch beachtliche Teile auffangen, bei denen sich der Bund aus der Hochschulförderung zurückzieht.

(Armin Clauss (SPD): Darüber kann ich nur lachen!)

Ich halte das übrigens im Grundsatz für gar nicht so schlecht, weil es ein Stück weit dazu beigetragen hat, das alles etwas zu entflechten. Ich will zur Wahrheit - auch gegenüber der Kollegin Wagner - beitragen: Wir haben in dem Bereich enorm viel getan.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Im Moment können wir nicht mehr dafür tun.

Neben den Schulen ist es eine Grundaufgabe, dass wir die Hochschulen sukzessive in den Stand setzen, dass sie nicht nur irgendwo in der Mitte sind, sondern dass wir sie über Hochschulgesetz und finanzielle Förderung an die Spitze bringen, wo sie hingehören. Diese Situation besteht aber nicht deshalb, weil wir seit anderthalb bzw. knapp zwei Jahren regieren, sondern weil vorher acht Jahre lang die Hochschulen gar nichts galten. In Zukunft werden sie mehr gelten denn je. Aber auch hier eines nach dem anderen. zuerst abgestoppt, dann wieder aufgebaut. Die Frage der Beschleunigung des Aufbaus stellt sich dann bei den nächsten Haushalten. Da sind Frau Wagner und ich auch völlig einverstanden.

Ich will ein weiteres Beispiel nennen, wo Sie völlig unredlich sind. Es wurde eben gesagt: Stadterneuerung, plus 5 Millionen DM. - Da sage ich: Ich bin nicht so begeistert. Kleine Töpfe. Aber: Mehrheit ist Mehrheit.

(Jürgen May (SPD): Wie wird es finanziert?)

Dann wurde es mit dem Abschlag von 10 Millionen DM bei einem Krankenhausprogramm finanziert. - Da sagen Sie: "Ganz schlimm."

(Jürgen May (SPD): Ist es auch!)

Da sage ich Ihnen: Die Kommunalen Spitzenverbände wollten dort 50 Millionen DM weggestrichen haben.

(Armin Clauss (SPD): Das stimmt doch gar nicht! Der Landkreistag hat gesagt, Sie sollen erhöhen!)

- Aber ja doch, und zwar deshalb, weil wir jetzt Ausgabe-reste haben, die mittlerweile auf 163 Millionen DM aufgelaufen sind - und das bei einem Programm von über 330 Millionen DM.

Herr Clauss, Sie waren einmal Sozialminister. Aber es ist so wie in allen anderen Bereichen: Sie sind mit Ihrem Wissen stehen geblieben. Sie sollten sich einmal darum kümmern, wie die Situation heute ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Sie haben es nie gelernt! Sie wissen überhaupt nicht, was Sie reden!)

Ich habe alles dabei. Ich kann es Ihnen zeigen: 163 Millionen DM Kassenreste, obwohl wir es im vorigen Jahr mit Zustimmung der Kommunalen Spitzenverbände abgesenkt hatten.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben das Gegenteil erklärt!)

Ich bin an der Stelle fair gegenüber den Kommunen. Denn dieses Geld, das nicht ausgegeben wird, steht im Landesvermögen. Wir haben davon Zinersparnisse. Ich will, dass Krankenhäuser gebaut werden. Auf der anderen Seite: Wenn die Verfahren sind, wie sie sind, und sie wegen der Gesundheitsreform zurückhaltend sind, muss man das eben zur Kenntnis nehmen.

(Armin Clauss (SPD): Das beweist, dass Sie nichts verstehen! Sonst würden Sie nicht so einen Käse dahereden!)

Wir haben diese Reste, und die Beteiligten würden das liebend gern absenken. Deswegen hat das nichts mit dem Bauen von Krankenhäusern zu tun. Das Programm ist weit ausreichend, um alles zu bauen, was im Moment dort notwendig ist.

(Armin Clauss (SPD): Fragen Sie einmal Ihre Sozialministerin, was die Ihnen erzählt! Stuss erzählen Sie!)

Den Kassensatz und das Programmvolumen brauche ich Ihnen ja nicht besonders zu erklären. Meine Damen und Herren, ich will nur sagen: Was für eine Emotion Sie in eine Frage hineinbringen, wo sie gar nicht hingehört, wo sie fachlich falsch ist, nur weil Ihnen das Schlagwort so gefällt. Lassen sie es doch. Es kostet Sie den letzten Rest von Seriosität.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Barer Unsinn!)

Letzte Bemerkung von mir: Helaba und GWH. Das Erste ist die Helaba. Ich will nur einmal etwas zu den unsinnigen Kostenberechnungen sagen.

(Armin Clauss (SPD): Selten so viel Unsinn gehört!)

Wenn Sie 530 Millionen DM Erlöse bis zum Zeitpunkt des Wiedereinstiegs des Landes Hessen in die Helaba aufzin-

sen, kommen Sie, je nach Höhe der normalen Aufzinsungsquote, auf einen Wert unserer Beteiligung von 50% von damals - hochgerechnet - von 4,5 bis 5,5 Milliarden DM. Das ist die übliche Rechnung.

(Armin Clauss (SPD): Sie werden die Fehlentscheidung nicht gutrechnen können!)

Dann müssen Sie noch sehen, dass zwischenzeitlich Stammkapital von den früheren Gesellschaftern in erheblichem Umfang erhöht worden ist, was natürlich mitgezahlt wird. Ich habe es mir die ganze Zeit angehört. Ich fand: Es ist doch so schön, wenn Sie auch einmal vom Verlustgeschäft des Jahrhunderts reden können. - Aber wenn Sie sehen, wie das Stammkapital von dem bisherigen Gesellschafter aufgestockt worden ist, das natürlich auch verzinst werden muss, und wenn Sie sehen, dass unsere 530 Millionen DM auch verzinst wurden, und wenn Sie es aufkapitalisieren, dann kommen Sie fast schon auf diesen Kaufpreis.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich habe "fast" gesagt, weil ich den unteren Bereich genommen habe. Wenn Sie in den höheren Bereich der Verzinsung hineingehen, kommen Sie auf über 6 Milliarden DM.

(Jürgen May (SPD): So jemand hat die Verantwortung für die Finanzen des Landes Hessen!)

Ich kann es Ihnen nicht erklären. Ich sage es einmal. Dann ist es gut.

(Armin Clauss (SPD): Das ist auch nicht zu erklären! - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Fragen Sie doch einmal Ihren ehemaligen Wirtschaftsminister, wie eine solche Rechnung über Verzinsung und Aufkapitalisierung aufgestellt wird.

(Armin Clauss (SPD): Man könnte Mitleid mit Ihnen kriegen!)

Ich wollte es nur einmal im Protokoll hinterlegen, dass die ganze Sache - hochgerechnet, schon allein von dem Verzinsungsgrad und dem Stammkapital, das selbst eingezahlt worden ist, her - absolut gerechtfertigt ist und in der Größenordnung überhaupt kein "Verlustgeschäft des Jahrhunderts" ist.

Der zweite Punkt ist mir aber viel wichtiger: das strategische Interesse. Meine Damen und Herren, es ist so, dass die anderen Bundesländer nicht aus ihren Landesbanken ausgestiegen sind.

(Armin Clauss (SPD): Sie waren am Anfang doch auch dagegen!)

- Reden Sie doch nicht so ein Zeug. Das ist schlimm. Es tut ja weh.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ich war nie dagegen, weil ich das gesehen habe. Ich habe an dem Punkt mehr getan. Wir haben die Frage, dass Bayern nicht Mitgesellschafter geworden ist, befriedigend gelöst.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Für Sie!)

Für mich war das in gewissem Maße doch eine schwierige Vorstellung, dass Vertreter des Landes Bayern im Kreditausschuss der Helaba sitzen, während wir keinen Einblick in die Bayerische Landesbank haben. Meine Damen und

Herren, das ist doch eine Wettbewerbsfrage. Das kann auf die Dauer für Hessen in einem extremen Wettbewerb sehr schwierig werden. Also haben wir gesagt: auf gleicher Ebene, auf gleicher Augenhöhe und mit gleichen Rechten und Pflichten. Da sind wir doch sehr weit gekommen.

Herr Clauss, ich muss Ihnen sagen: Im Back-Office-Bereich laufen schon jetzt viele Kooperationen. Manche sind institutionalisiert, viele in der Entwicklung.

Die Frage der Auslandsstellen Luxemburg und Zürich ist erst jetzt bekannt gegeben worden. Dort können synergistische Effekte entstehen, also hervorragende Chancen, sich dem Markt der Zukunft zu öffnen, den Überbau für unsere Sparkassen zu schaffen - und natürlich auch ein Stück Einflussnahme darauf. Denn es kann nicht alles so bleiben, wie es jetzt ist, dass auf die Dauer zwischen den Beteiligten einvernehmlich und vertraulich abgestimmt wird, wie die Zukunft dieses öffentlich-rechtlichen Bankensystems ist, wo wir in mehrfacher Abwehrschlacht oder in zukünftigem Verteilungskampf stehen. Es gibt die Frage: "Was wird mit Brüssel?", es gibt die Frage: "Welche Rolle spielen die öffentlich-rechtlichen Banken in unserem dreisäuligen Bankensystem?" bis hin zu der Frage: "Wie ordnen wir das Sparkassenwesen der Zukunft?"

Das alles gibt viel Sinn. Das ist unter dem Strich tatsächlich auch ein vernünftiges Engagement. Ich sage jetzt etwas zu den 930 Millionen DM hinsichtlich der GWH: Zu Ihrer Zeit wurde nie auch nur 1 DM ausgeschüttet. Von dem Geld hatten wir nie eine Verzinsung, null. Jetzt kaufen wir für 600 Millionen DM eine Helaba-Beteiligung, bei der immer eine Stammkapitalausschüttung erfolgt, sodass auf das eingezahlte Kapital eine Rendite erwächst.

(Armin Clauss (SPD): Das können Sie nur machen, weil wir damals gekauft haben! Sie waren doch dagegen!)

Meine Damen und Herren, selbst unter diesem Gesichtspunkt ist es sogar vernünftig und sinnvoll, das so zu machen. Wir bekommen zum ersten Mal dafür auch Geld ausbezahlt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Was ist das denn für ein Tafelsilber, von dem ich nichts habe? - Deswegen: Wir werden weiterhin Beteiligungen veräußern,

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg (SPD)))

weil dahinter nicht nur die Gerierung von Geld steht, sondern tatsächlich auch die Möglichkeit, die Dinge ordnungspolitisch sauber hinzubekommen.

Das Land Hessen braucht auf Dauer nicht Miteigentümer bei fünf Wohnungsbaugesellschaften, mit Überkreuzwohnungen über das ganze Land zu sein. Das Land Hessen braucht auf die Dauer auch keine Beteiligung an einer Messe zu haben, und es braucht sicherlich auf die Dauer auch keine Beteiligung am Flughafen.

(Armin Clauss (SPD): Ruhig weiter so!)

Wir müssen die Dinge ordnen, und dann müssen wir gucken, wie wir weitermachen, und dann das Geld vernünftig investieren.

(Armin Clauss (SPD): Weiter verkaufen!)

Wir machen dies aber nicht dann, wenn Sie eine Frage stellen und meinen, Sie kriegen keine Antwort,

(Armin Clauss (SPD): Der Ausverkauf geht weiter!)

sondern dann, wenn die Dinge spruchreif sind, und zwar für das Land Hessen positiv.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, 930 Millionen DM, die wir erlöst haben, plus 11,7 Millionen DM Zinsen für den GWH-Anteil. Die Angelegenheit bezüglich Ihrer Altlast von 10 Millionen DM aus dem Jahre 1992 habe ich auch noch geregelt. Dies hat dem Land noch einmal 90 Millionen DM gebracht. Das ist ein hervorragendes Ergebnis.

Auf das bin ich stolz. Das werden wir in Hessen jetzt wieder investieren, so wie wir es bei der Zukunftsoffensive gesagt haben.

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung zur GWH machen. Das ist ganz peinlich. Erst wurde gefragt: Welche Mieterrechte? - Dann wurde geäußert: Alles ganz fürchterlich, die Mieter müssen sich Sorgen machen bis dorthinaus. Das ist übrigens eine Schweinerei.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der einfache Mieter, der das in der Zeitung liest, wird aus parteitaktischen Gründen von der SPD in seiner Lebensqualität angegriffen. Er macht sich Gedanken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir tragen Verantwortung gegenüber 38.000 Mietern der GWH und deren Familien. Darüber müssen Sie sich an der Stelle endlich einmal klar werden. Wenn Sie die ohne Not verunsichern, ist das menschlich nicht in Ordnung. Und das betreiben Sie die ganze Zeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Als wir den Vertrag mit den Schutzrechten für die Mieter vorgelegt haben, hat Ihnen erst einmal der Atem gestockt.

(Zuruf der Abg. Armin Clauss (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben nicht geglaubt, dass man sich bei einem Kaufpreis von 130 Millionen DM - das war bei Ihnen immer im Kopf - und der zu erwirtschaftenden Rendite so absichern kann, wie wir es getan haben.

(Armin Clauss (SPD): Sie wollen mit Rabulistik über Ihre Absichten hinwegtäuschen!)

Sie sind auf völlig absurde Konstruktionen gekommen: Wir würden vorzeitig Darlehensrückzahlungen machen, damit wir bisher sozial gebundene Wohnungen bindungsfrei bekommen. Meine Damen und Herren, so krumm kann ja noch nicht einmal der größte SPD-Funktionär denken. Ich habe mir nicht vorgestellt, dass man so etwas ernsthaft in den Raum stellt.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Wir sind weiterhin mit 20% an der GWH beteiligt. Die Helaba ist ein öffentlich-rechtliches Bankinstitut, bei dem wir in Zukunft ebenfalls mit 10% beteiligt sind. Wo ist denn das Problem, außer dass Sie sagen: "Da müssen Sie sich die Ergebnisse unserer Wohnungsbaugesellschaften angucken, dass es durchaus ohne jede Mieterhöhung möglich ist, die Rendite eines solchen Unternehmen zu erwirtschaften und auch zu steigern."?

Damit Sie es einmal klar sehen, woran wir eigentlich sind: Die HEGEMAG hat bei Wohnungen, die jetzt aus der Sozialbindung herausgefallen sind, Mietsenkungen vornehm-

men müssen, weil sie um mehr als 15% über dem üblichen Mietspiegel lagen, damit sie sich nicht schuldig macht, dass sie einen Straftatbestand erfüllt, weil sie Mietwucher betreibt.

Sozial gebundene Wohnungen, die mehr als 15% über der ortsüblichen Vergleichsmiete gelegen haben - bezahlen tun es die Gemeinden, die die Belegungsrechte haben. Dann wissen Sie auch, warum die Wohnungsbaugesellschaften nur noch ungern Sozialwohnungen bauen, weil sie sagen: Eigentlich brauchen wir keine Sozialwohnungen mehr, denn zu den Konditionen, zu denen wir sie bauen, kriegen wir sie nicht los.

Fragen Sie doch einmal an der Stelle. Ich war derjenige, der als Aufsichtsratsvorsitzender und Vertreter der Eigentümer immer gesagt hat: Wir bauen auch wieder Sozialwohnungen in den nächsten Jahren, weil wir uns momentan prozyklisch verhalten, damit einen Mangel in den nächsten Jahren provozieren und dann mit Riesengeldern wieder hineingehen, um diesen Mangel zu bekämpfen. Nein, es ist vernünftig, jetzt moderat etwas zu machen, damit später nicht Mangel aufkommt. Das machen wir aber auch weiter.

(Armin Clauss (SPD): Den Ausverkauf machen Sie weiter!)

Deswegen habe ich mir überhaupt nichts vorzuwerfen und brauche mich von der SPD überhaupt nicht belehren lassen. An der Stelle haben wir einen prima Vertrag vereinbart. Wir haben ordentlich Geld dafür eingenommen. Wir haben damit die Zukunftsoffensive gestaltet, die eine erste Stufe für die zusätzliche Zukunft unseres Landes ist, zusammen mit einem grundsoliden Haushalt, der auch im Jahr 2001 die Chance bietet, mindestens so abgewickelt zu werden, wie er dasteht, möglicherweise die Chance bietet, wenn wir uns anstrengen, am Ende besser zu sein.

Er ist ein Weg dazu, möglichst bald einen ausgeglichenen Haushalt zu haben. Meine Damen und Herren, Sie haben eben "2008" gesagt. Na dann: 2008. Mein Ziel ist aber ein anderes. Ich werde es noch als Finanzminister erleben, Ihnen einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. - Ich bedanke mich.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich komme jetzt zur Abstimmung und lasse zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.

Ich rufe den Änderungsantrag mit der Drucks. 15/2186 auf. Wer für die Annahme dieses Änderungsantrages ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Änderungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe den Änderungsantrag Drucks 15/2187 auf. Wer ist hier für Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die SPD-Stimmen bei Stimmenthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls angenommen.

Änderungsantrag Druck. 15/2188. Wer den annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Enthaltung

der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls angenommen.

Änderungsantrag Drucks. 15/2189. Wer stimmt dem zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Ebenfalls mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so angenommen.

Ich komme jetzt zur Schlussabstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf, wie er vom Berichterstatter vorgebracht worden ist, mit den eben beschlossenen Änderungen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Gesetzentwurf in dritter Lesung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen und damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich komme jetzt in dritter Lesung zur Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2001 in der Fassung der Beschlussempfehlung und des zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Druck. 15/2173 zu Drucks. 15/2035 und zu Drucks. 15/1544. Wer den annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls angenommen und zum Gesetz erhoben.

Meine Damen und Herren, damit ist der Haushalt 2001 verabschiedet. Ich möchte mich bei allen Beteiligten für die Zusammenarbeit bedanken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir rufen jetzt noch die Beschlussempfehlung zum Tagesordnungspunkt 46, Drucks. 15/2165 zu Drucks. 15/334, auf. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie einstimmig angenommen worden.

Beschlussempfehlung zum Tagesordnungspunkt 47. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung und Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe in Hessen - Drucks. 15/1647 -

Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Hessen war bislang sehr stolz auf die qualitätsorientierte Betreuung von Menschen mit Behinderungen, gerade auch in unseren Einrichtungen der Behindertenhilfe. Seit vielen Jahren bestand ein Konsens mit den Trägern von Einrichtungen, aber auch mit den Kostenträgern, diese Qualität zu erhalten und auch weiterzuentwickeln.

Meine Damen und Herren, dieser Konsens droht nun unter die Räder zu geraten, und die Leidtragenden sind die Men-

schen mit Behinderung in Hessen. Diese Entwicklung macht deutlich, dass es auch bei der Politik, wie sie derzeit vom Landeswohlfahrtsverband betrieben wird, ein Problem gibt. Dieser Entwicklung wollen wir nicht tatenlos zusehen, sondern es ist die Pflicht dieser Landesregierung, den Abbau der Qualitätsstandards in der Behindertenhilfe zu stoppen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass die Hilfe für Menschen mit Behinderungen vor tief greifenden Veränderungen steht. Diese Veränderungen haben Gründe, die nicht nur fiskalischer Natur sind. Zum einen stellt die demographische Entwicklung alle vor neue Herausforderungen.

Die Euthanasie der Nazidiktatur hat dazu geführt, dass alte Menschen mit Behinderungen ein relativ neues Phänomen sind. Hier muss verhindert werden, dass Menschen mit Behinderungen rein aus Kostengründen in die Altenpflegeheime abgeschoben werden. Wir brauchen neue Konzepte, um dem individuellen Hilfebedarf dieser Personengruppe, die zusätzlich zu ihrer Behinderung auch unter altersbedingten Erkrankungen leidet, gerecht zu werden. Hier muss gelten: Der Mensch, der Hilfe braucht, steht im Mittelpunkt - und nicht allein die Kostenentwicklung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum anderen stellen wir fest, dass es immer mehr Kinder gibt, die schwer- und mehrfach behindert sind. Die Verbesserung bei der gesundheitlichen Versorgung lässt heute Kinder überleben, die vor ein paar Jahren noch nicht überlebensfähig gewesen wären. Dieser Tatsache muss auch bei der nötigen Betreuung Rechnung getragen werden. Die Einrichtungen werden immer mehr vor neue Herausforderungen gestellt.

Aber auch die Kostenträger müssen diese Herausforderungen annehmen. Reiner Mittelabbau ist hier die absolut falsche Antwort. In diesem Zusammenhang gewinnt die Neuordnung der Finanzen bei den Einrichtungen für behinderte Menschen eine besondere Dramatik, die unsere Aufmerksamkeit verdient. Deswegen haben wir auch hier den Antrag vorgelegt.

Wie Sie wissen, wurden im Zuge der Novellierung des Bundessozialhilfegesetzes - § 93 - die Entgelte der hessischen Einrichtungen der Behindertenhilfe von so genannten kostendeckenden Pflegesätzen auf die prospektive Budgetierung umgestellt. Ähnlich wie bei der Pflegeversicherung, die mit Leistungsmodulen arbeitet, werden nun die Leistungsanteile der Entgelte in drei Bestandteile aufgeteilt: in die Grundpauschale, die Maßnahmepauschale und die Investitionspauschale.

Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Wir GRÜNEN haben nichts gegen mehr Kostentransparenz und Nachvollziehbarkeit. Die Dramatik der Situation ergibt sich aus einem anderen Punkt. Während früher in den Einrichtungen bei den Entgelten Steigerungen von 4 bis 6% pro Jahr die Regel waren, müssen die Einrichtungen nun nicht gedeckte Kostensteigerungen von bis zu 25% in der Summe während der letzten acht Jahre, die sich allein aus der Weitergabe der Tarifierhöhungen ergeben, verkraften.

Meine Damen und Herren, dies hat und hatte bereits tief greifende Folgen für die Qualität der Betreuung in den Einrichtungen. Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Wir kritisieren, dass weder der Landeswohlfahrtsverband noch das Land Hessen es bislang für nötig befunden haben, die Qualität der Unterbringung und Betreuung für Menschen

mit Behinderungen zu definieren und mit den Partnern zu vereinbaren. Aber es ist auch unabdingbar, um die Qualität in der Betreuung auch weiterhin abzusichern und eben zukunftsfähig zu machen für die Herausforderungen, die erst noch richtig kommen werden.

Wir kritisieren, dass bei dem gesamten Prozess der Umstrukturierung eben nicht der Mensch im Mittelpunkt der differenzierten Problematik steht, sondern einzig und allein die Beherrschbarkeit der Kostenentwicklung. Für eine verantwortungsvolle Sozialpolitik greift das bei weitem zu kurz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Es gibt im Moment einfach keine Möglichkeit mehr, auf die individuellen Problemlagen einer spezifischen Klientel angemessen einzugehen. Alle wissen, dass sich Menschen - auch geistig behinderte Menschen - nicht in Schablonen pressen lassen, insbesondere auch dann nicht, wenn sie zusätzliche Problemlagen, wie z. B. Verhaltensstörungen, psychische Erkrankungen oder auch Suchtproblematiken, mitbringen.

Ich will Ihnen das Verfahren kurz verdeutlichen. Wir befinden uns in einer Übergangsphase. Seit 1992 läuft die Umstellung der Defizitabdeckung, hin zur prospektiven Budgetierung. Alle Einrichtungen, die zu Beginn dieser Phase - am Stichtag - schlecht ausgerüstet waren und im Vergleich dazu einen hohen Personalschlüssel nachweisen konnten, stehen jetzt besser da als beispielsweise kleine und voll ausgelastete Einrichtungen. Das heißt im Klartext: Weniger wirtschaftlich arbeitende Einrichtungen werden durch das jetzt laufende Verfahren belohnt. Die Einrichtungsträger sagen uns klipp und klar, dass jetzt ungesteuerte Verfahren geht gerade bisher gut arbeitenden Einrichtungen an ihre Substanz.

Viele Träger gehen bereits jetzt dazu über, Mitarbeiterstellen entweder gar nicht mehr oder mit jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu besetzen, weil sie nach dem BAT schlicht billiger sind, oder sie weichen gleich ganz auf 630-DM-Jobs aus. Die Einrichtungsleiter verschiedener Einrichtungen haben es mir gegenüber ganz klar auf den Punkt gebracht, und ich sage es auch hier im Landtag laut und deutlich: Jede Einrichtung stirbt im Moment für sich alleine. Das wollen und können wir nicht so einfach hinnehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die gesamte pädagogische Substanz, die wir in den letzten 20 bis 25 Jahren mühsam aufgebaut haben, geht im Moment vor die Hunde. Außerordentlich problematisch ist - ich sagte es schon eingangs -, dass das zurzeit angewandte Diagnoseverfahren, das im Moment läuft, den individuellen Problemlagen dieser Klientel nicht gerecht wird. Nach der Vereinbarung muss für jeden Klienten ein Diagnosebogen nach dem so genannten Metzler-Verfahren erstellt werden. Nach einem Punktesystem erfolgt nun eine Zuordnung in fünf Hilfebedarfsgruppen.

Außerdem werden nach der Rahmenvereinbarung Hilfebedarfsgruppen für das betreute Wohnen erstellt. Aber immer noch nicht definiert ist der schwierigste Bereich, nämlich die Tagesgestaltung und die Vernetzung mit der ambulanten Versorgung. Dies ist - zugegebenermaßen - der schwierigste, aber auch der wichtigste Bereich, weil hier die Qualität der Betreuung definiert wird. Dies sollte eigentlich zum 31.12.1999 fertig sein. Es ist aber immer noch nicht fertig.

Noch ein Punkt. Als besonders problematisch bewerten wir, dass bestimmte Personenkreise, wie z. B. die Enthospitalisierten, immerhin noch 800 Menschen, oder auch die Menschen mit zusätzlichen Suchterkrankungen, überhaupt nicht mit diesem Verfahren erfasst werden. Hier gibt es ein besonders hohes Moment von Schwankungen im Betreuungsbedarf. Wir gehen davon aus, dass 5 bis 10% der Klientel durch dieses Verfahren überhaupt nicht mehr angemessen erfasst werden können.

Meine Damen und Herren, das führt für die Betroffenen zu einem massiven Qualitätsabbau, und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führt es zu einer weit höheren Belastung. Das alles darf einfach nicht wahr sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir die konsequente Fortsetzung der Auflösung von Großeinrichtungen, die Eingliederung von langjährig untergebrachten Menschen im Rahmen des Enthospitalisierungsverfahrens und auch den vermehrten Aufbau von regionalen Versorgungsstrukturen wollen, bedarf es einer Steuerung durch das Land. Wir halten die jetzige Entwicklung für sehr bedenklich und fordern die Landesregierung auf, endlich eine regionale Planungskonferenz ins Leben zu rufen, die eine konzeptionelle Schwerpunktsetzung vornimmt.

Meine Damen und Herren, um den Qualitätsabbau in der hessischen Behindertenhilfe zu verhindern, muss das Land in Kooperation mit dem Landeswohlfahrtsverband und auch mit den kommunalen Ebenen landesweite Rahmenbedingungen erarbeiten und auch verbindlich festlegen. Wir erwarten, dass sich die Landesregierung an diesem Punkt endlich ihrer Verantwortung bewusst wird, tatsächlich Qualitätssicherung für das Leben von Menschen mit Behinderung zu betreiben und die Dinge nicht einfach willenlos weiterlaufen zu lassen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Ludwig für die CDU-Fraktion.

Eva Ludwig (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben schon gestern, bei anderer Gelegenheit, Thomas Mann zitiert. Ich möchte auch heute eine Szene aus den Buddenbrooks in Erinnerung rufen, wo nämlich die Hafendarbeiter eine Revolution anzetteln und dann von Konsul Buddenbrook gefragt werden, was sie denn eigentlich wollten. Daraufhin sagt der Anführer, sie wollten eine Republik. Da sagt der Konsul: "Ji heww ja schon een." Dann antwortet ihm der Rädelsführer: "Denn wull wi noch een."

Frau Kollegin Schönhut-Keil, genauso ist es auch mit Ihrem Antrag. Sie begehren in Ihrem Antrag eine landesweite Rahmenvereinbarung für die Eingliederungshilfe. Genau das gibt es, wie Sie sicher auch wissen. Am 24.11.1999 haben die Träger der Sozialhilfe - und zwar die örtlichen genauso wie die überörtlichen -, die Träger der Behindertenhilfe, die Liga der Freien Wohlfahrtspflege und der Verband der freien Einrichtungen in Hessen gemeinsam eine Rahmenvereinbarung zu § 93 abgeschlossen. Diese Rahmenvereinbarung beinhaltet nicht nur die Versorgung und Betreuung der Behinderten - in den Folgeverträgen zum Teil bis ins Einzelne hinein -, sondern sie beinhaltet auch, worauf ich größten Wert lege, Qualitätsstandards.

Auch im zweiten Punkt, den Sie anführen - in der gemeindenahen Versorgung - sind Sie der Entwicklung zehn Jahre hinterher.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist ja nicht so verwunderlich!)

Von dem, was Sie hier vorgetragen haben, ist einiges richtig. Das ist ganz klar. Wir sind im Augenblick in einer schwierigen Phase der Umstrukturierung. Das räume ich Ihnen gerne ein. Wir sind auch zeitlich ein wenig hinter den Maßstäben zurück, die wir uns selbst gesetzt haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein wenig viel!)

Darauf komme ich gleich wieder zurück. Aber das Horrorszenario, das Sie daraus abzuleiten versuchen, ist durch absolut nichts zu belegen.

(Beifall bei der CDU - Stefan Grüttner (CDU): So ist es! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht meine Erfindung!)

- Lassen Sie mich einmal ausreden. Lassen Sie mich anhand von Zahlen das Folgende darstellen. Hessen gibt für die Eingliederungshilfe im Durchschnitt 10% mehr aus als alle anderen Bundesländer. Das hat erst vor wenigen Tagen eine wissenschaftliche Untersuchung ergeben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum sollte mich das jetzt beeindrucken?)

- Warum Sie das beeindrucken sollte? Weil Sie hier ein Horrorszenario gemalt haben, das den Untergang der armen und hilfsbedürftigen Menschen in Hessen voraussagt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat nichts damit zu tun!)

Das ist aber wirklich durch nichts zu untermauern. Im Gegenteil, wenn Sie einmal im Ausland gewesen sind, z. B. in der sehr wohlhabenden Schweiz, dann werden Sie festgestellt haben, dass unsere Standards der Eingliederungshilfe um Welten über denjenigen liegen, was Schweizer Bürgerinnen und Bürger angeboten bekommen. Und dabei soll es nach unserer Meinung auch bleiben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt auch nicht, und das wissen Sie! Die verdienen in der Regel doppelt so viel!)

Zurück zu der Frage, wie die Vereinbarungen in den einzelnen Bereichen aussehen. Es ist richtig, der Bereich Wohnen ist am weitesten fortgeschritten. Bei der Tagesstruktur klappt es noch nicht, und das haben Sie auch angeführt. - Haben Sie einmal gefragt, warum es nicht klappt?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na klar!)

Dann werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Ihnen jetzt sage: Es klappt deswegen nicht, weil die Einrichtungsträger nicht oder nur zu einem geringen Teil rückgemeldet haben. Sehr große Einrichtungen, z. B. Hephata, haben bis jetzt überhaupt noch nicht ihre Punktssysteme zurückgemeldet. Wie will denn dann der Sozialhilfeträger ein vernünftiges Konzept auf die Beine stellen?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie wissen auch, dass das Verfahren völlig unausgewogen ist!)

Er ist doch auf die Zusammenarbeit mit den Trägern angewiesen. Das wissen Sie sehr gut.

Frau Kollegin Schönhut-Keil, wenn Sie sagen, das System Metzler taugt nichts, dann darf ich Ihnen entgegenhalten, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen im Landeswohlfahrtsverband diesem Verfahren zugestimmt haben. Die haben da keinerlei Bedenken angemeldet.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das beeindruckt mich auch nicht!)

Ich will aber gerne zugeben, dass möglicherweise eines Tages festgestellt wird, dass wir an der einen oder anderen Stelle nachbessern müssen. Das ist auch überhaupt keine Schande. Jeder, der ein neues Bewertungssystem zugrunde legt und dies erst einführt, der wird zu Korrekturen gezwungen sein. Das war bei der Pflegeversicherung genauso.

Zu diesen Korrekturen sind wir auch bereit. Aber gönnen Sie uns doch wenigstens so viel Luft und Zeit, dass wir zunächst einmal auf gemeinsame Bewertungsmaßstäbe einschwenken. Denn nur dann ist der Anspruch erfüllt, den Sie in Ihrem Antrag formulieren: dass wir landesweit gleiche Bedingungen für die behinderten Menschen haben. In der Regel können es sich diese Menschen nicht aussuchen, ob sie in einer Einrichtung in Nord- oder in Mittelhessen untergebracht werden.

Wir wollen das, und wir stellen das sicher. Aber die Arbeit an der Basis und in den Verbänden geht ein klein bisschen langsamer voran, als Sie und auch wir es uns gewünscht haben. Das ist richtig.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann habe ich also doch recht, Frau Ludwig, das ist ganz einfach!)

Im Ausschuss werden wir dazu sicherlich noch Einzelheiten austauschen können.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir können eine Anhörung dazu machen!)

- Das können wir gerne machen.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Nein, wir fangen nicht schon wieder mit Anhörungen an!)

Mein letzter Punkt dazu ist der folgende. Das Problem der Versorgung alter Behinderter ist neu. Durch die demographische Entwicklung bewegt es sich auf uns zu. Wir hatten in der letzten Woche Gelegenheit, ein großes Symposium dieser Landesregierung zu besuchen, auf dem der planerische Teil zum Abschluss kam. Jeder, auch die Ministerin, hat dort gesagt: Dies ist nicht das Ende, sondern der Übergang aus der theoretischen Planungsphase in die Praxis.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Ludwig, seit acht Jahren funktioniert dieser Übergang nicht!)

Das ist ein schwieriges Feld. Es benötigt Qualität in der Bearbeitung. Alle, die an diesem Symposium beteiligt waren, haben der hessischen Sozialministerin ein großes Lob ausgesprochen. Denn auch in diesem Punkt ist Hessen vorn. Die anderen Bundesländer haben sich diesem Problem noch nicht gestellt.

Ich komme zum Schluss. Frau Kollegin Schönhut-Keil, wir werden Ihren Antrag heute in den Ausschuss verweisen und ihn dort weiter beraten. Aber wir sind der Meinung, und das will ich Ihnen nicht verhehlen, dass der Hessische Landtag einfach der falsche Ort für einen solchen Antrag ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, eben nicht, Frau Ludwig!)

Denn Träger der Eingliederungshilfe - und ich bitte Sie, das einmal zur Kenntnis zu nehmen - ist der überörtliche Sozialhilfeträger. Wenn Sie in dieser Sache wirklich etwas voranbringen wollen, dann machen Sie es doch einfach so, dass Sie über Ihre Fraktion beim LWV diesen Prozess positiv begleiten. Dann werden wir sicher auch Ziele der Qualität und der Betreuung erreichen können, die Sie auch gut heißen können.

Ich glaube, gerade die Eingliederungshilfe ist kein Feld für parteipolitischen Streit, sondern im Gegenteil unsere gemeinsame Aufgabe. Hier möchte ich an Sie appellieren, dort wo es hingehört - nämlich beim Landeswohlfahrtsverband - zu versuchen, gemeinsam und konstruktiv an diesen Zielen zu arbeiten. Das ist meine Bitte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Fleuren für die SPD-Fraktion.

Erika Fleuren (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Maßnahmen der Eingliederungshilfe sind für viele Behinderte die Grundlage für ihre spätere Eingliederung in Beruf und Gesellschaft. Das bedeutet, dass die Eingliederungshilfe sehr flexibel und in der Lage sein muss, die Bedürfnisse des einzelnen Behinderten zu berücksichtigen.

Diese Flexibilität kann jetzt sehr leicht durch bestimmte Verfahren verloren gehen. Frau Ludwig, Sie haben die Rahmenvereinbarung und die Einteilung in fünf Hilfebedarfsgruppen angesprochen. Das Ganze ist ein sehr schwieriges Feld.

Zum Beispiel gibt es große Unterschiede bei Maßnahmen der Eingliederungshilfe, je nachdem, ob es sich um jüngere Behinderte handelt, die sich noch in der Schul- oder Berufsausbildung befinden und daneben die Eingliederungshilfe bekommen, oder ob es z.B. Maßnahmen der Eingliederungshilfe in dauer- oder teilstationären Einrichtungen sind. Das ist ein großer Unterschied. Das kann man zum Teil nicht mit demselben Fragebogen und demselben Punktesystem bewältigen.

Für die Einrichtungen gibt es ganz erhebliche Schwierigkeiten. Auf den Hilfebedarf für die älteren Menschen komme ich nachher noch einmal gesondert zu sprechen.

Wir müssen also aufpassen, dass wir bei der Vereinheitlichung in Hilfebedarfsgruppen nicht zu einem Schema kommen, das vielen Gruppen Behinderter und auch einzelnen Behinderten nicht mehr gerecht wird.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist das Problem!)

Die Eingliederungshilfe muss so gestaltet bleiben, dass sie den Bedürfnissen der Menschen entspricht.

Frau Ludwig, Sie haben zu dem Antrag von Frau Schönhut-Keil gesagt, das sei eine Sache des überörtlichen Trägers, und das Land habe da doch kaum Möglichkeiten. Der Landeswohlfahrtsverband sei dafür die richtige Adresse.

Das halte ich für falsch. Das Land hat sehr wohl eine gestalterische Möglichkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/

DIE GRÜNEN) und Barbara Bergelt (SPD): So ist es!)

Sie selbst haben doch die Veranstaltung in der vergangenen Woche zu den Lebensräumen älterer Menschen mit Behinderungen erwähnt. Da hat das Land - und dieser Prozess ist nicht neu, er hat bereits 1998 unter der früheren Regierung begonnen - sich in einer großen Veranstaltungsreihe gerade diesem Thema zugewandt: den älteren Menschen mit Behinderungen. Dieser Prozess ist damals von Frau Stolterfoht eingeleitet worden, und die jetzige Regierung hat ihn qualifiziert fortgesetzt. Zu dieser Tagung in der vergangenen Woche sind Leitlinien vorgelegt worden, die vorher in Workshops erarbeitet worden waren. Jetzt werden die in die Praxis umgesetzt. Ich habe auf der Tagung vorgeschlagen, daraus eine Rahmenvereinbarung zu machen, damit die Sache eine gewisse Verbindlichkeit bekommt - zumindest, nachdem diese Leitlinien ein oder zwei Jahre lang erprobt worden sind.

(Barbara Bergelt (SPD): Sehr gut!)

Das heißt, es gibt viele Möglichkeiten des Landes Hessen, gestaltend und nicht nur moderierend auf diesen Prozess Einfluss zu nehmen. Diese Möglichkeiten sollte das Land wahrnehmen.

Ich denke, wir werden im Ausschuss darüber sprechen. Gerade nach dem Vorbild dieser Tagungsreihe für die älteren Behinderten wäre es eine Frage, ob wir uns nicht die gesamte Eingliederungshilfe in Hessen vornehmen und fragen, was wir erreichen wollen, wie man die Menschen noch selbstständiger machen kann, wie man mehr von ihnen in betreutes Wohnen bekommen kann. Bisher wohnen nur 10% der Behinderten in betreuten Wohnungen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Ich meine, diese Zahl ist steigerbar. Wir sollten den gesamten Prozess der Eingliederungshilfe nach diesem Vorbild auf den Prüfstand stellen.

(Beifall bei der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ludwig, das ist auch deswegen zweckmäßig, weil wir mit der Verabschiedung des SGB IX zusätzliche gesetzliche Voraussetzungen für die Gestaltung der Eingliederungshilfe bekommen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Das heißt, die gesetzlichen Grundlagen für die Eingliederungshilfe werden sich nach Verabschiedung des SGB IX verändern. Wir sollten da schon einmal vorarbeiten. Das schadet nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Fleuren, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Ludwig?

(Erika Fleuren (SPD): Aber gerne!)

Eva Ludwig (CDU):

Vielen Dank, Frau Fleuren. Ich wollte Sie fragen: Ist Ihnen bekannt, dass beim Landeswohlfahrtsverband nicht nur ganze Fachreferate damit beschäftigt sind, das betreute

Wohnen auf möglichst viele Betroffene auszudehnen, nicht nur weil es mehr Selbstständigkeit bringt, sondern einfach auch deswegen, weil es preisgünstiger ist, und dass bei den freien Trägern immer wieder darauf hingearbeitet wird, einen Behinderten so weit selbstständig zu machen, dass er das betreute Wohnen wahrnehmen kann? Ich glaube nicht, dass die Hessische Landesregierung da fitter ist. Sie ist einfach zu weit weg.

Erika Fleuren (SPD):

Ich sage Ihnen: Wenn ich Sie jetzt höre, dann weiß ich, dass die Veranstaltungsreihe für die älteren Behinderten, die 1998 eingeleitet wurde und die Sie jetzt so gelobt haben, gar nicht zustande gekommen wäre, wenn Sie damals schon an der Regierung gewesen wären.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn Sie erkennen nicht, dass es vernünftig ist, wenn gerade die Landesregierung, auch mit Sachverstand von draußen, zu bestimmten Themen, zu bestimmten Standards die Beteiligten zusammenbringt. Es gibt selbstverständlich unterschiedliche Interessen zwischen den Trägern, dem LWV und der kommunalen Ebene. Das ist doch bekannt. Gerade hier kann das Land fachlich ein Menge tun. Denken Sie an die Rahmenvereinbarung für Betreuungseinrichtungen für Kinder. Da hat das Land auch wesentlich mitgewirkt.

(Zuruf der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Ich denke manchmal, wir haben keine Meinungsverschiedenheiten in der Sache, aber wir haben Meinungsverschiedenheiten darüber, wie stark das Land gestaltend in diesen Prozess eingreifen sollte. Da sage ich Ihnen: Sie haben die Veranstaltung letzte Woche selbst gelobt. Da hat das Land gestaltend eingegriffen. Ich erwarte doch nur, dass wir einmal gucken, wo die Eingliederungshilfe in Hessen steht.

Wenn wir uns darum gemeinsam kümmern, wenn wir das mit ähnlichen Veranstaltungen, mit Workshops machen, wo wir die Leute zusammenbringen, dann kann Hessen eine Vorbildfunktion in diesem Sinne einnehmen. Dann sind wir vorbereitet auf das SGB IX.

Lassen Sie uns das machen. Es ist mit keinem Vorwurf verbunden. Es ist eine gemeinsame Aufforderung an uns alle. Wir können dadurch nur gewinnen.

Ich denke, wir sollten den Antrag im Fachausschuss weiter diskutieren. Ich könnte mir auch vorstellen, dass wir da zu gemeinsamen Ergebnissen kommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Fleuren hat eines wirklich auf den Punkt gebracht: Es gibt deutlich unterschiedliche Auffassungen darüber, wo sich das Land einmischen sollte, wo das Land eingreifen sollte und wo wir Verantwortung delegieren oder sie bei anderen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Das kommt auch sehr deutlich in dieser Antragstellung heraus. Da werden Dinge vermischt. Die Zuständigkeit für die Eingliederungshilfe hat der überörtliche Träger, der Landeswohlfahrtsverband. Er hat diese Verantwortung dann auch wahrzunehmen. Insofern haben wir uns auch nicht einzumischen, solange er seine Arbeit vernünftig erfüllt.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das tut er ja nicht!)

- Dafür hat er ein Parlament, in dem Fraktionen sitzen, die dort Druck machen sollen. Wir müssen doch hier nicht die Arbeit der anderen Parlamentarier auch noch mitmachen. Irgendwo gibt es dafür schließlich Zuständigkeiten.

Die zweite Zuständigkeit ist das Bundessozialhilfegesetz. Das ist 1996 novelliert worden. § 93, von dem hier die Rede ist, ist zum 1. Januar letzten Jahres in Kraft getreten. Damit hat sich die Finanzierung der Einrichtungen der Behindertenhilfe geändert. Sie ist umgestellt worden von der bedarfsabhängigen Einzelförderung, also von dem Selbstkostendeckungsprinzip, auf budgetierte Pauschalen nach Fallgruppen. Diese Umstellung der Finanzierung ist etwas, was wir heute in vielen Bereichen erleben und auch selbst machen. Sie zwingt die Einrichtungen dazu, kostengünstig und wirtschaftlicher zu arbeiten. Das war vorher nicht unbedingt die Regel, weil es auch nicht die Bedingung war, wenn das Selbstkostendeckungsprinzip gegriffen hat.

Deshalb müssen wir uns auch in Hessen an den neuen Finanzierungsmodus halten, und deshalb werden wir in Hessen nicht andere Dinge machen, als sie das Bundessozialhilfegesetz vorgibt.

Dass man die Eingliederungshilfe auf den Prüfstand stellt, darüber kann man reden. Ich wäre nur etwas vorsichtig. Darüber gab es schon einmal eine Diskussion, und da hat man versucht, die Behinderten in die Pflege zu schieben. Wir sollten da also ein bisschen vorsichtig sein. Ich denke, die Eingliederungshilfe und ihre Ansiedlung ist gut. Wenn wir anfangen, von Prüfstand und so etwas zu reden, haben wir hinterher vielleicht einen Erfolg, den wir gar nicht haben wollen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein absolutes Missverständnis!)

Die Eingliederungshilfe ist in Hessen auch unter den neuen finanziellen Bedingungen gesichert. Es gibt auch dazu eine klare Aussage des Landeswohlfahrtsverbandes. Der Landeswohlfahrtsverband handelt mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege die Pflegesätze für die Einrichtungen aus. Auch das ist letztlich keine Aufgabe des Landes. Abgesehen davon, dass dirigistische Eingriffe von oben sowieso nicht Sache der Liberalen sind,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich weiß aber, wer das alles betreibt!)

wäre der Eingriff, den Sie hier fordern, nicht nur systemfremd, sondern auch systemschädlich. Ich stimme Ihnen zwar zu, dass die Weiterentwicklung der Versorgungsformen in der Behindertenhilfe einer landesweiten Planung, Koordinierung und Durchführung bedarf, um landesweit einheitliche Versorgungs- und Qualitätsstandards für behinderte Menschen zu sichern. Aber auch das ist ureigenste Aufgabe des Landeswohlfahrtsverbandes,

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

der bewusst die Behindertenhilfe in einer Hand bündelt. Sie kennen meine persönliche Meinung: Ich würde sogar noch das betreute Wohnen dem Landeswohlfahrtsverband geben, damit man dort nicht von den kommunalen Trägern abhängig ist.

Der Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes hat aus den Gründen, die ich hier vorgetragen habe, die in Ihrem Antrag geforderte Rahmenkonzeption als überflüssig bezeichnet. Er kann sich außerdem nicht erklären, warum Sie so einen Antrag gestellt haben. Er bezeichnete ihn als Show-Antrag.

Er hat darauf hingewiesen, dass es die Rahmenvorgaben, die Sie anmahnen, schon längst gibt. Sie sind durch die Praxis der vergangenen Jahre weiterentwickelt worden. Daneben gibt es eine Fülle von Empfehlungen auf Bundes- und Landesebene. Er bezeichnet ebenfalls die Vorgaben des Landes an dieser Stelle als massiven Eingriff in die Kommunale Selbstverwaltung.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wissen ganz genau, dass wir von Landesseite möglichst viel kommunalisieren und möglichst wenig zentralisieren wollen. Unabhängig davon ist es sicher sinnvoll, wenn die Arbeit in den Einrichtungen der Qualitätssicherung unterworfen wird. Wichtig sind klare Kriterien zur Überprüfbarkeit der erbrachten Leistungen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, zum Beispiel! Aber ist doch genau der Punkt!)

Aber auch das ist nichts, was das Land an sich ziehen sollte. Auch das ist Aufgabe des Landeswohlfahrtsverbandes.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Deshalb weise ich noch einmal darauf hin: Eingliederungshilfe ist alleinige Aufgabe des Landeswohlfahrtsverbandes. Die Finanzierung erfolgt nach dem Bundessozialhilfegesetz, und daran kann auch die Landesregierung nichts ändern. Wir können den Antrag gerne noch einmal intensiver im Ausschuss beraten. Aber an der GrundsatzEinstellung, dass er überflüssig ist, wird sich für uns nichts ändern.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte gerne die vollständige Rede zu Protokoll geben, hier aber auf ein paar Dinge hinweisen.

(siehe Anlage 2)

Der Rahmenvertrag nach § 93d Abs. 2 des BSHG ist in Hessen bereits im Januar dieses Jahres in Kraft getreten. Aufgrund dessen sind viele Dinge passiert.

Für den Bereich Wohnen hat z.B. ab dem 1. Januar 2000 jede Einrichtung der Behindertenhilfe in Hessen ihre Leistungsvergütungs- und Prüfungsvereinbarung abgeschlossen. Für den Bereich Hilfen zur Gestaltung des Tages ist

inzwischen von den Vertragspartnern in Hessen ein Forschungsvorhaben initiiert worden, das jetzt abgeschlossen ist. Die Ergebnisse werden zurzeit umgesetzt.

Für den Bereich Werkstätten für Behinderte hat der Landeswohlfahrtsverband Hessen mit den Werkstattträgern eine Qualitätssicherung anhand des Zertifizierungssystems ISO 9001 eingeführt.

(Eva Ludwig (CDU): Hört, hört!)

Zur Erstellung eines Rahmenvertrages für die Leistungen der ambulanten Dienste in Hessen ist eine Arbeitsgruppe installiert worden. Sie tagte das erste Mal im November, also im letzten Monat. Im Vorfeld der Einrichtung dieser Arbeitsgruppe waren bereits Qualifizierungsmaßnahmen organisiert und auch finanziert worden. Darüber hinaus hat die Landesregierung die Verhandlung von Leistungsvereinbarungen begleitet und mitgeholfen, dass sie abgeschlossen werden konnten.

Zu den Bestandteilen der Rahmenverträge gehört aber auch die Qualitätssicherung.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Auch hier ist das Land tätig geworden. In dem abgeschlossenen Vertrag wurden nämlich ausdrücklich die Punkte "Leistungsvereinbarung", "Qualität der Leistungen" sowie "Maßnahmen der Dokumentation und Qualitätssicherung" definiert. Auch hier ist also viel geschehen. Der Prozess der Qualitätssicherung bei den Einrichtungen der Behindertenhilfe wird vom Land aktiv begleitet.

Frau Schönhut-Keil, Sie scheinen von dem Modell in Rheinland-Pfalz geleitet zu werden. Das zumindest ergibt sich aus Ihrer Anfrage, die bereits beantwortet wurde. Im Vergleich zum Land Rheinland-Pfalz gibt es aber einen gravierenden Unterschied. In Rheinland-Pfalz ist das Land der überörtliche Träger der Sozialhilfe. Damit hat das Land eine ganz andere Stellung als das Land Hessen. Denn hier ist der Landeswohlfahrtsverband der Träger der überörtlichen Sozialhilfe.

Es gibt aber auch weitere Gründe, warum es nicht nötig ist, dass das Land eine Rahmenkonzeption vorgibt. Wir haben in Hessen bereits einen guten Stand bei der Behindertenhilfe. Ich möchte Ihnen dafür einige Beispiele nennen. Durch die 1994 begonnene Landeskoordination für Wohneinrichtungen und Werkstätten für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung ist die Angebotserhebung und die Bedarfseinschätzung die landesweite Grundlage für die Planungen des Landes, des Landeswohlfahrtsverbandes und des Landesarbeitsamts geworden. Es gibt für die stationäre Versorgung von Menschen mit einer Körperbehinderung eine bereits abgeschlossene Rahmenkonzeption, die im Moment der Verwaltungsspitze des Landeswohlfahrtsverbandes und des Landes zur Zustimmung vorliegt.

Das betreute Wohnen ist in Hessen viel weiter als in anderen Bundesländern. Es gibt Landesprogramme zur Förderung der ambulanten Dienste der Behindertenhilfe, für psychosoziale Kontakt- und Beratungsstellen und für die spezielle und allgemeine Frühförderung. Das alles sind Aufgabengebiete, bei denen das Land Hessen im Vergleich zu anderen Ländern weit vorne liegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist so, weil wir viel gemacht haben!)

Meine Damen und Herren, es werden auch spezielle Arbeitsmarktprogramme für Menschen mit Behinderungen er-

folgreich durchgeführt. Erwähnt wurde bereits die Veranstaltung, die am 7. Dezember dieses Jahres stattgefunden hat. Dort wurden Leitlinien und Empfehlungen zur Versorgung älterer Menschen mit Behinderungen vorgestellt. Das wurde mit sehr viel Zustimmung begleitet. Es wird jetzt eine zweijährige Überprüfungsphase folgen. Die dann gewonnenen Ergebnisse werden für eine Fortschreibung genutzt werden. Ich sehe demnach keinen Bedarf für die von Ihnen geforderte Rahmenkonzeption.

Ich werte Ihren Antrag aber gern als dahin gehende Anregung, dass wir die vielen vorhandenen Vereinbarungen und schon vorhandenen Rahmenverträge der einzelnen Teilbereiche in einer Dokumentation zusammenführen, damit man wirklich einen Überblick über das hat, was in Hessen an Positivem geschehen ist. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag dem Sozialpolitischen Ausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. Dem wird nicht widersprochen? - Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 20:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verwaltungsmodernisierung - Drucks. 15/1654 -

Der Antrag soll direkt dem Hauptausschuss überwiesen werden.

(Manfred Schaub (SPD): Zur abschließenden Beratung!)

- Zur abschließenden Beratung.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 21:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Ablehnung einer bürgerfeindlichen Zivilprozessreform - Drucks. 15/1667 -

Die Redezeit hierzu beträgt fünf Minuten je Fraktion. Frau Kollegin Beer hat für die F.D.P.-Fraktion das Wort.

Nicola Beer (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Parteiübergreifend setzen sich alle mit Rechtspolitik Befassten für eine bürgernahe, effiziente und transparente Justiz ein. In diesem Zusammenhang stößt auch die Forderung nach Stärkung der ersten Instanz auf uneingeschränkte Unterstützung. Der von Bundesjustizministerin Däubler-Gmelin jetzt vorgelegte Gesetzentwurf zur Reform des Zivilprozesses genügt diesen Anforderungen jedoch in keinsten Weise.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.), Heinrich Heidel (F.D.P.) und Klaus Dietz (CDU))

Diese von Rot-Grün im Husarenritt durchgepeitschte Reform der Zivilprozessordnung ist bürgerfeindlich und qualitätsreduzierend, ohne dass ein kompensierendes Qualitätsvorteil, für wen auch immer, erkennbar wäre. Der Rechtsausschuss des Bundesrates hat zu Recht festgestellt, dass die Leistungsfähigkeit des Zivilprozesses dadurch geschwächt wird.

Mit dem vorliegenden Entschließungsantrag wollen wir daher unsere entschiedene Ablehnung dieses Machwerks deutlich machen und damit den Protest sämtlicher Experten

und Praktiker unterstützen. Es handelt sich da um Richterverbände, Anwaltskammern, Anwaltsverbände, die Präsidenten der Oberlandesgerichte. Ich finde es sehr bezeichnend, dass dieser Protest unabhängig von der Parteilinie und quer durch alle Bundesländer erfolgte.

Der für Liberale dabei besonders schwer wiegende Aspekt ist vor allem die geplante Verkürzung des Rechtsschutzes der Bürger. Die Abschaffung der zweiten Tatsacheninstanz stellt eine nicht akzeptable Rechtsbeschränkung der Bürger dar, und zwar auch in der im Regierungsentwurf abgeschwächten Form. Der Recht Suchende muss sich auch in Zukunft darauf verlassen können, dass das Berufungsgericht allen - ich betone: allen - bestehenden Zweifeln an der Richtigkeit und Vollständigkeit der erstinstanzlichen Tatsachenfeststellung ebenso nachgehen kann wie der Frage des Vorliegens von Rechtsfehlern. Eine Koppelung an den unbestimmten Begriff des "ernstlichen Zweifels" ist für den Bürger kaum noch abschätzbar. Wenn wir uns die Diskussion betrachten, die es seit der 1997 erfolgten Änderung der Verwaltungsgerichtsordnung gegeben hat, wird das nur allzu offensichtlich. Das ist deshalb in höchstem Maße bürgerfeindlich und intransparent.

Hinzu kommen die zu erwartenden negativen Rückwirkungen auf die erste Instanz. Diese erfolgt dadurch, dass die Parteien regelrecht gezwungen werden, ausufernd vorzutragen, um damit die Berufung in erster Instanz durch die Anlage von Verfahrens- und Rechtsfehlern vorzubereiten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Frau Präsidentin, wo ist die Landesregierung?)

Doch auch die Einführung des Güteverfahrens und die ausufernden Hinweis- und Dokumentationspflichten machen die erste Instanz lediglich aufwendiger, aufgeblähter und langsamer. Der Präsident des Landgerichts Frankfurt, Herr Kramer, hat anlässlich einer Podiumsdiskussion zu diesem Thema der Bundesjustizministerin vorgeworfen, mit Ihrer Novelle werde sie die Arbeitskraft der Richter "künftig falsch einsetzen". Könnte sich ein geübter Richter bei der jetzigen Verfahrensregeln insbesondere um die Parteien und den Inhalt der Akte kümmern, so sei er künftig durch an Formalismen nicht mehr zu überbietende Regeln gebunden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist eigentlich die Regierung? - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Landau ist da!)

Das heißt: Anstatt die erste Instanz zu stärken, wird hier behindert, statt schnell gutes Recht zu sprechen, so, wie das unsere Richterinnen und Richter schon jetzt im Einzelfall mit den flexiblen Regelungen unserer Zivilprozessordnung angemessen tun, soll es durch Ihr Vorhaben eine Verlagerung des Streites weg von der Sache hin zum Streit um Formalien geben.

Frau Hinz, die bewährte Teilung zwischen schneller erster Instanz und der zweiten Instanz für besonders schwierige und streitige Verfahren aufzuheben, stellt keinen effektiven Einsatz der Ressourcen dar. Weder zeitlich noch finanziell gesehen ist das effektiv. Denn die Verlangsamung des Prozesses in der ersten Instanz wird dann alle Verfahren blockieren.

Qualitätsmindernd wird sich auch die beabsichtigte Ausdehnung der Zuständigkeit der Einzelrichter in der Berufungsinstanz auswirken. Sechs Augen sehen mehr als zwei und erreichen auch eine höhere Akzeptanz der Entscheidung, zumal dann, wenn in der ersten Instanz verstärkt Ein-

zelrichter eingesetzt werden. Für eine einheitliche Einzelrichterquote, wie sie Rot-Grün erreichen will, gibt es auch keinerlei Begründung. Alle Untersuchungen zeigen doch, dass der Einsatz von Einzelrichtern weder zu einer Verkürzung der Verfahren noch zu einer Erhöhung der Erledigungszahlen führen.

Mehr Nachteile als Vorteile bringt auch die beabsichtigte Konzentration aller Berufungen beim Oberlandesgericht. Mit der Dreistufigkeit des Gerichtsaufbaus, den die F.D.P. und mein Vorgänger im Amt des rechtspolitischen Rechtsprechers, Jörg-Uwe Hahn, seit langem gefordert hat, hat dies nichts, aber auch gar nichts zu tun. Denn schließlich wird keine einheitliche Eingangsinstanz geschaffen.

Als Resümee möchte ich ein Zitat eines Mitgliedes des Präsidiums des Deutschen Anwaltsverein, des Herrn Rechtsanwalt Brieske, anführen. Anlässlich des Parlamentarischen Abends sagte er - Herr Kollege von Plottnitz war anwesend -:

Es gibt einiges zu reformieren, meine Damen und Herren, aber nicht mit den Vorschlägen aus Berlin. Davon ist herzlich wenig zu gebrauchen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Sie redet noch einmal, wenn der Minister da ist!)

Nicola Beer (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. - Es gibt einiges zu reformieren. Dabei geht es um die Frage der Ausschlussfristen. Das müsste man straffer handhaben. Das schriftliche Vorverfahren sollte verbindlicher werden. Es würde Möglichkeiten geben, die Flucht in die Säumnis zu unterbinden. Vor allem aber ist die Frage der Modernisierung unserer Gerichte und des Zivilprozesses eine Frage der Investitionen, eine Frage der Investitionen in die EDV-Ausstattung, in eine gute Ausbildung unserer Richter und des sie unterstützenden Personals und der Investitionen in moderne und effektive Methoden des Personal- und Finanzmanagements.

Aber diese Zivilprozessreform, die die Bundesjustizministerin vorgelegt hat, ist keine Reform.

(Staatsminister Dr. Christean Wagner betritt den Sitzungssaal. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Sie ist eine Deformierung des Zivilprozesses. Ich sage: Wer an der Qualität unseres Rechtsstaates spart, der spart an einer ganz falschen Stelle. Dies gilt es mit aller Macht vehement zu verhindern. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung: Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag, den die Fraktionen von CDU und F.D.P. vorgelegt haben und über den wir jetzt diskutieren, ist ein justizpolitisches Manifest der Reformfeindschaft und der Veränderungsunwilligkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bürgerfeindlich, wie es hier heißt, ist nicht das, was jetzt an Reformen im Bereich der Gerichtsbarkeit angedacht ist. Bürgerfeindlich ist die Haltung, die die Fraktionen von CDU und F.D.P. im Umgang mit diesem Projekt praktizieren.

Zum Thema. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man die Debatte zu diesem Projekt verfolgt. Diejenigen, die in der Vergangenheit Justizpolitik zu beobachten hatten, werden sich erinnern. Es sind ja noch keine fünf Jahre her, da gab es von allen Seiten der ordentlichen Gerichtsbarkeit flammende Appelle, Briefe, Aufrufe, im Interesse der Meidung des Stillstandes der Rechtspflege in Hessen und anderswo mehr Personal zur Verfügung zu stellen und für eine bessere Ausstattung der Justiz zu sorgen. Diese Appelle haben gerade in Hessen von der heutigen Mehrheit - als sie noch in der Opposition war - donnernden Applaus und Beifall erhalten. Ich erinnere mich gut, wie z. B. der heutige Fraktionsvorsitzende der F.D.P.-Fraktion die damalige Landesregierung aufgefordert hat, Dutzende neuer Stellen ohne Rücksicht auf die Haushaltslage verfügbar zu machen.

In der Debatte, die dann begonnen hat, waren sich eigentlich alle Beteiligten darüber einig, dass - in Anbetracht einer Haushaltslage, die eben mehr Personal nicht hergegeben hat - die Leistungsfähigkeit der Justiz gerade im zivilrechtlichen Bereich durch Modernisierung und Reformen der Strukturen sicherzustellen sei. Gegen diesen Ansatz gab es auch von CDU und F.D.P. seinerzeit keinerlei Kritik.

Jetzt soll das plötzlich alles ganz anders sein. Jetzt ist auch in der Justiz interessant zu beobachten, wie von den richterlichen Berufsverbänden, die vor drei oder vier Jahren noch den Stillstand der Rechtspflege als Gefahr an die Wand gemalt haben, die Leistungsfähigkeit im Ist-Zustand hervorgehoben wird. Jetzt wird gesagt: Nirgendwo geht es hurtiger, besser, schneller und effektiver zu als in der Zivilgerichtsbarkeit der Bundesrepublik. Da ist also der Eindruck unübersehbar. Die Angst vor Veränderung zeitigt jetzt plötzlich das Lob des Istzustandes, und zwar des Istzustandes, der in der Vergangenheit noch heftig kritisiert worden ist.

Worum geht es denn? Es geht zunächst einmal um nicht mehr als die dringend notwendige Stärkung der Eingangsinstanz. Da kann man herumreden, soviel man will. In vielen, vielen Fällen wird die Eingangsinstanz, die erste Instanz in der Zivilgerichtsbarkeit, derzeit - vielleicht auch wegen der Existenz einer großen Zahl von Rechtsschutzversicherern auf dem Markte - als Durchlauferhitzer nur betrachtet und missachtet. Das muss sich ändern, und das kann man auch ändern, indem man die Verfahrensordnung für die erste Instanz so organisiert, dass mehr Zeit, mehr Aufmerksamkeit und mehr Sorgfalt ermöglicht wird, indem man dafür sorgt, dass da, wo bisher die Justiz am Schwächsten zu sein scheint, wenn es um ihre inneren Strukturen geht, nämlich in der ersten Instanz, für Veränderungen dadurch gesorgt wird, dass die erfahrenen, die kompetenten, die guten Richter nicht mehr nur ganz oben angesiedelt sind, sondern eben bereits dort angesiedelt sind, wo der Bürger erstmals seine Erfahrungen als Recht Suchender mit der Justiz macht, nämlich in der ersten Instanz.

Nun wird immer wieder von den Kritikern, die jetzt auf den Markt treten, hervorgehoben, dem Einzelrichter könne man doch nicht das Feld überlassen. Wo war eigentlich die Kritik am dem Einzelrichter, als es - was wir seit Jahren und Jahrzehnten haben - darum ging, z. B. in Haftsachen

Entscheidungen zu treffen? Da wird gravierend auf das Schicksal von Menschen Einfluss genommen. Da ist noch niemand auf den Gedanken gekommen, zu sagen: Das kann man einem Einzelrichter oder einer Einzelrichterin nicht überlassen. - Da werden jüngere Richterinnen und Richter, Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger durchaus mit den sehr problematischen Fällen betraut. Und sie machen ihre Arbeit gut.

Das Gleiche sehen wir in der Familiengerichtsbarkeit. Auch da werden sehr schicksalsträchtige Entscheidungen von der Justiz getroffen, von Einzelrichtern und Einzelrichterrinnen. Die jetzige Skepsis gegen den Einzelrichtersatz ist in der Justiz praktisch längst widerlegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Zweiten geht es um etwas, was auch nicht von der Hand zu weisen ist: Die Qualität des Rechts hängt derzeit in der Bundesrepublik immer noch vom Geldbeutel derjenigen ab, die mit der Justiz zu tun haben. Frau Kollegin Beer, Sie werden nicht bestreiten, dass - wenn es um das Revisionsrecht in Karlsruhe geht - heute jedermann, der in der Lage ist, über 60.000 DM und mehr einen Rechtsstreit zu führen, eine Revision in Gang bringen kann.

Das wird für die Zukunft geändert mit dem, was in Berlin auf den Weg gebracht wird. Da wird - wenn die Frage der Einheitlichkeit der Rechtsprechung betroffen ist - nicht mehr auf den Streitwert und den Gegenstandswert abgestellt, sondern da kann die Sache beim BGH behandelt, verhandelt und entschieden werden. Das, finde ich, ist - auch sozialpolitisch - keine schlechte Veränderung, die eine Rolle spielt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein letzter Punkt, weil auch er immer eine Rolle spielt. Ich finde es schon grotesk, dass ausgerechnet jetzt die CDU, die früher, wenn wir es mit der Strafgerichtsbarkeit zu tun hatten, ganz andere Töne gespuckt hat, so tut, als ob - nur weil die Rechtskontrolle in der Berufung konzentriert und effektiviert werden soll - eine bürgerfeindliche Abschaffung der Berufungsinstanz stattfindet. Seit wann ist denn die CDU der Meinung, dass der Rechtsstaat nur als Rechtsmittelstaat existiert? Das haben Sie doch mit Recht in der Vergangenheit immer bestritten.

Auch unter diesem Aspekt ist also gegen die Reform nichts einzuwenden. Ich kann nur sagen: Ich hoffe, dass die Regierung in Berlin von Anträgen dieser Art, wie wir sie hier diskutieren, sich nicht beirren und nicht vom Ziel abbringen lässt. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Beuth für die CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Landtagsfraktion lehnt die bürgerfeindliche Zivilprozessreform ab. Dabei stehen wir fest an der Seite - das hat die Kollegin schon gesagt - nahezu der gesamten juristischen Fachwelt, des Deutschen Richterbundes, des

Deutschen Anwaltvereins, des zuständigen Unterausschusses des Bundesrates. Der Bundesrat verlangt eine Überarbeitung in allen wesentlichen Punkten. Herr von Plottnitz, so gut, wie Sie es hier beschrieben haben, kann also die Reform nicht gewesen sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Bundesjustizministerin und die Bundestagsfraktionen von SPD und GRÜNEN planen Änderungen, die den bewährten Gerichtsaufbau ins Wanken bringen, unser auch im internationalen Vergleich vorbildliches Rechtssystem nachhaltig schädigen, nicht bürgerfreundlich, sondern bürgerfeindlich, nicht schneller, sondern langsamer und bürokratischer, nicht gerechter, sondern zwangsläufig ungerechter, und nicht reformiert, sondern deformiert. Am Ende sorgt die Zivilprozessreform auch noch für Mehrkosten bei den Ländern.

Mit der Reform gefährdet Rot-Grün eines der wichtigsten Güter unserer Gesellschaft, den Rechtsfrieden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ignoranz, mit der die Bundesjustizministerin gegen die Argumente der Praktiker und für die Reform in den vergangenen Monaten vorgegangen ist, war bezeichnend. Erst der Bundesrat hat sie am 10. November gestoppt. Das ist gut so. CDU und F.D.P. bedauern heute, dass SPD und GRÜNE in Berlin eine Zivilprozessreform betreiben, die - wie bei der Ökosteuer - gegen die Bürger gerichtet ist, wie beim 630-DM-Gesetz nur verkompliziert, als in der Sache etwas bringt, die, wie beim Gesetz zur Beschleunigung von Zahlungen, auch noch handwerklich schlecht gemacht ist.

Ich will Ihnen das gleich an einem Beispiel verdeutlichen. Rot-Grün hat es bereits geschafft, bei dem für unser Zivilrecht nicht ganz unwichtigen § 284 BGB - dieser regelt den Verzug - Lehre und Praxis in Erstaunen zu versetzen. Unzählige Professoren und Kommentatoren versuchen herauszufinden, was der Gesetzgeber gemeint hat. Denn was drinsteht hat mit dem, was draufsteht, nämlich mit der Beschleunigung von Zahlungen, nichts zu tun.

Lassen Sie mich die gut gemeinte, aber schlecht gemachte neue Vollzugsregelung in Zusammenhang mit der ZPO-Reform bringen. Herr von Plottnitz, das wird auch Ihnen die Bürgerfeindlichkeit dieser Reform näher bringen.

Gehen wir von einem kleinen, aber fleißigen Handwerker in Wiesbaden aus, der z. B. am 01.04. seine Leistung erbracht hat, am 10.04. die Rechnung übersandt hat und nun am 01.05. mahnt. Früher wären ab dem 01.05. Zinsen fällig gewesen. Heute funktioniert das leider nicht mehr so; dafür hat dieses Beschleunigungsgesetz gesorgt. Er verliert Zeit bei der Bezahlung seiner Rechnung, und er hat ein Problem des Beweisantritts im Prozess.

Meine Damen und Herren, das war das Erste, was Rot-Grün in der Rechtspolitik unter dem Gesichtspunkt der Beschleunigung gemacht hat. Nun droht Rot-Grün mit weiterer Beschleunigung. Der Handwerker aus Wiesbaden entschließt sich nun, zu klagen, geht zum Amtsgericht und klagt seine Geldschulden ein. Bei einer einfachen Zahlungsklage hätte nach einem zügigen Verhandlungstermin auch ein zügiges Urteil erfolgen können. Nach der neuen ZPO wird aber erst einmal eine Güteverhandlung stattfinden. Nehmen wir an, unser Handwerker hat einen fleißigen Richter am Werk.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt denn das?)

Er erstreitet ein Urteil, gegen das keine Berufung zulässig ist - nach altem und nach neuem Recht. Da hat er auch Glück, weil er die Berufung nicht mehr in Wiesbaden einlegen kann, sondern damit nach Frankfurt muss - für den Wiesbadener vielleicht nicht ganz so schlimm wie für den Kasseler, der eine ähnliche Rechnung einklagen möchte. Herr von Plottnitz, das ist bürgerfeindlich.

Jetzt bekommt er ein Urteil, aber sein zahlungsunwilliger und vielleicht rechtskundiger Schuldner wartet die Zustellung des Urteils ab. Früher hätte dann zügig eine Zahlung erfolgen müssen. Heute hat er aber ein neues Verzögerungsrecht dank der ZPO-Reform. Das nennt sich Rüge oder richterliche Selbstkontrolle.

Unser Handwerker verliert in meinem Beispiel die ersten zehn Tage bei der Rechnungsstellung durch die Verzugsregeln, verliert mindestens zwei Wochen durch die Güteverhandlung. Weitere fünf Wochen verliert er durch das Rügeverfahren. Auch bei großzügiger Rechnung kosten unseren Handwerker die so genannten Beschleunigungsregeln von Rot-Grün daher zwei Monate. Das ist ungefähr ein Drittel länger als bisher. Das hat weder etwas mit Effizienz noch etwas mit Beschleunigung gemein. Das ist bürgerunfreundlich. Der Dumme bleibt der kleine Handwerker, der Dumme ist der rechtstreue Bürger.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Peter Beuth (CDU):

Die politische Haaranalyse für dieses Reformvorhaben fällt positiv aus. Aus dem Fußball wissen wir, dass bei einer positiven Haarprobe aus dem Verkehr gezogen wird. Das ist auch gut so. Der Bundesrat hat das getan.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wollen hier mit diesem Antrag die Auffassung der Koalitionsfraktionen im Hessischen Landtag deutlich machen. Wir lehnen dieses Reformvorhaben ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Becker für die SPD-Fraktion.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich gewinne den Eindruck, dass nicht einmal ein so geleiteter Plenarsaal den passenden Rahmen für eine ordentliche Erörterung der anstehenden Zivilprozessreform hergeben würde. Wahrscheinlich müsste man, ähnlich wie in Europa, die Form eines Konvents wählen, um unbeeinflusst von aufgeregten Flügelschlägen die Sache wieder dem zuzuführen, was sie verdient, nämlich einer rationalen Erörterung unter Fachleuten.

Der Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen fordert die Ablehnung der anstehenden Zivilprozessreform als bürgerfeindlich.

(Nicola Beer (F.D.P.): Ja!)

Er rügt praktisch alle Elemente des Berliner Gesetzgebungsvorhabens.

(Nicola Beer (F.D.P.): So wie der Bundesrat, Herr Kollege!)

- Seien Sie nicht so vorwitzig, Frau Beer. Ich sage gleich etwas zu Vorgängerjustizministern, die Ihrer Partei angehört haben. Die haben Ähnliches verfolgt. - Das überrascht; denn ich kann mich an Zeiten erinnern, in denen der hessische Justizminister, Herr Wagner, und mit ihm die tragenden Parteien von CDU und F.D.P. noch einträchtig mit SPD und GRÜNEN eine Reform des zivilrechtlichen Verfahrens für dringend erforderlich, sogar für dringend geboten hielten und auch die Dreistufigkeit der ordentlichen Gerichtsbarkeit, die integraler Bestandteil solcher Konzepte ist, befürworteten.

Das war noch, Herr Wagner, Ihr Erinnerungsvermögen gemeinsam anstrengend, auf der Jahrestagung des Landesverbandes Hessen des Deutschen Richterbundes in Cappel bei Marburg der Fall. Das kann nicht viel länger als ein Jahr her sein.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Beer?

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Nein. Es geht weiter. Die kommt auch noch dran.

(Stefan Grüttner (CDU): Oh! Welch scharfer Ton zu dieser Uhrzeit!)

- Sie empfindet das nicht als bedrohlich.

Ich sehe noch Herrn Wagner einträchtig mit dem vortragenden Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Prof. Eckhart Pick, im Cappeler Bürgerhaus stehen und den damals taufrischen Referentenentwurf im Prinzip gutheißen. Was hat Ihren Gesinnungswandel bewirkt, Herr Wagner? Sie sind doch sonst durch Zeiten und über ganze Gesellschaftsperioden hinweg viel stand- und dauerhafter in der Aufrechterhaltung von Ansichten und Haltungen gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Haben Sie sich etwa bei einer Fortschrittlichkeit ertappt, die Sie sich im Nachhinein nicht mehr zugestehen wollen? Oder hat der später interessenbedingt entfachte Gegenwind Ihren Widerstandsgeist geweckt? Sind Sie politisch oder sittlich gefordert, weil die Anwaltschaft und die Richter der Oberlandesgerichte gegenhalten? Ich kann nur vermuten. Sie müssen es wissen.

Zu den Argumenten und Gegenargumenten im Allgemeinen und im Einzelnen: Justiz ist häufig und über lange Strecken als reformunwillig oder sogar reformunfähig verschrien gewesen.

(Stefan Grüttner (CDU): Manchmal bedaure ich, dass ich mir nicht aussuchen kann, wem ich zuhöre!)

Das liegt hinter uns. Die Modernisierung hat in der Gerichtsverfassung, der Organisation, dem Personalmanagement, der Kommunikation und der technischen Ausstattung Einzug gehalten - nicht zuletzt durch neue Elemente der Verwaltungssteuerung, nämlich der Zusammenführung von Fach- und Finanzverantwortung. Die öffentlichen Klagen der Landgerichtspräsidenten aus den mittleren Neunzigerjahren legen beredtes Zeugnis davon ab, dass bei dem galoppierenden materiellen Recht das Verfahrensrecht nicht nachkomme und dass die Gesamtlast abgebaut werden müsse. Aus dieser Zeit und gemeinsamen Erfahrung

stammten auch die breit angelegten Forderungen nach Transparenz und Effizienz des Ausbaus der Gerichtsbarkeiten und nach einer Reform der Rechtsmittel.

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die F.D.P. will ich daran erinnern, dass sich der letzte Justizminister der Regierung Kohl, Herr Schmidt-Jortzig, bevor er aus dem Amt gehen musste, anschickte, eine vorgezogene Rechtsmittelreform auf den Weg zu schicken, die genau diese Grundzüge gehabt hätte, weil das Bewusstsein für die Notwendigkeit breit gewachsen war, aber die Bedenken wegen des dafür notwendigen Finanzbedarfs noch zu stark waren. Nur deshalb hat er noch gezögert. Irgendwann war die Justizministerkonferenz soweit, auch diesen Schritt zu wagen.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Zur Kompensation wurde die obligatorische vorgerichtliche Streitschlichtung abgesehnet, für die wir in diesen Tagen in Hessen gemeinsam das Ausführungsgesetz schaffen. Die neue Berliner Regierung hat sich also eines der wichtigsten Vorhaben im Bereich der Justiz vorgenommen, die Reform der Zivilprozessordnung.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass, wer ein solches Großvorhaben nicht spätestens im zweiten Jahr der Legislaturperiode anpackt, keine Aussicht auf Verwirklichung in derselben Periode mehr hat.

(Stefan Grüttner (CDU): Der Justizminister hat noch gar nicht gesprochen!)

Die Reform will die Verfahrensstrukturen grundlegend ändern und damit bürgernäher, chancengerechter, effizienter und transparenter machen. Dies soll insbesondere durch die Stärkung der ersten Instanz, die Einführung des originären Einzelrichters in der ersten Instanz und die Neuregelung des Zugangs zu den Rechtsmitteln und der Rechtsmittelverfahren erreicht werden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Ohne wegen der Zeitknappheit auf Einzelheiten eingehen zu können, seien die positiven Gestaltungselemente genannt: erweiterte Leitungs- und Hinweispflichten, Güteverhandlungen und Vergleichserleichterungen, Absenkung der Beschwerdesumme von 1.500 DM auf 600 Euro - das wären etwa 1.200 DM -, die Berufungsinstantz nur noch für die Rechtsfehlerkontrolle und -fehlerbeseitigung, Konzentration der Berufung bei den Oberlandesgerichten und Erweiterung der Revisionsgründe, unabhängig von der Höhe des Streitwertes, also ein Gerechtigkeitselement bei der Rechtsanwendung und dem Zugang zum Recht.

Wir unterstützen zum Abschluss die Bundesjustizministerin in ihrem Festhalten an dem Reformvorhaben. Es ist aber auch deutlich geworden, dass sie, bedingt durch organisierte Interessen, das Gesetz anders gestalten wird, als es beim Einbringen des Entwurfs formuliert war.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, letzter Satz.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Wir wünschen ihr eine gute Hand im weiteren Gesetzgebungsprozess und dass die Eckpfeiler des Reformvorhabens erhalten bleiben. Die Einzelheiten, die ich jetzt nicht mehr vortragen konnte, gebe ich zu Protokoll.

(Beifall bei der SPD - siehe Anlage 3)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Justizminister Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Amtskollege von Plottnitz, ich schätze zumeist Ihre Rhetorik, auch wenn ich, ebenfalls zumeist, die Inhalte dessen, was Sie vortragen, nicht teile. Mir fällt allerdings auf, dass Sie sich in den letzten Sitzungen häufiger auch rechtspolitisch äußern. Ich wollte Sie fragen, ob Sie wieder rechtspolitischer Sprecher Ihrer Fraktion sind.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich entsinne mich, dass wir in den letzten vier Jahren als rechtspolitische Sprecher der GRÜNEN einen gewissen Herrn Weist, dann Frau Hinz und schließlich Herrn Al-Wazir hatten. Ich hoffe nicht, dass Sie sich selbst als das sozusagen letzte rechtspolitische Aufgebot der GRÜNEN empfinden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister, lassen Sie eine Frage des Herrn von Plottnitz zu?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Wenn ich nach meinem Vortrag innerhalb der fünf Minuten Redezeit noch etwas Zeit habe, dann sehr, sehr gerne.

Ich wollte das vorweg gefragt haben. Vielleicht bekomme ich nachher eine Antwort.

Herr von Plottnitz, Sie haben die Haltung der Regierungsfractionen zu diesem Entwurf für eine ZPO-Reform als reform- und bürgerfeindlich bezeichnet. Ich hoffe, dass Ihnen bei dieser Etikettierung bewusst ist, dass 13 von 16 Justizministern dieses angebliche Reformwerk völlig ablehnen, also eine ganze Reihe von sozialdemokratischen Justizministern aus Ihrer Sicht ebenfalls reformfeindlich und bürgerfeindlich sind.

(Zurufe von der SPD)

Ich hoffe, dass Ihnen bewusst ist, dass der Bundestag, wie bereits der Kollege Beuth ausgeführt hat, ganz überwiegend die Kernstücke dieses angeblichen Reformwerkes ablehnt.

Lassen Sie mich zur Sache angesichts der fortgeschrittenen Zeit ganz wenige Worte verlieren. Wir wollen uns erstens über die Quantität dessen unterhalten, um das es im Hinblick auf dieses "großartigen" Reformvorhaben geht.

93% aller Urteile der Amtsgerichte erwachsen in Rechtskraft. Ich will gern einräumen, dass ein nicht geringer Teil dieser Urteile in Rechtskraft erwachsen muss, weil die Berufungssumme nicht erreicht wird, aber immerhin. 84%

sämtlicher Urteile der Landgerichte erwachsen in Rechtskraft. Es geht also in Wirklichkeit nur noch um 7% der amtsgerichtlichen Urteile und um 16% der landgerichtlichen Urteile. Daran wird das quantitative Ausmaß der Reformbedürftigkeit deutlich.

Lassen Sie mich drei Punkte herausgreifen. Ich habe bereits gesagt, dass in neun entscheidenden Schwerpunkten dieses so genannten Reformwerks der Bundesrat mit riesiger Mehrheit eine abweichende Stellungnahme beschlossen hat.

Ich bin engagiert dagegen, dass künftig die Berufungen gegen Urteile der Amtsgerichte beim fernen Oberlandesgericht und nicht beim nahen Landgericht verhandelt werden sollen. Das wäre wirklich ein Schlag gegen die Bürgernähe und Bürgerfreundlichkeit der Gerichte.

Sowohl die Staatsanwälte als auch die Richter sagen, dass es eine zu starre Regelung sei, obligatorisch einen Einzelrichter bei den Kammern der Landgerichte und bei den Senaten der Oberlandesgerichte vorzusehen. Wir haben bereits die Möglichkeit, hier und dort Einzelrichter einzusetzen - aber bitte auf Beschluss der Spruchkörper, nicht durch gesetzgeberische Vorgabe.

Wir halten überhaupt nichts davon, dass zu Beginn jeder Verhandlung eine obligatorische Güteverhandlung stattfinden soll. Die Richter sind schon jetzt gehalten, zu jedem Zeitpunkt eines Prozesses auf eine gütliche Einigung hinzuwirken.

Lassen Sie mich zum Schluss Folgendes sagen. Verehrter Herr von Plottnitz, Sie haben heute in einer aus Ihrer Sicht durchaus plausiblen Art und Weise Stücke des so genannten Reformwerks verteidigt, die die Bundesjustizministerin, die Urheberin dieses Reformwerks, bereits hat fallen lassen. Im Augenblick laufen Verhandlungen zwischen Frau Däubler-Gmelin und den Justizministern der B-Ländern, um dieses Reformwerk wenigstens noch als Reförmchen durchzubringen. Das, was Sie heute hier verteidigen, ist schon nicht mehr der letzte Stand. Frau Däubler-Gmelin ist längst von dem Pferd gesprungen, auf dem Sie noch immer reiten.

Ich will zum Schluss noch Folgendes sagen. Ich könnte mir vorstellen, dass ein Gedanke aufgegriffen werden muss, nämlich der Gedanke, dass die Präklusionsvorschriften in der ZPO künftig verschärft werden sollen. Ich befinde mich insofern in Übereinstimmung mit einem Ansatz der rot-grünen Bundesregierung, als ich der Auffassung bin, dass die Parteien sämtliche Sachverhalte, die Ihnen zugänglich sind, und sämtliche Beweismittel in der ersten Instanz vortragen müssen und sie nicht sozusagen im Köcher behalten dürfen, um sie in der zweiten Instanz hervorzaubern. Hier gibt es sicherlich einen Reformansatz. Hier bin ich mir übrigens auch mit sämtlichen Richterverbänden und mit Teilen der Rechtsanwaltschaft einig.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Entschließungsantrag heißt sofortige Abstimmung. Die Aussprache ist geschlossen.

Wer ist für die Annahme des Entschließungsantrags? Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Enthaltungen gab es nicht. Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Erstere waren die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz - Drucks. 15/1670 -

Neuester Stand: Unmittelbare Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten. - Dem widerspricht niemand. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 23** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schaffung neuer Ausbildungsberufe für "einfache Tätigkeiten" - Drucks. 15/1677 -

Vorgesehen ist die direkte Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr. - Da niemand widerspricht, ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit dem kommunalfeindlichen Verhalten der Landesregierung im Bereich des Brandschutzes und der allgemeinen Hilfe - Drucks. 15/1678 -

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 58**:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Schwächung des ehrenamtlichen Engagements innerhalb der freiwilligen Feuerwehr - Drucks. 15/2190 -

Wir haben uns auf eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion verständigt. - Das Wort hat Herr Kollege Karwecki für die Fraktion der SPD.

Rolf Karwecki (SPD):

Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Der Redner hält das Modell eines Gebäudes hoch.)

Diese hier ist das Modell des geplanten Feuerwehrhauses in Bad Emstal. Schon seit Jahren steht ein Neubau an, weil das alte Haus nicht nur zu klein ist, sondern dort auch Umkleieräumlichkeiten und Schulungsräume fehlen und Unfallvorschriften nicht eingehalten werden können.

(Unruhe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Es ist entschieden zu laut. Alle, die heiter sind, sollen sich draußen amüsieren. Die anderen wollen hier arbeiten.

Rolf Karwecki (SPD):

Solche Zustände sind landesweit auch noch an einigen anderen Orten zu finden.

Vor wenigen Tagen hat die Gemeinde endlich den Bewilligungsbescheid erhalten. Mit dem Bau kann also begonnen werden.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Dr. Lübcke, der Landeszuschuss kann sich mit 43% trotz der von Ihnen vorgenommenen Absenkung des Fördersatzes auch noch sehen lassen.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das heißt, aus der Feuerschutzsteuer soll immerhin ein gewisser Teil des Bauwerks verwirklicht werden - wohlge-merkt aus der Feuerschutzsteuer. Das ist ja etwas.

Meine Damen und Herren, eine solche Einschätzung täuscht. Denn die Auszahlung der Zuwendung ist für die Jahre 2008, 2009 und 2010 vorgesehen. Die Gemeinde hat somit den schwarzen Peter und muss für acht bis zehn Jahre vorfinanzieren.

(Zurufe des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Wenn man die Zinsen abrechnet, verbleibt lediglich ein Zuschuss von 17%. Das heißt im Klartext: Aus Feuerschutzsteuermitteln wird ein Teil einer Fahrzeughalle und ein Stückchen der Werkstatt verwirklicht, mehr nicht.

(Zuruf von der CDU - Der Redner hält einen Teil des Modelles hoch.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bad Emstal ist nur ein Beispiel, also kein Einzelfall. Vielmehr sind rund 100 Millionen DM des Feuerschutzsteueraufkommens im Vorgriff auf die nächsten zehn Jahre von Ihnen festgeschrieben.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das ist zwar für die Feuerwehren und den Brandschutz an sich positiv, weil die Kommunen heute schon ihre notwendigen Fahrzeuge bestellen und auch mit dem Häuserbau beginnen können.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Also, was beschweren Sie sich?)

Trotzdem bleibt es finanziell schlichtweg Augenwischerei, Herr Irmer: unsolide und kommunalfeindlich, ganz zu schweigen davon, dass damit die jetzige Landesregierung Mittel bindet, die eigentlich der Disposition ihrer Nachfolger vorbehalten sein müssten.

(Beifall bei der SPD - Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer, Dr. Walter Lübcke und Horst Klee (CDU))

Herr Minister, was machen Sie eigentlich, wenn sich in den nächsten Jahren wegen technischer Weiterentwicklung oder aus sonstigen Gründen in mehreren Kommunen dringender Investitionsbedarf über die jetzt bereits vorliegenden Anmeldungen hinaus ergibt? Das wird sicherlich der Fall sein. Lassen Sie dann die Städte und Gemeinden völlig im Regen stehen?

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wir sind kommunalfreundlich!)

Herr Minister, wir hatten zum Haushalt den Einsatz von allgemeinen Landesmitteln in Höhe von 5 Millionen DM beantragt. Die Mehrheit dieses Hauses hat durch unseren Antrag das Problem dann zwar erkannt, die Verpflichtungsermächtigungen aber nur geringfügig erhöht, wieder lediglich zulasten Dritter. Dies stellt keine richtige Problemlösung dar.

(Beifall bei der SPD)

Vor vernünftigen zukunftsorientierten Regelungen scheuen Sie offenbar überhaupt zurück. Trotz vielfacher Hinweise und alternativer Ansätze in Sachen Erhalt und Schaffung einer soliden Finanzierungsbasis geschieht nichts. Sie, Herr Minister, sehen tatenlos zu, wie das Feuerschutzsteueraufkommen weiter sinkt,

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Armin Klein (CDU))

und haben Ihre eigenen, seinerzeit erhobenen Forderungen nach Aufhebung der 10% für den Katastrophenschutz sowie nach Übernahme der Personalkosten und Aufstockung mit allgemeinen Mitteln völlig vergessen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Machen Sie doch eine Spende aus dem SPD-Vermögen!)

Wo bleibt eine Initiative in Sachen einer allgemeinen Gefahrenversicherung oder Gefahrenabwehrsteuer oder im Hinblick auf eine generelle Kostenpflicht? Stattdessen entwirft Ihr Haus, Herr Minister, eine Organisationsverordnung, die zumindest, bezogen auf den ländlichen Raum, völlig überzogene personelle wie materielle Anforderungen vorgibt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

kostengünstige Alternativen verhindert und zudem noch die Ehrenamtlichkeit gefährdet. Den Gemeinden soll auch hier der schwarze Peter gegeben werden. Wenn Sie, Herr Minister, die Umsetzung dieser Anforderungen unter dem Aspekt der Konnexität aus Mitteln Ihres Hauses finanzieren müssten,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

wäre ein solches Papier schon bei der Abteilungsleitung angehalten worden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist um.

Rolf Karwecki (SPD):

Noch zwei Sätze. - Nach knapp zwei Jahren Regierungsverantwortung zieht der Hinweis auf die Praxis der Vorgängerregierung nicht mehr. Wachen Sie auf. Finden Sie zukunftsorientierte und verlässliche Lösungen, und helfen Sie den Städten und Gemeinden zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit im Brandschutz und bei der allgemeinen Hilfe. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Peuser für die Fraktion der CDU.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Fakten auf den Tisch! - Dr. Walter Lübcke (CDU): Wasser marsch!)

Helmut Peuser (CDU):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege von Plottnitz hat vorhin bei einem anderen Tagesordnungspunkt gesagt, man komme aus dem Staunen nicht heraus. - Das kann man auch jetzt sagen. Ich stelle fest: Die SPD fordert etwas, was sie selbst nie gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die GRÜNEN entdecken - das ist ja etwas Positives - endlich ihr Herz für die Feuerwehren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben Sie in den letzten Jahren viel nicht mitbekommen! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir hatten schon immer ein Herz für die Feuerwehr!)

Im SPD-Antrag wird gefordert, die Kommunen durch solide und seriös finanzierte sowie zeitnah auszahlende Beihilfen zu unterstützen. Anspruch und Wirklichkeit liegen hier sehr weit auseinander.

Verehrter Herr Karwecki, in Sachen Feuerwehr herrschte während Ihrer Regierungszeit Chaos - nichts als Chaos.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Deshalb ist der Bökel auch nicht da!)

Die Haushalte waren nicht solide, sondern unsolide, nicht zeitnah, sondern zeitfern, nicht seriös, sondern unseriös. Das ist das Fazit.

Ein paar Sätze zu den Fakten. Antragsstau: 163 Millionen DM, 170 Bauvorhaben auf der Warteliste, 370 Fahrzeuge auf der Warteliste, Antragsstau seit über zehn Jahren.

(Mark Weinmeister (CDU): Fürchterlich!)

20 Millionen Kleinanträge haben Sie sich von den Gemeinden und Feuerwehren vorfinanzieren lassen - auf die Zukunft.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha! 20 Millionen DM sind zu geißeln! Und wie viel wird jetzt vorfinanziert?)

Die Ratenzahlungen für die Feuerweherschule wurden ausgesetzt und zurückgestellt und müssen jetzt von diesem Innenminister, von dieser Regierung gezahlt werden.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Aha!)

Zweckentfremdung der Feuerschutzsteuer für Katastrophenschutz. Schloss Hansenberg: 10 Millionen DM Renovierungsbedarf. Keiner wusste, wie es werden soll. Für den Haushalt 1999 waren 75 Millionen DM im Ansatz, obwohl vorausgesehen war, dass nur 50 bis 55 Millionen DM an Feuerschutzsteuer zu erwarten waren.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Chaos, wo man hinsah. Trotz dieser Fakten - das nennen Sie solide - wurde im Dezember 1999 der Fördersatz von 35 auf 40% erhöht, also fünf Wochen vor der Landtagswahl. Das nennen Sie solide, zeitnah und seriös. Ich sage: Es war unsolide, zeitfern und unseriös.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein!)

Das Programm "2000 plus" ist solide. Es löst einen großen Teil - wenn auch nicht alle - der Probleme. Das wissen wir, das ist uns bekannt. 80% der Bürgermeister sind mit der Lösung zufrieden. Sie sagen, wir haben zumindest Planungssicherheit. Einer hat an Sie geschrieben - er hat mir eine Kopie geschickt; ich lese nur eine Stellungnahme vor, ich könnte zehn vorlesen -: "Wir sind sehr froh, dass die lange Zeit der Stagnation im Feuerwehrbereich endlich beendet ist

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Die Bürger haben es begriffen, nur die SPD nicht! - Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

und dass wir nun dringend notwendige Maßnahmen angehen können, auch wenn wir für einige Jahre vorfinanzieren müssen." - Ich stelle fest, auch die Feuerwehren sind zufrieden, dass es zumindest weitergeht.

Angesprochen worden ist die Organisationsverordnung. Es ist richtig, dass hier Kritik geübt wird, die technischen Anforderungen an die Ausbildung seien zu hoch. Es waren die Fachleute aus dem Ministerium, die die Verordnung

entworfen haben. Das waren dieselben Fachleute, die auch unter Rot-Grün im Ministerium waren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wissen Sie, das ist der Unterschied! Wir hatten verantwortungsvolle Minister!)

Dies ist auf den Weg gebracht worden. Die Feuerwehren haben beraten. Der Landesfeuerwehrverband hat beraten. Die Kommunalen Spitzenverbände haben beraten. Der Rechnungshof hat beraten. Jetzt liegen die Stellungnahmen vor. Jetzt wird dies alles diskutiert und im Frühjahr nächsten Jahres beschlossen. Es wird so auf den Weg gebracht und eingebaut, damit man im Großen und Ganzen auch denen, die es draußen angeht, gerecht werden kann und gerecht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Dr. Walter Lübcke (CDU): Versprechen gehalten!)

Die CDU-Fraktion teilt einen Großteil der Kritik, was die Ausbildungsanforderungen angeht. Wir werden dafür plädieren, abzuspecken, weniger zu regeln

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist zu Ende.

Helmut Peuser (CDU):

und mehr mitbestimmen zu lassen. Ich stelle als Fazit fest: Das Programm "2000 plus" hat sich bewährt. Wir werden einen Großteil der Wünsche, die geäußert werden, berücksichtigen. Anträge sind überflüssig.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Peuser, nein, Anträge sind nicht überflüssig, weil in einem Parlament Reden gehalten werden, und dies in aller Regel auf der Grundlage von Anträgen. Wenn man, was die Feuerwehrorganisationsverordnung angeht, z. B. das hier einmal thematisiert, was da angerichtet worden ist, dann kann es der ganzen Sache nur dienen.

(Zuruf von der CDU: Etwas langsamer, bitte!)

- Ich rede jetzt doppelt so schnell, weil die Redezeit halbiert worden ist.

(Lachen bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auf der Homepage des Innenministeriums steht Folgendes:

Feuerwehren helfen, Schäden bei drohenden Gefahren für Leben, Gesundheit, Umwelt oder Sachen abzuwenden. Sie leisten Hilfe bei Bränden, Unfällen aller Art, Naturereignissen wie Unwetter und beseitigen Umweltgefahren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben auch Vorsorge zu treffen, um mögliche Gefahren abzuwenden, und wirken bei der Brand- schutzerziehung mit.

Weiter steht da:

Diese Feuerwehren arbeiten fast in ganz Hessen auf ehrenamtlicher Basis. Den größten Teil nehmen mit rund 77.500 Feuerwehrangehörigen die ehrenamtlichen Feuerwehrfrauen und -männer ein, die die umfangreiche und immer vielfältiger werdende Ausbildung und die notwendigen regelmäßigen Übungen fast ausschließlich in ihrer Freizeit absolvieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Worte hört' ich wohl, was das Ehrenamt angeht, allein mir fehlt inzwischen der Glaube, Herr Innenminister. Weil: Was in Hessen nach der Anhörung, die momentan zur Feuerwehrorganisationsverordnung läuft, draußen bei den Feuerwehren los ist, das spottet jeder Beschreibung.

(Widerspruch bei der CDU)

- Doch, doch. Ich will Ihnen nur einmal sagen, weil Sie sagen, es seien die Fachleute, die es entworfen haben: Die politische Verantwortung für alles tragen der Minister und der Staatssekretär.

(Hans Jürgen Irmer (CDU): Sie haben doch keine Ahnung davon! - Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ein bisschen leiser.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielleicht ist das der Unterschied zwischen der jetzigen und der vorherigen Landesregierung, dass es dort auch immer noch jemanden gab, der sich nicht nur überlegt hat, was die Fachleute ausarbeiten, sondern auch, wie es wird, wenn man das, was die Fachleute ausbrüten, in Kraft setzen will. Ich will Ihnen wegen der Kürze der Zeit nur zwei Stellungnahmen vorlesen. Die erste Stellungnahme des Landkreistages zu § 2 der Polizeiorganisationsverordnung - Mindeststärke der freiwilligen Feuerwehr -:

Diese starre Normierung von Mindestanforderungen unter Einschluss entsprechender Sanktionen mit solch weit reichenden Auswirkungen wird seitens unseres Verbandes strikt zurückgewiesen. Insbesondere in Städten und Gemeinden im ländlichen Raum hätte dies zur Folge, dass nahezu jede Kommune verpflichtet wäre, fehlende Feuerwehrangehörige durch Heranziehung zum ehrenamtlichen Feuerwehrdienst zu ersetzen.

Ich frage Sie: Wollen Sie das, meine Damen und Herren von CDU und F.D.P.?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Städte- und Gemeindebund schreibt zum Punkt Ernennungen - das ist § 5 -:

Die hier vorgeschlagene Einteilung entspricht zudem in vielen Fällen nicht der Realität und erschwert die Gewinnung von geeignetem Führungspersonal für die freiwilligen Feuerwehren. Sowohl das rückläufige ehrenamtliche Engagement wie auch die Probleme bei der Freistellung von Angestellten durch die Arbeitgeber zum Besuch von Lehrgängen dürften hinlänglich bekannt sein. Die Verschärfungen bei den Wehrführern bedeuten über kurz oder lang das Ende der Ortsteilfeuerwehren, was vonseiten des Hessischen Städte- und Gemeindebundes nicht mitgetragen werden kann.

Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Innenminister, wir haben langsam das Gefühl - und ich kann mich noch sehr gut an die Debatten erinnern, die wir zum Bericht des Rechnungshofes, gerade was die Ortsteilfeuerwehren angeht, geführt haben -, dass Sie versuchen, auf kaltem Weg das durchzusetzen, was der Rechnungshof mit seinem Vorstoß vor zwei Jahren nicht geschafft hat. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen haben wir beantragt, dass die Landesregierung den Entwurf der Feuerwehrorganisationsverordnung zurückziehen soll, und wir haben beantragt, dass der Hessische Landtag die Landesregierung auffordern soll, dem Anliegen der Kommunalen Spitzenverbände logischerweise auch unter Einschluss des Feuerwehrverbandes nachzukommen und endlich die Ad-hoc-Arbeitsgruppe auf Landesebene einzurichten, weil dann solche Entwürfe nicht entstehen würden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Si tacuisses, philosophus mensissis" wäre, glaube ich, die Überschrift für Sozialdemokraten und GRÜNE gewesen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt mansissis!)

- Darüber streiten sich ja die Lateiner sehr intensiv. Sie können es so oder so aussprechen, Herr Kollege. Ich bin in dieser Frage fest. Ich kann es aber auch auf deutsch sagen: Diejenigen, die jahrelang Brand gelegt haben, sollen jetzt nicht beim Löschen helfen. - Vielleicht ist das ein Bild, das auf Sie besser passt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das geht zu weit!)

Sie haben es doch geschafft - und da kann man wirklich rufen: Wo ist Bökel? -, in den letzten Jahren die Brandschutzausgaben und die Organisation des Brandschutzes und der Feuerwehren in Hessen gegen die Wand zu fahren. Herr Kollege Karwecki, ich bin ein Freund drastischer Ausdrucksweise dort, wo es angebracht ist. Sie waren es, und insbesondere Innenminister Gerhard Bökel war es doch, der in keinsten Weise die Probleme des Brandschutzes in Hessen in den Griff bekommen hat.

Es war deshalb eine besondere Aufgabe für den Amtsnachfolger von Herrn Bökel, nämlich Volker Bouffier, dieses Thema nicht nur aufzugreifen, sondern so zu organisieren, dass es wieder eine planbare, eine für alle Beteiligten nachvollziehbare Durchführung gibt. Das ist der Unterschied zwischen Gerhard Bökel - der hat dort nichts gebracht und hat sozusagen Brände gelegt - zu Volker Bouffier, der jetzt dabei ist, diese Brände zu löschen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Es gibt viele Themenbereiche - ich kann Ihnen im privaten Gespräch einmal einige sagen -, wo es diese Regierung und

die Regierungsfractionen von F.D.P. und CDU zu argumentieren ein bisschen schwieriger haben. Herr Kollege Karwecki, aber bei der Frage Brandschutz sollten Sie ganz ruhig in die Ecke gehen, zusehen und einmal bestaunen, wie man ein Problem lösen kann, das in Ihrer Amtszeit aufgebaut worden ist, und Sie sollten sich nicht hier hinstellen und meinen, Sie müssten uns Belehrungen erteilen, wie das funktioniert.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich ist es ärgerlich, dass erst im Jahre 2008 ff. an die Gemeinde, von der Sie eben gesprochen haben, die Zahlungen erfolgen. Ich frage: Wo war denn Karwecki?

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU)

Ich habe gehört, dass es sich um eine Gemeinde handelt, die in Ihrem Wahlkreis ist. Warum haben Sie sich dann nicht die letzten vier Jahre darum gekümmert, als Sie Mitglied einer Mehrheitsfraktion gewesen sind, Herr Kollege Karwecki? Was soll denn diese Schauveranstaltung hier?

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist billig!)

Es ist witzig, wenn Sie uns diese Show vorführen. Ich finde es wirklich witzig im wahrsten Sinne des Wortes, nur löst es das Problem nicht. Das Problem ist, dass dort über viele Jahre geschlampt wurde, sich der Minister damit überhaupt nicht auseinandergesetzt hat.

(Gerhard Bökel (SPD): Was ein Quatsch!)

- Wenn Sie "Quatsch" sagen, kann ich Ihnen viele Beispiele in dem Bereich bringen, wo die Kommunen über Jahre vertröstet worden sind, indem sie eine Antwort bekommen haben, dass die Anträge im Innenministerium unter Gerhard Bökel eingegangen sind. Wenn ich es nämlich herumdrehe, ist Ihnen eigentlich Dank zu sagen, dass nun der Innenminister noch einmal fünf bis sieben Minuten Zeit hat, seine erfolgreiche Politik in diesem Bereich darzustellen, hinter der die F.D.P. steht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin sehr froh darüber, dass wir eine Feuerwehrdebatte haben. Ich bedaure, dass wir sie so kurz führen müssen. Herr Al-Wazir, ich bedanke mich ausdrücklich bei Ihnen. Ich wusste gar nicht, dass Sie sich bei dem Thema engagieren, finde es aber gut.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Ich freue mich, dass unsere Homepage so intensiv gelesen wird. Zu allem, was Sie zur Aufgabenerfüllung der Feuerwehrfrauen und -männer vorgetragen haben, kann ich nur sagen: So ist es. Da sollten wir alle für den Dienst dankbar sein, den sie im Interesse der Menschen leisten.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt hört das Lob allerdings auf. Meine Damen, meine Herren, wenn es Ihnen gelungen wäre, 100 Millionen DM für den Brandschutz festzulegen, Sie hätten doch die Glo-

cken in diesem Lande klingen lassen. Sie haben doch über Jahre in diesen Fragen keinen Meter Boden gewonnen. Diese Regierung hat mit den sie tragenden Fraktionen die Kraft gehabt, den Berg abzubauen, Planungssicherheit zu gewährleisten und ganz konkret den großen Teil der Dinge bereits anzugehen. Das ist eine Leistung, die uns so schnell keiner nachmacht.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Aus Zeitgründen mache ich das einmal sehr kurz. Es war Ihre Regierung, die überall dort das Geld geklaut hat, wo man es für den Brandschutz hätte gebrauchen können. Herr Al-Wazir, Sie waren damals noch nicht Fraktionsvorsitzender. Herr Karwecki, welchen Sinn hat es in den Jahren 1995 und 1996 gehabt, das Geld dem Brandschutz wegzunehmen? Da waren doch hohe Beträge vorhanden. Da haben Sie 15 Millionen DM für andere Sachen weggenommen. Das hat das Finanzministerium abgeräumt. Das kann man machen, aber das Geld fehlt.

Warum hat man denn nicht die Kosten für den Neubau der Landesfeuerwehrschule, die wir alle wollten, eingeplant? Wir waren hier immer eine verschworene Gemeinschaft, was diese Frage angeht. Sie waren nicht im Haushalt. Die 16 Millionen DM sind nachher aus der Brandschutzsteuer zu finanzieren gewesen. Als ich das gemerkt habe, habe ich gefragt: Was sind denn das für Größenordnungen, die wir abtreten müssen? Es waren die Millionenbeträge, die jedes Jahr aus der Feuerwehrsteuer entsprechend abgeführt werden müssen. Ich habe mit dem Kollegen Weimar vereinbart, das zu verändern. Wir strecken das auf etliche Jahre, damit wir jetzt in der Liquidität höher kommen können.

Das hätten wir ja vorher auch machen können. Welchen Sinn hat es eigentlich gehabt, Anträge aus den Jahren 1986, 1987 und 1988 zu sammeln, jedes Jahr ein neues Formblatt zu schicken und "derzeit noch nicht" zu sagen? Das hatte den Wahnsinn zur Folge, dass die jedes Jahr neu geplant haben. Immer gerade dann, wenn sie ein Stück weiter waren, kam das nächste Formblatt. Die hatten doch nie Planungssicherheit. Das Entscheidende ist, dass sie jetzt Planungssicherheit haben, auch wenn vorfinanziert werden muss. Das ist wohl wahr.

Es ist immer noch ein beachtlicher Zuschuss. Ich könnte Ihnen jede Menge Briefe vorlegen, in denen die Leute schreiben: Gut so, dass wir endlich wissen, woran wir sind. - Damit wir auch noch von ein paar Zahlen reden: Wir haben in diesem Jahr von knapp 170 Bauvorhaben schon fast 150 fertig, erledigt, im Bescheidsvorgang. Das ist doch eine Leistung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Mit den Fahrzeugen haben wir ein Thema, das sich über lange Zeit angestaut hatte. Es ist also nun zum größten Teil erledigt.

Wir sind jetzt wieder beim Einstieg in die so genannten Kleinanträge. Hier wurde tränenreich darüber geredet, dass die Kommunen so belastet sind. Ich habe den Kommunen doch nicht die 25 Millionen DM aufs Auge gedrückt. Das war doch diese Landesregierung, die gesagt hat: Ihr bezahlt die Kleinanträge; wann ihr die 25 Millionen DM wiederbekommt, werden wir noch sehen.

(Zuruf von der CDU: Bökel war das!)

Das nehmen wir jetzt einmal in der Summe zusammen. 170 Bauvorhaben mit 163 Millionen DM Fördersumme waren

vorgesehen - in der Kasse war nichts. 25 Millionen Kleinanträge und über 300 Fahrzeuganträge lagen da. Die waren teilweise mehr als zehn Jahre alt. Gleichzeitig haben Sie noch kurz vor der Wahl den Fördersatz erhöht. Als ich ins Amt kam, habe ich gefragt: Gibt es eine Vorstellung, wie wir das finanzieren sollen? Es gab keine.

Ich könnte Ihnen eine Menge weiterer Punkte nennen, was ich aber im Hinblick auf die Redezeit jetzt einfach sein lasse. Mir ist wichtig, dass ich hier noch zwei oder drei Punkte aufgreifen kann.

Die Feuerschutzsteuer ist genannt worden. Das ist ein herrliches Thema. Herr Kollege Karwecki, Sie sind so sachkundig.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommen Sie doch einmal zur Organisation!)

- Komme ich. - Sie sind zu sachkundig, um nicht zu wissen, welche Hürden wir alle dort - jenseits der politischen Farben - zu überwinden versuchen. Ich darf einmal darauf hinweisen, dass wir heute in dritter Lesung den Landeshaushalt beschlossen haben. Zum ersten Mal seit vielen Jahren bekommt der Katastrophenschutz originäres Staatsgeld - 1 Million DM. Das haben Sie nie geschafft.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Unser Ziel ist, dies kontinuierlich weiter zu erhöhen, um dann diese 10% aus der Feuerschutzsteuer wieder herauszunehmen und dem Katastrophenschutz und dem Brandschutz wieder zur Verfügung zu stellen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist um.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich bitte um Nachsicht. Ich werde mich sehr, sehr kurz fassen, obwohl das Thema sehr schwierig ist. - Auf diesen Gebieten haben wir gehandelt, und wir sind auch noch lange nicht am Ende der Reparaturarbeiten angekommen. So weit war die hessische Katastrophenschutz- und Brandschutzszenerie seit zehn Jahren nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Jetzt möchte ich abschließend noch etwas zu dem Thema Organisationsverordnung sagen. Es war der Oppositionssprecher Volker Bouffier, der damals bei der Beratung des Hessischen Brand- und Katastrophenschutzgesetzes gefragt hat: Brauchen wir das eigentlich wirklich? - Ich bin bis heute im Zweifel darüber. Ich habe das ein Jahr lang angehalten. Sie sind völlig auf dem falschen Trip. Sie haben nicht vorgelesen, dass die Kommunalen Spitzenverbände eine solche Verordnung wünschen. Ganz nebenher: Sie wünschen auch, dass es im Gesetz steht. Der Gesetzgeber ist gehalten, das zu machen.

Auch die entsprechenden Experten des Landesfeuerwehrverbandes halten es für richtig. Ich habe über Monate hinweg alle gezwiebelt und gesagt: Es kann nicht sein, dass wir hohe Hürden aufbauen und nachher den Leuten sagen, dass wir es nicht finanzieren können. Dazu stehe ich auch.

Deshalb ist überall bekannt, dass die Vorlage, die hinausgegangen ist, ein Entwurf ist. Er hat nicht nur breite Kritik erfahren. Es ist vereinbart, dass am 22. oder am 24. Januar - genau weiß ich das jetzt nicht - die ganzen Probleme mit den Kommunalen Spitzenverbänden und mit dem Landesfeuerwehrverband durchgegangen werden. Ich

garantiere Ihnen hier: Es wird dramatisch abgespeckt, soweit es die fachlichen Kriterien zulassen.

Es gibt einen wesentlichen Problemkreis. Auf der einen Seite ist das die fachliche Anforderung und auf der anderen Seite die Vertretbarkeit in der Fläche. Seien Sie sicher: Wir werden dort etwas sehr Vernünftiges machen, aber wir werden diesen Arbeitsprozess auf gar keinen Fall einfach beenden und die Sache zurückziehen.

Letzte Bemerkung. Meine Damen und Herren, die Ortsteilfeuerwehren sind doch von uns allen gewollt. Aus vielerlei Gründen, über die wir auch gesprochen haben, sollen sie bleiben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann müssen die Bedingungen so sein, dass sie auch bleiben können!)

Ich halte es für völlig daneben, wenn versucht wird, über die Organisationsverordnung das Thema Ortsteilfeuerwehren ins Gespräch zu bringen. Ich bekräftige hier noch einmal, dass es die Absicht dieser Landesregierung ist, die Ortsteilfeuerwehren zu erhalten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Herrn Al-Wazir zu?

(Minister Volker Bouffier: Ja!)

Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister, Sie haben jetzt sehr kurz über die Organisationsverordnung geredet. Wenn Sie sagen, Sie hielten sie von Anfang an nicht für notwendig, und wenn Sie noch dazu sagen, dass Sie sie ein Jahr lang angehalten haben, dann verstehe ich noch viel weniger, wie sie dann aus Ihrem Ministerium hinausgegangen ist und warum Sie das Gespräch, das Sie jetzt für Januar angesetzt haben, nicht im Vorfeld geführt haben.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege Al-Wazir, das unterscheidet uns vielleicht. Dieses Gespräch mit den Kommunalen Spitzenverbänden führe ich von Anfang an. Ich war es, der die Kommunalen Spitzenverbände gebeten hat, sich zu dem Feuerwehrthema überhaupt einmal zu äußern. Ich kann Ihnen das im Innenausschuss sehr detailliert vortragen. Es gibt auf den Kreisfeuerwehrtagen verschiedene Wahrnehmungswelten, wenn es um diese Fragen geht. Ich denke, das können wir im Ausschuss sehr intensiv diskutieren.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil es so schön ist, lese ich Ihnen zum Abschluss vor, was die Gemeinde Hofbieber auf ein Anschreiben des Kollegen Karwecki schreibt. Wir kennen das ja, aber man muss es gelegentlich auch einmal vortragen.

Wir sind sehr froh,

- schreibt der Magistrat an den Kollegen Karwecki -

dass die lange Zeit der Stagnation im Feuerwehrbereich endlich beendet ist und dass wir nun dringend notwendige Maßnahmen angehen können. Mit herzlichen Grüßen Ihr Bürgermeister.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wenn Ihnen auf dem Gebiet des Brandschutzes in knapp 20 Monaten so viel gelungen wäre,

würden Sie hier auf den Bänken stehen. Wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie zugeben, dass Sie eigentlich ärgerlich darüber sind, dass Ihnen vieles von dem, was wir jetzt machen, nicht eingefallen ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich schließe die Aussprache.

Die unter Punkt 24 behandelte Drucks. 15/1678 und die unter Punkt 58 behandelte Drucks. 15/2190 sollen beide an den Innenausschuss überwiesen werden. - Dem widerspricht niemand. Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Generationen- und Leistungsgerechtigkeit in der Rentenversicherung - Drucks. 15/1680 -

Direkte Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss? - Dem widerspricht niemand. Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 26** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beibehaltung der FFH-Gebietsmeldung im Kellerwald im Hinblick auf dauerhaften Nutzungsverzicht - Drucks. 15/1682 -

mit **Tagesordnungspunkt 29:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend "Bestechungsversuch" des Umweltministers gegenüber dem Naturschutzbund wegen Kellerwald - Drucks. 15/1713 -

Beide werden direkt an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen. Niemand widerspricht? - Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich rufe verbunden die **Tagesordnungspunkte 27 und 28** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einwanderung als Wahlkampfthema - Drucks. 15/1684 -

und

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Erlass eines Zuwanderungsbegrenzungsgesetzes - Drucks. 15/1709 -

Es gibt immer noch zehn Minuten Redezeit pro Fraktion. - Erste Wortmeldung, Herr Abg. Becker, SPD.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU bleibt unverständlich. Erst stellt sie Anträge, und dann beschwert sie sich, wenn jemand dazu redet.

(Zuruf von der CDU: Bei Ihnen immer! - Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott, was ist denn das für eine geistige Tieffliegerei! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Mensch, Al-Wazir, was ist denn bei Ihnen zurzeit los?)

- Ich kenne Sie auch anders, aber erfüllen Sie ruhig Ihre öffentliche Pflicht. - Als im Bund regierende Partei und als auch in der Opposition verantwortliche politische Kraft in

einem Land mit 760.000 rechtmäßig und dauerhaft hier lebenden Ausländern und dazu noch etwa 85.000 Aussiedlern - alle aus 180 Herkunftsstaaten und mit dementsprechender Staatsangehörigkeit, ein Drittel davon Kinder - fällt es uns nicht schwer, bei der Gesamtaufnahme der Fakten zu den vorliegenden Anträgen eindeutig Stellung zu nehmen.

Der Dringliche Antrag von CDU und F.D.P. betrifft den Erlass eines Zuwanderungsbegrenzungsgesetzes - wie es so schön überdeutlich eingengt definiert wird - und fordert die Bundesregierung auf, noch in dieser Legislaturperiode ein Gesetz zur Steuerung der Zuwanderung vorzulegen. Letzteres ist schon besser, diesem Teil kann man zustimmen. Das wird die Bundesregierung nach dem von ihr selbst bekundeten Willen auch tun. Aber der zweite Teil, dass bei der Höchstzahl der Zuwanderer die Asylbewerber berücksichtigt werden sollen, kann eindeutig nicht unsere Zustimmung finden. Denn Asylbewerber sind Menschen, die unserer Hilfe bedürfen. Die übrigen Einwanderer - aus Gründen der Arbeitsaufnahme und anderer sozial oder ökonomisch bedingter Gründe - sind die, die wir brauchen. Die dürfen wir nicht miteinander vermischen. Dabei werden wir auch bleiben. Das hat der Bundespräsident in seiner berühmten Berliner Rede gesagt. Das hat die Bundesregierung bekundet. Das haben auch die Fraktionen von SPD und GRÜNEN in Berlin deutlich gesagt. Deshalb müssen wir diesen Antrag, wenn er insgesamt abgestimmt wird, ablehnen.

Einwanderung als Wahlkampfthema heranzuziehen und zu missbrauchen: Es ist ehrenwert von Frau Ministerin Wagner, gesagt zu haben, das eigne sich nicht. Das wissen aber auch alle, die sich verantwortungsvoll mit diesem Themenkomplex beschäftigen. Sie hat gesagt, es sei absurd, dies zum Wahlkampfthema zu machen. Dem kann ich nur zustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Regulierung der Einwanderung in gesetzlicher Form muss ich ehrlich sagen, das muss sich auch in unserer eigenen Partei erst entwickeln.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ja!)

- Herr Hahn, nur mit der Ruhe. Sie haben sich zwar entwickelt, aber auch erst spät. Wir sollten uns beide da keine Vorwürfe machen.

Vor dem Parteitag in Mannheim 1995 waren wir soweit, aber irgendjemanden hat dann der Mut verlassen, und dann wurden nur Beschlüsse für eine moderne Integrations- und Aussiedlerpolitik - nämlich für die, die schon hier sind - gefasst.

(Ministerin Ruth Wagner: Ja!)

In den letzten fünf Jahren ist die Einsicht aber gewachsen, dass man nun auch das Kommen regulieren und steuern muss, wenn man verantwortlich handeln und das Ganze nicht undurchsichtigen Kräften überantwortet wissen will. Deshalb fordert die SPD zu den Punkten Migration und Integration seit einiger Zeit ganz klar ein Einwanderungsgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, weil unser Land dies dringend braucht - aus ökologischen, demographischen und sozialen Gründen.

Dabei wird zu unterscheiden sein nach Erwerbstätigkeit, Familiennachzug, Spätaussiedlung und anderen Gründen, aber auch nach humanitären Gründen. Das Asyl ist eine ganz eigene Abteilung.

Auf der Grundlage der Erkenntnis, dass wir seit mehr als 50 Jahren eine Einwanderungsgesellschaft sind, können wir dann auch mit einem richtigen Integrationskonzept ein Einwanderungsland werden.

So weit sind wir aber noch nicht. Bis dahin müssen wir noch gemeinsam arbeiten. In Berlin hieß es einmal: in dieser Wahlperiode nicht mehr. Aber nun wird es mithilfe der Vorarbeit der Kommission werden. Die CDU hat ebenfalls eine Kommission. Die Öffnung für stetige Einwanderung, deren Regulierung und Feinsteuerung sich gegenseitig bedingen, wird in Zukunft Gesetzesform erhalten.

Das Ganze wird als Vorläufer für eine spätere Schaffung einer europäischen Gemeinschaftsentwicklung und -regulierung dienen. Daran wird man sich gemeinsam herantasten müssen, und zwar auf der Grundlage der neuen Kompetenzen nach dem Amsterdamer Vertrag. In Nizza ist es dabei geblieben und dem Nach-Nizza-Prozess überantwortet worden. Noch gibt es in diesem Bereich keine Mehrheitsentscheidungen, sondern die Vetoregelung ist dort stehen geblieben. Irgendwann in hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft werden Drittstaatsangehörige in Europa, in der gesamten Europäischen Union in der dann bestehenden Größe, ein Aufenthaltsrecht bekommen. Dann wird das nationale Ausländerrecht sowieso zwangsweise beerdigt werden.

Bei der CDU haben wir Herrn Müller, der diesen Prozess vorantreibt - nach eigenem Bekunden, ob er es denn tut, das werden wir interessiert beobachten. Er tut sich in seiner eigenen Partei mit seinen Vorstellungen schwer. Aber er hat gesagt, er benutzte den Begriff der Leitkultur nicht und bleibe auch dabei, das für gut Befundene in Bezug auf das Einwanderungsgesetz zu verteidigen.

Frau Süsmuth ist Vorsitzende der entsprechenden, von Schily eingesetzten Regierungskommission geworden. Die Regierung in Berlin tut schon im Vorfeld der zu findenden Regelung einiges, was gerade in diesen Tagen in der Presse öffentlich geworden ist: Asylbewerber erhalten nach einjähriger Wartezeit eine Arbeitserlaubnis. Bürgerkriegsflüchtlinge sind sogar von der Wartezeitregelung ausgenommen, weil sie in einer besonderen Situation sind. Das wird der Rede vom Schmarotzertum, das durch das Verbot unter der Kohl-Regierung gezüchtet worden ist, das Wasser abgraben.

In die Diskussion gekommen sind Integrationsverträge für Einwanderer nach niederländischem Vorbild. Der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung hat Konzepte für die erweiterte Sprachförderung auf den Tisch gelegt - vor dem Hintergrund, dass 85% der deutschen Schülerinnen und Schüler ein Abschlusszeugnis erhalten, aber nur 71% ihrer ausländischen Mitschülerinnen und Mitschüler, die dieselbe Schule besuchen. Das Abitur erreicht im Schnitt jeder dritte deutsche, aber nur jeder zehnte ausländische Schüler.

Die Unternehmensverbände in Hessen und anderswo haben uns aus Anlass der Hassausbrüche und der Gewaltphänomene, mit denen wir es in unserem Land zu tun haben, ihr Positionspapier zur Verfügung gestellt und gesagt: Grundkenntnis ist, Ausländer bereichern die deutsche Wirtschaft und damit auch die Gesellschaft. Sie haben uns ein Aktionsprogramm für Einwanderung und ein Regelungskorsett an die Hand gegeben. Auch mit dem können wir arbeiten.

Ein Aktionsprogramm "Neue Integrationspolitik" wird hoffentlich von allen Parteien bearbeitet, um das Ganze dann auch im kleinräumigen Bereich wirksam werden zu lassen.

Wir jedenfalls machen das, und ich weiß, das machen auch die GRÜNEN. Auch die F.D.P. ist wohl an so etwas dran, und die CDU macht es zumindest dem Worte nach. Die Sozialministerin hat entsprechende Beiräte geschaffen und Papiere auf den Tisch gelegt.

Wir werden mit Spannung erwarten, ob das irgendwann auch seinen Niederschlag in den Haushalten findet. Dort fehlt es noch, und dazu haben wir Anfragen gestellt, die die Landesregierung in den nächsten Wochen und Monaten zu beantworten haben wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hoffentlich werden wir nicht enttäuscht. Aber ich befürchte, wir werden es.

Friedrich Merz,

(Norbert Kartmann (CDU): Guter Mann!)

der Fraktionsvorsitzende mit der sauerländischen Leitkultur - -

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist aber kein Grund, eine sauertöpfische Rede zu halten!)

- Bisher ist er mir nicht als ein Spaßvogel aufgefallen, Herr Kartmann.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Herr Kartmann meinte gerade Sie!)

Er hat jedenfalls - und das muss Sie beunruhigen, das verstehe ich ja - in die eigene Partei, die sich damit auf einen neuen Marsch nach rechts begibt, sehr viel Unruhe getragen. Was wir aus der Nähe wie auch aus der Ferne beobachten, ist Folgendes: Vorne in Ihrer Partei besteht Inkontinenz, wenn es darum geht, Kampfbegriffe in die Gesellschaft zu werfen, und weiter hinten im Parteikörper leiden Sie an Verstopfung.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist, aus ärztlicher Sicht gesehen, ein sehr Besorgnis erregender Befund. Das wird aber noch besorgniserregender, wenn wir hören, dass Herr Koch, wenn er dazu befragt wird, im "Hessen-Kurier"

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Becker, die Redezeit ist vorbei.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

- den musste ich zu diesem Zweck leider anfassen - zum Besten gibt: Wir leben nach unseren Regeln. Die Amerikaner halten es auch für selbstverständlich, von ihren Einwanderern den American Way of Life akzeptiert zu verlangen.

Das aber ist nicht wahr. Das Konzept des Melting Pot in den USA ist gescheitert. Dort lebt jeder nach seiner Seligkeit. Das können Sie im Alltag feststellen, und das zeigt sich in der Einstellung dieser Gesellschaft und ihrer Menschen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wenn Sie das sagen, können Sie noch nicht dort gewesen sein!)

- Das können Sie die Amerikaner fragen. Die werden dieses Verhalten eventuell verlangen und alles andere als un-amerikanisch begreifen. Aber die Menschen richten sich nicht danach. Die amerikanische Wirklichkeit ist eine andere.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Becker, die Redezeit ist abgelaufen.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Es bleibt dabei: Das ist ungeeignet, auch wenn man in schönen Präsidiumspapieren die "Leitkultur" als ungefährlichen Begriff präsentiert, und das fein definiert in Verfassungssprache als Trennung von Staat und Kirche. Dahinter steht, dass man gefährliche Vorurteile mobilisieren will, das in Kauf nimmt und dies für die eigene Partei in Wahlkämpfen einsetzen will. Das machen wir nicht mit,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil wir die Schädlichkeit solcher Vorgehensweisen schon in der jüngeren Vergangenheit erlebt haben. Nie wieder.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P., für sechs Minuten.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Becker hat sich eben abgemüht, das Thema Einwanderungspolitik noch einmal zu problematisieren, obwohl die Ursache des Antrags, den die Fraktion der Bündnisgrünen gestellt hat, ganz einfach ist. Die Bündnisgrünen haben gesagt: Wir haben etwas in der Zeitung gelesen, damit können wir einen Spaltpilz in die Koalition hineinbringen. Schreiben wir einmal einen Antrag dazu.

Meine sehr verehrten Kollegen von den GRÜNEN, das können Sie auch lassen. Es bringt einfach nichts in dieser Koalition, auf diesem Niveau mit uns umzugehen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir haben es gemerkt, und wir haben deshalb einen Gegenantrag eingebracht, damit wir Ihren Antrag ablehnen und trotzdem sagen können, was wir wollen. Aber all das bringt das Thema Einwanderung überhaupt nicht weiter.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie bauen das auf Eintagsfliegen auf. Der Antrag der GRÜNEN vom 24.10. beruht auf einer Erklärung, die unzweifelhaft die F.D.P.-Landesvorsitzende Ruth Wagner auf dem Parteitag der F.D.P. in Hofheim abgegeben hat und hinter der die hessische F.D.P. genauso wie die F.D.P.-Landtagsfraktion steht. Aber das ist nicht das Thema, mit dem Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, erreichen können, einen Spaltpilz zwischen die Koalitionsfraktionen und die Landesregierung von F.D.P. und CDU zu bringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stehe ganz entspannt hier vorne als Vertreter der Liberalen, weil wir diejenigen sind, die als Einzige im Deutschen Bundestag einen Gesetzentwurf eingebracht haben, um genau das zu regeln, was in unserem Lande zu regeln ist, nämlich die Einwanderung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt doch gar nicht!)

Ich stehe auch ganz entspannt hier als Vertreter der hessischen Liberalen, weil wir die einzige Landespartei sind, die

bereits ein umfassendes Zuwanderungskonzept auf unserem Parteitag am 25. März in Darmstadt verabschiedet hat. Wir brauchen uns also keinerlei Nachhilfeunterricht von anderen Fraktionen anzuhören, Herr Kollege Becker. Es ist nett, dass Sie uns bestätigen, dass wir uns als F.D.P. gut in dieser Frage entwickelt haben. - Er ist, glaube ich, gar nicht da. Ich habe schon ein paarmal kritisiert, dass Kollegen, insbesondere von den Sozialdemokraten, die geredet haben, danach hinausgehen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Ja, aber man kann auch abwarten mit dem Telefonieren, bis der Kollege gesprochen hat, den man vorher angegriffen hat. Aber so ist das halt, na gut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Wunsch der hessischen F.D.P. und der Wunsch der Landtagsfraktion der Liberalen ist und bleibt, dass dieses Haus sich einmal zusammenrauft, dass sich die vier Fraktionen in diesem Hause zusammenraufen und gemeinsam eine Initiative gen Berlin schicken, die das Problem der Zuwanderung und Einwanderung regeln kann. Wir alle sind uns doch jetzt einig darüber - das habe ich jedenfalls so gehört -, dass wir eine gesetzliche Regulierung wünschen. Die Sozialdemokraten haben insbesondere auf Bundesebene sehr lange gezögert. Das hat Herr Kollege Becker immerhin eben richtig vorgetragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen sagen, dass wir als hessische Liberale meinen, in diesem Gesetzentwurf einige Eckpunkte unterbringen zu müssen, die wir gerne zwischen den vier Fraktionen in diesem Hause bearbeiten sollten. Einer der Eckpunkte ist, dass alle maßgeblichen Zuwanderungsgruppen zusammengefasst werden müssen, dass eine Festlegung von jährlichen Gesamthöchstzahlen der Zuwanderung in Zweijahresabständen vorgenommen werden muss, dass wir darüber hinaus bei den Qualifikationen der Einwanderer entsprechende Vorgaben machen.

Alles dies könnten wir sehr gerne in einer ausgiebigen und inhaltsschwangeren Diskussion zum Thema Einwanderung sowohl zwischen den Fraktionen als auch im Innenausschuss weiter belegen. Ich halte es aber für wenig sinnvoll, aufgrund dieses Antrages der Fraktion der Bündnisgrünen die Diskussion fortzuführen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie müssen doch sagen, was davon sinnvoll ist!)

- Ich muss dazu überhaupt nichts sagen, Herr Kollege Al-Wazir. Das ist genau Ihr Irrtum. Ich muss dazu überhaupt nichts sagen, wenn Sie meinen, dass ich etwas dazu sagen sollte. Ich bin der festen Überzeugung, dass Sie den Antrag nur gestellt haben, weil Sie meinten, mit dem Zitat von Ruth Wagner ein bisschen Zwietracht in die Koalition säen zu können. Das habe ich gemerkt und bin missvergnügt darüber. Ich sage aber: Tun Sie bitte Ihre Aufgabe, Herr Kollege Al-Wazir, und bringen Sie die Bundesregierung so weit, in dieser Legislaturperiode die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wirklich ein Witz!)

Dann kommt es nämlich überhaupt nicht in den Wahlkampf. Es ist doch gerade das Versagen der Bundesregierung - -

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 16 Jahre habt ihr nichts gemacht!)

- Hören Sie doch mit den 16 Jahren auf. Mein Kollege Al-Wazir, Ihre Parteikollegen haben im Deutschen Bundestag in den letzten zwölf Monaten zweimal die Möglichkeit gehabt, auf Antrag der F.D.P.-Fraktion eine Regelung vorzunehmen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Sie Weicheier haben in Berlin versagt. Die GRÜNEN waren es doch gerade, die dagegen polemisiert haben. Also, tun Sie jetzt nicht so, als ob ich hier irgendetwas sagen müsste. Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben in Berlin, und versuchen Sie nicht, mit solch billigen Mätzchen die erfolgreiche Arbeit der Regierungskoalition von F.D.P. und CDU zu behindern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das ist schon Selbstbewusstsein: erst die F.D.P.

(Ministerin Ruth Wagner: Das gehört sich aber so! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das wird auch immer so bleiben!)

- Ich stelle es nur fest, mit einem Unterton der Bewunderung, Frau Staatsministerin.

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In den letzten 16 Jahren der Regierung Kohl - darüber habe ich vorhin schon per Zwischenruf an Sie, Herr Kollege Hahn, geredet - gab es zwei Dogmen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Mehr als zwei!)

Das erste Dogma war: Die Rente ist sicher. - Die Folgen sehen wir jetzt, wenn es darum geht, wie die Rentenversicherung in Zukunft überhaupt noch funktionsfähig gehalten werden soll.

Das zweite Dogma war: Deutschland ist kein Einwanderungsland. Auch das war erklärtes Postulat der Regierung Kohl von CDU und F.D.P. Weil CDU und F.D.P. das Dogma "Deutschland ist kein Einwanderungsland" 16 Jahre vor sich hergetragen haben, haben wir in diesem Bereich schlicht die Zukunft verschlafen. Da lasse ich mir von einem F.D.P.-Menschen nicht sagen, wir hätten in dieser Beziehung nichts gemacht.

Im Gegenteil, Herr Kollege Hahn, wir haben als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bereits im Jahre 1997 den Entwurf eines Einwanderungsgesetzes in den Bundestag eingebracht. Ich sage Ihnen, dass ich glaube, dass wir in diesem Bereich weiter sind, weil die Bundesregierung gewechselt hat und weil man jetzt endlich an die Reformen gehen kann, die jahrelang verschlafen wurden.

Wir brauchen in Deutschland ein Einwanderungsgesetz, das aus drei Säulen besteht. Die erste Säule ist die Regelung des Zuzugs der Arbeitskräfte. Die zweite Säule ist das, was per Rechtsanspruch geregelt ist, z.B. Asyl und Familiennachzug, und zwar ohne Deckelung nach oben und ohne Anrechnung auf die erste Säule. Die dritte Säule wird

für politische und humanitäre Fälle gebraucht, Beispiel Bürgerkriegsflüchtlinge. Das kann zum Teil temporär sein.

Wir sind jetzt endlich so weit, dass es eine Lösung geben wird, und zwar noch in dieser Legislaturperiode und auf Bundesebene. Wir machen diese Lösung jetzt, um die Trümmer von 16 Jahren Reformunfähigkeit zu beseitigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber was passiert dann? Da kommt der Fraktionsvorsitzende von CDU und CSU im Deutschen Bundestag, Herr Merz, dieser Unglücksrabe, und sagt, er wolle dieses Thema zu einem Wahlkampfthema machen. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Das ist nicht gut. Das bringt das Modell nicht voran. Das bringt die Reform des Einwanderungsrechts nicht voran. Das löst die Probleme dieses Landes nicht. Das führt dazu, dass man im Zweifelsfall wieder Szenen hat, wie wir sie in Hessen bei der Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft schon einmal erlebt haben.

Gerade zur doppelten Staatsbürgerschaft will ich Ihnen etwas vorlesen. Der unvermeidliche Roland Koch war in diesem Zusammenhang gewissermaßen als Streber nach dem Motto "Herr Lehrer, Herr Lehrer, ich will der Erste sein!" der Erste, der gesagt hat: Genau, richtig, daraus machen wir eine Kampagne. - Er sagte dann zu dem Thema Ausländerpolitik und Äußerungen von Herrn Merz laut einer Meldung von ddp vom 12. Oktober 2000, die Politik müsse das Thema in einem ruhigen, sachlichen Ton erörtern. Jetzt kommt es wortwörtlich: "So hat es die hessische CDU Anfang 1999 vor der Landtagswahl bei ihrer Kampagne gegen die Einführung der generellen doppelten Staatsbürgerschaft gemacht".

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Schauen Sie sich die Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft an. Und da sagt der Herr Koch, man müsse sich die zum Vorbild nehmen, weil das in einem ruhigen, sachlichen Ton gewesen sei. Da kann ich nur sagen: Er leidet wirklich an politischem Realitätsverlust.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Roth, die Oberbürgermeisterin von Frankfurt, sagt, das Thema werde im Kommunalwahlkampf keine Rolle spielen. Ole von Beust, der Vorsitzende der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft, sagt, die Position des Vorsitzenden der CDU-Bundestagsfraktion, Friedrich Merz, zur Diskussion über die Zuwanderung finde in der Hamburger Union wenig Zustimmung. Ich zitiere jetzt Herrn von Beust:

Wer jetzt wie Friedrich Merz darüber nachdenkt, die Zuwanderungsproblematik zum Wahlkampfthema zu machen, handelt taktisch.

Die Bevölkerung beunruhigt das Thema. Deshalb sei eine ernsthafte Debatte erforderlich.

Ich sage hier: Natürlich kann das Thema der Zuwanderung in Wahlkämpfen eine Rolle spielen.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Natürlich kann es das. Denn es gehört zu den Thematiken, zu denen die Politik eine Lösung anbieten muss. Deshalb kann man im Wahlkampf darüber reden. Das Problem besteht darin, dass Herr Koch sagt, dies solle in einem ruhigen, sachlichen Ton geschehen und man werde es zu einer Kampagne im Wahlkampf machen.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie machen es dazu!)

Am Ende wird dabei wieder eine Kampagne herauskommen, die die Gesellschaft spalten wird. Deswegen ist es falsch, das in dieser Art und Weise zum Thema zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Wagner hat sich ebenfalls dazu geäußert. Frau Wagner hat gesagt, es sei absurd, dies in der Art und Weise zum Wahlkampfthema zu machen, wie die CDU es will. Wir sagen: Frau Wagner hat in diesem Punkt Recht. - Das wollen wir hier vom Landtag feststellen lassen.

Meine Damen und Herren, Vertreter der F.D.P. haben sich hierhin gestellt und gesagt, das sei ein billiger Trick. Ich kann dazu nur sagen: Herr Kollege Hahn und Frau Ministerin Wagner, es geht nicht, dass man auf Parteitag, in Fachkommissionen und auf Bundesebene immer schöne Reden hält und sagt, man dürfe dies nicht tun und solle jenes tun, in der Realität aber mit seinen Handlungen als hessische F.D.P. dafür sorgt, dass jemand wie Roland Koch weiterhin im Amt ist

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

und weiterhin solchen Unsinn verzapfen kann, wie er es macht.

Einen weiteren Punkt will ich nennen. Der Erste, der sich sozusagen mit einer Drohung - es war auch genauso formuliert - zum Thema "Aufnahme der Türkei in die Europäische Union" geäußert hat, war Roland Koch. Jeder, der sich mit der Thematik auskennt, weiß, dass das noch lange nicht ansteht, weil die Türkei überhaupt noch nicht beitrittsfähig ist. Roland Koch aber hat sich bemüßt gefühlt, zu sagen: Falls das Thema "Aufnahme der Türkei in die Europäische Union" in irgendeiner Art und Weise von dieser Bundesregierung angegangen werden würde, würde er, Roland Koch, sofort dafür sorgen, dass es eine Kampagne dazu zur nächsten Bundestagswahl gibt. - Ich kann Ihnen sagen: Genau das ist der Punkt, an dem sich die hessische F.D.P. überlegen muss, mit wem sie koalitiert und was für Positionen sie damit hoffähig macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Kollege Hahn, Sie haben auf den Gesetzentwurf der F.D.P.-Fraktion im Bundestag angespielt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jawohl!)

Ich sage Ihnen dazu: Der Gesetzentwurf der F.D.P.-Fraktion im Bundestag

(Nicola Beer (F.D.P.): Ist super!)

hat einen Namen. Er heißt nämlich: Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Zuwanderung.

Anträge, die Sie hier gemeinsam mit Herrn Kartmann unterschreiben, haben immer einen anderen Titel. Da steht nämlich immer im Titel, dass es sich um Überlegungen zu einem Zuwanderungsbegrenzungs-gesetz handelt. Wenn man sich anschaut, wie viele Leute in den letzten drei Jahren ein- und ausgewandert sind, und wenn man sich anschaut, was für Formulierungen es gibt und welche Anforderungen es für die Einwanderung in den nächsten zehn Jahren gibt, und wenn man sich die demographische Entwicklung dieses Landes anschaut, dann muss man sagen: Wir brauchen eine gesteuerte Zuwanderung. Ja, wir müssen die Zuwanderung steuern. Perspektivisch gesehen brauchen

wir aber in der Bundesrepublik mehr Zuwanderung. Deswegen sage ich Folgendes. Sie unterschreiben etwas, was im Titel das Wort "Zuwanderungsbegrenzungsgesetz" enthält. Daran sieht man, inwieweit die Position der CDU schon auf die F.D.P. im Hessischen Landtag übergegangen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie jetzt eine Frage des Herrn Kollegen Hahn zu?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. Herr Kollege Hahn, ich sage Ihnen: Sie haben einmal den Vorschlag gemacht, die Fraktionsvorsitzenden sollten sich zusammensetzen und über diese Frage reden. Daraus ist nichts geworden. Denn die CDU ist in dieser Frage nicht fähig, über ihren Schatten zu springen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: So etwas!)

- Ja, das ist so. - Wenn Sie so weitermachen, werden Sie den Eindruck verstärken, der bei den Leuten immer mehr entsteht, die die politische Szene in Hessen beobachten. Demnach gibt es im Hessischen Landtag nur noch drei Parteien. Es gibt die SPD, die GRÜNEN und eine große und eine kleine CDU. Das sollten Sie sich als Liberale eigentlich von mir nicht sagen lassen müssen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was Sie mir da sagen, nehme ich auch nicht ernst!)

Deshalb fordere ich Sie auf, auf Ihren Koalitionspartner einzuwirken. Bringen Sie hier keine Anträge ein, die im Titel das Wort "Zuwanderungsbegrenzung" haben. Denn das ist genau das, was wir in den nächsten Jahren nicht brauchen.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt können Sie mir gerne eine Zwischenfrage stellen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wenn der Herr Präsident es mir erlaubt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Mit Erlaubnis des Präsidenten fragt jetzt Herr Kollege Hahn.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Kollege Al-Wazir, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass die Inhalte der beiden Gesetzentwürfe, die die Bundestagsfraktion der F.D.P. einmal unter dem Titel "Zuwanderungsbegrenzungsgesetz" und einmal unter dem Titel "Zuwanderungssteuerungsgesetz" eingebracht hat, identisch sind und dass beide Male die Idee dahinter stand, dass man eine gewisse Zahl ausmachen soll, die besagt, wie viele Zuwanderer nach Deutschland herein dürfen? Nehmen Sie zur Kenntnis, dass es sich um eine schlichte semantische Änderung in der Überschrift handelt, die Inhalte der Gesetzentwürfe aber vollkommen identisch sind? Oder wollen sie weiterhin Polemik machen?

(Norbert Kartmann (CDU): Das Letztere!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Hahn, ich nehme zur Kenntnis, dass die hessische F.D.P. schon 1996 einen Antrag eingebracht hat, bei dem sich in der Überschrift das Wort "Zuwanderungsbegrenzung" wieder fand. Nachdem die F.D.P.-Bundestagsfraktion am 27. Juni 2000 diesen Fehler bemerkt hat, hat sie nicht mehr von "Zuwanderungsbegrenzung", sondern von "Zuwanderung" gesprochen. Sie bleiben in Hessen aber in Ihrer Kontinuität und verwenden weiterhin den Begriff Zuwanderungsbegrenzung. Ich nehme an, dass das etwas mit Ihrem Koalitionspartner zu tun hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Also Polemik! - Norbert Kartmann (CDU): Herr Al-Wazir, das hat aber nichts mehr mit uns zu tun!)

Ich sage Ihnen, das ist schlicht und einfach falsch und der Sache nicht dienlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte einen allerletzten Satz sagen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es muss der letzte Satz sein.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, ich möchte einen allerletzten Satz sagen. Ich glaube, Sie werden der Thematik nicht gerecht, wenn Sie sagen, wir hätten den Antrag nur eingebracht, um irgendeine Form des Keils zwischen CDU und F.D.P. zu treiben.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein! Ich glaube an den Weihnachtsmann!)

Vielmehr glauben wir, dass die Zuwanderung in die Bundesrepublik Deutschland durch ein Einwanderungsgesetz geregelt werden muss. Das ist eine der Zukunftsaufgaben dieser Republik. Dazu gehört, dass die CDU davon absieht, in dem Sinne vorzugehen, wie sie es vorhat. Denn dann würde sie im Endeffekt spalten. In der Konsequenz würde sie dann wie bei der doppelten Staatsbürgerschaft im Wahlkampf eine ausländerfeindliche Kampagne machen. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt. Denn Frau Wagner hat Recht. Deshalb müssten Sie ihm auch zustimmen können. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir machen das, was wir für richtig halten!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das war ein langer Satz. - Frau Staatsministerin Wagner hat das Wort.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Al-Wazir, Sie haben hier mit einer Reihe von Unwahrheiten und falschen Zitaten die hessische F.D.P. diffamiert. Ich fühle mich deshalb verpflichtet, in dieser Debatte das Wort zu ergreifen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sprechen Sie für die Landesregierung? Für wen sprechen Sie denn?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Wenn sie sich von der Regierungsbank aus zu Wort gemeldet hat, dann spricht sie bis zum Beweis des Gegenteils für die Landesregierung. - Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Wenn Sie mich persönlich angreifen, habe ich das Recht, hier als Mitglied der Landesregierung zu reden. Dieses Recht nehme ich jetzt für mich in Anspruch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Sie kann als gar nichts anderes reden, sie nicht!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Auf persönliche Angriffe hin dürfen nur Abgeordnete reden. Aber die Landesregierung darf trotzdem das Wort ergreifen.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Der Anlass ist von meinem Vorredner ganz klar und deutlich gemacht worden. Herr Präsident, ich habe mich deswegen gemeldet. Sie haben mir dann das Wort erteilt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Für die Landesregierung! - Weitere Zurufe)

Erstens möchte ich noch einmal Folgendes sagen. Ich bleibe bei dem Folgenden - das ist die Auffassung der Mitglieder der F.D.P. in der Landesregierung -: Dieses Thema ist so sensibel und wichtig und muss so differenziert behandelt werden, dass man es in einem Wahlkampf nicht mit Ja oder Nein beantworten kann. Auch können die Wählerinnen und Wähler nicht einfach über einen Gesetzentwurf abstimmen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das denn die Meinung der gesamten Landesregierung?)

Meine Damen und Herren, ich bleibe bei Folgendem. Herr Kollege Hahn hat das hier zu Recht gesagt. In der alten Bundesregierung gab es einen Koalitionspartner, der behauptet hat, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Die F.D.P. hat immer klar und deutlich gesagt, dass wir Einwanderung haben, und zwar eine ungesteuerte und unkontrollierte. Das ist doch die Situation. Jeder von uns weiß, dass allein aufgrund der demographischen Entwicklung Zuwanderung nötig ist. Die Bundesregierung hat dies mit einem Instrument bekräftigt, das wir für falsch halten. Es wirkt z. B. auch nicht so wie eine Greencard. Meine Damen und Herren, bisher haben die Vertreter Ihrer Parteien es nicht zustande gebracht, einen Einwanderungs- oder Zuwanderungsgesetzentwurf auf den Tisch des Deutschen Bundestages zu legen, unabhängig davon, ob Sie es im zweiten Teil mit Begrenzung oder Steuerung bezeichnen wollen.

Sie haben sich hierhin gestellt und uns als Koalitionspartner diffamiert. Denn Sie haben uns unsere Eigenständigkeit abgesprochen. Ich frage Sie deshalb: Wo ist der Entwurf der GRÜNEN-Fraktion des Deutschen Bundestages, mit dem Sie sich wie meine Kollegen in Berlin zu einer klaren Konzeption bekennen? Den haben Sie nicht.

Deshalb haben Sie überhaupt kein Recht, uns zu diffamieren, dass es bisher von dieser Landesregierung noch keine

Konzeption gegeben habe, die in den Bundesrat eingebracht wurde.

Aber ich will noch einmal sagen: Wer diese Debatte ohne grüne, schwarze, gelbe oder rote Brille betrachtet hat, der muss doch schlicht konstatieren, dass in den letzten eineinhalb Jahren in allen Parteien die Einsicht gewachsen ist, dass das unkontrollierte, gesteuerte, ungesteuerte Aufenthaltsrecht unterschiedlichster Art plus dem, was aus dem Asylkompromiss herausgekommen ist, auf Dauer überhaupt keinen Bestand hat, wenn man die demographischen Erfordernisse, die Erfordernisse des Arbeitsmarktes und auch die Erfordernisse von bestimmten Berufsqualifikationen für richtig hält.

Deshalb sage ich Ihnen: Wer das ordentlich und objektiv bewertet, der muss feststellen, dass die CDU im Bund und die CDU in Hessen - das lässt sich durch eine Reihe von Zeitungsinterviews, von Stellungnahmen von Ministern dieser Regierung, aber auch von Landtagsabgeordneten belegen - ganz klar und deutlich gemacht haben, dass es eine Meinungsbildung in der CDU gibt, die sich auf eine Position zubewegt, die lautet: Wir brauchen die geregelte Zuwanderung.

Ich kann das überhaupt nicht mit Häme anschauen. Ich begrüße das. Unser Parteitag hat im Übrigen - wenn Sie schon zitieren, Herr Al-Wazir, dann ordentlich - einen Beschluss gefasst, der heißt: Zuwanderungskonzept. Darum geht es. Um das klarzumachen, brauche ich in Teilen eine Begrenzung - das wird man tun müssen - mit den drei Säulen. Das ist überhaupt nichts Neues, was Sie da vortragen. Das ist nämlich unser Konzept - mit der Tatsache, dass man auch steuern muss.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist die einstimmige Position meiner Partei, die wir in diese Koalition eingebracht haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist daraus geworden?)

- Ich bin ja gerade dabei, das zu schildern. Jetzt hören Sie doch einmal zu, und seien Sie nicht so hektisch. - Das haben Sie in den eineinhalb Jahren genauso geübt. Wo ist denn Ihr Entwurf, an dem man erkennen kann, wie die SPD - -

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Konzeption, die in Arbeit ist!)

- So ist es, "die in Arbeit ist". - Sie sind doch dabei, die SPD als Ihren Koalitionspartner davon zu überzeugen, vor allem Herrn Schily, der das alles nicht will und der genau solche Positionen hat wie ein Teil der Unionspolitiker. Da können Sie sich nicht hierhin stellen und sagen: Wir machen so etwas Tolles in Berlin.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben es geschafft, und Sie nicht!)

Wir haben unsere Positionen sehr intensiv in der Koalition erörtert. Das geht Sie überhaupt nichts an, in welchem Zustand, in welcher Phase der Diskussion wir mit unserem Koalitionspartner sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie schaffen das bei Koch nicht!)

Ich kann Ihnen nur versichern: Wenn Sie als Bundesregierung ernsthaft einen Vorschlag machen, wird diese Regierung wie alle anderen Landesregierungen im Bundesrat

sich ganz konkret dazu äußern. Bisher hat die Bundesregierung überhaupt keinen Vorschlag gemacht. Das ist doch die Lage.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie, Frau Ministerin, eine Frage des Abg. Schaub zu?

(Ministerin Ruth Wagner: Ja, bitte!)

Herr Kollege Schaub.

Manfred Schaub (SPD):

Frau Ministerin, wenn Sie - wie eben - mehrfach von "wir" sprechen, wen meinen Sie denn dann? "Wir", die F.D.P., "wir", die Landesregierung, oder wer ist mit "wir" dann gemeint?

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Kollege Schaub, ich weiß, dass Sie so intelligent sind, dass Sie erkannt haben, dass ich in drei Sätzen drei verschiedene "wir" gebraucht habe. Das muss ich Ihnen nicht noch einmal wiederholen. Wir haben unterschiedliche Rollen. Die haben Sie ganz genauso. Darf ich Sie einmal fragen, Herr Schaub, welche Rolle Sie in dieser Phase einnehmen? Was sagen Sie denn zu Herrn Schily?

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt muss ich als Vorsitzender eingreifen. Sie als Mitglied der Landesregierung unterstehen der Ordnungsgewalt des Vorsitzenden. Von diesem Pult keine Fragen an die Abgeordneten, bitte.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Okay, dann ist es eine rhetorische Frage. Dann stelle ich fest, verehrter Herr Schaub: Sie haben bisher als Landtagsfraktion der SPD überhaupt nicht zu erkennen gegeben, ob Sie nun zu Herrn Schily stehen oder zur Bundesregierung. Was hat denn Herr Schröder in dieser Sache zu sagen gehabt? Bisher hat er nichts zu sagen gehabt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Er hat in bestimmten Interviews im Gegenteil gesagt: In dieser Legislaturperiode wird es im Deutschen Bundestag keine Vorlage mehr geben. Was sagen denn die GRÜNEN dazu? Nichts haben Sie dazu zu sagen. Aber hier wagen Sie, den Mund aufzureißen. Machen Sie Ihre Hausaufgaben in Berlin. Dann können Sie auch hierhin treten. Wir haben die Hausaufgaben gemacht. Wer meint, er sei eine Rechtsstaatspartei, der sollte der F.D.P. zustimmen und sich hier nicht gerieren, als sei er besser als andere Menschen. Ich sage Ihnen: Sie werden nie den Zustand einer Rechtspartei wie die F.D.P. erlangen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Zeimetz-Lorz für die CDU.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Die CDU-Landtagsfraktion hatte noch keine Möglichkeit, den von ihr mitgetragenen Antrag zu begründen.

Präsident Klaus Peter Möller:

In der Tat, die CDU hat noch nicht gesprochen.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, lieber Jörg-Uwe Hahn! Ihrer Motivforschung für den Antrag der GRÜNEN kann ich, denke ich, ein zweites Motiv anfügen. Es war die Gelegenheit, hier zum x-ten Mal in diesem Hause das Thema der Unterschriftenkampagne, Ja zur Integration, Nein zur generellen doppelten Staatsangehörigkeit, aufgreifen zu können. Ich bedanke mich ausdrücklich bei Herrn Kollegen Becker für seinen weitgehend sachlichen Beitrag von dieser Stelle aus. Ich denke, dies zeigt, dass man das Thema Zuwanderung in diesem Hause auch ohne Schaum vor dem Mund diskutieren kann.

(Beifall bei der CDU)

Es fällt auf - guten Morgen, Frau Fuhrmann -, dass wir uns in der Vergangenheit bei dem wichtigen Thema "Zuwanderung und Integration" weitgehend über Begriffe gestritten haben. Ich denke, wir sollten uns darüber einigen, dass dieser Streit um Begriffe mit Sicherheit in der Sache nicht weiterführt.

(Beifall bei der CDU)

Asylrecht, Zuwanderungspolitik, Integration und Staatsangehörigkeit waren in den vergangenen Jahrzehnten stets von großer Bedeutung, und das zu Recht. Denn es handelt sich in der Tat um Themen von überragender Bedeutung für die Zukunft unseres Landes. Es geht um die Chancen und Perspektiven, die sich aus einer vernünftigen, die Interessen unseres Landes hinreichend berücksichtigenden Zuwanderungspolitik ergeben, um die Vermeidung der Risiken, die mit einer ungesteuerten und nach derzeitiger Rechtslage nur sehr begrenzt steuerbaren Zuwanderung fast zwangsläufig verbunden sind.

Es geht auch und nicht zuletzt darum, wie wir die vielfältigen Integrationsprobleme lösen und dadurch die Lebensperspektiven der rechtmäßig und dauerhaft hier lebenden Ausländer spürbar verbessern können.

Gleichzeitig geht es dabei auch um ein friedliches und so weit wie möglich konfliktfreies Miteinander aller Menschen in unserem Lande, gleich welcher Nationalität, Hautfarbe oder Religion sie sind. Vor einigen Monaten begann eine erregte öffentliche Debatte über die Frage, ob man denn auch in Wahlkampfzeiten über Zuwanderungspolitik sprechen dürfe.

Heute haben wir es mit dem entsprechenden Antrag der GRÜNEN zu tun. Ich rufe einmal in Erinnerung: Was war denn der Aufhänger für diese erregte Debatte? Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Friedrich Merz, hat ein Interview gegeben und wurde gefragt - ich kann das jetzt nur sinngemäß wiedergeben, aber so war das -, ob er denn meine, wenn diese Bundesregierung nicht in dieser Legislaturperiode mit einem Vorschlag für ein Zuwanderungsgesetz rüberkomme, dass er dieses dann im Wahlkampf thematisieren wolle. Dies hat er bejaht.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
So harmlos war es nicht! - Weitere Zurufe von dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- So harmlos war es. - Rot-Grün fürchtet offensichtlich diese Debatte, weil viele inhaltliche Positionen in der Bevölkerung keineswegs mehrheitsfähig sind. Wir haben das in der Vergangenheit schon erlebt. Deswegen versuchen

Sie, uns vorzuschreiben, was wir im Wahlkampf ansprechen dürfen und was nicht.

Die Themen eines Wahlkampfes bestimmen aber hierzulande noch immer nicht SPD und GRÜNE, sondern die Wähler nach den politischen Herausforderungen der Zeit und nach ihren Problemen und Anliegen.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich sind ausländer- und asylpolitische Themen gleichermaßen wichtig wie sensibel. Auch das ist schon mehrfach angesprochen worden. Da mag es unterschiedliche Auffassungen geben, ob man das thematisiert oder nicht. Auch dazu gibt es in der Union unterschiedliche Auffassungen.

Sie haben Zitate gebracht.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Kartmann (CDU): Sie haben es doch in der Hand, das zu lösen!)

- Herr Kollege Al-Wazir, tun Sie nicht so erstaunt. Es gibt unterschiedliche Auffassungen, und das mag in einer Volkspartei gut und richtig sein. Ich jedenfalls halte es für gut und richtig, auch unterschiedliche Positionen zu haben, und zu versuchen, sich anzunähern. Denn das ist für mich Inhalt von Demokratie und Politik in diesem Lande.

(Beifall bei der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur der Roland Koch, der ist immer vorneweg!)

Wir haben also festgestellt - da sind wir uns einig -, dass dieses Thema ein sehr sensibles Thema ist und dass es entsprechend zu behandeln ist. Das kann aber dann im Umkehrschluss nicht bedeuten, dass sensible Themen in Wahlkämpfen nicht erörtert werden dürfen. Im Übrigen könnten dann solche Themen überhaupt nicht angesprochen werden, weil wir eigentlich immer irgendwo einen Wahlkampf haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Kampagnenform ist das Problem! Die kennen Sie doch sehr genau!)

Wenn sich die demokratischen Parteien tatsächlich verabreden würden, ausländerpolitische Themen in Wahlkämpfen zu tabuisieren, dann würden wir, so meine ich, einen verhängnisvollen Fehler begehen. Wir würden dann ungewollt jene extremen politischen Kräfte stärken, die wir alle gemeinsam bekämpfen wollen. Ich denke, wir haben das auch gestern Nachmittag in der Debatte gemeinsam bekräftigt.

Im Übrigen könnte ich an dieser Stelle noch zahlreiche Zitate des Wahlkämpfers Gerhard Schröder bringen. Ich tue dies mit Blick auf die Uhr nicht. Aber ich kann daraus nur den Schluss ziehen: Es kommt nicht mehr darauf an, was jemand sagt, sondern darauf, wer es sagt. Bei dem einen ist es zulässig und bei dem anderen nicht.

(Beifall bei der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Sehr gut!)

Das halte ich auch nicht für richtig. In der Union hat sich etwas bewegt. Wir sind mehrheitlich zu der Überzeugung gelangt, dass wir dringend ein Zuwanderungsgesetz brauchen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat lange, lange gedauert! Viel zu lange!)

- Es hat lange gedauert. Aber wir sind im Gegensatz zu anderen lernfähig. Wir haben dazugelernt. Wir wollen die Probleme dieses Landes anpacken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Bundesregierung kommt nicht rüber. Herr Becker hat gesagt, sie werde etwas vorlegen. Die Pressemeldungen sind da sehr unterschiedlich. Wir sind alle gespannt. Denn wir müssen uns doch darüber einig sein können, dass keine Gesellschaft unbegrenzte Zuwanderung verkraften kann, will sie nicht ihre innere Stabilität und Identität aufs Spiel setzen. Die Bundesrepublik hat deshalb wie jedes andere Land, das unter einem vergleichbaren Zuwanderungsdruck steht, das Recht, die Zuwanderung zu steuern und zu begrenzen. Die Frage lautet nicht: "Zuwanderung - ja oder nein?", sondern "Zuwanderung - weitgehend unregelt wie bisher oder geregelt und begrenzt?".

Erforderlich ist eine Gesamtregelung der Zuwanderung. Auch das ist schon angesprochen worden. Darüber sind wir uns mit der F.D.P. einig.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist bisher unregelt gewesen, weil Ihre Partei immer gesagt hat, es gebe keine!)

In diese Gesamtregelung sind selbstverständlich alle Gruppen von Zuwanderungen einzubeziehen. Notwendig ist eine vernünftige, die Interessen unseres Landes und der hier lebenden Menschen berücksichtigende Zuwanderungspolitik. Wir dürfen die Risiken einer unkontrollierten und ungesteuerten Zuwanderung und die sich daraus für unser Gemeinwesen ergebenden Probleme und Belastungen nicht übersehen und verschweigen.

Aber wir müssen natürlich ebenso deutlich machen, dass Zuwanderung für eine Gesellschaft in vielfältiger Hinsicht auch eine große Chance der Bereicherung bietet - nicht nur in ökonomischer Hinsicht. Und wir müssen den Menschen, die sich um die Zukunft unseres Landes und natürlich auch um ihr ganz persönliches Lebensschicksal Sorgen machen, übertriebene Ängste vor Zuwanderung nehmen. Soweit Zuwanderung gesteuert werden kann, hat sich diese in erheblichem Maße am legitimen wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Eigeninteresse zu orientieren.

Hören wir also auf, uns über Begriffe zu streiten oder Spaltpilze treiben zu wollen, sondern packen wir es gemeinsam an. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte um Nachsicht dafür, dass ich noch einmal das Rederecht in Anspruch nehme. Aber das, was wir eben hier erlebt haben, kann so nicht stehen bleiben. Wir sind schon einiges von der stellvertretenden Ministerpräsidentin gewöhnt. Nebenregierungserklärungen hat es nicht zum ersten Mal gegeben. Ich habe gerade kürzlich intern in unseren Gremien angemerkt und darauf hingewiesen, dass es nicht geht, von der Regierungsbank kommend in der Rede von diesem Pult aus zu erklären: "Ich spreche jetzt für die F.D.P."

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Genau dieser Zustand ist erneut eingetreten. Wir müssen uns fragen, wer hier überhaupt gesprochen hat - und insbesondere für wen.

Ein zweiter Punkt. Frau Ministerin Wagner, wenn Sie von der Regierungsbank kommen - und von woanders können Sie in diesem Saal nicht an dieses Pult treten -, dann können Sie nicht einen Satz sprechen wie: "Es geht Sie überhaupt nichts an." Eine solche Äußerung braucht sich das Parlament von der Regierung nicht gefallen zu lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In diesem Ton können sich Abgeordnete untereinander austauschen, aber es geht nicht, dass ein Mitglied der Regierung, das hier rechenschaftspflichtig ist, vor dem Hessischen Landtag Fragen von Abgeordneten mit der Antwort quittiert: "Das geht Sie überhaupt nichts an." Ich denke, dass wir uns alle über die Fraktionsgrenzen hinweg das nicht gefallen lassen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich komme zu meinem dritten und inhaltlichen Punkt. Frau Ministerin Wagner, was Sie über die Entwicklung in Berlin erzählt haben, war auf weiten Strecken schlicht falsch. Ich weise Sie darauf hin, dass wir auch von einem Mitglied der Landesregierung erwarten, dass es die Fakten hier zutreffend beschreibt. Ihre Behauptung, dass in dieser Legislaturperiode die Bundesregierung nicht mehr die Absicht habe, den Gegenstand gesetzlich zu regeln, ist längst überholt. Nicht ohne Grund ist eine Kommission von der Bundesregierung einberufen worden - übrigens unter dem Vorsitz von Frau Prof. Süßmuth, die bekanntermaßen der Partei des Ministerpräsidenten angehört, worauf dieser öffentlich die Forderung erhoben hat, sie solle unverzüglich von diesem Vorsitz zurücktreten.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Insofern können wir feststellen: Das, was Frau Ministerin Wagner hier erklärt hat, mag die Meinung der F.D.P. sein, aber es ist sehr zweifelhaft, ob es auch die Meinung der Landesregierung ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben aber einen Anspruch darauf, von dem Regierungsmitglied, das zum Tagesordnungspunkt spricht, die Meinung der Landesregierung zu erfahren. Da wir nicht sicher sind, ob wir sie bisher erfahren haben, fordere ich Sie, Herr Ministerpräsident, namens meiner Fraktion direkt und persönlich auf: Treten Sie an dieses Pult, und erklären Sie die Auffassung der Landesregierung zu diesem Thema. Denn die Landesregierung muss eine einheitliche Auffassung darstellen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Er soll jetzt nur noch ans Pult treten, nicht mehr zurück! - Norbert Kartmann (CDU): Nicht mehr zurück?)

- Hier und jetzt soll er ans Pult treten. Es wäre mir recht, wenn er bei dieser Gelegenheit seinen Rücktritt erklären würde, Herr Kollege Grüttner. Obwohl ich in weihnachtlicher Vorfreude bin, erwarte ich dies für diese Stunde nicht. Aber ich erwarte in der Tat, dass der Ministerpräsident klarstellt - und das ist seine Aufgabe; er hat nach der Hessischen Verfassung die Richtlinienkompetenz -, welche Auffassung die Landesregierung zu dem Thema, das wir hier beraten, hat. Diesen Anspruch bitte ich sofort zu befriedigen, denn das ist unser Recht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Nur zur Geschäftsordnung stelle ich fest, dass Art. 91 der Hessischen Verfassung besagt, dass die Mitglieder und Beauftragten der Landesregierung jederzeit, sogar außerhalb der Tagesordnung, das Wort ergreifen dürfen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber für die Landesregierung sprechen und nicht für die Partei!)

So gesehen habe ich der Ministerin zu Recht das Wort erteilt. Jetzt erteile ich das Wort dem Innenminister.

(Verneinende Geste des Ministers Volker Bouffier - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

- Nein? - Gut. Das ist kein Befehl. Gibt es noch Wortmeldungen in dieser Debatte? - Das ist nicht der Fall.

Dann schließe ich die Aussprache und rufe zur Abstimmung über den Entschließungsantrag, Tagesordnungspunkt 27, Drucks. 15/1684, auf. Wer ist für die Annahme des Entschließungsantrags? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben die Oppositionsfraktionen, dagegen die Koalitionsfraktionen. Die Letzteren waren in der Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Was machen wir mit dem Dringlichen Antrag? An den Ausschuss?

(Stefan Grüttner (CDU): Sofort abstimmen!)

Widerspricht jemand der sofortigen Abstimmung? - Nein. Also: Dringlicher Antrag, Tagesordnungspunkt 28, Drucks. 15/1709. Wer ist für Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen die Oppositionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Der Entschließungsantrag ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einleitung des Agenda-21-Prozesses auf Landesebene - Drucks. 15/1727 -

Direkte Überweisung an den Umweltausschuss. - Dies ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 31:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Entgleisung des CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann - Drucks. 15/2007 -

Fünf Minuten Redezeit je Fraktion. Herr Kollege Schaub für die SPD.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag gestellt, weil wir deutlich machen wollten und dies in der Debatte auch noch einmal verdeutlichen wollen, dass wir es nicht hinnehmen, dass auf eine solche Art und Weise das konterkariert wird, was wir gestern hier einstimmig und einmütig auf den Weg gebracht haben.

Dieser Vorgang ist ein weiterer Beleg dafür, dass Ihre Reden und Ihr Handeln auseinander klaffen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie ich gestern deutlich gesagt habe, reicht die Zustimmung zu einem im Innenausschuss gemeinsam auf den Weg gebrachten Antrag nicht aus. Das ist für Sie kein Frei-

brief und bietet Ihnen nicht die Chance, Ihr Tun und Handeln dahinter zu verstecken.

Wer mittwochs hehre Ziele mit beschließt, der muss auch donnerstags die Kraft haben, sich von denen zu distanzieren, die diese Ziele weit von sich weisen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Martin Hohmann ist ein Ziehkind von Landrat Kramer,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ein hervorragender Mann!)

der die Grenzen schon längst und häufig überschritten hat. - Kollege Irmer, Ihre Zustimmung zeigt ja nur, welches Gedankengut Sie verfolgen.

(Zurufe von der CDU)

Mich wundert nur, dass ich in der Zeitschrift "Junge Freiheit" noch nicht die gleiche Menge von Artikeln aus Ihrer Feder gefunden habe wie Artikel des Kollegen Hohmann. An der Stelle sage ich: Es macht keinen Spass, auf den Internetseiten der Zeitschrift "Junge Freiheit" zu surfen, sich das anzuschauen und dabei festzustellen, wie häufig dort Martin Hohmann zitiert wird oder als Autor auftritt.

(Zurufe von der CDU)

Deshalb ergeht der Appell an Sie und auch an den Ministerpräsidenten und CDU-Landesvorsitzenden, an dieser Stelle einen bösen Anschein zu vermeiden. Dieser böse Anschein entsteht dann, wenn Sie an dieser Stelle einmal mehr nicht die Kraft haben, sich von einem Parteimitglied zu distanzieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube vielmehr, dies ist ein weiterer Beleg für eine bedenkliche Entwicklung. Derartige Aussagen und Auswüchse, die wir z. B. auch in Ortsbeiräten in Kassel und in Kreistagen erleben, sind nur möglich auf der Basis der Äußerungen, die der CDU-Landesvorsitzende und Ministerpräsident von sich gibt. Diese Aussagen bilden den Rahmen dafür, dass sich Menschen wie Hohmann in Ihrer Partei um den rechten Rand kümmern und diesen Rand häufig überschreiten können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb wollen wir mit diesem Antrag aufdecken, ob Sie möglicherweise ein doppelzüngiges Spiel betreiben - zum einen hier im Parlament versuchen, die Mitte abzugreifen, und zum anderen die Irmers und Hohmanns aus Ihren Reihen auf den Weg schicken, um am äußeren rechten Rand abzufischen. Weil wir dieses doppelzüngige Spiel entlarven wollen, fordern wir Sie auf: Haben Sie die Kraft, sich von Martin Hohmann und seinen Äußerungen zu distanzieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kartmann, Fraktionsvorsitzender der CDU.

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es wäre nicht der schlechteste Gedanke, Herrn

Kollegen Schaub zum Weiße-Weste-Kontrolleur der CDU zu machen. Herr Schaub, was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind ein arroganter, überheblicher Zensor, der über die politische Kultur und über Meinungen wacht. Sie sind jemand, der im Inneren seines Herzens bestimmen möchte, wer was wo wann zu sagen hat. Herr Schaub, Sie wollen schlichtweg eine Meinungsdictatur aufbauen.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hätte nicht gedacht, dass Sie zugeben würden, welchen Hintergrund Sie bei diesem Antrag haben. Wenn dieses Verhalten Platz greift, dann werden wir demnächst Sondersitzungen des Plenums einlegen müssen, in denen über Äußerungen von roten und grünen Bundestagsabgeordneten gesprochen wird.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der in Ihrem Antrag angesprochene Vorgang ist zudem überhaupt nicht geeignet, eine Debatte zu eröffnen. Deshalb möchte ich Ihnen kurz sagen, worum es hier eigentlich geht.

In dem Antrag wird dem Herrn Kollegen Hohmann vorgeworfen, er habe "Schmähhkritik" an einer Demonstration in Berlin geübt. Ich meine, in meinem Geschichtsbuch den Begriff "Schmähhkritik" schon einmal gelesen zu haben. Ich muss einmal nachschauen, wo das war.

Man wirft ihm gleichzeitig vor, er habe sich in einer Zeitschrift geäußert, die in der Begründung des Antrags wie folgt beschrieben wird:

Das Blatt bietet regelmäßig Rechtsextremisten eine Plattform für Veröffentlichungen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es auch! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Kollegen und ich, wir haben uns in dieser Zeitschrift noch nicht geäußert. Nach meinen Informationen haben sich in dieser Zeitung beispielsweise aber schon der ehemalige Verkehrsminister Reinhard Klimmt und der Staatsminister im Auswärtigen Amt Dr. Zöpel, SPD, geäußert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie, was der für einen Ruffel bekommen hat?)

- Entschuldigung, ich habe doch gar nichts dagegen, dass sie das machen. Ich gestehe denen zu, dass sie sich in unserer Demokratie frei äußern. Sie wollen das Herrn Hohmann aber nicht zugestehen. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dieser Zeitung hat sich z. B. auch die stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Frau Knobloch, geäußert. Es ist vielleicht gar nicht die schlechteste Idee, sich mit denen auseinander zu setzen, die man bekämpfen will, und nicht nur mit dem Finger auf sie zeigen. Das sollten Sie auch einmal tun. Dann hätten Sie mehr Erfolg.

Dann ist Folgendes passiert. Herr Hohmann hat sich im Zusammenhang mit einer Demonstration geäußert. An die-

ser Demonstration in Berlin hat die Union letztendlich teilgenommen, nachdem im Hinblick auf die Art und den Ablauf der Veranstaltung Gespräche mit den Veranstaltern und mit Teilnehmern geführt und gewisse Dinge geklärt worden waren. Das war auch höchst notwendig, denn diese Demonstration war so, wie sie am Anfang angelegt war, nicht geeignet, dass da Christdemokraten mitmarschiert wären.

(Beifall bei der CDU)

Daraufhin hat Herr Hohmann ganz eindeutig erklärt, er halte die Demonstration für ein "disparates Signal" an Teile der Union. Er hat dazugesagt, es sei eine "beschissene Situation" für die Union gewesen. Daraus hat die "Frankfurter Rundschau" in geistiger Gemeinschaft mit den Oppositionsparteien die Meldung gemacht, er habe gesagt, die Demo sei beschissen gewesen. Herr Hohmann hat das unmittelbar dementiert; die "Frankfurter Rundschau" hat es trotzdem anders berichtet. "Focus" hat hingegen geschrieben, er habe das korrigiert, er habe nirgends von einer "beschissenen Demo" gesprochen.

Hinter dieser Falschmeldung steckt System.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Es wird mir angst und bang, wenn ich merke, dass hinter politischer Agitation System steckt und Verbrüderungen und Verflechtungen dahinter stehen, die in einem demokratischen Staat eigentlich nicht sein dürften. Herr Schaub, Sie sind Beteiligter dieses Systems.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sage ich Ihnen: Es ist das Recht des Abg. Hohmann, eine Meinung zu dieser Demonstration zu äußern. Es ist das Recht des Herrn Abg. Hohmann, sich in etwa so zu äußern, wie es Herr Kramer in der "Welt" vom 11. November getan hat. Herr Kramer schildert in dieser Ausgabe einen Vorgang von 1938 und vergleicht ihn mit der Demonstration vom Jahre 2000, die er an sich positiv empfindet. Er sagt dann wörtlich:

Und doch war diese Veranstaltung nicht ganz frei von Intoleranz. Nicht wenigen in der Menge ging es nicht nur um Rechtsextremismus. Sie waren viel mehr ganz einfach gegen alles, was konservativ, also rechts ist. Das wurde nicht nur einmal deutlich, durch Pfiffe ebenso wie durch Beifall. Auf einem mitgeführten Plakat stand ganz oben "Ruck nach links", und viele stimmten zu. Dies aber ist ein falsches Signal gegen jeden politischen Radikalismus. Nur das darf die Parole sein.

Herr Kramer hat Recht, und Herr Hohmann hat das Recht, zu sagen, was er denkt.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Kartmann, wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass die Äußerungen von Herrn Hohmann hier diskutiert werden müssen, dann hätten Sie ihn geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich will die drei Punkte benennen, die Sie aufgenommen haben.

Erstens. Was hat Herr Hohmann gesagt? Es fand eine Demonstration für Toleranz und gegen Barbarei statt. Was, bitte sehr, ist an einer Demonstration für Toleranz und gegen Barbarei ein "disparates Signal" an die Wählerinnen und Wähler der CDU? Können Sie das einmal erklären? Was ist daran "disparat"?

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist zu oberflächlich, Herr Kollege!)

Zweitens, ich gebe zu, er hat korrigiert, was in der "Frankfurter Rundschau" gemeldet worden ist.

(Norbert Kartmann (CDU): Bewusst anders gemeldet worden ist!)

Trotzdem ist die Frage: Was macht die Lage der CDU - so die Worte von Herrn Hohmann - "beschissen", wenn Sie an dieser Demonstration teilnehmen? Das müssen Sie doch einmal erklären.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Es gibt den schwierigen Versuch, einen breiten Konsens herzustellen und eine Demonstration für Toleranz und gegen Barbarei auf die Reihe zu bringen. Da sagt die CDU: Das ist für uns eine beschissene Situation. - Das müssen Sie doch einmal erklären.

(Zuruf der Abg. Norbert Kartmann und Stefan Grüttner (CDU))

- Das sagt Herr Hohmann für die CDU.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Nein, das sagt er für sich! - Stefan Grüttner (CDU): Nein!)

Dritter Punkt. Stattdessen sagt Herr Hohmann: "Wir müssen öffentlich für andere Werte eintreten. Ich lehne bestimmte linke Werte ab."

(Norbert Kartmann (CDU): Das hat er doch gar nicht gesagt! Sie sind ja Demagoge!)

Welche Werte lehnt er denn ab? Er sagt: Gerechtigkeit, das sind nicht die Werte, die wir teilen. Er sagt: Gleichheit, diese Werte teilen wir auch nicht. - Das ist der Hintergrund, über den wir reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Für mich dreht sich die ganze Debatte um die ernsthafte Frage: Können wir hier in diesem Hause eigentlich den schwierigen Weg der Konsensbildung - wo alle etwas geben und viele Positionen zustimmen, von denen sie sagen: "Wir wissen nicht so genau" - überhaupt weiterhin mit Ihnen gehen, wenn am nächsten Tag von Ihnen schon wieder das Gegenteil behauptet wird?

(Norbert Kartmann (CDU): Heuchelei! - Stefan Grüttner (CDU): Wer sich selbst zu gut gefällt, redet an der Wahrheit vorbei!)

Wer hat sich denn hier vorne hingestellt - das waren Sie, Herr Kartmann -, und hat gesagt, es sei eine Meinungsdictatur? Wir reden über die Frage: Kann ein hessischer Bundestagsabgeordneter diese Demonstration als "disparates Signal" kennzeichnen? Kann ein hessischer Bundestagsab-

geordneter der CDU sagen, das bringe die CDU in eine "beschissene Situation"? Kann ein Bundestagsabgeordneter der CDU sagen: "Ich lehne Werte wie Gleichheit und Freiheit ab"? Wenn es wirklich so ist,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

dass sich die hessische Union in diesem Landtag von diesen Äußerungen nicht distanziert, dann haben Sie gestern ein falsches Spiel betrieben, als Sie gemeinsam mit uns den Antrag gegen Rechtsextremismus und Gewalt unterschrieben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU: Oh!)

Das ist für mich die Prüffrage. Ich will noch ein letztes Argument von Ihnen aufnehmen. Sie haben gesagt, man kann sich vielleicht in der "Jungen Freiheit" äußern, wenn man sich damit auseinander setzt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Wollen Sie eine Frage von Herrn Arnold beantworten?

(Gerhard Bökel (SPD): Unbedingt!)

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wenn ich mit dem Gedanken fertig bin. - Sie haben gesagt, man kann und soll sich in der "Jungen Freiheit" damit auseinander setzen. Das teile ich nicht.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

- Nein. - Ich kann mich noch an den öffentlichen Ärger erinnern, als Herr Dr. Zöpel dies gemacht hat. Da haben viele von der CDU gesagt: Da, schaut euch diese Pharisäer an. Er äußert sich in der "Jungen Freiheit".

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, dass man sich mit Rechtsradikalen auseinander setzen muss, auch in ihrer Zeitung, dann kommt es auf den Hintergrund an, vor dem man sich auseinander setzt. Eine Auseinandersetzung in der "Jungen Freiheit", wo man Rechtsradikalen nach dem Mund redet, ist keine Auseinandersetzung. Das ist eine Bestätigung rechtsradikaler Tendenzen.

(Manfred Schaub (SPD): So ist es!)

Das ist hoch gefährlich, weil dann die "Junge Freiheit" die Legitimation erhält, zu sagen: Auch Abgeordnete der CDU im Deutschen Bundestag teilen unsere Auffassung und äußern sich in unserer Zeitung. Das ist das Gefährliche, was Sie hier nicht erkennen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Im Übrigen haben wir einmal eine Debatte über die Frage geführt, wie man Rechtsextremismus bekämpft. Dann kann man nicht bei der Frage schweigen, welche Rolle Intellektuelle, die sich im Rahmen der "Jungen Freiheit" äußern, spielen, wenn es darum geht, rechtsradikales Gedankengut hoffähig zu machen. Da ist die "Junge Freiheit" hoch gefährlich.

Deswegen bin ich der Auffassung, dass es für alle - CDU, SPD, F.D.P. und GRÜNE - gelten muss, dieser Zeitung, die ein schlimmes Hetzblatt ist, die intellektuell Rechtsradikalismus untermauert, keine Interviews zu geben, weder Interviews, in denen nach dem Mund der Rechtsradikalen geredet wird, noch Interviews, in denen man versucht, ihre

Position zu widerlegen. Man muss sie mit Missachtung strafen. Diese Auseinandersetzung muss woanders stattfinden. Das ist meine Auffassung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Zeit reicht noch für eine Frage: Herr Kollege Arnold.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Kollege Müller, ich kann mir aus langjähriger Bekanntschaft mit Herrn Hohmann überhaupt nicht vorstellen, dass er den Begriff "Freiheit" ablehnt. Können Sie mir bitte die Quelle dieses Zitates nennen?

(Norbert Kartmann (CDU): Hat er nicht!)

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zitat vom 10.11.2000: "Viele unserer Wähler stehen - wie ich selbst - eben rechten Werten näher als linken", sagte Hohmann. Gefragt, welche Werte das sind, erklärte er, Familie, Nation, Recht und Gesetz seien ihm wichtig, während linke Vorstellungen in "Gleichheit, Gerechtigkeit und versorgendem Staat" bestünden.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Das heißt, er hat eine Definition gegenübergestellt, indem er gesagt hat, er stehe für die rechten Werte, während die linken Werte für andere stehen. Drastischer kann man doch nicht ausdrücken, dass man eine Polarisierung vorgenommen hat, wenn man sagt: Ihr steht für Freiheit und Gleichheit, während ich für andere Werte stehe. - Das ist der Hintergedanke der Äußerungen von Herrn Hohmann. Ich denke, das können Sie überall nachlesen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Gehe ich recht in der Annahme, dass der Antrag sofort abzustimmen ist? - Wer ist für die Annahme des Antrages der Fraktion der SPD, Drucks. 15/2007? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben: SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen: CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften - Drucks. 15/1737 zu Drucks. 15/1470 -

Auf Berichterstattung durch Frau Abg. Velte und auf Aussprache wird verzichtet. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür: die Koalitionsfraktionen. Dagegen: die Oppositionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 33 :

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vorlage eines Gesetzentwurfs durch die Landesregierung für ein Hes-

sisches Gesetz zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung - Drucks. 15/2057 -

Direkte Überweisung an den Innenausschuss? - Auch an den Hauptausschuss? -

(Manfred Schaub (SPD): Ja! - Stefan Grüttner (CDU): Direkt an den Innenausschuss!)

Müssen wir darüber streiten? Es ist einvernehmlich: Der Innenausschuss ist federführend. - Hauptausschuss?

(Stefan Grüttner (CDU): Es ist nur Innenausschuss ausgedrückt, deswegen bleibt es dabei!)

Ich muss darüber abstimmen lassen. Wer ist dafür, dass der Hauptausschuss mitberatend beauftragt wird? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür: die Opposition. Dagegen: die Koalition. Damit ist das abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung der Arbeit der Aids-Ambulanz der Universitätsklinik Frankfurt - Drucks. 15/2159 -

Direkte Überweisung an zwei Ausschüsse: Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, federführend, Sozialpolitischer Ausschuss, mitberatend? - Das wird einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 37**:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ökologische Landwirtschaft ist der beste Verbraucherschutz - Drucks. 15/2161 -

mit **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der F.D.P. und der SPD betreffend BSE-Krise - Verbraucherschutz - Drucks. 15/2181 zu Drucks. 15/2176 -

Können wir für die Beschlussempfehlung auf Berichterstattung durch Frau Kollegin Pfaff verzichten? - Ja. Dann rufe ich zur Aussprache auf. Redezeit: zehn Minuten je Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die BSE-Krise zeigt ihre Auswirkungen.

(Stefan Grüttner (CDU): Wo? Was für ein Einstieg!)

Wir sagen, die BSE-Krise muss auch als eine Chance genutzt werden im Hinblick auf eine Umsteuerung, gerade was den Landwirtschaftssektor angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Zeit ist reif für einen Wechsel in der Landwirtschaftspolitik. Sie sind alle aufgefordert, einen Weg einzuschlagen, der bisher von F.D.P. und CDU nie propagiert wurde. Das ist der Weg in den ökologischen Landbau, der in Hessen leider - so müssen wir feststellen - immer ein Nischendasein unter CDU und F.D.P. geführt hat. Sie erinnern sich daran, dass die Einsteigerprämien leider gekürzt wurden. Unter Rot-Grün waren die Prämien noch wesentlich höher, weil wir großes Augenmerk auf diesen Bereich gelegt haben, weil es uns wichtig war, dass umsteigebereite Landwirte eine entsprechende finanzielle Unterstützung des Landes Hessen bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das hat sich geändert, seit CDU und F.D.P. hier in der Regierungsverantwortung sind.

Wir sagen: Das ist der falsche Weg, denn die Verbraucherinnen und Verbraucher wollen eine Sicherheit haben, die sie bei der derzeitigen konventionellen intensiven Landwirtschaft nicht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Sie können auch nicht die Augen davor zumachen, dass die Verbraucher diesen Wechsel haben wollen. Wir sind bereit, einen anderen Weg zu gehen. Wir haben Ihnen das schon vor Jahren immer und immer wieder gepredigt. Heute wissen wir, dass der ökologische Landbau für den Verbraucher die sicherste Landbewirtschaftung ist - natürlich im Hinterkopf, dass es eine hundertprozentige Sicherheit nicht gibt. Sie haben aber in diesem Bereich eine andere Kontrollmöglichkeit.

Sie wissen, dass die Betriebe anders kontrolliert werden als jeder konventionelle Betrieb. Sie wissen, dass die Betriebe, die sich diesem Verfahren unterworfen haben, Bedingungen zu erfüllen haben, die genau dem entsprechen, was die Verbraucher heute wünschen.

Dies heißt keine Verfütterung von Tierkadavermehl. Das heißt, dass keine Antibiotika prophylaktisch eingesetzt werden, keine Wachstumsförderer, keine Hormone, also alles, was für die Produktion von gesunden Lebensmitteln notwendig ist. Das muss doch ein Anliegen im Sinne des Verbraucherschutzes sein, das von ihnen auch so erkannt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Dietzel, es genügt nicht mehr, den Verbrauchern immer wieder zu predigen, alles, was regional in Hessen oder in der BRD produziert wird, sei gesund, das sei in Ordnung, das könne man essen. Die Verbraucher wollen diese Aussage nicht mehr. Die Verbraucher wollen auch Bestätigungen haben. Die Verbraucher wollen Sicherheit, denn sie sind schon über Jahre belogen und betrogen worden, was den Inhalt von Lebensmitteln angeht. Wir müssen doch zu einem Zustand kommen, wo die Verbraucher wieder unbesorgt einkaufen können, ohne dass sie Bedenken haben müssen, was sich jetzt schon wieder in ihren Lebensmitteln befindet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage des Kollegen Boddenberg zu?

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Boddenberg, später bin ich gerne bereit, auf eine Frage einzugehen.

Ich möchte es noch einmal deutlich machen. Wir sind in Hessen in einer Position, die dazu führt, dass unsere hessischen Ökobetriebe in einem Wettbewerbsnachteil stehen. Das gilt nicht nur, was andere Bundesländer angeht, sondern wir haben auch einen Wettbewerbsnachteil, was andere Mitgliedsstaaten der EU angeht. Sie wissen, dass die Verbraucher verstärkt nach Ökoprodukten nachfragen. Wir können aber den Markt nicht befriedigen.

Die Dänen wissen das sehr genau. Dort wird die Ökoproduktion angekurbelt. Die dänischen Landwirte sehen mit einem positiven Blick in Richtung Bundesrepublik Deutschland, weil sie wissen: Hier ist der Markt vorhanden. Wenn das verschlafen wird, verschlafen wir eine riesige Chance im Hinblick auf eine Veränderung unserer Landwirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landwirtschaft muss sich verändern. Die Auswirkungen, die wir bis jetzt festgestellt haben, dürfen sich nie wieder ereignen. Sie wissen ganz genau, dass diese Art von Landbewirtschaftung, was den ökologischen Landbau angeht, schon mehrmals untersucht wurde. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass sie nachweislich die umweltverträglichste, die ökologischste, die dem Artenschutz dienende und soziale Kriterien beinhaltende Landbewirtschaftungsweise ist. Wenn das so ist, muss unser aller Augenmerk auch in diese Richtung gestellt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir von den GRÜNEN wollen, dass die ökologische Landwirtschaft als Leitbild gewählt wird. Da braucht die ökologische Landwirtschaft die politische Unterstützung, denn die Politik setzt die Rahmenbedingungen für diese Richtung. Wir wollen eine ökologische Produktion in Hessen ausweiten. Wir wollen es nicht bei diesem Nischendasein belassen, wie es immer wieder in Ihren Redebeiträgen zum Ausdruck gekommen ist.

Für Sie ist Ökoproduktion immer noch etwas, was den Rand der Landwirtschaftsproduktion tangiert. Wir sagen aber: Das ist nicht das, was man, für die Zukunft gesehen, akzeptieren kann. Wir erwarten von dieser Hessischen Landesregierung auch mit Blick beispielsweise nach Österreich Unterstützung, wo wir sehen, dass dort ein Landwirtschaftsminister für den Ökolandbau in die Bresche gesprungen und medienwirksam aufgetreten ist, für Ökoprodukte geworben hat, weswegen das auch zu einem Erfolg geführt hat.

(Horst Klee (CDU): Das ist abergläubisch!)

Die Betriebe sind gewachsen. Es sind mehr Betriebe auf ökologische Produkte umgestiegen. Die Verbraucherakzeptanz ist größer geworden. Das ist für uns der richtige Weg. Wir erwarten von diesem hessischen Landwirtschaftsminister, dass er umsteuert aus der bisher für uns ideologisch besetzten Landwirtschaftspolitik, was den konventionellen Landbau angeht, und sich in Richtung Ökoproduktion engagiert.

(Horst Klee (CDU): Das nennt man Gesundheitsbetriebe!)

Wir erwarten von Ihnen, dass Sie auch dem Verbraucher gegenüber mit deutlich machen, wie notwendig es ist, diese Art der Bewirtschaftung zu unterstützen, indem man die Produkte kauft. Es ist doch einleuchtend: Wie viele Subventionen gehen in die konventionelle Landwirtschaft? Wie viele Folgeschäden müssen repariert werden, die teilweise aus dieser konventionellen Landwirtschaft entstehen? Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass die Grundwasserbelastung mit Nitrat natürlich damit zusammenhängt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen, dass die Rückstände im Fleisch auch damit zusammenhängen, wie ein Tier gefüttert wird. Alles das, was an negativen Begleiterscheinungen mit dieser sehr intensiven Landwirtschaft einhergeht, muss letztendlich auch vom

Steuerzahler finanziert werden. Man sollte unterstützend den Verbrauchern erklären - heute wissen das Gott sei Dank schon viel mehr als früher -, dass, wenn sie ein Produkt aus dem ökologischen Landbau wählen, es etwas mehr kostet, dass aber auf der anderen Seite vielleicht Steuergelder eingespart werden können, gerade was den EU-Bereich angeht, die hohen Subventionen, die in viele Bereiche hineinfließen. Ich erinnere Sie daran, Sie wissen das noch sehr genau: Wer hat denn die Milchseen, die Rinderberge, die Butterberge finanzieren müssen? - Das war die Allgemeinheit, das waren die Steuerzahler.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage mir, eine bewusste Produktion unter Beachtung aller umwelt- und ökologischen Aspekte, unter Beachtung artgerechter Tierhaltung und der sozialen Kriterien wird längst nicht diese negativen Folgeerscheinungen nach sich ziehen, die zulasten der Steuerzahler gehen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage des Abg. Klee zu?

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bitte nein, Herr Klee. Ich schätze den Kollegen Klee sehr, aber bitte jetzt nicht in der Rede, weil es mir einfach wichtig ist, dass ich das Ganze zu Ende ausführe.

Wir haben über unseren Antrag gefordert, dass das ökologische Leitbild als das politische Leitbild auch in Hessen gefördert wird. Ich erwarte von dieser Politik, dass sie aufgrund dieses Skandals in eine verstärkte Förderung hineingeht. Wir erwarten, dass die Einstiegsprämien wieder erhöht werden. Was wir auch erwarten - darin ist eine große Chance enthalten -: Sie wissen, dass über die Gemeinschaftsaufgabe "Agrarstruktur und Küstenschutz" sehr viele Gelder für den Bereich Landwirtschaft bereitgestellt werden. Ein Teil - man kann sagen: der größte Brocken - geht in die Investitionsprogramme. Diese Investitionsprogramme, was Stallbauten usw. angeht, müssen in den ökologischen Landbau gelenkt werden. Das heißt, dass Fördergelder nur noch dann vergeben werden, wenn ökologische Kriterien - gerade im Bereich der artgerechten Tierhaltung - eingehalten werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir müssen feststellen, dass Sie im Grunde genommen eine Politik betrieben haben, die sich von dem entfernt, was die Verbraucherinnen und Verbraucher tatsächlich wollen. Artgerecht Tierhaltung ist ein Thema, das sehr viele, Gott sei Dank, beschäftigt. Was müssen wir hier in Hessen feststellen?

Wir haben einen Landwirtschaftsminister, der zurzeit daran feilt und versucht, artgerechte Tierhaltung zu verwässern. Das ist der falsche Weg. Wir müssen auch im Sinne des Verbraucherschutzes und im Sinne der Akzeptanz, wenn man das Lebensmittel Fleisch zu sich nimmt, auch im Hinblick auf die Ethik dafür sorgen, wenn uns schon die Tiere als Nahrungsmittel dienen, dass sie wenigstens in dieser Zeit artgerecht gehalten werden. Die bisherigen Praktiken, die vielfach in der Landwirtschaft zu finden sind, sind nicht zukunftsfähig und nicht weiter zu unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sagen wir: Alles das muss an ökologische Kriterien gebunden werden. Für uns spielt gerade in der landwirtschaftlichen Produktion der Tierschutz eine große

Rolle. Wir erwarten, dass auch das Land Hessen dazu seinen Beitrag leistet. Wir sind der Meinung, dass gerade die ökologischen Betriebe deshalb die beste Sicherheit bieten, weil sie, im Gegensatz zu anderen Betrieben, jedes Jahr von unabhängigen Kontrolleuren überprüft werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Hammann, Ihre Redezeit ist jetzt zu Ende.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lassen Sie mich wenigstens noch ein paar Worte zum Schluss sagen.

Wir wollen, dass die Hessische Landesregierung über den Bundesrat dafür eintritt, dass die Massentierhaltung in Deutschland abgeschafft wird,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass keine Fördergelder mehr an Betriebe ohne ausreichende Flächen gehen. Wir erwarten eine Umstrukturierung der Gemeinschaftsaufgabe.

Zum Schluss kurz zu BSE. Wir begrüßen, dass unsere Anregungen Eingang in diesen gemeinsamen Antrag von CDU, F.D.P. und SPD gefunden haben. Sie wissen aber genau, dass wir ihn nicht mittragen können, weil wir die bisherige zögerliche Haltung der Hessischen Landesregierung nicht unterstützen, indem wir diesen Antrag in diesem einen Punkt mittragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Hammann, Schlusssatz.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die beiden anderen Punkte tragen wir natürlich so mit. Wir werden beim zweiten Punkt zustimmen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Fragen kann ich nach Ablauf aller Redezeiten nicht mehr zulassen.

Ich muss noch hinzufügen: Wir behandeln gleichzeitig **Tagesordnungspunkt 55:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verbraucherschutz - Einführung von BSE-Schnelltests in Hessen an gesunden Tieren - Drucks. 15/2179 zu Drucks. 15/1721 -

Wir verzichten auf die Berichterstattung durch Frau Kollegin Pfaff.

Wir behandeln schließlich noch **Tagesordnungspunkt 56:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbraucherschutz - Einführung von BSE-Schnelltests in Hessen - Drucks. 15/2180 zu Drucks. 15/2006 -

Berichterstatterin wäre ebenfalls Frau Pfaff. - Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Jetzt befinden wir uns erneut in der Aussprache, und es wird dem Kollegen Heidel das Wort erteilt.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ökologische Landwirtschaft ist der beste Verbraucherschutz kann ich in allen Punkten nur widersprechen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Das habe ich hier schon in vielen Debatten getan. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich schlage Ihnen vor, dass wir dies erst einmal im Ausschuss ausführlich diskutieren. Von mir aus können wir auch eine Anhörung dazu machen. Es gibt viele, viele Punkte, bei denen unsere Meinungen diametral auseinander gehen. Ich denke, das brauchen wir hier heute Abend nicht mehr auszudiskutieren.

Zu den Ausführungen der Frau Kollegin Hammann, was Hormone, Inhaltsstoffe, ökologischer oder integrierter Landbau betrifft, hat der Kollege Klee einen Zwischenruf gemacht, der genau das belegt, was Sie nicht wahrhaben wollen, dass nämlich die Inhaltsstoffe überall gleich sind, ob es sich nun um integrierten oder ökologischen Landbau handelt. Bei den Produkten sind die Inhaltsstoffe gleich. Selbst das Öko-Institut Freiburg hat keine Unterschiede gefunden.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da gibt es Unterschiede! Bei den Nitraten gibt es Unterschiede!)

Über die Hormone will ich heute Abend lieber nichts sagen. Dann steigt bei einigen auf einmal der Hormonspiegel.

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

Ich will noch etwas zu unserem gemeinsamen Antrag zum Thema BSE sagen. Ich bedaure es einfach, dass die GRÜNEN zwischen Sein und Nichtsein nicht unterscheiden können. Am Anfang haben wir gemeinsam - alle vier Fraktionen - den Antrag abgesehen. Dann jedoch sind die GRÜNEN aus dieser Phalanx ausgeschieden. Das zeigt, dass die GRÜNEN beim Reden und Handeln doch zweierlei Maßstäbe anlegen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, Sie wissen doch, dass es anders war!)

Wir - die Fraktionen von CDU, SPD und F.D.P. - werden diesen gemeinsamen Antrag zum Thema BSE verabschieden. Ich würde mich freuen, wenn sich die GRÜNEN heute Abend überlegten, ob sie diesem Antrag nicht doch noch zustimmen können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion.

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir begrüßen den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der CDU und der

F.D.P. betreffend BSE-Krise und Verbraucherschutz. Wir - die SPD-Fraktion - bedauern es außerordentlich, dass er von den GRÜNEN nicht mitgetragen werden kann.

Ich möchte kurz noch zwei Sätze zu dem Antrag sagen. In dem Antrag ist unsere Forderung - die Forderung der SPD-Fraktion - enthalten, einen Schnelltest bei Tieren durchzuführen, die 24 Monate und älter sind. Der Antrag ist von den Verfasserinnen sehr verantwortungsbewusst abgefasst worden; denn er enthält die Passage, dass trotz BSE-Schnelltests Risiken vorhanden sind und es keine absolute Sicherheit geben kann.

Frau Ministerin Mosiek-Urbahn, wir haben uns sehr gefreut, dass Sie eine Neuorientierung der Landwirtschaft im Sinne des Verbraucherschutzes in die Wege leiten wollen. Wir fragen uns in diesem Zusammenhang aber: Wo ist denn eigentlich Landwirtschaftsminister Dietzel?

(Zuruf von der CDU: Hier!)

- Er ist körperlich auf der Regierungsbank anwesend. Das habe ich nicht bestritten. Meine Frage ist, wo er denn in der Diskussion um die Neuorientierung der Landwirtschaft geblieben ist.

Nun möchte ich mich mit dem Antrag der Fraktion der GRÜNEN auseinandersetzen. Frau Kollegin Hammann, Sie haben Milchseen und Butterberge genannt. Das waren sicherlich Fehlentwicklungen der europäischen Landwirtschaft. Daran gibt es gar keinen Zweifel. Aber seit der EU-Reform von 1992 und vor allem mit der Agenda 2000 sind diese Fehlentwicklungen beseitigt. Es gibt sie nicht mehr. Ich denke, dass es wenig Sinn macht, diese Verfehlungen innerhalb der Diskussion so hochzuspielen, als seien sie nach wie vor existent.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion freut sich über jeden Landwirt, der seinen Betrieb auf ökologische Wirtschaftsweise umstellen will. Wir freuen uns aber in gleicher Weise über jeden anderen Landwirt, der seinen Betrieb verantwortungsvoll bewirtschaftet. Das sind nicht nur die ausschließlich ökologisch wirtschaftenden Betriebe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sicherlich wird die ökologische Landwirtschaft - ausgelöst durch die BSE-Krise - hohe Zuwachsraten haben. Das freut uns, und das unterstützen wir ausdrücklich. Auch wenn der Anlass sicherlich sehr besorgniserregend ist, bietet er doch für die ökologische Landwirtschaft eine Möglichkeit, aus ihrer Nische herauszutreten. Aber das Konzept der GRÜNEN, das sich ausschließlich auf die ökologische Landwirtschaft bezieht, greift zu kurz.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Heinrich Heide (F.D.P.))

Wir wollen eine umweltgerechte Landwirtschaft, und zwar nicht nur in bestimmten Nischen, sondern auf der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Hessen, verbunden mit qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln, einem hohen Schutz für Wasser, Luft und Boden und der Erhaltung der Kulturlandschaft.

Zweitens wollen wir, dass die Verbrauchersicherheit ein hohes Niveau erreicht. Da geht es zum einen um die Sicherheit in der pflanzlichen Produktion vom Acker bis zum Teller und zum anderen um die Sicherheit in der tierischen Produktion vom Trog bis zum Teller. Die Krise zeigt uns auch deutlich, dass die Verbraucher keine anonyme Massenware mit einer unklaren Herkunft wollen, sondern sie wollen kontrollierte Qualitätsware aus der Region.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun noch einige Überlegungen, was für die SPD-Fraktion umweltgerechte Landwirtschaft bedeutet. Eine Säule sind dabei unbestritten die ökologisch wirtschaftenden Betriebe mit ihren hohen Umweltstandards. Aber auch diese Standards müssen weiterentwickelt werden, Frau Hammann; denn die Öko-Verordnung lässt ausdrücklich zu, dass Schlachtabfälle als Bodenverbesserer eingesetzt werden. Das ist heute weiß Gott nicht mehr zeitgemäß.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Eine zweite Säule der umweltgerecht wirtschaftenden Landwirtschaft sind für uns integriert-kontrolliert wirtschaftende Betriebe mit klar definierten Parametern, wie sie z. B. in den Produktionsrichtlinien der Regionalmarke Hessen festgelegt sind.

Es war Gerhard Bökel, der damals als Landwirtschaftsminister diese Richtlinien verantwortlich mit erarbeitet hat. Darin ist z. B. eine standortgerechte Sortenauswahl beim Pflanzenanbau enthalten. Darin ist z. B. auch die Düngung nach der N-min-Methode enthalten. Ein prophylaktischer Einsatz von Arzneimitteln in der tierischen Produktion ist nicht vorgesehen. Ein Verzicht auf Leistungsförderer ist enthalten. Ich denke, das sind Säulen, die mit dazu beitragen können, in Hessen eine umweltgerechte Landwirtschaft umzusetzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Nächstes brauchen wir neue und zusätzliche Vermarktungsstrukturen für in der Region erzeugte Produkte. Das bezieht sich auch auf ökologische Produkte. Das muss über die bisherigen Vermarktungswege - z. B. über die Direktvermarkter - hinausgehen. Das kann z. B. in einer vertraglichen Bindung von Landwirten an regionale Lebensmittelketten bestehen. Die Landwirte beliefern die Lebensmittelketten dann mit ihren nach definierten Umweltstandards erzeugten Produkten. Ein Beispiel dafür sind in Nord- und Osthessen die Tegut-Läden. Wir brauchen außerdem eine Qualitätssicherung für landwirtschaftliche Produkte. Denn landwirtschaftliche Produkte sind nicht allein deswegen qualitativ hochwertig, weil sie aus der Region kommen, sondern ihre Qualität muss, wie z. B. bei der Regionalmarke und wie auch bei den ökologischen Produkten, mit hohen Kontrollstandards belegt und kontrolliert werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen außerdem - das ist ein sehr wichtiger Punkt - die Erhaltung der Kulturlandschaft. Wir wissen alle, dass die Kulturlandschaft in Mitteleuropa durch anthropogene Einflüsse entstanden ist. Wir wissen auch, dass Veränderungen in der Landbewirtschaftung mit Veränderungen im Artenspektrum verbunden sind.

Wir wollen es aber nicht hinnehmen, dass immer großflächigere Landbewirtschaftungsformen zu einer immer stärkeren Artenverarmung führen. Denn frühere Allerweltsarten - sowohl bei Pflanzen als auch bei Tieren - finden sich heute auf der Roten Liste wieder.

Wir müssen gemeinsam mit den Landwirten Modelle erarbeiten, um dies zu verhindern. Das sind ökologische Leistungen der Landwirtschaft, die honoriert werden müssen. Gleichzeitig tragen die Leistungen der Landwirtschaft auch

zur Landschaftsästhetik bei, die wir alle immer stark nachfragen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister Dietzel, alle diese Aspekte zu entwickeln, das wäre eine treffliche Aufgabe für die Umweltallianz, in der eine Arbeitsgruppe Landwirtschaft angekündigt wurde, von der aber bisher noch nichts zu hören war.

Meine Damen und Herren, es ist eine Fülle von Aufgaben zu bewältigen, um eine umweltgerechte Landwirtschaft in Hessen zu erreichen mit einem hohen Niveau beim Verbraucherschutz und mit regionalen Vermarktungsstrukturen und dem Erhalt der Kulturlandschaft. Wir wollen in Hessen alle Landwirte gemeinsam auf diesem Weg mitnehmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Apel für die CDU-Fraktion.

Elisabeth Apel (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Wieder einmal versuchen die GRÜNEN, aus einer Lebensmittelkrise politisches Kapital zu schlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dabei vergessen Sie völlig Ihr Versagen auf allen Ebenen der Agrar- und Verbraucherschutzpolitik.

Unter Ihrer Regierungsverantwortung versuchten Sie mit viel Staatsknete, Hessen zu einem ökologischen Musterland zu machen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Ilse Stiewitt (SPD))

Aber leider verstanden Sie davon so viel wie die Kuh vom Eierlegen. Sie hatten und haben bis zum heutigen Tage ein feindliches Verhältnis zur konventionellen Landwirtschaft. Ihrer Ansicht nach sollte der ländliche Raum Hessen entweder nur aus Naturschutzgebieten oder aus ökologisch wirtschaftenden Betrieben bestehen. Den ländlichen Raum als von Menschenhand gepflegte Kulturlandschaft und Lebensumfeld von Menschen zu fördern kam und kommt Ihnen überhaupt nicht in den Sinn.

Allein die Diskussion um die Entfernungspauschale zur Reparatur der rot-grünen Ökostrafsteuer macht jedem deutlich,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

dass für Sie ein menschenleerer ländlicher Raum die Idealvorstellung Ihrer verfehlten Politik ist.

(Widerspruch bei der SPD - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wollten mir Ihrer verfehlten Agrarpolitik in Hessen eine einseitige Bevorzugung ökologisch wirtschaftender Betriebe. Diese verbohrt Agrarideologie haben Sie noch dazu so schlecht durchgezogen, dass selbst diese angeblich von Ihnen zu fördernden Betriebe massiv zu leiden hatten.

Ihre angeblich ökologisch ausgerichtete Agrarpolitik orientierte sich immer an Ihrer desaströsen Finanzpolitik.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Einmal erhielten die Ökobetriebe einige Mark, ein anderes Mal gingen sie ohne jegliche Vorwarnung leer aus. Wenn

einmal Geld da war, versuchten Sie mit unterschiedlich hohen Prämien, die ökologisch wirtschaftenden Betriebe und Flächen Hessens zu vervielfachen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie haben doch diese Prämie gekürzt, Frau Apel!)

Dabei haben Sie völlig vergessen, dass sich der Markt nicht von Ihrer Ideologie beeinflussen lässt.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Durch hohe Einstiegsprämien und die entsprechende politische Begleitmusik wurde den umstellungswilligen Betrieben vorgegaukelt, ihre Produkte seien am Markt gefragt. Diejenigen, die Ihnen glaubten, standen anschließend vor riesigen Problemen. Ihre hochwertigen Produkte waren und werden nur von einer verschwindend geringen Käufer-schicht nachgefragt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Wo sind denn Ihre Konzepte des ökologischen Landbaus?)

Große Mengen von Ökolebensmitteln mussten konventionell vermarktet werden, mit riesigen Verlusten für die landwirtschaftlichen Betriebe. In der Zeit Ihrer ideologisch ausgerichteten Agrarpolitik erhielten die Ökobetriebe ein paar hundert Mark öffentlicher Zuschüsse und verloren gleichzeitig durch den völlig überforderten Biomarkt jedes Jahr Tausende von Mark.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Nicht ohne Grund war während Ihrer Regierungsverantwortung die Zahl der Rückumsteller besonders hoch.

Wir machen nicht nur Schluss mit der einseitigen Bevorzugung einer Bewirtschaftungsart, sondern bieten den betroffenen landwirtschaftlichen Biobetrieben endlich wieder Planungssicherheit. Alle hessischen Ökobetriebe erhalten durch diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und F.D.P. einheitlich 350 DM je Hektar, unabhängig davon, ob sie Neuumsteller oder Beibehalter einer ökologischen Wirtschaftsweise sind.

(Zurufe der Abg. Silvia Hillenbrand und Hildegard Pfaff (SPD))

Hessen liegt dabei mit der Förderung der Biobetriebe um ein Drittel höher als beispielsweise das SPD-regierte Niedersachsen.

(Ilse Stiewitt (SPD): Eben haben Sie es noch verteuert! Was wollen Sie eigentlich?)

Nächstes Beispiel, Ihr völlig verkorkstes Agrarmarketing. Die hessische Marketinggesellschaft "Gutes aus Hessen" sollte nach Ihren Wünschen am liebsten platt gemacht werden -

(Lachen der Abg. Silvia Hillenbrand und Hildegard Pfaff (SPD))

nicht, weil Sie, wie man vielleicht vermuten könnte, etwas Besseres zu bieten hatten. Nein, wegen Ihres völlig verbohrt Verhältnisses zur Landwirtschaft sollte eben auch für die Produkte aus diesem Bereich keine groß angelegte Verbraucherwerbung gemacht werden.

Als Folge davon weiß die Mehrzahl der hessischen Verbraucherinnen und Verbraucher überhaupt nicht, welche hochwertigen Produkte die hessische Landwirtschaft anzubieten hat. Stattdessen ordneten Sie den Verbraucherschutz einem drohenden Vertragsverletzungsverfahren durch die EU unter und akzeptierten die Aufhebung des Importverbo-

tes für britisches Rindfleisch, das unter der Regierung von Helmut Kohl eingeführt worden war.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Sie wissen genau, warum! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was rühren Sie da eigentlich alles zusammen?)

Meine Damen und Herren von der Opposition, das ist das eigentliche Problem der BSE-Krise. Den hessischen Verbraucherinnen und Verbrauchern ist überhaupt nicht die Möglichkeit geboten worden, hessische Agrarprodukte, gleich welcher Produktionsrichtung, ganz selbstverständlich in ausreichender Menge zu einem akzeptablen Preis im Supermarkt einzukaufen.

Diesem verfehlten Agrarmarketing haben wir endlich ein Ende gemacht. Die Aktivitäten des hessischen Agrarmarketings werden zur Nutzung von Synergieeffekten und zur Optimierung der Markterschließung bei der hessischen Marketinggesellschaft gebündelt. Die Mittel für die hessische Marketinggesellschaft werden im Haushalt 2001 drastisch aufgestockt. Darüber hinaus kann die Marketinggesellschaft zur Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben auf mehr Personal zurückgreifen.

Drittes Beispiel: die Lebensmittelüberwachung. In der Zeit rot-grüner Regierungsverantwortung wurden frei werdende Lebensmittelkontrollstellen in der Regel nicht wieder besetzt. Die wenigen noch verbliebenen Lebensmittelkontrollleure konnten ihre Aufgaben nur noch zu einem Bruchteil erfüllen. 1999, am Ende Ihrer Regierungsverantwortung, verzeichnete die hessische Lebensmittelüberwachung ein Vollzugsdefizit von sage und schreibe bis zu 97%.

Durch Ihre desaströse Finanzpolitik und Ihre völlige Unkenntnis des Verbraucherschutzes haben Sie die hessischen Verbraucherinnen und Verbraucher einem unverantwortlichen Feldversuch ausgesetzt,

(Widerspruch bei der SPD)

der darauf hinauslief, ob auch ohne Lebensmittelkontrollleure und Tiergesundheitsaufseher die staatlich verordnete Lebensmittelüberwachung aufrechterhalten werden kann.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie können heute noch dankbar dafür sein, dass unter Ihrer Regierungsverantwortung nicht mehr passiert ist.

Das ist nicht Ihr Verdienst, sondern es ist der lebensmittelhygienischen Sensibilität der am Markt tätigen Betriebe zu verdanken. Wir machen auch dieser verfehlten Verbraucherschutzpolitik ein Ende. Der Stellenabbau in der Lebensmittelüberwachung ist nicht nur unverzüglich gestoppt worden,

(Zurufe von der SPD)

sondern darüber hinaus werden schrittweise neue Lebensmittelkontrollleure und Tiergesundheitsaufseher eingestellt.

(Zurufe von der SPD)

Die hessischen Landwirte und Verbraucher wissen unsere Agrar- und Verbraucherschutzpolitik zu schätzen.

(Zurufe von der SPD)

Sie vertrauen CDU und F.D.P. und misstrauen rot-grüner Politik.

Wie lässt es sich sonst erklären, dass trotz der vermeintlich hoch gelobten Agrar- und Verbraucherschutzpolitik der GRÜNEN deren Fraktion durch die letzte Landtagswahl auf

einen kümmerlichen Rest zusammengeschrumpft ist? - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Frechheit, Unverschämtheit!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Bökel für die SPD-Fraktion.

(Zurufe von der CDU)

Gerhard Bökel (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Plenarsitzung begann mit großem Jubel, als ich nach vorne gegangen bin, und sie endet damit - das ist gut so.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, was die Kollegin Apel hier abgeliefert hat, war, mit Verlaub, eine große Unverschämtheit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Apel, ich kann mich gut daran erinnern, dass fünf Vertreterinnen und Vertreter der ökologischen Verbände der Landwirtschaft bei mir waren, und Sie waren dabei.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Sie haben mit darauf gedrängt, dass ich nicht nur die konventionelle Landwirtschaft unterstützen sollte, sondern auch die ökologische. Sich jetzt hierhin zu stellen und so zu tun, als ob wir nur die Ökobetriebe gefördert hätten, das ist eine Frechheit sondergleichen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Dabei muss ich fairerweise hinzufügen: Ich habe Sie damals gefragt, weil Sie so vernünftig waren, ob Sie von der SPD sind. Sie haben gesagt, Sie gehörten keiner Partei an. Da habe ich gedacht, sie ist bei den GRÜNEN. Dann sind Sie in die CDU eingetreten, und ein Jahr später waren Sie im Landtag. - Na ja, so ist das mit den Karrieren.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Nächste Bemerkung. Dann stellen Sie sich hierher und sagen, wir hätten das Agrarmarketing kaputtgemacht. Meine Damen und Herren, "Gutes aus Hessen" ist unsere Erfindung, von mir mitgetragen worden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Es war auch nicht nur der Hessische Bauernverband - dessen Vizepräsident sitzt hier -, sondern die Akteure beim Marketing aus Hessen haben, als ich aus dem Amt ausgeschieden bin, auch gesagt: Diese Landesregierung hat uns in vorbildlicher Weise unterstützt, dazu stehen wir.

(Lachen bei der CDU)

Ein letzter Punkt zu dem, was sie alles erzählt hat. Wir reden auch über BSE. Frau Apel, wer hat denn die Veredelungsinitiative auf den Weg gebracht, Tierzucht wieder marktfähig zu machen? Das war die vorige Regierung. Der jetzige Minister setzt das fort. Aber was Sie hier bieten, war unverschämt, unpassend und überflüssig.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wieso das? - Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist wohl die neue Landwirtschaftsministerin von Hessen!)

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Zentrum unseres Handelns steht ganz eindeutig der Verbraucherschutz. In diesem Sinne haben wir in den letzten Wochen gehandelt.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben gehandelt und waren dabei erfolgreich. Ich sehe den Vorwurf der Verzögerung in keinem Punkt als gerechtfertigt.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle den Mitarbeitern in der Fachabteilung, den Mitarbeitern in den Regierungspräsidien, in den Untersuchungsämtern und all denen, die an der Bewältigung der Krise beteiligt waren, danken. Denn ihnen ist es mit zu verdanken, dass die Maßnahmen so schnell umgesetzt werden konnten.

Wir haben einen BSE-Fall in Schleswig-Holstein gehabt. Dadurch hat sich aber nach Einschätzung der Bundesanstalt für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin in Berlin nicht das Risiko an sich erhöht. Was sich erhöht hat, das ist eindeutig die Risikowahrnehmung in der Bevölkerung. In diesem Sinne sind wir gefordert, die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, wie es auch in dem gemeinsamen Antrag zum Ausdruck gebracht wird.

Wir haben an dem Tag, an dem der BSE-Fall aufgedeckt wurde, im Hessischen Sozialministerium eine Hotline eingerichtet und haben gleichzeitig die Bundesgesundheitsministerin aufgefordert, eine Homepage einzurichten, damit nicht jedes Land eigene Auskünfte gibt, sondern die Risikoeinschätzung bundesweit einheitlich vorgenommen wird. Dieser Aufforderung ist die Bundesministerin gefolgt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch auf einen Gesichtspunkt hinweisen. Die Bewältigung einer solchen Krise erfordert selbstverständlich Sofortmaßnahmen, die getroffen werden vor dem Hintergrund der ganz konkret bekannten Daten, Fakten und dem, was uns zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung steht. Ich denke, diese Situation haben wir gemeistert. Jetzt geht es darüber hinaus darum, langfristig zu handeln, darauf hinzuwirken, dass uns derartige Krisen in Zukunft nach Möglichkeit erspart bleiben. Deshalb sind wir aufgefordert, auch im Sinne des Managements einer Krise Ansätze zu suchen, die einen Beitrag dazu leisten, dass derartige Krisen in Zukunft zumindest minimiert werden können. Ganz ausgeschlossen werden können sie sicherlich nie.

In diesem Sinne suchen wir nach Ansätzen zu grundsätzlichen Konzeptionen der landwirtschaftlichen Produktion. Wir müssen darüber nachdenken, und ich bin mir vollkommen einig mit meinem Kollegen Dietzel - es gibt überhaupt keinen Dissens zwischen uns -: Wir werden ein entsprechendes Forum einrichten und gemeinsam an einem solchen Konzept arbeiten. Hinzu kommen muss aber auch

eine Verhaltensänderung des Verbrauchers, der in Zukunft nicht weiterhin davon ausgehen darf, dass er zu billigsten Preisen höchste Qualität kaufen kann. Das wird ein ganz wichtiger Gesichtspunkt sein.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam auch in der Zukunft weiter im Sinne von mehr Sicherheit handeln. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Minister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich jetzt noch die Zeit habe, eine agrarpolitische Grundsatzrede zu halten.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich wollte mich aber eigentlich nur auf einen Punkt beschränken, damit Frau Hoffmann nicht meint, ich hätte mich gar nicht dazu geäußert.

Es geht um den ökologischen Landbau in Hessen. Meine Damen und Herren, alle, die sich mit dem Thema beschäftigen, wissen ganz genau, dass wir das Programm zur Förderung des ländlichen Raums auf den Weg gebracht haben und ökologischen Landbau fördern, vergleichbar mit anderen Bundesländern in der Bundesrepublik Deutschland, so dass der ökologische Landbau bei uns in Hessen die gleichen Chancen hat.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn im Antrag eine Prämienanhebung gefordert wird, dann müssen wir einmal fragen, was denn vorher war. Die vorherige Landesregierung hat bei den Betrieben, die länger im ökologischen Landbau waren, pro Hektar 240 DM gezahlt. Zugegebenermaßen hat sie versprochen, nach der Landtagswahl werde alles besser. Aber wir haben auf 350 DM erhöht. Wir haben von daher die Gleichbehandlung mit anderen Bundesländern hergestellt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Bökel, noch eines. Ich denke schon, dass Sie das mit der Marketinggesellschaft gut weitergeführt haben. Aber ich meine, man sollte sich auch nicht mit fremden Federn schmücken. 1989 wurde sie gegründet,

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

und damals amtierte Landwirtschaftsministerin Reichhardt. Bei allem Lob, das möglicherweise dort ausgestoßen worden ist, wollen wir nicht ganz vergessen, dass Sie die finanzielle Ausstattung in den letzten Jahren mächtig heruntergefahren haben. Die Marketinggesellschaft ist im letzten Jahr Ihrer Regierung noch mit ganzen 850.000 DM aufgestockt worden. Damit kann man keine großen Sprünge mehr machen. Was wir jetzt insgesamt für das Marketing von Produkten aus dem hessischen Raum zur Verfügung

stellen, auch für den ökologischen Landbau, sind 5 Millionen DM. Ich denke einmal, das sind ganz andere Summen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Elisabeth Apel (CDU): Hört, hört!)

Frau Hammann, Sie haben eben das Thema ökologische und regionale Erzeugung angesprochen. Daraus sollten wir keinen Widerspruch machen. Sie können nicht garantieren, dass ökologisch bewirtschaftete Betriebe kein Gefahrenherd für BSE sind,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich auch nicht gesagt!)

und ich kann es nicht für regionale Betriebe garantieren. Aber wir haben in Hessen bisher noch keinen BSE-Fall gehabt, und wir sollten nicht gegeneinander arbeiten. Vielmehr sollten wir versuchen, dies als Marketingargument in der Öffentlichkeit zu nutzen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will Ihnen noch eines sagen. Die sechs Rinder mit BSE, die vor dem Rind aus Schleswig-Holstein in Deutschland gefunden wurden, haben alle in extensiv wirtschaftenden Betrieben gestanden. Alle sechs wurden importiert. Ich meine, auch das sollte man nicht ganz außen vor lassen.

Meine Damen und Herren, wir haben z. B. auch davon gesprochen, dass die Beratung verbessert werden muss. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir das tun, indem wir die Beratung ökologischer Landbau mit in das Kuratorium hineinnehmen. Ich habe mit den AGÖL-Verbänden gesprochen, und die waren mit der Regelung, die es vorher gab, überhaupt nicht einverstanden. An allen 16 Landwirtschaftsämtern gab es einen Ökoberater, der zu zwischen 20 und 70 % seiner Arbeit diese Betriebe beraten hat. Ich sage Ihnen, es gab eine ganze Menge Ökobauern, die mehr davon verstanden haben als ein Berater, der nur zu 20 % seiner Arbeitszeit dafür eingestellt war. - Bei uns wird es demnächst Spezialisten geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich noch eines anmerken. Der Anteil des ökologischen Landbaus bei uns in Hessen beträgt immerhin 6 % der gesamten Landesfläche, das sind 1.300 Betriebe. Das ist ein sehr starker Anteil. Aber letztendlich entscheidet der Verbraucher. Wir können nicht zu 10 % ökologischen Landbau machen, wenn nur für 5 % Nachfrage ist. Dann werden diese Betriebe zugrunde gehen. Frau Stiewitt hat eben angesprochen, dass die Nachfrage da sei. Aber, Frau Stiewitt, die Frage entscheidet sich immer vor der Ladentheke. Wir haben eine zugegebenermaßen nicht ganz junge Umfrage der Gesamthochschule Kassel aus Nordhessen, ob die Verbraucher bereit sind, ökologische Produkte zu kaufen. 43 % waren daran interessiert. 14 % wollten kaufen. Tatsächlich kaufen 3%. - Auch das muss man hier eindeutig anmerken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Deswegen muss man sagen: Wenn wir so ehrgeizige Ziele verfolgen, wird dies sicherlich nicht durch den massenhaften Einsatz von Geld möglich sein. Möglicherweise würde dies auch die Gefahr bergen, die Frau Apel im vergangenen Jahr einmal angesprochen hat, nämlich dass man die ökologische Landwirtschaft kaputt fördert. Das alles wollen wir nicht. Wir wollen ein organisches Wachstum statt eines Aktionsprogrammes oder Aktionismus. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag dem zuständigen Ausschuss zur weiteren Bearbeitung zu überweisen. Dem wird nicht widersprochen? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe die ebenfalls angesprochenen Beschlussempfehlungen zur Abstimmung auf. Wir kommen damit als Erstes zu Tagesordnungspunkt 55.

(Wortmeldung des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, wir bitten, dass über diese Beschlussempfehlung nach Absätzen getrennt abgestimmt wird. Zumindest sollte der erste Absatz des Antrags getrennt vom Rest des Antragstextes abgestimmt werden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Dann lasse ich über den ersten Absatz getrennt abstimmen. Wer für die Annahme des ersten Absatzes ist, den bitte ich um sein Handzeichen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich denke, wir sind bei Tagesordnungspunkt 57!)

- Wir sind bei Tagesordnungspunkt 55. Herr Kollege Kaufmann, das habe ich doch gesagt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Entschuldigung, das war dann mein Fehler!)

- Zu später Stunde kann man sich irren. - Wir sind bei der Abstimmung über die Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 55. Dies ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verbraucherschutz - Einführung von BSE-Schnelltests in Hessen an gesunden Tieren. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU, der F.D.P. und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD-Fraktion ist das dann so beschlossen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 56, der Abstimmung zu der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbraucherschutz - Einführung von BSE-Schnelltests in Hessen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU, der F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD ebenfalls angenommen.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 57. Es wurde gewünscht, hier über den ersten Absatz getrennt abzustimmen. Wer möchte dem ersten Absatz - -

(Zuruf)

- Wie bitte?

(Stefan Grüttner (CDU): Wir stimmen über die Beschlussempfehlung ab! Wir können doch nicht über einen einzelnen Absatz abstimmen! Das gibt es doch gar nicht! - Manfred Schaub (SPD): Da hat er Recht! - Stefan Grüttner (CDU): Herr Kaufmann, ich verstehe das nicht!)

Herr Kaufmann hat das Wort. Er wird uns das jetzt erklären.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Ich bitte um Nachsicht. Man kann der Beschlussempfehlung auch entnehmen, dass meine Fraktion den Absätzen 2 und 3 zugestimmt hat. Nur Absatz 1 haben wir abgelehnt. Wir wollen im Plenum auch wieder genau dieses Abstimmungsverhalten zeigen. Wir reden von Drucks. 15/2176. Ich fände es ausgesprochen schade, wenn Sie uns aus Verfahrensgründen zwingen würden, die Beschlussempfehlung insgesamt abzulehnen, nur weil wir dem ersten Absatz nicht zustimmen können.

(Stefan Grüttner (CDU): Sag das doch zu Protokoll!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich habe hier die Beschlussempfehlung Drucks. 15/2181. - Herr Kollege Kaufmann, ich lasse über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag abstimmen. Der erste Absatz der Beschlussempfehlung ist aber nicht abstimmungsfähig. Das, was Sie dazu gesagt haben, steht ja im Protokoll.

Ich lasse jetzt über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie einstimmig so beschlossen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir kommen zur Abstimmung über **Tagesordnungspunkt 40:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend erfolgreiche Umsetzung der Schleierfahndung in Hessen - Drucks. 15/2086 zu Drucks. 15/1683 -

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen?

(Manfred Schaub (SPD): Nichtbeteiligung!)

- Nichtbeteiligung, gut. - Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Nichtbeteiligung der SPD-Fraktion angenommen.

(Stefan Grüttner (CDU): Bei Nichtbeteiligung der SPD!)

- Es ist möglich, sich an der Abstimmung nicht zu beteiligen. Das wurde festgestellt.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 41:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Integration von Nichtdeutschen und Aussiedlern in Hessen - Drucks. 15/2091 zu Drucks. 15/1008 -

Wer möchte dieser Beschlussempfehlung zustimmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der SPD-Fraktion ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 48:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Abg. Bender, Bökel, May, Paris, Pfaff, Riege, des ehemaligen Abg. Polster (SPD) und Fraktion betreffend Veräußerung der landesverbundenen Wohnungsgesellschaften durch die Landesregierung - Drucks. 15/2167 zu Drucks. 15/1254 -

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist das dann so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 49:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Liberalisierung des Ladenschlusses - Drucks. 15/2168 zu Drucks. 15/1579 -

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen der CDU und der F.D.P. gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 50:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Klemm, Nolte, Pauly-Bender, Riege, Stiewitt, des ehemaligen Abg. Polster (SPD) und Fraktion betreffend optimierte Verkehrsanbindung Region Bayerisch Untermain/Rhein-Main - Drucks. 15/2169 zu Drucks. 15/1629 -

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 51:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesinitiative preiswertes und ökologisches Heizen - Drucks. 15/2170 zu Drucks. 15/1671 -

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 52:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchführung einer Anhörung zur Zukunft der Hessischen Landesbank und des öffentlichen Sparkassensektors - Drucks. 15/2171 zu Drucks. 15/2003 -

Wer ist für die Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 53:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verwendung der Steuermehreinnahmen 2000 und zusätzlicher Personalkosteneinsparungen - Drucks. 15/2174 zu Drucks. 15/2004 -

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen der CDU, der F.D.P. und der SPD gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist die Beschlussempfehlung dann ebenfalls so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 54:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN betreffend Verwendung möglicher Steuermehreinnahmen im Jahr 2001 - Drucks. 15/2175 zu Drucks. 15/2005 -

Wer ist für die Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Meine Damen und Herren, wir haben damit die Tagesordnung abgearbeitet.

(Beifall)

Wir beklatschen uns selbst. - Ich kann Ihnen einen schönen Abend wünschen. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 20.38 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 16)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 16 der Tagesordnung, Drucks. 15/1715 Drucks. 15/1048, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:**

Die Vorbemerkung in der Großen Anfrage unterstellt, dass dem Radwegebau in der Verkehrspolitik der Landesregierung nicht mehr die Bedeutung zukomme wie bei der vorhergehenden Landesregierung. Die vorliegende Antwort der Landesregierung zeigt klar auf, dass dem nicht so ist. Die Erhöhung der Verkehrssicherheit für den Fahrradfahrer durch den Bau von Radwegen ist auch für diese Landesregierung ein wichtiges Ziel. Dies können Sie schon daran ablesen, dass Kürzungen der Finanzmittel in diesem Bereich nicht erfolgt sind. Im Gegenteil: Das Finanzvolumen im Radwegebau insgesamt haben wir erweitert, was ich Ihnen im Folgenden darlegen will.

In dieser Legislaturperiode haben wir ein Konzept für den Radwegebau entwickelt, das jährlich Ausgaben von 5 Millionen DM vorsieht. Mit dem Konzept stellen wir sicher, dass diese Mittel dort eingesetzt werden, wo sie für die Erhöhung der Verkehrssicherheit am dringendsten benötigt werden, nämlich bei den Radwegen an Landesstraßen. Dort ist wegen der hohen Begegnungshäufigkeit von Kraftfahrzeugen und Fahrradfahrern das Unfallrisiko besonders hoch. Um hier Abhilfe zu schaffen, haben die Projekte von Radwegen an Landesstraßen oberste Priorität.

Mit der Einbeziehung des Radwegebaus an Landesstraßen in das "Hessische Kommunalinteressenmodell" (KIM) haben wir den Finanzierungsrahmen für Radwege deutlich ausgeweitet und den Kommunen die Durchführung von 35 Maßnahmen im Rahmen dieses Programms angeboten. Berücksichtigt wurden nur die vordringlichen Projekte, die im Laufe der Legislaturperiode nicht in dem Radwegebauprogramm des Landes finanziert werden können. Insgesamt stehen für den Radwegebau im Rahmen des KIM 25 Millionen DM bereit.

Wir finanzieren zudem auch Radwege aus dem Landesstraßenbautitel, wenn sie zusammen mit dem Ausbau der Straßen hergestellt werden. Die Erhöhung der Ansätze für den Landesstraßenbau um jährlich 10 Millionen DM führt auch hier zu einer Zunahme des Radwegebaus.

Der Radwegebau ist nicht nur für die Erhöhung der Verkehrssicherheit dringend notwendig. Er hat eine weitere wichtige Funktion, und zwar in touristischer Hinsicht. Dies gilt in erster Linie für unsere Radfernwege. Die stets geforderte Ausweisung und Beschilderung der hessischen Radfernwege, die überwiegend abseits von Straßen geführt werden, wird demnächst abgeschlossen. Von den Benutzern werden die Wege positiv beurteilt. Vergleichstests in Fachzeitschriften zeigen dies ebenfalls auf.

Im Zusammenhang mit der geplanten Ausweisung der europäischen Velo-Route 6 (The Channel to Black Sea) und des Deutschlandradwanderweges Nr. 9 (Weser - Romantische Straße), welche im Zuge der hessischen Radfernwege 1, 2 und 7 verlaufen sollen, hat der Bund eine Überprüfung der in Frage kommenden Streckenabschnitte in Hessen und Bayern durchgeführt. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass die Wege in Hessen gut ausgeschildert sind. Im Vergleich zu Bayern ist die Wegweisung in Hessen insgesamt besser, weil sie im Ansatz zielorientierter ist.

Gegenüber den traditionellen Radfernwegen in anderen Bundesländern, wie z. B. den Teilstrecken des Donaurad-

weges in Bayern und Baden-Württemberg, den Themenrouten im Münsterland usw. weisen die hessischen Radfernwege allerdings einen geringeren Bekanntheitsgrad auf. Diesen Nachteil gilt es durch einen hohen Qualitätsstandard und eine bessere Vermarktung auszugleichen.

Die Landesregierung hat zu diesem Zwecke eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich unter anderem mit den folgenden Aufgaben befasst: die Erarbeitung eines Katasters der hessischen Radfernwege über Beschaffenheit und Art der Wege sowie die Standorte der Beschilderung; die Überprüfung der Schilderstandorte auf ihre Eignung; die Beseitigung von Lücken; die Schaffung einer einheitlichen Wegweisung mit Nennung von Haupt- und Nahzielen; die Verbesserung der touristischen Infrastruktur durch Hinweise auf Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten, Sehenswürdigkeiten sowie Sport- und Freizeiteinrichtungen; die Einrichtung von Rastplätzen und Fahrradabstellanlagen.

Künftig werden die hessischen Radfernwege den Radtouristen einen noch höheren Qualitätsstandard und Benutzerkomfort bieten. Sie dürften dann für die Bundesrepublik vorbildlich sein.

Auch der Schwerpunkt der Landesförderung mit Zuwendungen nach dem Finanzausgleichsgesetz konzentriert sich auf den touristischen Radwegebau. Ein gutes Beispiel dafür ist der "Vulkanradweg" im Vogelsbergkreis. Dieser Radweg auf der Trasse der ehemaligen Oberwaldbahn verläuft auf einer Länge von ca. 30 km von Lauterbach (Hessen) nach Grebenhain. Dieser Radweg hat inzwischen einen überregionalen Bekanntheitsgrad erlangt und zu einer spürbaren Belebung des Fremdenverkehrs im Vogelsbergkreis geführt. Der große Erfolg dieses Vorhabens hat die benachbarten Gemeinden im Wetteraukreis veranlasst, den Vulkanradweg auf der Schienentrasse des ehemaligen Stockheimer Bähnchens bis nach Stockheim zu verlängern. Die Realisierung dieses Projekts ist im Jahre 2001 vorgesehen und wird von meinem Hause mit Zuwendungen unterstützt. Nach Fertigstellung wird den Radwanderern eine ca. 60 km lange Strecke, die überwiegend auf ehemaligen Bahnstrecken verläuft, zur Verfügung stehen. Kommunale Planungen für weitere Radwege auf ehemaligen Bahnstrecken, die sich wegen ihrer geringen Steigung besonders für den Radverkehr eignen, sind in Vorbereitung.

Ein weiteres Ziel der Radwegeförderung sind die Schaffung von Radwegenetzen in den Städten und Gemeinden für den Alltagsradverkehr und die Verbesserung der begleitenden Infrastruktur. Nach den vorliegenden Erkenntnissen liegt der Anteil der Kfz in den Entfernungsklassen bis zu 3 km bei rund 28% (Fahrrad 16%) und bei den Entfernungsklassen zwischen 3 und 8 km bei 59% (Fahrrad 9%) des Gesamtverkehrsaufkommens. Ich sehe hier noch Möglichkeiten, den Anteil des Radverkehrs am Modal-Split zu erhöhen. Durch den Neu- und Ausbau der innerstädtischen Radwege, die Herstellung von Fahrradabstellanlagen und Fahrradstationen kann die Attraktivität des Radfahrens wesentlich erhöht werden. Die Landesregierung fördert derartige Investitionen der Kommunen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Fahrradparkhaus am Darmstädter Hauptbahnhof. Mit Unterstützung des Landes ist hier eine Einrichtung geschaffen worden, die mit ähnlichen Anlagen in den Radfahrmetropolen Freiburg (Breisgau) und Münster vergleichbar ist.

Die Förderung des Radverkehrs beinhaltet nicht nur die investiven Maßnahmen, sondern auch die Verbesserung des Umfeldes. Ein wichtiges Element ist hier die Wegweisung. Für den Autofahrer ist es selbstverständlich, bundes-, ja

sogar europaweit eine einheitliche Wegweisung zu haben. Die allgemeine Wegweisung nach der StVO wird ihrem Anspruch, für alle Verkehrsarten geeignet zu sein, nicht überall gerecht. Sie nimmt auf die speziellen Belange des Fahrradverkehrs keine Rücksicht. Oft wird der Fahrradfahrer auf Hauptverkehrsstraßen geführt, die für ihn meist unattraktiv sind.

Bei den Radwanderwegen ist die Wegweisung von Land zu Land, von Landkreis zu Landkreis, ja selbst von Stadt zu Stadt unterschiedlich. Sie wurde als freiwillige Aufgabe von den kommunalen Gebietskörperschaften eher als Randaspekt einer Fahrradinfrastruktur angesehen. Mangels genauer Vorgaben war der Fahrradfahrer vielerorts oft einer Beschilderungsvielfalt ausgesetzt, die benutzerunfreundlich war und oft zu Verwirrung und Desorientierung führte. Im Hinblick auf die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung des Fahrradtourismus war in den letzten Jahren eine Trendwende erkennbar. Die Ausweisung von Radwanderwegen erlebt derzeit einen wahren Boom. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung eines benutzerfreundlichen Wegweisungssystems, das überregionalen Grundsätzen folgt, umso wichtiger. Diesem Ziel dient das von der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen 1998 herausgegebene "Merkblatt zur wegweisenden Beschilderung für den Radverkehr". Hessen war eines der ersten Bundesländer, das die von der Forschungsgesellschaft entwickelte bundeseinheitliche wegweisende Beschilderung für den Radverkehr eingeführt hat.

Die entsprechenden Regelungen gelten zunächst nur für die in der Baulast des Landes und des Bundes befindlichen Radverkehrsanlagen. Den Kommunen konnte diese Regelung aus verfassungsrechtlichen Gründen nur zur Anwendung empfohlen werden. Im Rahmen der Förderung von Radwegebaumaßnahmen und der Wegweisung kann das Land hier aber auch seinen Einfluss hinsichtlich der Schaffung einer einheitlichen Beschilderung geltend machen. Auf die mit Landesmitteln geförderte Wegweisungen für Radfahrer in den Landkreisen Darmstadt-Dieburg, Odenwald und Marburg-Biedenkopf (Salzböderadweg) möchte ich in diesem Zusammenhang hinweisen.

Bezüglich der Umsetzung der "Fahrradnovelle 1997" liegen erste Erfahrungen vor. Die am 1. September 1997 eingeführte Fahrradnovelle wurde von den Kommunen nur zögerlich angenommen. Die Einschränkung der Pflicht zur Benutzung der Radwege hat mancherorts zu einem be-

trächtlichen Überprüfungsaufwand geführt, die viele Kommunen von der Anwendung dieser Regelung abgehalten haben. Die Einführung der Öffnung von Einbahnstraßen hat dort, wo sie durchgeführt wurde, zu positiven Erfahrungen geführt. Dies gilt auch für die Freigabe der Gehwege für Rad fahrende Kinder bis zum 10. Lebensjahr. Nachteilige Erfahrungen sind nicht gemacht worden. Von der Möglichkeit, Fahrradstraßen einzurichten, wird allerdings nur wenig Gebrauch gemacht.

Die Radwegerahmenplanung des Landes wird fortgeschrieben. Sie ist die Planungsgrundlage und -hilfe zur Erstellung von Radverkehrsanlagen insbesondere an Straßen des überörtlichen Verkehrs. Im Radwegerahmenplan werden der Bestand und die mittelfristig realisierbaren Planungen von Radverkehrsanlagen an Bundes-, Landes- und Kreisstraßen sowie an gemeindlichen Hauptverbindungsstraßen dargestellt. Sie enthält auch die Radfernwege des Landes. Neu aufgenommen wurden die mit Landesmitteln geförderten Radwegebaumaßnahmen der Kommunen.

Das Fahrrad erfreut sich zunehmender Beliebtheit im Alltags- und Freizeitverkehr. Um den damit verbundenen steigenden Anforderungen des Radverkehrs durch bessere Rahmenbedingungen nachzukommen, werden die Aktivitäten der Landesregierung zur Förderung des Radverkehrs auf einem hohen Niveau fortgeführt. Dies bedeutet, dass dem Bau von Radwegen an Landes- und Bundesstraßen von der Landesregierung ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird, vor allem mit dem Ziel der Erhöhung der Verkehrssicherheit.

Eine Steigerung des Anteils des Radverkehrs am Gesamtverkehrsaufkommen kann am ehesten in den Städten durch die Herstellung von Radverkehrsverbindungen erreicht werden, die das gesamte Stadtgebiet umfassen. Die Landesregierung unterstützt die Städte und Gemeinden in ihren Bemühungen zur Schaffung solcher Netze durch die Gewährung von Zuwendungen.

Die Aktivitäten der Förderung des Radverkehrs haben sich in den letzten Jahren in allen Ebenen verstärkt. Der Dialog zwischen der Hessischen Straßen- und Verkehrsverwaltung, den Fahrradverbänden und den Kommunalen Spitzenverbänden hat sich dabei als hilfreich erwiesen. Die Landesregierung ist bereit, die Verbesserung der Radverkehrsinfrastruktur auch in Zukunft nach besten Kräften weiter voranzubringen.

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 18)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 18 der Tagesordnung, Drucks. 15/1647, zu Protokoll gegebene Stellungnahme der Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn:**

Angemessene Qualitätsstandards bestehen in Hessen und werden insbesondere durch die Umsetzung des § 93 Abs. 2 BSHG sichergestellt. Mit dem In-Kraft-Treten des Zweiten Gesetzes zur Umsetzung des Spar-, Konsolidierungs- und Wachstumsprogramms (2. SKWPG, BGBl. I 1993, S. 1374) wurde die Sozialhilfe in Einrichtungen ab 1. Juli 1994 vom bisherigen Selbstkostendeckungsprinzip auf die Vereinbarung leistungsgerechter Entgelte umgestellt.

Maßgeblich für die Vereinbarung von Pflegesätzen sind seitdem nicht mehr die von einer Einrichtung verursachten Selbstkosten, sondern die von ihr an die Hilfebedürftigen zu erbringende Leistung.

Die Neufassung der §§ 93 ff. BSHG zum 1. Januar 1999 durch das Gesetz zur Reform des Sozialhilferechts vom 23. Juli 1996 (BGBl. I S.1088) stellt die Beziehungen zwischen Leistungserbringern und Sozialhilfeträgern auf eine neue Grundlage. Ab dem 1. Januar 1999 ist der Träger der Sozialhilfe gemäß § 93 Abs. 1 Satz 2 BSHG zur Übernahme der Vergütung für eine Leistung, die von einer Einrichtung erbracht wird, nur noch verpflichtet, wenn mit dem Träger der Einrichtung oder seinem Verband eine Leistungsvereinbarung, eine Vergütungsvereinbarung und eine Prüfungsvereinbarung besteht. Ich verweise hierzu auf meine Antwort zur Kleinen Anfrage der Abg. Schönhut-Keil vom 22.06.1999 (Drucks. 15/297), in der ich den neuen Sachverhalt sehr ausführlich dargestellt habe.

Um zu verhindern, dass sich die Vereinbarungen regional zu sehr unterscheiden, sollen die überörtlichen Träger der Sozialhilfe und die Kommunalen Spitzenverbände auf Landesebene mit den Vereinigungen der Träger der Einrichtungen auf Landesebene gemeinsam und einheitlich Rahmenverträge nach § 93 Abs. 2 BSHG abschließen (§ 93 d Abs. 2 BSHG).

In Hessen ist der Rahmenvertrag nach § 93 d Abs. 2 BSHG für die teil- und vollstationären Leistungen, der von der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen, den Verbänden privater Träger in Hessen, dem Hessischen Städtetag, dem Hessischen Landkreistag und dem Landeswohlfahrtsverband Hessen unterzeichnet worden ist, am 1. Januar 2000 in Kraft getreten.

Zur Umsetzung des Rahmenvertrages ist Folgendes zu berichten:

Für den Bereich Wohnen hat ab dem 1. Januar 2000 jede Einrichtung der Behindertenhilfe in Hessen eine Leistungs-, Vergütungs- und Prüfungsvereinbarung abgeschlossen.

Für den Bereich "Hilfen zur Gestaltung des Tages" ist von den Vertragspartnern in Hessen ein Forschungsvorhaben initiiert worden, das jetzt abgeschlossen ist. Die Ergebnisse werden zurzeit umgesetzt.

Für den Bereich Werkstätten für Behinderte hat der Landeswohlfahrtsverband Hessen mit den Werkstattträgern eine Qualitätssicherung anhand des Zertifizierungssystems ISO 9001 eingeführt.

Zur Erstellung eines Rahmenvertrages für die Leistungen der ambulanten Dienste in Hessen ist eine Arbeitsgruppe installiert worden, die am 15. November 2000 erstmals getagt hat. Im Vorfeld dazu hat das Hessische Sozialminis-

terium für die ambulanten Dienste in Hessen eine Qualifizierungsmaßnahme organisiert und finanziert. Dadurch werden die Dienste in die Lage versetzt, Leistungsvereinbarungen zu verhandeln und abzuschließen sowie ein Qualitätsmanagement für ihre Leistungen aufzubauen.

Die Landesregierung begleitet - obwohl nicht Vereinbarungspartner - intensiv die Verhandlungen zu den Rahmenverträgen auf Landesebene. Als fachlich zuständige Ministerin werde ich über den jeweiligen Verhandlungsstand unterrichtet. Darüber hinaus besteht ein regelmäßiger Informationsaustausch auf der Fachebene mit den Beteiligten.

Zum Bestandteil der Rahmenverträge gehört auch die Qualitätssicherung der Angebote. In dem schon abgeschlossenen Vertrag wird diese in den §§ 10 und 11 unter Punkt II. "Leistungsvereinbarung" geregelt. In § 10 wird die Qualität der Leistungen, und in § 11 werden die Maßnahmen der Dokumentation und Qualitätssicherung definiert.

Wie Sie erkennen können, befinden sich die für die Umsetzung des § 93 BSHG Verantwortlichen, nämlich das Land, der Landeswohlfahrtsverband Hessen und die Kommunen, im Prozess der Qualitätssicherung für die Einrichtungen der Behindertenhilfe. Schritte, die über den aufgezeigten Weg hinausgehen, sind aus meiner Sicht dazu zurzeit nicht notwendig.

Sie haben die Landesregierung aufgefordert, eine landesweite Rahmenkonzeption zu erarbeiten, die sicherstellen soll, dass eine gemeindenahe Versorgung, verbunden mit einer den individuellen Bedürfnissen der behinderten Menschen angepassten Versorgungs- und Betreuungsstruktur, geschaffen wird.

In der eingangs erwähnten Kleinen Anfrage der Abg. Schönhut-Keil ist das Beispiel Rheinland-Pfalz quasi als Vorbild genannt worden. Daran sieht man, dass Sie einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen Rheinland-Pfalz und Hessen nicht erkannt haben, der eine Forderung nach einem landesweiten Rahmenplan hinfällig macht:

In Rheinland-Pfalz ist das Land selbst überörtlicher Träger der Sozialhilfe, in Hessen dagegen ist dies der Landeswohlfahrtsverband, nicht das Land. Das Land hat die Aufgabe der Sicherung der bedarfsgerechten, flächendeckenden und fachlichen Weiterentwicklung der Behindertenhilfe. Diese Aufgabe nehmen wir sehr ernst und unterstützen bzw. initiieren Projekte und schaffen notwendige Rahmenbedingungen.

Eine solche Rahmenkonzeption ist aus meiner Sicht aus einem zweiten Grund nicht notwendig: Wir haben in Hessen einen guten Stand in der Behindertenhilfe im Vergleich mit anderen Bundesländern erreicht. Dies gilt sowohl für die teil- und vollstationären Angebote als auch für die ambulanten Dienste der Behindertenhilfe, für die schulische Förderung und die berufliche Rehabilitation.

Folgende Beispiele können diesen Sachverhalt belegen:

Durch die 1994 begonnene Landeskoordination für Wohneinrichtungen und Werkstätten für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung ist landesweit die Angebotserhebung und Bedarfseinschätzung Grundlage der Planungen des Landes, des LWV Hessen und des Landesarbeitsamtes.

Für die stationäre Versorgung von Menschen mit einer Körperbehinderung wurde von meinem Haus zusammen mit dem Landeswohlfahrtsverband Hessen eine Rahmen-

konzeption erarbeitet, die mir und der Verwaltungsspitze des LWV Hessen zur Zustimmung vorliegt.

Das Betreute Wohnen als alternative Wohnform zu den Einrichtungen in Hessen ist in den letzten Jahren in vorbildlicher Weise ausgebaut und ausgeweitet worden.

Landesprogramme wie die Förderung der ambulanten Dienste der Behindertenhilfe, der psychosozialen Kontakt- und Beratungsstellen und der speziellen und allgemeinen Frühförderung sichern die Weiterentwicklung und Qualität der ambulanten Versorgung.

Spezielle Arbeitsmarktprogramme für Menschen mit Behinderung werden seit vielen Jahren von meinem Haus in Zusammenarbeit mit der Hauptfürsorgestelle des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, dem Landesarbeitsamt, dem Hessischen Ministerium des Inneren und für Sport und dem Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Ange-

legenheiten der Schwerbehinderten in der Landesverwaltung erstellt und angeboten.

Am 7. Dezember 2000 habe ich in einer großen Veranstaltung fachliche Leitlinien und Empfehlungen zur Versorgung von älteren Menschen mit Behinderung vorgestellt. Diese sind auf die Initiative und unter Federführung meines Hauses und des LWV Hessens in einem zweijährigen, breit angelegten Informations- und Austauschprozess erarbeitet worden. Sie werden jetzt in den jeweiligen Verantwortungsebenen diskutiert und auf ihre Anwendbarkeit überprüft. Ich beabsichtige, die Fachverbände, Kostenträger und Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderung zur offiziellen Stellungnahme aufzufordern. Das Ergebnis wird zu gegebener Zeit in einer Fortschreibung umgesetzt.

Ich nehme Ihren Antrag aber gerne als Anregung, die vorhandenen Vereinbarungen und Rahmenverträge in den Teilbereichen in einer zusammenfassenden Dokumentation darzustellen.

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 21)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 21 der Tagesordnung, Drucks. 15/1667, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD):

Damit geht die Reform weit über das Flickwerk reiner Vereinfachungs- und Beschleunigungsnovellen in der Vergangenheit hinaus. Diese waren nur Verschiebebahnhöfe zwischen Amts- und Landgerichten und zwischen den Instanzen, die keine Gesamtentlastung brachten. Diesmal ist - zumindest für die erste Stufe der Reform - zwischen den Finanzministern des Bundes und der Länder auch Kostenneutralität vereinbart. Es müssen also auch Einsparungseffekte eingebaut sein, wenn die Mehrkosten für die Stärkung der Eingangsgerichte kompensiert werden sollen. Hier verstehe ich die richterlichen Berufsverbände, wenn sie argwöhnen, die eingesparten Mittel würden nicht nach dort weitergeleitet, wo sie bei der Reform der Eingangsstufe gebraucht werden.

Die im Antrag der Regierungsfractionen vorgenommene Charakterisierung des Reformvorhabens als "bürgerfeindlich" und "qualitätsreduzierend" wird - zumal in dieser Pauschalität - dem Anliegen und den vorgeschlagenen Verwirklichungsmaßnahmen nicht gerecht.

Wir unterstützen die Bundesjustizministerin in ihrem Festhalten am Reformvorhaben. Es ist aber auch deutlich geworden, dass - bedingt durch organisierte Interessen - das Gesetz beim In-Kraft-Treten anders aussehen wird als der

Entwurf. Aber in seinen Grundzügen und den Haupteckpunkten muss das Reformgesetz durchgehalten werden - im Interesse einer zukunftsfähigen Justiz. Im Bundesrat hat die von Hessen unterstützte Ausschussempfehlung, den Gesetzentwurf insgesamt abzulehnen, keine Mehrheit gefunden. Es wurden aber in der Stellungnahme des Bundesrates zahlreiche Einzelpunkte als änderungsbedürftig bezeichnet. Die Anhörung im Bundestag war durchwachsen. Von der Feststellung, der deutsche Zivilprozess sei in bester, ja in allerbesten Ordnung, bis zum Sachverständigen-Attest, er müsse grundlegend reformiert werden, war alles vertreten - selbstverständlich vertreten waren auch vermittelnde Meinungen der Art, Änderungen seien nötig, aber sie dürften nicht in überstürzter Weise ins Werk gesetzt werden.

Es zeichnet sich ab, dass Frau Däubler-Gmelin und die Bundestagsmehrheit auf die Kritiker zugehen werden; umstrittene Beschränkungen des Berufungsverfahrens sind schon modifiziert. Vielleicht führt die Sorge vieler Bundesländer, die Konzentration der Berufungsverfahren auf die Oberlandesgerichte sei nicht ohne zusätzliche Finanzmittel zu bewirken, zu einer Öffnungsklausel, die jedem Bundesland die Entscheidungsfreiheit für den eigenen Organisationsbereich belässt. Wir hoffen nur, dass genug übrig bleibt, damit die Reform ihren Grundanspruch nicht aufzugeben braucht und damit im nächsten Schritt mit neuem Mut dann auch die Dreistufigkeit der ordentlichen Gerichtsbarkeit konkret angegangen werden kann. Erst dann wird der Sinn des derzeitigen Reformschrittes für jeden offenbar und in seinem Nutzen auch messbar werden.